Der Rabe.

Dramatisches Mährchen

aus dem Italiänischen

des

Karl Gozzi,

von

G. A. Wagner.

Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

1804.

Personen.

Millo, König von Frattombrosa.
Jennaro, Prinz, sein Bruder.
Leander, Tartaglia, } Minister.
Armilla, Prinzessin von Damaskus.
Smeraldina, ihr Mädchen.
Truffaldino, Brighella, } königliche Jäger.
Pantalone, Admiral aus der Giudeca, einer Strasse in Venedig.
Zwei redende Tauben.
Seeleute, und Galeerensklaven.
Soldaten.
Diener.

Die Scene ist zu Frattombrosa und in den benachbarten Häfen.

Erster Akt.

Küste mit Bäumen. In der Ferne das Meer. Sturm. Donner und Blitz.

Erster Auftritt.

Pantalone beschäftigt sich auf dem Kocker eines Schiffs, das in Gefahr ist; bald pfeift er, bald befiehlt er mit einem Geschrei, das vor dem Sturme und Schlagregen nicht gehört wird. Der Sturm legt sich; die Galeere kommt näher.

Pantalone,

(schlägt auf die Matrosen mit Strikken.)

Fort mit dem Steuer! Kapp das Tau, Schurke! — Da, Junge!

Schiffsvolk.

Land, Land!

Pantalone.

Land, Land! Wir wären hin, wäre ich nicht auf dem Schiffe gewesen! (pfeift) He-da! den Anker, Hundsvötter.

Schiffsvolk.

Gleich, Herr. (Die Galeere naht sich; man legt einen Tritt an den Bord.)

Pant lone.

Dank sei dem Himmel, ihr Hunde! (pfeift dreimal; jedesmal antwortet das Schiffsvolk mit Geschrei. Prinz Jennaro erscheint, gekleidet wie ein morgenländischer Kaufmann, und steigt aus mit Pantalone.)

Zweiter Auftritt.

Jennaro. Pantalone.

Jennaro.

Pantalone, ich meinte umzukommen in dem schrecklichen Surm.

Pantalone.

Wie? wissen Sie auch, wo ich her bin?

Jennaro.

O ja, aus der venezianischen Giudeca; du hast mirs tausendmal gesagt.

Pantalone.

Potztausend, nun ja; denn, wo Zucchiner sind, hat's keine Gefahr mit 'nem Schiffe.

Ich habe auf meine Kosten gelernt. Ein Paar Zweimaster und einen Einmaster habe ich von Malamocco bis Zara zerbrochen, um das Handwerk zu lernen. Auch ich zitterte etwas mit Hosenangst, ich gesteh es: nicht eben meinetwegen, oder der Gefahr; denn unsereins ist schon an dergleichen gewöhnt; sondern um Ihretwillen. Ach Gott! ich habe Sie ja auf die Welt kommen sehen, Sie auf diesen Armen getragen, als Sie so gross waren. Mein Weib Pandora, die gute Seele, hat Sie gesäugt; ich hab Sie auferzogen, und auf meinen Knieen geschaukelt. 'S ist mir noch, als schmatzt' ich Sie ab, wenn Sie mir so den Bart mit den Händchen streichelten, und sagten: ach lass mich! du reibst mich mit dem garstigen Barte. Kurz, 's ist, als wären Sie mein Sohn, und ich hatte mehr Angst um Sie, als um mich. Und dann habe ich ja mein Admiralbrod von Ihrer Familie, habe tausend Wohlthaten erhalten — 's sind nun 30 Jahr, noch unter Ihrem seligen Herrn Vater, meinem König — nun und dann bin ich ein Herzblatt von Zuccca, und das ist genug.

Jennaro.

Gewiss, ich habe unendliche Beweise deines guten Herzens, und deiner Erfahrenheit

im Seewesen; und dass du heute unsre Galeere sicher aus dem schrecklichen Sturme in den Hafen gebracht, wahrlich! das ist allein genug, einen Admiral unsterblich zu machen. Wie weit sind wir noch von unserer Residenz Frattombrosa? Was für Wind haben wir?

Pantalone.

Das ist der Hafen Sportella. Von der Residenz Frattombrosa sind wir noch zehn Meilen fern. Das Wetter wird gut und still, der Wind kommt aus dem Abend her. In drei bis vier Stunden haben wir helles Wetter, und in anderthalb Stündchen aufs höchste sind wir in Frattombrosa, den armen König Millo, Ihren Bruder, zu trösten, dem die Ohren beständig klingen müssen, weil Sie nichts thun, als ihn nennen. Er muss sich halb todt kränken, dass er weder Nachricht, noch Botschaft von Ihnen hat. Gesegnet seien Brüder, die sich so wohlwollen! Darf ich's denn nun sagen, dass Sie des Königs Bruder sind?

Jennaro.

Ja, nun darfst du. (Sieht nach der Galeere, aus welcher Armilla, und Smeraldina weinend mit Gefolge kommen). Aber sieh da meine ent-

führte Prinzessin, die schwermüthig aus der Galeere kommt! Geh und lass auf diesem Platze zwei Zelte aufschlagen, dass man etwas ausruhen, und sich vom Sturme erholen könne. Schicke sogleich zu Lande einen Boten zu meinem Bruder Millo, und lass ihm unsre Ankunft melden!

Pantalone.

Ich säume keinen Augenblick. Ach, welche Freude! welcher Jubel! Ho! was wollen wir für eine Hochzeit in Frattombrosa halten! Ich möchte mich 'nen Narren heissen, dass ich in meinem fünf und siebzigsten Jahre mich noch auf eine Hochzeit so freue: aber, wenn ich das Wort Hochzeit höre, fällt mir auch das tolle Jungenmährchen ein vom Rettig, abgezognen Ratten und Katzen, und ich werde zum Kinde. (geht an der Prinzessin vorüber, die weinend kommt) Ei, lieb Närrchen, wenn du hören wirst, wer wir sind, wirst du nicht so viel weinen (ab, und lässt ein Zelt aufschlagen.)

Dritter Auftritt.

Jennaro, Armilla, in morgenländischer Tracht, Augenbrauen und Haar rabenschwarz. Smeraldina, auch orientalisch gekleidet. Beide werden von Sklaven geführt, die sich dann zurückziehen.

Jennaro.

Du weinst, Armilla, ach und deine Thränen
Sind mir ein bittrer Vorwurf. Doch, Armilla,
Du hast nicht so viel Grund zu weinen, als
Du glaubst.

Armilla.

Seeräuber!

Smeraldina.

Schändlicher Verräther!

Jennaro.

Wahr ists, Seeräuber, grausamer Verräther.
Doch muss ich dir, Prinzessin, sagen —

Smeraldina.

Was?
Was kannst du sagen Räuber?

Jennaro.

Lass mich —

Smeraldina.

Henker!
Was karnst du sagen? Eine Königstochter
Lockst du mit Schmeichelbitten auf dein Schiff,
Du zeigst ihr Spitzen, Tücher und Juwelen,

Und Bänder, und noch nie gesch'nen Schmuck,
Damit sie kauf' und wähle, was ihr dünkt.
So reizest du das arme schwache Mädchen,
Und während sie ganz unbelangen steht,
Neugierig blickend auf die schönen Waaren,
Da lichtest du die Anker, spannst die Segel,
Du führest sie aufs hohe Meer, und so
Entreissest du dem Vater seine Tochter,
Raubst die Prinzessin? Niederträchtiger,
Des Strickes werth, des Galgens, oder Beils! —

Jennaro.

He! Sklaven! fort mit diesem unverschämten
Geschwätz'gen Weibe! (Sklaven kommen)

Armilla.

Gott! Allein, Tirann,
Soll ich nun bei dir bleiben? Ich verstehe.
Doch sterben —

Jennaro.

Nein, erhabene Prinzessin!
Entschuld'gen will ich mich, und ungern
Hört' ich die Schmähungen des tollen Weibes,
Das Unterbrechen meiner Rede, die

Nicht tilget zwar die Schuld, doch sie
Vermindert, so wie deine Angst. — Fort
dann!

Smeraldina (wird fortgeführt).
Nichtswürd'ger Bösewicht! O straf' ihn,
Himmel!
(bei Seite) Ach! nun erfüllt sich mir das
Schreckenswort
Von der Entführung, das ich tief verbarg.
(wird abgeführt.)

Vierter Auftritt.

Armilla. Jennaro.

Armilla.
Was sagst du nun, Barbar? Steh ferne,
Verwegener Korsar! und fürchtest du
Nicht andre Waffen, ehr' in mir die Tochter
Norando's, Fürsten von Damaskus. Zittre
Vor seiner Macht, vor seiner Schreckens-
rache!

Jennaro.
Sie werde mir! Doch jetzo lass mich sa-
gen,
Dass ich nicht ein verworfener Korsar,

Dass ich der Bruder eines Königs bin.
Der Fürst von Frattombrosa, Millo, ist
Mein Bruder. Ich bin Prinz. Jennaro heiss' ich.

Armilla.

Du Millos Bruder? Eines Königs Bruder,
In Kaufmannstracht? Der listig in sein Schiff
Arglose Mädchen lockt, und sie entführt?

Jennaro.

So ists, Armilla. Meine Bruderliebe,
Die Kunde von der Unzugänglichkeit,
Den rauhen Sitten deines Vaters, dann
Das Unglück, und der Zufall heischten es,
Der unerforschliche, dass ich dich raubte.

Armilla.

Und welcher Zufall, obwohl unerforschlich,
Vermöchte eines Königs Bruder, sich
Mit einer schlechten Handlung zu beschmitzen?

Jennaro.

Dies ist er. Höre mich, Armilla, höre!
Der herzgeliebte Bruder, Millo, den ich

Anbete, Er, der Erstgebohrene,
Ergötzte seit den frühsten Jahren sich
Nur an der Jagd, und fand sonst keine Freude.
Drin war er unermüdet, und so eifrig,
Dass selten er von etwas anderm, als
Von Pferden, Falken, Bogen, Hunden sprach.
Drei Jahre sinds, unsel'ger Augenblick! —
Als er Kaninchen jagend oder Wachteln
In einen Wald gelangt'. Auf einer Eiche
Gewahrt' er einen schwarzen Raben, griff
Nach seinem Bogen, legt den Pfeil darauf,
Drückt ab, und trifft. — Errichtet war
Von weissem Marmor unter jenem Baume
Ein schönes Grabmal; auf die weisse Tafel,
Die ihm zur Decke diente, fiel der Rabe,
Benetzte flatternd sie mit seinem Blute,
Und starb. Der ganze Hain erbebet. Schrecklich
Erbrauset Donner, und aus naher Schluft
Ersteht ein Ungethüm; ihm war der Rabe
Geweiht. O Himmel, welch ein Anblick!
Ein Riese wars mit Feueraugen; trübe
War seine Stirn' und aus dem weiten Rachen
Zwischen Ebers Hauern floss unflät'ger grüner

Und blut'ger Geifer. Millo, Millo, sprach er,
Verflucht bist du. Mit einer Schreckensstimme
— Ich hör sie noch — verkündet' er die Worte:
„Wird dir nicht eine Gattin, die so weiss,
Wie dieser Marmor, roth,
Wie meines Raben Blut, von Haar und Augen
So schwarz, wie meines Raben Federn, ist:
So bitt' ich Pluto, dass du in Verzweiflung
In wüthgen Aengsten dich verzehrend sterbest."
Sprach's und verschwand. O wunderbarer Zufall!
Hinstarrend nach dem Raben, nach dem Blute,
Dem Stein, verzaubert, wüthend, unruhvoll
Stand da der Bruder, wollte von dem Ort
Nicht lassen. Mit Gewalt nur führte ich
Ihn nach der Burg zurück. Seitdem vermögen
Nicht Vorstellungen, Gründe nicht, noch Bitten
Noch tausend Künste etwas über ihn.
In Seufzern, Thränen, unbesiegtem Gram
Verzehrt der Bruder sich, der theure Bruder.

Umsinnig geht er in der Burg umher und ruft:
Wer bringt das Mädchen mit dem Rabenhaare
So roth von Antlitz, wie des Raben Blut,
Und weiss, wie jener Stein, auf den er sank?

Armilla (für sich).
Fürwahr, ein seltner, wundersamer Zufall!

Jennaro.
Bekümmert send' ich viele Späher aus
In manche Stadt, ob sich ein solches Mädchen
Wohl fände; doch umsonst. Denn solche Weisse,
Dem Marmor gleich, solch eine Röthe, wie
Des Raben Blut, und des Gefieders Schwärze,
Fand nie an einem Mädchen sich. Indessen
Sah ich dahin den theuren Bruder sterben.
Ausrüst' ich voll Verzweifelung ein Schiff,
Und, selbst das unermessne Meer befahrend,
Such' ich von Indien bis zum Mohren sie.
Wohl sah ich tausend Städte, seltne Schönen
Erblickt' ich da; ja dort in Adria
Fand ich auch weisse, blonde Mädchen, fand
Der blassen, niedlichen und hehren viel.
Doch diese Schwärze, dieses Roth und Weiss,

Wie Stein und Rabe suchte ich vergebens
In eines Jahres Frist. Drei Tage sind es,
Als in Damaskus ich gelandet. Dort
Errieth ein schmutziger, zerlumpter Alter,
Den ich an einer Küste fand, mein Leiden.
Er zeigte mir nun deine Spur und lehrte
Mir jene List, wodurch du zu entführen.
„Den Vater, sprach er, flieh.“ Ich sahe dich
Am Fenster, sah in dir die Gaben alle,
Die ich ersehnt, und in erlogner Tracht,
Entlockt' ich dich mit Waaren, führte heimlich
Dich auf mein Schiff, und floh, und ward Verräther.

Armilla.

Warum verbargst du dich auf unsrer Reise?

Jennaro.

Prinzessin, mein Bewustseyn, deine Thränen,
Der Abscheu, den du mir bezeigtest, machte
Mich schüchtern, und verhinderte, dass ich
Dir nicht zu nahe trat, und lieber dich
Dir überliesse, ruhig wartend, bis
Ich dir die Wahrheit offenbaren könnte,
Die so mich quält. Doch wenn die Liebe
Zu einem Bruder, wenn Nothwendigkeit,
Wenn herber Zufall mich dazu verleitet,

Und wenn du in der Brust, wie in den
Augen,
Das sanfte Herz bewahrst, Armilla,
Ach so verzeihe mir — (kniet nieder).

Armilla.

Steh auf Jennaro!
Da ich soll Gattin eines Königs werden,
Gesteh ich dir, dass ich die Sklaverei,
Worin der strenge Vater mich gehalten,
Ungern erlitten. Ich verzeihe dir,
Und lobe deine seltne Bruderliebe.

Jennaro (steht auf).

O liebe, weise, edelmüthige
Prinzessin!

Armilla.

Aber was, Jennaro, wird
Dir die Verzeihung frommen? Ich beweine
In dir, Unglücklicher, den Unglückselig-
sten
Von Allen.

Jennaro.

Wie? und welcher Unstern könnte
Das Glück vermindern, das mir heute ward?
Ich rette meinen vielgeliebten Bruder,
Du hast den Fehler gütig mir verziehn:
Wer störet noch —

Armilla.

Norando wird's, mein Vater,
Der unversöhnliche, der stolze König,
Der unbezwungne Zauberer, der selbst
Die Sonne hemmt in ihrem Laufe, der
Die Berg' in Trümmern stürzt, und Menschen
In Pflanzen wandelt. Er, dem alles wird,
Was er nur wünschet, wird den Raub nicht dulden.
Erwarte nichts, als Rache für den Schimpf!
O armer Jüngling! ich beklage dich,
Und mich, die trotz dem schärfesten Verbot,
Das Zimmer nie zu meiden, unvorsichtig,
Aus Einfalt, Neugier sich beschwatzen liess.
Auch Millo dauert mich und mit ihm alle,
So Ursach sind an diesem meinem Raube.
Schon war vielleicht der heut'ge Sturm ein Werk
Des Vaters — Gott! und was erwarte ich
In kurzem noch für unerhörte Strafe!

Jennaro.

Es komme, was da wolle! Meine Freude
Und meine Wonne lassen mich für jezt
An Gram und Traurigkeit nicht einmal denken.
Geh nun, Armilla, uns in jenem Zelte

Erhole dich vom überstandnen Sturm;
Ich thu' es hier. Nach ein'gen Ruhestunden
Klärt sich der Himmel. Eine kurze Reise
Wird uns zu Bruder Millo führen.

Armilla.

Wohl!
Ich gehe. Doch in kurzem werden wir
Nicht Freud' und Ruhe ärnten, Thränen nur
Und Seufzer, und der Aengsten äusserste. (ab)

Fünfter Auftritt.

Pantalone. Jennaro.

Pantalone.

Glück zu! Das Glück läuft uns nach, wie toll und sporenstreichs. Ihre Hoheit, mein Sohn, ich bringe eine Neuigkeit. Ich sage nicht eben eine grosse; da ich aber weiss, dass Sie für Ihren Bruder mit Leib und Leben sind, und er Pferde und Jagd so sehr liebt, so ist sie doch auch nicht ganz klein.

Jennaro.

Was ists, mein theurer Pantalon?

Pantalone.

Während Sie mit der Prinzessin sprachen, zog ich mich zurück, wie es meine

Schuldigkeit war, und gieng hier am Bord spazieren. Da erschien ein Jäger zu Pferde. Und was für ein Pferd! Zwar bin ich ein Zecchiner, und sollte mich bloss auf Schiffe und Boote verstehen. Aber ich habe auch Pferde in der Welt gesehn! O was das für ein Pferd ist! Zum Mahlen. Getiegert, gross und stark, breite Brust, ein Kreuz so lang, kleinen Kopf, grosse Augen, ein Oehrchen, so — Das paradirte, das sprang, das tanzte — Wär's eine Stute gewesen, ich spräche, es wäre die bravste Tänzerin unsers Jahrhunderts, die eine pythagorische Wanderung vorgenommen, wie die Narren sagen.

Jennaro.

Das ist eine Seltenheit; die muss ich für meinen Bruder anschaffen.

Pantalone.

Sachte! Hören Sie weiter, und erstaunen Sie. Der Jäger hatte einen prächtigen Falken auf der Hand. Und der flog auf dem prächtigen Pferde. Die Küste muss hier viel Wildpret haben. Denn er stiess auf sechs Rebhühner, drei oder vier wilde Enten, auf ich weiss nicht wie viel Wasserhühner, und zehn Fasane. Der Jäger liess nun den Falken los. Was ich da gesehen, scheint unmöglich.

Der Falke greift im Fluge, sehen Sie, mit einer Klaue, ein Rebhuhn, mit der andern eine wilde Ente, mit dem Schnabel ein Wasserhuhn, und mit dem Schwanze — Ihre Hoheit werden 's nicht glauben, aber mit dem Schwanze, ich verwette meine Liebe zu Ihnen, mit dem Schwanze hat er einen Fasan gefasst.

Jennaro. (lacht)

Pflegt man in der Giudecca solche Mährchen zu erzählen?

Pantalone.

Der Himmel soll mich strafen, wenn ich Ihnen Wind vormache. Mit einem Rebhuhn in der einen, einer wilden Ente in der andern Klaue, ein Wasserhuhn im Schnabel, hat der verteufelte Falke einen Fasan gefasst, niedergeschlagen.

Jennaro.

So müssen wir dies Pferd und den Falken sicher kaufen. Mit diesen beiden Seltenheiten und der Prinzessin mache ich meinen Bruder zum glücklichsten Sterblichen.

Pantalone.

Ist nichts weiter nöthig; ich hab sie, jezt sind sie mein.

Jennaro.

Wie viel kosten sie dir?

Panta one.

Was ich wollte, nichts; drei Pfennige; sechs Millionen Zechinen. Soll ich denn nicht nach so viel empfangenen Wohlthaten meine Dankbarkeit ein wenig bezeigen? Sie sind Ihre: nehmen Sie sie; Sie sollen sie nur nicht bezahlen. Wie ich Ihnen befahl, als Sie klein waren, will ich Ihnen auch jezt, da Sie gross sind, zuweilen befehlen. Jezt gehen Sie nur und ruhen Sie etwas aus! Das Wetter wird noch gut für unsre Reise. Aber ist die Prinzessin beruhigt?

Jennaro.

Ja. Aber diesen Ankauf muss ich dir doch ersetzen. — Schon gut, ich will darauf denken.

Pantalone.

Schon gut! sind Sie etwa noch ein Hosentrompeter? legen Sie sich nur schlafen, und quälen sie mich nicht. (bei Seite) Zweihundert Zechinen hab ich gegeben; und hätt' ich ein Auge gegeben, es sollte mich freuen, erstlich, weil der Junge mein Leben ist, und dann, um zu zeigen, dass auch die Zuecca ihre Cäsare, Pompejen und Gottfriede hat. (ab)

Jennaro.

Fürwahr, ein braver herzensguter Alter,
Von neidenswerther Ehrlichkeit. Ich sollte
Wohl glücklich seyn, und dennoch ängstet mich
Was von Norando's Macht das wundersame,
Das alte Männchen mir gesagt, so mir
Armillen zeigte; dann was sie mir sagte.
Doch ruhen will ich. Ich bedarf der Ruhe.
(Er legt sich unter ein Zelt, das ein Baum zum Theil überschattet).

Sechster Auftritt.

Zwei Tauben, die im Kreise fliegen, sich dann auf den Baum über das Zelt setzen, und Jennaro.

Erste Taube.

Unglücklicher Jennaro, armer Prinz!

Zweite Taube.

Wie, theuere Genossin, wer vermöchte das?

Jennaro. (schrickt auf)

Wo bin ich? Wie? ha! welch ein neues Wunder?
Zwei Tauben sprechen, sprechen gar von mir?
Von mir? Doch still, ich schweige und will hören.

Erste Taube.

Der Falk, der ihm gehöret, kommt er vor Millos Augen,
Wird er sie ihm zur Stunde aus ihren Höhlen saugen.
Doch, sollt' er ihn nicht geben, sollt es verrathen werden
Dem Bruder, oder andern mit Worten o'r Geberden:
So ist der Schluss untrüglich: wofern er's nicht erfüllt,
Dann wird sogleich Jennaro zu einem Marmorbild.

Jennaro (erschrocken).

Grausamer Schluss! und sollt' er sich erfüllen?

Erste Taube.

Unglücklicher Jennaro, armer Prinz!

Zweite Taube.

Und wird noch grössres Unglück ihn betreffen!

Erste Taube.

Das Ross so ihm gehöret, wird Millo kaum besteigen,
So wird sich ihm zu Ende das schöne Leben neigen.

Doch sollt' er's ihm nicht geben, sollt' es verrathen werden
Dem Bruder oder andern mit Worten o'r Geberden;
So ist der Schluss untrüglich: wofern er's nicht erfüllt,
Dann wird sogleich Jennaro zu einem Marmorbild.

Jen. (noch mehr erschrocken)
Wie? träum' ich, oder wach' ich? Welch ein Schluss!

Erste Taube.
Unglücklicher Jennaro, armer Prinz!

Zweite Taube.
Wie? noch zu grössern Leiden er verdammt?

Erste Taube.
Wird Millo die Armilla zum Ehebette bringen,
So wird ein Ungeheuer zur Nachtzeit ihn verschlingen,
Wollt' er sie ihm nicht bringen, sollt' es verrathen werden
Dem Bruder oder andern mit Worten o'r Geberden,

So ist der Schluss untrüglich: wofern er's nicht erfüllt,
Dann wird sogleich Jennaro zu einem Marmorbild.

Jennaro.

Wie? Raben, Tauben sind mir gar entgegen?
O hätt' ich ein Gewehr! Verdammte Vögel!
Auf meinem Schiffe find' ich — Doch sie fliehn.

Siebenter Auftritt.

Indem die Tauben fortfliegen, erscheint Norando auf einem Meerungeheuer. Ein ehrwürdiger Alter, stolz in reichen morgenländischen Kleidern. Er steigt ans Land, und tritt Jennaro mit Würde entgegen.

Norando.

Halt ein, verwegner Thor, du schändlicher,
Boshafter Mädchenräuber! Ich Norando
Hab jene Tauben dir hieher gesendet,
Das Wahre dir untrüglich zu verkünden.
Geh nur! Von mir erhieltst du Ross und Falken.
O bringe nur dem Bruder die Armilla,
Die holde süsse Tochter. Büssen sollt

Ihr beide mir den Frevel. Denn Norando,
Fürst von Damaskus, ist nicht ohne Macht,
Dass er Beleidigungen tragen müsste.
Hat jener wilde Sturm dir meine Macht
Noch nicht bewährt, so soll der Tauben Wort
Sich dir bestätigen —

Jennaro (flehend).

Norando, hör!

Norando.

Ich höre dich nicht mehr. Wie? oder glaubst du,
Mein mächt'ger Arm vermöchte nicht Armillen
Dir zu entreissen? Rache will ich, Thor!
Nur Rache, Mord und Untergang soll dich,
Soll deinen Stamm, soll auch Armilla treffen,
Die mein Gebot verletzt. Norando wird
Den Frevel rächen. Führe nun Armilla,
Den Falken und das Ross zu deinem Bruder!
Gieb alles ihm! wo nicht, so wirst du Stein.
Und wenn du auch mit einem Winke nur
Verriethest, was dem Bruder Millo drohet,

Wirst du zu Steine Augenblicks, — Nun harre,
Unwürdiger, im Abgrund deiner Schrecken;
Und deiner Strafe. Lerne Mädchen rauben!
(Er besteigt das Ungeheuer wieder und verschwindet schnell).

Jennaro (erschrocken und erschüttert).
Weh mir! Was thu ich? "Führe nun Armilla,
Den Falken und das Ross zu deinem Bruder.
Gieb alles ihm! wo nicht, so bist du Stein.
Und wenn du auch mit einem Winke nur
Verriethest, was dem Bruder Millo drohet,
Wirst du zu Steine Augenblicks." Und geb' ich's,
So hackt der Falke ihm die Augen aus,
Es tödtet ihn das mörderische Ross,
Zum Ungeheuer wird ihm die Genossin.
Furchtbare Gegenstände! O du theurer,
Geliebter Bruder, bring' ich solche Freude.
Dir nach so langem Kummer, so viel Mühsal
Nach so viel heissen, bittern Thränen?
(weint).

Achter Auftritt.

Pant. Jennar. Drauf zwei Sklaven, deren einer einen grossen Falken in der Hand hat. Der andre führt ein schönes Pferd, wie es Pantalon beschrieben, und reich geschirrt.

Pantalone.

Wie? Sie schlafen nicht?

Jennaro.

Nein, Pantalone!

Pantalone.

Da sehen Sie nur die beiden kostbaren Dinger. He da, Jungen! kommt her mit Falken und Ross, lasst ihn sich daran freuen! (Sie gehen an Jennaro vorüber. Das Ross paradirt). O schön! o herrlich! Wäre ich nicht so alt, ich wollte Ihnen so einige Kapriolen auf dem Pferde machen.

Jennaro.

Ach theurer Freund — (weint).

Pantalone. (erstaunt)

Was seh ich? Sie weinen?

Jennaro.

O die Geschenke, —

(erschaudert; bei Seite) Ach!

Zu viel hab ich bereits gesagt, und schon
Ist mir, als sollte ich zu Marmor werden.

Pantalone.

Ja, das sind die wunderbaren Dinge, wovon ich sprach. Ist das nicht eine Schönheit? und da das Wetter gut ist, will ich sie einschiffen. Bis jezt hab ich der Prinzessin Gesellschaft geleistet; sie kann gar nicht schlafen, sie ist traurig, und unruhig. Arme Leutchen! das seufzt hier, das seufzt da. Es dauert mich. Mich dünkt, es wäre jezt Zeit zur Freude, nicht zum Trauern. (Jennaro bricht in Thränen aus). Es schmerzt mich Sie weinen? Aber was ist Ihnen?

Jennaro (für sich).

O Gott!
Ich darf nicht reden. (zu Pantal.) Traum, o
Freund, ein Traum —
Ein schreckenvoller Traum — ein Traumgesicht —
Doch wo ist die Prinzessin?

Pantalone.

Ach! ist's nicht mehr als Traum? Ei, schämen Sie sich! Träume, Traumgesichte — Blasen, Blasen! Munter! Da kommt die Prinzessin eben, und ich will nur alles für unsere Reise noch besorgen. (zu den Sklaven)

Kommt! Du, geh mir sacht mit dem Falken, dass ihm kein Leid geschieht! (zu den Matrosen) Frisch auf, ihr Ferkel, ihr Jungen, die Anker gelichtet! Die Segel aufgespannt! an die Ruder! (Er pfeift, und besteigt mit den Sklaven, und beiden Thieren die Galeere).

Jennaro.

Weh mir Armen!
Was thu ich? (denkt nach) Lass ich Ross und Falken hier
Auf dieser Küste, führe dann Armilla
Zurück zum Vater? (denkt nach) Aber nein, ich muss
Dem Bruder alles geben, oder muss
Zu Marmor werden! — Ach! so ist's gethan
Um meinen Bruder? und ich bin der Henker
Des theuren Bruders? O grausamer Spruch!
Was fang' ich an? (erschrickt) Doch ich verrathe schon
Zu sehr das schreckliche Geheimnis! Himmel!
O stehe mir in meinem Elend bei! (weint. Darauf fasst er sich).
Ja ja! der Himmel steht mir bei. Ein Lichtstrahl
Erheitert mir die Seele. Muth, Jennaro!

Neunter Auftritt.

Armilla. Smeraldina. Jennaro. Pantalone (aus der Galeere.)

Jennaro. (muthig)

Nun, alles ist bereit. Armilla komm! (nimmt sie bei der Hand.)

Armilla.

Ich folge.

Smeraldine.

Prinz! verzeihet mir die Schmähung! Nur dem Korsaren galt es, nicht dem Prinzen.

Jennaro.

Es sei verziehn! (für sich) O Himmel! Lasst uns gehen!

Pant. (aus der Galeere)

Nun ihr Bengel, begrüsst den Fürsten! (pfeift dreimal. Die Matrosen antworten jedesmal mit Geschrei. Der Prinz und die Prinzessin steigen ein mit Smeraldinen. Das Schiff geht fort).

Zweiter Akt.

Zimmer im Pallast zu Frattombrosa.

Erster Auftritt.

Millo im Hintergrunde auf Kissen schlafend. Truffaldino als Jäger.

Truffald. (kommt leise heraus, um den König nicht zu wecken. Er spricht leise, und deutet den unglücklichen Zustand des Königs, seit dem er den Raben erlegt, an.) Mit Raben sollte man sich nicht einlassen. (Satyrische Anspielung Er beschreibt, wie so feist und wohl der König ehedem war, und wie mager und krank er jezt ist nach dem Rabenmord.) Nach der Verwünschung des hässlichen Ungethüms ist er toll geworden. Er wiederholt, was Millo spricht, wenn ihn die Wuth ergreift:)

O Rabe! Rabe! — Ach wer bringet mir
Ein Mädchen, das von Haar und Augen schwarz.
Wie das Gefieder des unseligen Raben,
Das roth ist, wie sein Blut, und weiss
Wie jener Stein, auf den er sterbend sank?

Er hat diese Worte so oft gehört, dass er, troz seinem harten Kopfe, sie doch auswendig weiss. (Er bedauert den König. Durch seine Güte ist er Oberforstmeister.) Der König hat zwar lichte Blicke, aber wenn er anfängt; o Rabe, Rabe! muss man fliehen, weil es gefährlich ist. (Er hat Befehl, ihn um neun Uhr zu wecken, weil er

auf

auf die Jagd, seine Lieblingsunterhaltung, gehen will. Er weiss nicht, ob es schon neun geschlagen; möchte sich nicht gern irren, und ihn in Wuth sehen. Indessen schlägt eine Uhr. Truffaldino freut sich, weil er nun zählen kann. Aber unterdessen hat es schon dreimal geschlagen; er fängt nun an zu zählen, zählt sechs. Er wirft sich selbst vor, dass er so dumm gewesen, drei Stunden vor neun zu kommen. Furchtsam und leise will er fort. Dazu

Zweiter Auftritt.

Brighella. (kommt eilig und geräuschvoll.) Truffaldino droht ihm mit Winken, die Majestät nicht zu wecken. Brighella. Das wolle er eben, da es neun geschlagen. Truffaldino. leise Nein, sechs. Brighella. leise Neun hat es geschlagen. Truffaldino. etwas lauter Nicht neun. Er verbittet sich so vorlaute Anmassung; er sei Oberförster, und wisse, was er thue. Sie erhitzen sich, und drohen einander. Truffaldino behauptet immer, es sei nun neun, weiss sich gar viel, dass der König noch nicht geweckt, und fängt nun an zu schreien. Der König erwacht.

Millo.

Wer da? Wer lärmt? Wer ist der Unverschämte?

(geht wüthend umher)

O Rabe, Rabe!

Truffaldino erschrickt bei diesen Worten und flieht auf der einen Seite, Brighella eben deshalb auf der andern. Millo fährt wüthig fort:

Ach wer bringt mir
Ein Mädchen, das von Haar und Augen schwarz,
Wie das Gefieder des unsel'gen Raben,
Das roth ist, wie sein Blut, und weiss,
Wie jener Stein, auf den er sterbend sank?
(fährt auf.)
Wo bin ich? Endlich komm ich wieder zu mir.
O weh dem Ziele, so mein Pfeil getroffen!
O Gram, nicht zu ertragen, der das Leben
Mir raubet, meine Unterthanen quält,
Mit Thränen füllet den Pallast und mir
Den theuren Bruder von [illegible] Seite riss.
Der Himmel weiss, was jezt aus ihm geworden,
Ob er nicht auf dem Meer das Leben liess.

Dritter Auftritt.

Tartaglia. Millo.

Tartaglia. (kommt eilig)

Ihre Majestät! — eine grosse Neuigkeit.

Millo.

Ha! welch ein neues Unglück? Sag, Minister!

Tartaglia.

Warten Sie — erlauben Sie — so gross, dass ich ersticke — Ein Bothe brachte sie — Ihr Bruder — (bricht mit Macht in Thränen aus.)

Millo.

Du weinest? Ach! Mein Bruder also todt? O theurer, o geliebter Bruder! Wer —

Tartaglia.

Nein, nein! Vor Freuden wein' ich. Er ist schon nahe mit dem Schiff; er wird bald hier seyn. Er bringt eine Prinzessin mit, die er dem Fürsten von Damaskus, Norando, entführt; sie hat schwarzes Haar und Augen, Wangen und Fleisch roth, und weiss, durchaus weiss, wie die verdammten Federn, wie das verdammte Blut, wie der verdammte Stein, des verdammten Raben, des verdammten Ungethüms.

Millo.

Wie? ist es möglich, theuerster Tartaglia?

Tartaglia.

Es ist gewiss. Ein Bothe, vom Prinzen zu Land her gesandt, hat die Nachricht gebracht. Er sagt, der Prinz sei schon im Hafen Sportella, sei durch Admiral Pan-

talons Geschicklichkeit einem gefährlichen Sturm entgangen. Ich soll Ihro Majestät melden, dass, sobald das Wetter hell ist, er in Frattombrosa eintreffen wird. Das Wetter ist herrlich; er muss der Stadt schon nahe seyn.

Millo.

O Himmel! o Geschick! o theurer Bruder,
Wie bin ich dir verbunden! Auf, Tartaglia!
Versammelt meinen Hof und sendet nach
Dem Hafen, ob auch die Galeere kommt.
Dann gehn wir alle freudig ihr entgegen. (ab.)

Tartaglia.

Ha! was ist das für eine Wuth! Wollen doch die seltne Schönheit sehn, die Sonne, die drei Jahr unsre Stadt in Gram gestürzt; und warum? weil sie einem Raben ähnelt. (ab.)

Vierter Auftritt.

Ansicht des Hafens. Ein Thurm mit Geschütz. Truffaldino. Brighella und eine Wache auf dem Thurme.

Truffaldino und Brighella, dass sie auf königlichen Befehl hier, um zu sehen, ob das Schiff kommt. Truffaldino hat einen langen Tubus, womit er nach der dem Meere entgegengesezten Seite, das ist, den Zuschauern sieht. Er spasst über das was

er sieht, besonders in den Logen, doch mit Maas; endlich sagt er, „er sähe nichts von Galeeren.“ Brighella will ihn zurecht weisen, sieht nach dem Meere, und wird eine Galeere in der Ferne gewahr. Truffaldino nimmt den Tubus, sieht, und behauptet, „es sei ein schwarzes Wasserhuhn.“ Brighella, eine Galeere. Truffaldino, eine Gans. Brighella, eine Galeere. Truffaldino, (sieht immer hin.) Nicht doch, ein Esel, ein Elephant, u. s. w. Je näher die Galeere kommt, desto grösser sieht er sie, und nennt nun ganz sonderbare, und andre Dinge. Die Wache zieht eine Glocke an, und ruft vom Thurm: eine Galeere. Truffaldino überzeugt sich, spasst der Geringfügigkeit der Sache gemäss, und läuft mit Brighella nach Hofe, die Nachricht zu bringen.

Fünfter Auftritt.

Man hört sieben Kanonenschüsse aus der Galeere, die noch nicht sichtbar ist, und die Festung begrüsst. Vom Thurme erwiedern die Kanonen, von der Galeere wieder drei nach dem gewöhnlichen Gebrauch. Das Pfeifchen ertönt, und Pantalone ruft den Matrosen zu. Die Galeere erscheint mit Bändern und Lichtern. Kriegerische Musik. Vom Thurme hört man die Trommel. Auf Pantalons Geschrei wird der Tritt an Bord gelegt. Es kommen

Jennaro. Armilla. Smeraldina.

Jennaro (betrübt und bewegt.)

Nun wären wir zu Frattombrosa. Dies,

Armilla, ist die Königsstadt, wo du
In kurzem Königin wirst residiren.

Smeraldina.

Traun! eine schöne, heitre Stadt!

Armilla.

Fürwahr!
Ein glückliches Asyl versprechen mir
Das ruh'ge Meer, und diese sonn'gen Berge,
Die es umgränzen, diese reine Luft,
Die man hier athmet, das Versprechen
Jennaros und sein adlich still Gemüth.
(zu Jennaro spöttisch)
Doch dieser stille innre Gram Jennar's,
Den mühsam er verbirgt, der sich verräth
In Unruh und in heimlichem Gestöhn,
Geht mir durchs Herz und lässt mich etwas anders,
Als Thron und Eh' und frohes Leben ahnen.

Jennaro (schrickt auf.)

Vielleicht, dass du mir nicht den Raub verziehn —
Dass du, von Vaters Hause fern, umgeben
Von ungekannten neuen Menschen, wähnst —
Dass dir Verdacht die Brust beschleichet, wär's
Auch gegen deinen Willen, wär' es recht —

Dass du zu sehn — zu hören wähnest —
(für sich schmerzlich)
Ach!
Grausamer Spruch, der mich verstummen heisst!
O welche Pein!
(sieht sich um, dann schnell und unruhig)
Armilla sieh! der Bruder,
Dein theurer Gatte, kommt. Erheitre dich!
Betrübe nicht den vielgeliebten Millo.
Zu viel hat er der Schmerzen und der Angst
Gelitten. (Auf ihn zu) Millo komm in meine Arme!

Sechster Auftritt.

Millo. Leander. Tartaglia. Wache. Vorige.

Millo.

O mein Jennaro! lieber, theurer Bruder!
Wer führet dich an diese Brust zurück?
(Umarmung)

Leander, (zu Tartaglia)
O schönes Beyspiel seltner Bruderliebe!

Tartaglia.

O mein Bruder Pancrazio, Verräther, wo bist du? der mich in und ausser dem Hause bestahl, und mit Processen noch so weit

brachte, dass ich Rock und Wams verkaufen musste.

Millo betrachtet in freudiger Verwunderung Armilla.

Und dies? —

Jennaro.

Ist die Prinzessin von Damaskus,
Armilla, die ich dir nun übergebe.

Millo.

Welch holde Schöne! (bei sich) Endlich hab ich sie
Die wunderbaren Augen und die Haare,
Die ich ersehnt mit heisser, ungestillter
Tod bringender Quaal. Es geht in Freude
Das Herz mir auf, und aller Gram entschwindet.
(laut)
Umarme mich noch einmal, lieber Bruder!

Smeraldina. (leise zu Armilla)
Wie findet ihr den König?

Armilla. (leise)
Er gefällt mir.

Millo.

Tartaglia! Augenblicklich sorget mir,
Dass sich zum Feste schmücke der Pallast.

Ihr geht, Leander, nach dem Tempel! Sagt,
Dass dort die Priester, mich zu trauen,
warten.

Tartaglia.

(für sich) Oho! wie eilig! Er ist genesen. (laut) Ich eile, Ihro Majestät zu gehorchen. (ab)

Leander.

Ich fliege zum Tempel. (will gehen)

Jennaro. (unruhig)

Nein, wartet noch Leander! (zu Millo) Wie,
mein Bruder?
So bald? Ist sie ja doch kaum angekommen.

Millo. (etwas betroffen)

Warum nicht? (zu Armilla) Ihr Prinzessin
habt in Freude
Mein Leid gewandelt. Was ich litt, hat
Euch
Jennaro wohl entdecket. Jezt gesund' ich
An diesem Haar, und Aug', an dieser
Weisse,
An Euch, Prinzessin; doch bedaur' ich,
Dass Ihr, zu heilen, was auf mich allein
Feindselige Gestirne schlenderten,
Das Vaterhaus, wohl ungern, meiden musstet.

Vergebung flehe ich, und biete Euch
Hier eine Königsrechte, einen Gatten,
Den Ihr vielleicht verachtet, aber der
Es innig wünschet, dass er Euch gefalle,
Nach Eurem Herzen sei. Bin ich Euch so,
Wohlan, so leuchte uns des Gottes Fackel
Zu der Vermählung! Werdet meine Gattin!
O krönet mich mit dem erschnten Glück.
An Eurer Lippe hängt mein Tod, mein Leben.
Ich brauche nicht Gewalt, und weiss zu sterben.

Smeraldina. (leise zu Armilla)
Schön ist er, zart und artig, und gefällt Euch,
Ist König, liebt Euch. Warum zaudern?

Armilla.
Ich widerstrebe nicht, ich bin die Eure,
Bereit, Euch zum Altar zu folgen.

Millo.
Edle,
Liebreiche Fürstin — Ihr geleitet sie,
Leander, nach der Burg, damit sie dort
Sich erst erhol'! Indessen thut im Tempel,
Wie ich befohlen.

Smerald. (leise zu Armilla)

Nun, Prinzessin, munter!
Nun lasst uns gehn!

Armilla. (leise)

Ach meine Smeraldine!
Mir bebt das Herz.

Armilla von Leander geleitet, verbeugt sich — wirft auf Jennaro, der trübsinnig da steht, einen bedeutenden Blick, und geht.

Smeradina. (für sich)

O wie beklag' ich sie!
Wenn sie es wüsste — Hier ist Etwas —
Doch
Vielleicht ein eitel Mährchen! Nein, ich will
Das Fest nicht stören. (ab)

Siebenter Auftritt.

Millo, Jennaro, darauf Pantalon, Sklaven.

Millo. (zu Jennaro)

Sage mir, Jennaro,
Warum verlangtest du, dass ich mein Glück,
Dass ich, was mich beruhiget, verschöbe?

Jennaro. (traurig und verlegen)

Ich meinte, dass nach einer langen Reise —

Doch g'nug — es sei — es ist schon gut —
(für sich) O Gott!
Unmenschlicher Norando! muss ich schweigen!

(Er sieht Pantalone, und die Sklaven mit Ross und Falken kommen, und fährt fort.)

Da kommen sie, der Falke und das Ross!
Nun gilt es. Schütze mich, o Jupiter,
Und meinen Bruder, dass mit Ueberlegnug
Dem Schreckensurtheil ich begegne!

Millo. (hat ihn beobachtet)
Wie?
Was hat der Bruder? kaum erkenn' ich ihn.

(Die Sklaven kommen näher, Pantalon winkt ihnen, sie stellen sich auf eine Seite. Pantalon kommt demüthig näher.)

Pantalone.

Ista einem armen, alten, unnützen Diener erlaubt, Ihre Hand zu küssen? (küsst Millo die Hand.)

Millo.

Ihr unnütz? Alter? Nein, den Nützlichsten
Hält Millo Euch an seinem ganzen Hofe.
Dem Sturme hat, ich weiss es, Euer Muth
Den Bruder, und Armilla, ja mein Leben,
Das Leben Eures Königes entrissen.

Pantalone.

Der Himmel, der Ihnen wohl will, hat meine wenige Geschicklichkeit unterstützt. Danken Sie erst dem Himmel, dann dem Muthe, der Liebe, dem Herzen, der seltnen Tapferkeit des Prinzen Jennaro. Erlauben Sie, dass ich es frei vom Herzen weg sage, und ohne Rücksicht: ihm können Sie nie genug danken.

Millo.

Ja ich gesteh es.
(er betrachtet den Falken und das Ross)
Doch verzeiht der Schwäche,
Der Neigung für die Jagd! Der Falke und
Dies Ross sind mir die schönsten Seltenheiten,
Die ich gesehen. Wem gehören sie?
(Jennaro wird unruhig)

Pantalone.

Wem? Ihrem Bruder, der immer zu errathen sich müht, was wohl seinem Bruder das liebste seyn möchte.

Millo.

Ich danke dir unendlich. Theuer sind mir
Die köstlichen Geschenke.

Jennaro. (unruhig für sich)
Nun beginnt
Der trauervolle Schluss. Doch Muth gefasst!

Ja Bruder, dies — dies ist ein seltner Falke.
Von ungeheurer Stärke. Nimm ihn hin!

(Er geht auf Millo zu. Millo nähert sich freudig ihn zu empfangen.)

Ein schmuckes Thier! Wie bin ich dir verbunden!

Jennaro. (für sich)

Ich muss die Augen meines Bruders retten.

(Er giebt Millo den Falken, zieht aber sogleich ein Messer aus dem Gürtel hervor, schneidet ihm den Kopf ab, wirft ihn wüthig auf die Erde, und bleibt betroffen stehn.)

Millo. (erschrickt)

Was thust du? Welch befremdendes Betragen!

Pantalon. (betroffen)

Was Teufel haben Sie gethan? So einen Falken, der die Fasane mit dem Schwanze niederschlug? Ach ich Armer! ich bin steif! ich verstehe das nicht.

Millo. (mit ernsthaftem Anstand)

Dein war er, Bruder. War er dir so lieb,
So mocht'st du ihn behalten. Doch erwäge,
Dass ich dein Bruder, dass ich König bin.

Jennaro. (bestürzt)

Verzeih! — ein Anfall — mich ergriff es —
Ach! (verzweifelnd)
Unseliges Geheimnis! Muss ich dich
Verbergen! (bitter) Dieser Gaul, wie einer je
So schön, ersetze dir den todten Falken.
Besteig' ihn! Ueber der Behendigkeit,
Wie sie kein Gaul besass, vergissest du
Vielleicht wohl den Verlust, und was ich dir
In blinder Wallung that.

Millo. (für sich)

Ich staun' ihn an,
Und kann es nicht erklären — Gut, ich nehme
Das Ross und will es Augenblicks besteigen.
Bis zum Pallast erprüf' ich seine Stärke.
Du fährst mit Pantalon in meinem Wagen.

(Die Sklaven führen das Pferd herbei. Millo ergreift die Zügel, es zu besteigen.)

Jennaro. (wüthend für sich)

O stählet diesen meinen Arm, ihr Götter,
Dass ich vom Tode rette meinen Bruder!

Pantalon.

Ihre Majestät erlauben mir die Ehre, Ihnen den Steigbügel zu halten. (Er nimmt ihn; Millo tritt an den andern, und eben als er sich auf-

schwingen will, zieht Jennaro sein Schwert, und mit einem Hieb haut er die Vorderfüsse des Pferdes weg. Es fällt auf Pantalone, und wirft ihn zu Boden.) O weh, o weh! zu Hülfe. Was ist das? Ein Hexenmeister sagte mir wohl ganz recht: befasse dich mit deinen Barken, und geh den Pferden aus dem Wege!. (Die Sklaven ziehen ihn unter dem Pferde hervor, und führen ihn hinkend ab.) Gebt Acht, Leute, seht wohl zu, ich bitte, dass kein Zwist unter den Brüdern entsteht. (ab)

Millo. (erst und wild)

Nun fass' ich dich, Jennaro. Dieser Aufschub
Den du verlangtest, diese unerhörte
Und fremde Art, mit Trotze mich zu höhnen,
Beweisen deine blinde, unstatthafte
Und tolle Liebe für Armilla, zeigen,
Wie glühend du mich hassest. O Jennaro,
Ich liebe dich. Doch wag' es ferner nicht,
Durch Misbrauch das Verdienst um mich zu schänden,
Geh weiter nicht, sonst straf' ich dich als König.
Ha welcher Argwohn fasst mich! Eifersucht (für sich,
Durchkältet mir das Herz. Sie ist zu schön.
Jennaro ist mein Bruder; doch was kümmert

Die

Die Liebe wohl Verwandtschaft, Hohn und Streit?
Wie glühend Feuer läuft mir's durch die Adern.

(geht zornig mit Wache ab.)

Jennaro.

Ach Millo — Bruder — Zornig eilt er fort,
Und sagen darf ich nicht: Dem Falken hieb ich
Den Kopf ab, und die Füsse jenem Rosse,
Damit ich deine Augen dir erhielte,
Dein Leben rettete? Und wenn ich nun,
Mich zu entschuldigen, Norando's Schluss
Entdecke, werde ich zum Marmorbilde.
Geduldig trag' ich wohl, was vorgefallen,
Doch, wenn er mit Armillen sich vermählt,
Wie rett' ich ihn auch von dem Ungeheuer?
Wohl! alle Geisteskräfte biet' ich auf;
Norando's Macht zu spotten, wag' ich alles,
Und sollt' ich sterben, rett' ich nur den Bruder.

Dritter Akt.

Zimmer im Pallast.

Erster Auftritt.

Millo. Armilla.

Millo. (mit Wärme)
Armilla, meines Herzens liebste Hälfte,
Armilla, meines Herzens Pein und Tod,
Ich kann nicht länger —

Armilla.
Was betrübt und quält dich?

Millo.
Jennar, mein Bruder liebt dich. Dir, Grausame,
Ist alles klar, und du verhehlest mir,
Was mich dem Tode weihet, wenn ich's weiss,
Mich schrecklicher noch mordet, weiss ich's nicht.

Armilla.
O Millo, welche Thorheit fällt dich an!

Millo.
Nicht Thorheit, Undankbare! O du weisst,
Mit welchem Hohn mein Bruder mir begegnet.

Jezt sahen meine Treuen im Pallast
Gedankenvoll und trüb' umher ihn schleichen.
Er ist ganz ausser sich, er seufzet, weint,
Verbirgt sich dann vergebens. Ach Armilla,
Nimm du mir von der Brust die Schreckenslast,
Sag alles, Beste, führe gleich auf einmal
Den Todesstoss!

Armilla.

Ich berg es, Millo, nicht,
Sein fremd Betragen, diese Seufzer und
Die Thränen machen mich argwöhnisch.
Doch
Von meinem Herzen geb' ich Rechenschaft.
Ich schwöre, Millo, dass ich dich anbete.
Des Himmels Donner treffe dieses Haupt,
Wenn ich dir lüge. Zum Altare dir
Zu folgen siehe mich bereit. Ich kann
Dir meine Liebe sichrer nicht bewähren.
Befremdet dich die unerwartete,
Und grosse Neigung, die ich zu dir hege?
Dünkt abenteuerlich und unbegreiflich
Dir meine sichre Sympathie mit dir?
Jemaro, deinem Bruder schreib' es zu.
Er hat auf dieser kurzen Tagereise
Von dir allein mich immer unterhalten;

So lieblich, mit so hellen Farben, und
Mit den verführerischsten Worten hat
Begeistert er ein Bild von dir entworfen,
Von deiner Anmuth, deinen milden Sitten
Wie du so ohne Falsch, so fest und treu,
Dass ich noch eher als ich dich gesehn,
Von dir verwundet und gefesselt war.
Wenn diese schöne Kunst, die er so herzig,
So edel nur für dich verwendet hat,
Jennar verdammen kann — sei es darum!
Ich kann nicht weniger von ihm dir sagen.

Millo.

Woher denn dieses seltsame Betragen,
Woher der Hohn, die trotzige Verachtung?
Was seufzet er? warum beklagt er sich,
Dass wir die Feier schon so bald begehn? —
Armilla, nein! So ist es nicht. Ihn hat
Die Liebe unvermuthet und gewaltsam
Ergriffen. Jetzo sieht er sich beraubt
Der schönen Sonne, und er wagt es nicht
Dem Bruder, oder dir, sich zu entdecken:
Daher die Wuth. Doch sieh! da kommt er eben.
Ich bitte dich bei deiner Liebe, die
Ich nicht verdiene, bei dem heil'gen Band,
Das heute uns umschlinget, das nur Tod
Auflösen kann, erforsche, eh wir noch
Zum Tempel gehen, das Gemüth des Bruders.

Erlaube, dass ich hier verborgen lausche.
Verzeih die eifersücht'ge Wuth, die mich
Verzehret, diese Unruh, diesen Wunsch,
Dich, theures Leben, ruhig zu besitzen.
(er verbiegt sich)

Armilla.

So thu es! Ich will gerne dir verzeihn.

Zweiter Auftritt.

Jennaro. Armilla, und Millo (versteckt)

Jennaro. (betroffen, bemerkt Armillen nicht.)

Bis hieher habe ich vom Tod den Bruder
Gerettet, ihn zu retten mich bemüht.
Jezt wird zur Hochzeit alles vorbereitet.
Ich aber finde noch kein Mittel, ihn
Von dem gefräss'gen Thier zu retten, das
Der grausame Norand ihm angedroht.
Gebrechlicher Verstand des Menschen!
O Schauder, der mein Inneres durchbebt!
Grausame Ursach aller meiner Leiden,
Ich darf nichts sagen — Gott, Armilla, hier?
Ob sie mich wohl gehört? Ein krampf'ger Schauder
Beengt das Herz, und jeden Augenblick
Dünkt mir als würde ich zu Stein.

Armilla. (nähert sich)

Jennar!
Ist dies die Munterkeit, ist dies die Freude,
Dies die so lang' ersehnte Hochzeitfeier?
Mit Schluchsen, Seufzern, mit Bekümmernis,
Mit fremdem Anstand, übertrieb'nem Hohn,
Entzündet sich die Zwietracht? Feiert so
Man wol Vermählungen? So die Vermählung,
Die du gewollt, und die du Millo selbst
So lange und so mühevoll bereitet?
Beginnet so mein Glück in dieser Burg?
Gestehe mir, Jennaro, fürchtest du etwa
Norando's grosse Macht so sehr, dass du
Ohn' alle Ueberlegung handelst?

Jennaro. (unruhig für sich)

Gott, sie hat
Mich sprechen hören.
(mit erzwungner Offenheit)
Ach was sagest du
Für unstatthafte, eitle, nichtige
Gedanken? Und was hätte ich zu fürchten?
Hier im Pallaste sind wir sicher.

Armilla.

Nun,
So sage dann, was dich so ungeduldig,
So fremd und seltsam macht, warum

Du mein' und deines Bruders Ruhe,
Die nahe Hochzeit, uns so unsanft störst?
O sei mir wahr! (sanft) Vielleicht? — So
rede doch —
Gesteh mir's: Haben etwa diese Reize,
Wie sie auch sind, zu rascher Liebe dich
Entzündet, dich in Aufruhr so gejagt?
Ach nein, Jennar, ich weiss, ich habe Un-
recht —
Ist's wahr? — O nein, das thust du nicht
an Millo,
Den du so innig liebst — Wie? ist es? —
Nein, Millo kannst du nicht das Leben neh-
men,
Er ist dein Leben, dir so lieb — Ist's wahr?
Du weinest? Gott, was sehe ich? Du
weinst,

Jennaro.

Armilla, nein du thust mir Unrecht. Ach!
Ich liebe meinen Bruder mehr, als mich.
Ich weiss, ich sollt' in dir des Bruders Gat-
tin
Verehren — (für sich) Weh ich sagte schon
zu viel —
O welche Pein! — o Grausamkeit! (zu Arm.)
Ich kann,
Ich darf, ich weiss nicht mehr zu sagen —
Nur (weint wieder)

Dies Eine bitte ich aus ganzer Seele,
Bei deiner Liebe zu dem Bruder Millo,
Bei diesem Schmerz, der mich durchbohret, wenn
Du Mitleid hegest, schieb die Hochzeit auf;
Ergieb dich nicht dem Bruder — (fasst sie weinend bei der Hand)

Millo. (kommt wüthend vor)
Ha Verräther,
Nicht Bruder mehr! Ich fasse dich. Armilla,
Zum Tempel! Schon ist der Altar bereit.
Vor eines Nebenbuhlers Hohn und Anfall,
Der schuldiger noch ist, weil er mein Bruder,
Werd' ich uns beide sicher stellen. Gleich
Ertheil' ich die gehörigen Befehle.
Er falle, wenn er weiter es noch treibt.
Jennaro, zittre! Komm Armilla, komm,
Schon nahet sich die Nacht und ungeduldig
Ertrag' ich keinen Aufschub ferner. Komm!

Armilla. (für sich)
O Hochzeit nicht der Freude, nein der Trauer!

Jennaro. (wüthend)
O unerträglichs Urtheil, harter Schluss!
Verfluchter Rabe, und verfluchtes Ziel,

Das meines Bruders Pfeil getroffen! Ich
Bin Millo, bin Armilla, bin dem Hofe.
Dem ganzen Volk verhasst, verabscheut,
Unschuldig zwar. Doch frommt mir wohl
die Unschuld,
Wenn ich sie nicht entdecken darf?

Dritter Auftritt.

Eine Tapete öffnet sich und Norando tritt hervor.

Norando

Ja doch,
Entdecke sie! sogleich bist du ein Stein.

Jennaro. (erschrecken)
Norando, du? — du hier?

Norando.

O frage nicht!
Denn alles kann ich. Zwar du hast den
Falken,
Das Schicksalsross getödtet, aber mir
Hast du des Zornes Gluten angefacht.
Die Rache folge, da du sie verzögert!
Ein Drache soll in dieser Nacht den Millo
Verschlingen. Gehe nun und offenbare
Jetzt das Geheimnis, und es wandelt sich
Sogleich der Körper dir in Stein. Die Welt

Zerfalle, doch der Schimpf, den du Norando,
Dem Unerbittlichen, gethan, ich räch' ihn.
(will fort)

Jennaro. (flehend)
Norando — ach Norando — Herr!

Norando.
Nein, nein!
Ich hör' nicht. Gehe, lerne Mädchen rauben
(geht zurück in die Tapete, die sich wieder zuschliesst.)

Jennaro. (in Verzweiflung)
Der unversöhnliche, der höllische
Verfolger! Stets umgiebt der Böse mich
Mehr als mein Schatten, und erfüllet mir
So Herz, als Sinn, mit Schrecken, Wuth und Schmerz,
Mit Ottern, und mit Schlangen.

Vierter Auftritt.

Pantalon mit einer weissen Binde um den Kopf, seine Mütze darüber, noch eine Binde, um einen Arm und Hals.

Jennaro.
Ach du guter,
Du treuer Alter! Heut, und heut allein

Bin deiner treuen Liebe ich gewiss. Du hier?
Hat man mir nicht gesagt, dass ob dem Fall
Du kraftlos dich in Arztes Händen fändest?
Auch daran bin ich Schuld. Ich bitte, Freund,
Dich innig um Verzeihung.

Pantalone.

Mich um Verzeihung? Ihren Diener? der Sie anbetet? der Sie auf den Armen getragen? Zuccos Herzblatt? Wahr ist's, ich war in des Wundarztes Händen; er hat mir die Hand wieder eingerichtet, die ich mir verrenkt hatte, hat mir da etwas Pflaster von geschlagenem Ei auf den Kopf gelegt, der etwas gequetscht war, wie Sie sehen (er zeigt ihm die Binde) er hat mir den Körper eingesalbt, der grün und gelb war. Ich konnte mich nicht rühren, nicht athmen. Aber die Worte — die Worte, liebster Sohn, haben weit mehr gewirkt, als alle Pflaster in der Welt. Alle Augenblicke sagen hören: am Hofe ist Zwietracht unter den Brüdern, der König ist in Wuth, der Prinz hat ihn hundertfach beleidigt, sie haben sich gezankt, der König hat dem Prinzen mit dem Tode gedroht. Das kann nur traurig ausschlagen, die

ganze Stadt murrt; das sind Heilmittel, schlimmer zwar, als das Uebel, die mich aber aus dem Bette gejagt, mich den Schmerz vergessen gemacht, und mir armen, schwachen, unnützen Alten so viel Kraft gegeben haben, dass ich von ganzem Herzen hieher kam, aus ihrem Munde die Ursache aller dieser Unruhen zu hören, ihnen aufrichtig, mit wahrer Liebe zu rathen, und diesen elenden Rest von Leben in Ihrem Dienste zu verwenden, wenn ich nichts anders kann.

Jennaro. (für sich, bewegt)
Armer Alter!
Wie rührt er mich! (laut) O weine nicht, du Lieber!
Was man gesagt, ist wahr; doch ich allein
Muss drüber weinen, und kein andrer mehr.

Pantalone.

Lieber Sohn, liebes Herz! Verzeihen Sie, dass ich als Vater, und nicht als Unterthan, als Sklave, mit Ihnen spreche. Sagen Sie mir alles. Woher kommt dies unerwartete seltsame Betragen, der Schimpf, der Uebermuth gegen Ihren Bruder, den Sie doch so einzig lieben? Haben Sie etwas auf dem Herzen, hat man Sie etwa beleidigt? Vertrauen Sie sich mir? Wenn Sie Recht haben, so alt ich bin, ich bin der Erste, der Ihnen Genugthuung ver-

schafft, aber eine edle, wie sie Ihnen ziemt. Dass Sie einen Falken in der Hand umbringen, einem Pferde die Füsse abhauen, indem der andere es besteigen will, verzeihen Sie mir, das würde man in Zucca Niedrigkeit, Schinderrache, nicht Prinzenrache nennen, wie Sie doch sind. Wenn ich je ein Verdienst um Sie habe, wenn Sie Ihre Ehre lieben, und einen armen Alten nicht wollen sterben sehen, der Ihnen wohl will, so sprechen Sie frei mit mir, würdigen Sie mich — würdigen Sie mich Ihres Vertrauens! Machen Sie nicht, dass ich vor ängstlicher Erwartung des Unglücks sterbe, davon man spricht, und das mir hundert Dolchstiche giebt, nur wenn ich daran denke. (weint)

Jennaro.

O lieber Freund, du wohlverdienter Alter,
Du seltnes Muster aller Diener, du,
Die Ehre jener grossen Stadt, die dich
Erzeugt, was suchest du die Angst zu kürzen,
Indem du sie verdoppelst? warum forschen
Nach dem, was neuen Kummer uns erzeugt?
(für sich)
Weh mir! ich sprach zu viel. Das Blut erstarrt.

Pantalone.

Nichts da! Lieber! lassen Sie uns nicht Orakel sprechen. Entdecken Sie mir alles. Wir wollen die Zwietracht lösen. Geben Sie mir Ihre Hand. Wir gehen nach dem Tempel. Dort zeigen Sie sich dem ganzen Volke, das auf die Trauung wartet, munter; umarmen Sie Ihren Bruder, den Lieben, küssen Sie ihn, und so machen wir alle die verdammten Lästerzungen zu nichte, die Eintracht und Frieden neidisch ansehen.

Jennaro. (unruhig heftig)

So ist mein Bruder in dem Tempel, und
Die Trauung folgte wirklich?

Pantalone. (erstaunt)

Herr! — zu dienen! — wie? was hör ich? Misfällt Ihnen etwa die Trauung? Lieben Sie etwa die — nun, nun — wer weiss? Warum nicht? Jung sind Sie — zuweilen kann man nicht für sich stehen — warum sagten Sie mir das nicht auf dem Schiffe? Ich hätte den Kompass nach der entgegengesezten Seite gerichtet, und wir wären — was träum' ich da? vielleicht in die Zecca. —

Jennaro. (für sich)

Mich schrecket jedes Wort, als säh' ich schon
Norando vor mir stehn, als müsste ich

Zu Steine werden. Doch ich muss den Bruder
Erhalten, muss gefährliche Gespräche
Vermeiden. (laut) Pantalon, ich weiss, dass alle
Mir Feinde sind in dieser Schreckenslage,
Dass du allein mich liebst. Ich schwöre es
Dir und dem Himmel, dass ich meinen Bruder
Mehr liebe, als mich selbst, dass in Armillen
Ich einzig die Verwandte liebe, dass
Ich musste thun, was heute ich gethan.
Mehr sag' ich nicht, und deiner Liebe nur
Empfehl' ich Ehre, Ruh und Unschuld. Jezt
Verlass' ich dich. (für sich) Der Himmel hat ein Mittel
Mir eingegeben. Rett' ich Millo nicht,
So lass ich liebend doch mit ihm das Leben. (will fort)

Pantalone.

Nein, nein! Ich folge Ihnen, ich gehe mit — warten Sie! Hören Sie! Sagen Sie mir —

Jennaro. (ernst)

Bleib, wie ich es befehle. Lebe wohl!

Pantalone.

Ich bleibe. Ich bin Diener, muss gehorchen. Aber was sind das nur für geheimnisvolle Reden!

Ich schwöre es
Dir und dem Himmel, dass ich meinen Bruder
Mehr liebe, als mich selbst, dass in Armillen
Ich einzig die Verwandte liebe; dass
Ich mussle thun, was heute ich gethan!

Das rathe 'mal, wer kann. Ich versteh es nicht. Der Teufel sizt drin; aber ich wette alles Blut in meinen Adern, dass er die Wahrheit gesagt hat. Ich kenne den Jungen. Ich habe ihn ja erzogen. Das war immer Eine Aufrichtigkeit von Klein auf; nie hat er eine Lüge sagen können. Zerbrach er eine Tasse, stahl er einen Apfel, macht' er ein Pfützchen, er konnte sich nie mit der Schwindelei herauslügen, die ihm doch meine liebe Ehehälfte, seine Amme, beibrachte: es war die Katze, die Ausgeberin, der Toto, Mammachen. Gleich sagt' er, ich bins gewesen, ich; verzeiht, ich thu's nicht mehr. Und das von dem Tage, wo er anfing zu sprechen, bis heute, da er zwanzig Jahr alt ist, hat er nie ein unwahres Wort geredet. Ich weiss, was es ihm gekostet hat, die Prin-

zessin mit Verstellung zu entführen; aber des Bruders Leben stand darauf, er musste. O Jupiter, hilf du mir eine Unschuld vertheidigen, die ich nicht erweisen kann, aber die sicher Unschuld ist. Der Arme! Mir hat Er sich empfohlen, mir allein. Von allen ist er verlassen, der liebe Arme.

Fünfter Auftritt.

Leander. Pantalone.

Leander. (kommt geschäftig heraus)
Sagt Admiral, saht Ihr den Prinz Jemaro!

Pantalone. (erschrocken)
Warum fragt Ihr mich darnach?

Leander.
Weil ich vom Könige beordert bin.

Pantalone.
(für sich)
O weh mir! (laut) Wie aber beordert, bester Herr Leander?

Leander. (zornig)
Sah't Ihr ihn, oder nicht?

Pantalone.

Nun ja, ich sah ihn. Aber, ich bitte, was für einen Auftrag habt Ihr?

Leander.

Wo ist er aber hin, dass ich
Ihn hier nicht finde?

Pantalone.

Sobald ich den Anftrag weiss, sollt Ihr's erfahren.

Leander.

Ich bin nicht gehalten
Euch des Monarchen Auftrag zu entdecken.
Ich find' ihn ohne Euch!
(geht eilig ab.)

Pantalone.

Ihr Hunde, ihr! Sicher hat er einen grausamen Auftrag.

Sechster Auftritt.

Tartaglia. Pantalone.

Tartaglia. (geschäftig)

Admiral, saht Ihr Leander?

Pantalone,

Ja, ich habe ihn gesehn. Was wollt Ihr?
(spöttisch) Ihr freut euch, dass es zur Hoch-

zeit geht? Habt Ihr ihm eine gute Nachricht zu bringen?

Tartaglia.

Wo ist er hin? Sagt's schnell. Ich habe Ordre vom König.

Pantalone.

Ach liebster Tartaglia, wenn Ihr mein Freund seid, wenn Ihr mich lieb habt, so sagt mir, was das für Befehle sind.

Tartaglia.

Das kann ich wohl. Das sollt Ihr gleich hören. Leander hatte Befehl, dem Prinzen Stubenarrest zu geben. Mir hat er die Dosis vermehrt; er ist unruhig, es gnügt ihm nicht, er will, er soll unmittelbar auf die Thränen-insel gebracht werden und da bleiben.

Pantalone.

Auf die Thräneninsel! der König gegen einen so verdienten Bruder? gegen sein Blut? — Solche Grausamkeit! Der arme Unschuldige!

Tartaglia.

Unschuldig? Mordet ihm einen Falken in den Händen, tödtet ihm das Pferd unter dem Leibe. Ihr müsst's ja wissen; ihr tragt ja noch davon den Arm in der Binde, und die Quetschungen am Kopfe.

Pantalone.

Thut nichts. Niemand weiss davon den Grund. Ich weiss ihn — nein ich weiss ihn nicht; aber dass er unschuldig ist, weiss ich.

Tartaglia.

Wenn nun aber nach all' den Beleidigungen der König ihn noch dazu knieend vor der Prinzessin findet, wie er ihr die Hand küsst, ihr schmeichelt, und weinend sagt: Ach meine Theuerste, ach mein Leben, heurathe den Bruder nicht, wenn du mich nicht willst sterben sehn! Ist das auch Unschuld?

Pantalone. (für sich.)

Poz Velten, das ginge doch wohl 'n bischen zu weit. (laut) Was thut das? Was wisst Ihr um die Geheimnisse?

Tartaglia.

Geheimnisse? O es bedarf hier keiner Auslegung. Der König ist noch argwöhnischer geworden, besonders, da er ihn nicht in dem Zuge zum Tempel gesehen; und er thut sehr wohl daran, sich einen Bruder vom Halse zu schaffen, der noch grössres Unheil anstiften kann, und ihn gar aus Eifersucht mit der Braut im Bette umbringen. Der ganze Hof hat ein Aergernis genommen, und ist aufge-

bracht gegen den Prinzen; das Volk ist in Aufruhr. Solche Mohnköpfe muss man abschneiden. — Aber Ihr habt Quetschungen am Kopfe, das Hirn muss Euch schwanken; ihr führt Gespräche, so dass ihr mir vorkommt, wie ein Narr.

Pantalone.

Und Ihr kommt mir vor, wie ein verrätherischer Minister, ein Mensch von schwarzem Herzen, einer von denen, die, wie das Sprichwort sagt, dem Hunde ergeben sind, wenn er wüthend ist; einer der nichts thut, als der Leidenschaft eines Königs Recht geben, um sein Glück zu machen; der, anstatt Wasser zu tragen, nur Oehl ins Feuer giesst, der vergisst, dass ein Aergerniss entsteht, ein Unglück zwischen Blutsfreunden, zwischen zwei Brüdern, die sich so liebten, und der, um sich ein Verdienst zu machen, sich an solchen Neuigkeiten ergötzt, die ihm sollten Thränen auspressen, das Herz zerreissen, wie mir armen Alten. Denn ich hab' keine Ruhe, und muss vielleicht noch unter dieser Last erliegen. (weint)

Tartaglia.

Trotz allen Beleidigungen, die Ihr mir da gesagt, lockt ihr mir doch Thränen ab, lieber

Admiral! Denn ich erkenne Eure Liebe zum Prinz Jennaro; aber die Schuld ist nicht mein; sein ist sie. Ich muss des Königs Befehl vollziehen.

Pantalone.

Ja, das ist wahr. Dem König muss man gehorchen. Ich allein an diesem Hofe, bin ich gleich nur ein armer Zucchiner, hätte meinen König zu beruhigen gesucht, und hätte er doch darauf bestanden, gegen seinen Bruder zu handeln, so hätte ich gern mein Amt aufgegeben, mein Vermögen verlohren, hätte mir Ketten an die Füsse legen lassen, eh' ich so einem lieben Jungen solch' unglückliche und tödtende Bothschaft gebracht hätte.

Tartaglia.

Aber, lieber Pantalone, in Neapel erzieht man nicht, wie in Eurer Giudeca. Da pflegt man eines Königs Befehle bereitwillig zu vollziehn, ohne so viel Heroismus.

Pantalone.

Vollzieht sie nur; ich aber bin aus Zucca, seht Ihr Herr, ich kann Euch noch immer lehren, wie man es macht, Vortheile und Glück aufzugeben, um sein Leben im Exil zu enden, und an der Seite eines Armen, der

von allen verlassen ist, den ich aber immer lieb behalten werde.

Siebenter Auftritt.

Truffaldino. Vorige.

Truffaldino kommt wüthend heraus, und fragt, ob sie nichts von dem wichtigen Vorfalle gehört. Pantalone, ob der Prinz sich mit dem Bruder versöhnt. Tartaglia, ob Jennar noch grössre Bestialität begangen. Truffaldino nimmt eine tragische Stellung an, und beginnt.

Indess das Volk . . . .

Er bricht ab, und bittet, ihn nicht zu unterbrechen, weil ihm ein Dichter die Erzählung in Versen gegeben habe, damit er sich auch Ehre mache. Er hoffe, sie auswendig zu können. Pantalone. Er solle nur machen; denn er erwarte ein noch grösseres Unglück. Tartaglia. Er eine noch grössere Narrheit Jennars. Truffaldino zwingt sich wieder zum Ernst, und sagt mit tragischer Emphase folgende Erzählung, die er mit akademischer Albernheit, seinem Charakter gemäss, und mit der grössten Geschraubtheit begleitet.

Indess das Volk aufmerksam und gedrängt
Im prächt'gen Tempel wartend stand der Trauung,
Der Priester den Altar bereitet hatte:
Da fasste König Millo bei der Hand
Armilla, seine süsseste Armilla,
Und bei dem Klange von Trommeten, von
Harmon'schen Becken, hell' ertönenden Pauken,
Begleitet mit Gesang erfolgte nun
Die lang ersehnte Traunng. Aber sieh!
Es füllet plötzlich sich des Tempels Luft
Mit Eulen und mit anderm Nachtgevögel,
Den Bringern böser Zeichen, die bald hier
Bald dorthin fliegen. Wieder hallt der Tempel
Von Klagestimmen, von Geheul, und schreeklich
Aufheulten hundert, aberhundert Hunde,
Zerstreut in jenen grossen weiten Hallen.
Und von den reichen Wänden fällt herab
Ein schöner Spiegel, der sogleich zerschillert.
Ein Salzgefäss auf dem Altare stürzt,
Verschüttet sich. Dann flieget dem Monarchen
Ne Eule auf das Haupt, und hält sich fest.
Der Königin sezt eine andre sich

Aufs Haupt, und wirrt mit krummer Klaue ihr
Das schwarze Haar, das luftige Toupet.
(trocknet sich den Schweiss.)

Pantalone fragt ungeduldig, wie es endlich abgelaufen. Truffaldino. Er sei müde in Versen zu reden, fürchte sie zu langweilen, da es seiner Person nicht zukomme in Versen zu reden. Er wolle also in Prosa enden. Der König und das Volk waren unruhig über die traurigen Anzeigen. Leander hatte dem König hinterbracht, Jennaro sei nirgends zu finden. Der König hatte einen tiefen Verdacht geschöpft, und fürchtete Aufruhr vom Bruder. Er gab Befehl, die Soldaten aufzubieten; alle Höflinge sollten diese Nacht wachen, dann sei er in das Brautgemach gegangen. Pantalon verzweifelt, als er hört, dass Jennaro nirgends zu finden, glaubt, er habe sich ertränkt; und geht unter vieler Bedaurung ab von der einen Seite. Tartaglia hört den Befehl, diese Nacht zu wachen, und geht ab von der andern Seite, sich Tabak mit zu nehmen, um wach zu bleiben. Truffaldino will seine Jagdhunde bereit halten, und auf Jennaro hetzen, wenn er tolle Streiche macht.

Vierter Akt.

(Vorzimmer im Pallast; im Prospekt eine grosse Thüre. Nacht. Ein Stein des Fussbodens thut sich auf, und Jennaro kommt herauf mit einer Fackel in der einen, blossem Säbel in der andern Hand.)

Erster Auftritt.

Jennaro. (leise und bewegt)

Wohl konnte das Gestrüpp, die Steine und
Die Stämme dieses unterird'schen Ganges,
Der mit der Zeit vergessen worden ist,
Die Schritte zögern, hemmen aber nie.
Zu sehr bekümmert mich des Bruders Leben.
Ich lieb ihn, ob er mich auch hasst. Gewiss,
Dies und kein andrer Ausgang ists, wodurch
Der Drache zu des Königs Zimmer kommt.
Hier lasse ich mein Leben, und mein Tod
Wird meine Unschuld offenbaren, da
Ich einmal nicht die Wahrheit sagen darf.
(Es blitzt drinnen auf einer Seite.)
Doch welcher Dampf, welch Feuer, welcher Stank
Verpestet mir die Luft, benimmt den Athem?
Der Athem ist's gewiss des Ungeheuers,

Des höll'schen, das uns angedrohet naht.

(erschrocken)

Da kommt's durch die Terrasse. Welch ein Anblick!
Wie grauenvoll entsetzlich! Gütger Himmel,
Der alles sieht, und Unterdrückten hilft,
O kräft'ge diesen Degen, diesen Arm,
Dies Herz, das deinem Willen unterworfen!

(er setzt die Fackel weg.)

(Ein grosser schrecklicher Flammen speiender Drache kommt, Jennaro greift ihn an.)

Ich will zuvor, du schrecklich Ungeheuer,
Des gier'gen Rachens Opfer seyn.

(Kampf in vielen Wendungen. Jennaro's Hiebe sind unnütz. Das Ungeheuer geht nach der Thüre gegenüber. Jennaro zieht sich nach ihr hin, um es abzuwehren.)

O weh!
Von Porphyr oder Demant ist die Rinde
Des rohen Unthiers.

(haut wieder)

Gott! O armer Bruder,
Wie schlecht vertheidige ich dich!

(Das Ungeheuer treibt Jennaro von der einen Seite weg, und geht nach der Thüre.)

Ihr Götter!
Verzweifelt weih' ich euch den letzten Streich.

(Er führt mit beiden Händen einen ungeheuren Hieb, und trifft das Unthier, spaltet aber auch zugleich die Thüre, die aufspringt. Das Unthier verschwindet. Jennaro steht wie vom Blitz getroffen, den Degen in der Hand.

Zweiter Auftritt.

Millo. Jennaro.

(Millo kommt halb entkleidet, ein Licht in der Linken, einen blossen Degen in der Rechten, und trifft Jennaro wie bemerkt. Erschrocken tritt er einige Schritte zurück.)

Ha, du, Verräther! hier? zur Nacht? allein?
Den Degen in der Faust? Du sprengest Thüren
Gewaltsam, toll, und kommst, ein Bösewicht,
Des Bruders Leben keck zu rauben?

Jennaro. (blickt bestürzt umher)
Ach!
Verschwunden ist das Ungethüm. Ich kann
Mich nicht vertheidigen.

Millo.
Unwürd'ger, sieh!
Hier ist das Leben, hier das Blut, so du

Vergiessen willst. Auf diesen Degen führe
Den Streich. Noch ist vielleicht dein Tod —
(er stellt sich)

Jennaro.

O Bruder —
Nein wiss' — ich kam hieher zu Deiner —
Doch
(bei Seite)
Ich darf nicht reden, furchtbare Gestirne!

Millo.

Auf! meine Sklaven! Wache! Wo seid ihr?

Dritter Auftritt.

Vorige. Leander. Tartaglia. Soldaten.

Tartaglia.

Wir sind bereit, Ihro Majestät. — (sieht Jennaro) Teufel! was seh' ich da?

Leander. (erstaunt)

O Himmel! wie?

Millo.

Ihr unvorsichtige,
Nachläss'ge Sklaven! So bewachet ihr
Das Leben eures Königs? habt ihr gar
Vergessen, was ich für Verdacht gehegt?
In dieses letzte Zimmer lasset ihr

Verräther dringen, wider den Befehl —
(gegen Jennaro)
Verräther, die mit blossem Schwert es wagen
Auf einen Streich die letzte Thür zu sprengen,
Und Brüder morden in des Schlafes Armen?
Ha! Bösewicht! Entwaffnet ihn sogleich!

Tartaglia.

Ich begreife nicht, wie —

Leander.

Wir sind betroffen, König, wissen nicht,
Wie er hereinf gekommen.

Jennaro.

Sie sind schuldlos.
Durch einen unterird'schen Gang, der, jetzt
Vergessen ist, von Leidenschaft beflügelt,
Die mich durchbebet, kam ich, dir zu Liebe.
Ich zog das Schwert, doch Bruder, dir zu Liebe,
Die Thüre sprengt' ich — dir zu Liebe,
Bruder.

Millo.

Verruchter! welch' Entschuldigung ist das?
Welch eine Liebe dies, Unwürdiger!

Jennaro.

O frage weiter nicht! Ich kam aus Liebe.

Millo.

Das weiss ich wohl. Was aber säum' ich noch?
Nur eitle Worte sind es des Verbrechers,
Den in Verwirrung seine That gesetzt.
Entwaffnet ihn sogleich! Man führe ihn
In einen Kerker! Meine Räthe sprechen
Sein Urtheil!

(geht heftig ab.)

Jennaro.

Undankbarer!

(wirft den Degen hin)

Nehmet hin
Das Schwert, o nehmet auch mein Leben hin,
Dass mich der Tod von dieser Angst befreie.
Ich kann nicht weiter. Doch es kommt der Tag,
Wo Millo mich beweint, auf meinem Grabe
Vergebens unter Thränen, unter Seufzern
Zurück ersehnet den Unschuldigen

(für sich)

Norando,
Jezt freue dich. Es gnüge dir dies Opfer!

Kein Unglück treffe ferner meinen Bruder,
Und froh und glücklich leb' er mit Armillen.

Leander.

Mein Prinz, was brachte Euch zu dieser
Unthat?

Tartaglia.

Wie konntet Ihr, Jennaro —

Jennaro. (befehlend)

Schweigt! Ich dulde
Vorwürfe nicht von Euch? Ihr seid nur
Diener.
Gehorchet dem Befehle Eures Königs!
(stolz ab)

Leander.

Gut! wir gehorchen.

Tartaglia.

Ach ohn' allen Zweifel.
(ab mit der Wache.)

Vierter Auftritt.

Armilla. Smeraldina.

(In Nachtkleidern, und bestürzt. Erstere kommt aus der Thür gegenüber, die andre aus einer Coulisse. Sie treffen sich.)

Smeraldina.

Was ist das für ein Lärmen! Welch ein
Aufruhr!

Prin-

Prinzessin, warum brennen überall
Noch Lichter, Fackeln in der Burg, warum
Wird selbst die düstre Nacht zum Tag? Es laufen
Sich drängend die Soldaten, und die Diener.
Ein dumpf Geschrei ertönet von Befehlen,
Aufträgen. Was ist vorgefallen?

Armilla.

Lass mich!
Jennaro hat sich hier verborgen, hat
Gewaltsam diese Thür gesprengt. Er wollte
Mit blossem Schwerte meinen Gatten morden,
Den Bruder Millo, dort an meiner Seite.
Er ist im Kerker, und statt Freud' und Ruh
Erwart ich Mord und Blut.

Smeraldina.

Was sagt Ihr da?
Wo ist der König Millo, Euer Gatte?

Armilla.

Ich sah ihn wüthig. Seufzend stand er da,
Er sah mich an, und weinte bittre Thränen.
Drauf schloss er sich in seinem Zimmer ein.
So viel ich bat, er öffnete es nicht.
Ich hörte nichts als seufzen oder weinen

Smeraldina.

Armilla, meine Tochter, lasst uns fliehn,
In eine Bergeshöle fliehn. Dies ist
Die Zeit, wo alles sich erfüllt, was ich
Bis jezt verbarg.

Armilla.

Und was hast du verborgen?
O sag es, beuge mich noch mehr!

Smeraldina.

Wohlan!
Als Ihr gebohren wurdet, zog Norando
Die Weisen über Euch zu Rathe, und
Die Antwort wurde ihm darauf ertheilt:
Durch die Erlegung eines schwarzen Vogels,
Dem Ungethüme heilig, würdet Ihr
Geraubt; aus diesem Raube würde Elend
Und Mord und Tod entspringen. Ja er selbst,
Gezwungen von tirannischen Gestirnen,
Er werde dann unmenschlich werden, und
Ein blinder Diener grausamen Geschicks.
Darum, Armilla, wurdet ihr so strenge
Bewacht, verschlossen von Norando. Doch
Es weicht dem Schicksal, weichet den Gestirnen
Des Menschen Geist, und endlich wird er füllt,

Was das Orakel sprach. Drum lasst uns fliehn,
Armilla, eh' noch alles sich erfüllt.
O weilet nicht, das Schreckliche zu schauen,
Den unerhörten Mord, vergossnes Blut
Und unerwartete Begebenheiten.

Armilla.

Ich fliehn? Wie könnt' ich vom geliebten Gatten
Mich trennen? Nein ich fliehe nicht. Vielleicht,
Dass meine Gegenwart etwas verhindert.
Tod endet alle Angst; ich fürcht' ihn nicht.
(ab.)

Smeraldina.

O blindes Mädchen! unglückselges Kind!
(folgt ihr.)

Fünfter Auftritt.

(Gefängniss.)

Jennaro. (in Ketten.)

Nur euch, ihr schrecklichen Gemäuer, dir,
Du düstre Halle, undurchdringlich Eisen,
Und Ketten — euch allein darf es Jennaro
Vertrauen, dass er zu den Tod gegangen,
Weil er des Millo Augen und sein Leben

Beschützte. Nein ich darf die Wahrheit, darf
Des Handelns Gründe keinem Menschen sagen,
Wenn ich nicht will zu kaltem Marmor werden.
Wer war wohl je unglücklicher, als ich?
Ich sterbe. Sei es! — Aber du, Norando,
Unmenschlicher Norando, der gewiss
Unsichtbar mich umschwebt und meinen Jammer
Jezt sieht, o sage wenigstens, ob auch
Mit meinem Leben sich das Unglück endet,
Das meinen Bruder trifft? Tirannisch ist
Er gegen mich, doch nur weil du es willst.

Sechster Auftritt.

Norando kommt wunderbar aus der Wand, stellt sich wild vor ihn. Jennar erschrickt.)

Norando.

Stirb, Mädchenräuber, mit Verräthers Schande!
Entdecke deine Unschuld, wenn du willst;
Du wirst zu Stein. Doch nicht Versteinerung,
Nicht Tod vermag dir Kunde zu erwerben,
Was deinen Bruder trift, und was Armilla,

Die liebe Tochter, sie, mein Bint. So wills
Das Schicksal, so will ichs.
(will fort.)

Jennaro. (flehend)
Grausamer, hört!

Norando.
Ich höre nicht. Nun lerne Mädchen rauben!
(Geht durch die Wand ab, die sich wieder schliesst.)

Jennaro. (in Verzweiflung.)
O Himmel, Himmel, Himmel der dies hört,
Gerechter Himmel, schütze mich! Nur dich
Kann ich um Mitleid flehn. Ich fleh darum.
(weint.)

Siebenter Auftritt.

Pantalone. Jennaro.

Pantalone. (eilig und betrübt)
Jennaro, mein Sohn, mein Herz, ich frage nicht nach dem Grunde Eurer Unthat, ich quäle Euch nicht, mache Euch keine Vorwürfe. Ich habe keine Zeit zu verlieren. Das königliche Parlament hat sich versammelt; man verhandelt nur noch über die Art Eures Todes; aber der Tod ist sicher. O Gott! Dies Wort über Euch ausgesprochen macht

mich sterben vor Angst. Womit ich nur immer gekonnt habe, habe ich die Wachen bestochen, und eine zwölfruderige Felucke bestellt, Dank sei dem Himmel! Lasst uns keine Zeit verlieren. Kommt hurtig! Geh es uns, wie das Glück will. Rette ich nur Euer Leben, so bin ich reich. Keine Zeit verlohren, mein Sohn. Folgt mir!

Jennaro.

Ich fliehn? Ich danke dir, du einz'ger Freund
In meinem Unglück. Gehen aber darf
Ich nicht. Es würde mich die rasche Flucht,
Die unvermuthete, nur schuldig machen.
Jezt bin ich schuldlos, und so will ich sterben.

Pantalone.

Ach jezt ist keine Zeit mehr, mein Herz, von Unschuld zu sprechen. Es war eine Narrheit — es war, was es nur wollte, aber —

Jennaro. (heftig)

Du hältst mich schuldig!

Pantalone.

Mögt Ihr doch unschuldig seyn, wie Ihr wollt; aber was hilft das? Jezt kann nur die Flucht der Zeit Zeit lassen, der Sache freies

Feld, und einst Eurem Glück eine Farbe von Unschuld, kann Euch noch wieder in Eures Bruders Gunst setzen. Als Verräther, als Meuchelmörder Eures Bluts, als Empörer den Tod gewiss haben — einen gewissen Tod, denkt nur, bester, liebster, einen schimpflichen Tod, vor einer ganzen Versammlung, auf einem Gerüst, von Henkers Hand; das ists, was unmittelbar Euch in den Augen der Menschen zum Verräther macht, dem gar nicht zu helfen steht, und was ein schmähliches Andenken hinterlässt. Nein, in dieser Sache bin ich Euer Vater; lasst uns keinen Augenblick zaudern; gebt mir die Hand — ermuthigt Euch!

Jennaro.

Wahr, du lieber Alter!
Der Tod erklärt mich schuldig, ehrlos
In aller Augen, aber auch die Flucht.
(denkt nach.)
Nicht sterben darf ich, aber auch nicht fliehn.
Mir bleibt ein Mittel.

Pantalon.

Nun, so sagts geschwind. Was ist noch ausser der Flucht für ein Mittel, worin ich euch dienen könnte?

Jennaro.

Eines bleibt mir, Freund,
Um nicht zu fliehn, und schmählich nicht zu sterben,
Um meine Unschuld ganz zu offenbaren;
Ein Mittel, schrecklicher für mich, als Tod,
Das nur gedacht mein Innerstes durchkältet.
(bei Seite)
O Gott, so weich' ich endlich dem Geschick.
Mir bleibe nicht ein schimpflich Angedenken!

Pantalone.

Was sind das für Heimlichkeiten? Was für Mittel? Ach, lieber Sohn, verliert Euch nicht in Hirngespinsten, und wenn's noch ein Mittel giebt, braucht es gleich; denn der Tod ist Euch zuerkannt, und schon dünkt mir, ich hör —

Jennaro.

Nicht mehr, du lieber Alter! Sieh, hier ists.
Geh du zu Bruder Millo, sag ihm, dass,
Bevor ich sterb', ich ihn zu sprechen wünsche.
Dass, wenn von meinen Thaten allen auch
Nur Eine Dankbarkeit verdient, er mir
Die letzte Bitte nicht versage. Dann

Kannst du mir ferner nicht die Flucht anrathen,
Ich sterbe nicht beschimpft. Du wirst mit Freuden
Mich schuldlos sehn.

Pantalone. (ausser sich vor Freuden)
Sprecht Ihr wahr?

Jennaro.

Ich rede wahr. Nun geh
Zum Bruder. Millo komm', und freue sich!

Pantalone.

O, lieber Sohn, ich komme wieder zu Athem. Ich küsse Euch, und laufe gleich zu Eurem Bruder. Ich will bitten, weinen, knien. Ach welche Freude wird das seyn! Noch einmal muss ich Euch küssen, dann fliege ich.

(küsst ihn heftig, und läuft ab.)

Jennaro.

Du armer Alter, welche bittre Thränen
Wirst du vergiessen, ach und welche Angst
Wird Millo, Hof und Reich befallen! Doch
Auf mich allein soll alles Unglück stürzen.

Achter Auftritt.

Tartaglia mit einem Blatt. Wache. Jennaro.

Tartaglia.

Der Himmel weiss, Ihre Hoheit, mit welchem Schmerz, mit welchem Herzleid ich zu Ihnen komme. Die Stimme zittert mir — ich weiss nicht, wie ich anfangen soll — doch ich bin Diener —

Jennaro.

Schon gut, Tartaglia, ich weiss. Man hat schon über mich geurtheilt. Ist es so?

Tartaglia.

Zu dienen. Hier hab ich eine Schrift; ich weiss nicht, ob ich Athem habe, sie zu lesen. Sie werden schon die Güte haben, mir's nicht zuzurechnen.

(liesst weinend und abgebrochen.)

Nachdem das Königliche Parlament
Jennaro's Thaten untersucht, besonders
Die nächtlich heimliche, bewehrter Hand,
Und sein Verbrechen ungeheu'r befunden,
Klar, augenscheinlich gegen die Person
Des Königs, seines Bruders: als hat es
Jennaro todeswerth erklärt. Er soll
Vor allem Volk das Haupt verlierend sterben.

Jennaro.

Hat Millo dieses Urthel unterzeichnet?

Tartaglia.

Zu Befehl. Sehen sie selbst. „Millo, König von Frattombrosa.“

Jennaro.

Grausamer Bruder!

Tartaglia. (immer weinend)

Ich bitte Sie innigst, verzeihen Sie mir! Euch, Soldaten übergeb' ich ihn. Sorgt, dass binnen einer Stunde das Urthel vollzogen werde. Ich gehe; denn ich fühle, dass ich nicht mehr widerstehen kann. Glücklichen Tag, Ihro Hoheit!

Jennaro.

Also ist es wahr,
Dass ich bis zu dem Schrecklichsten gekommen?

Neunter Auftritt.

Jennaro. Gefolge. Millo.

Millo.

Auf dein Gesuch, auf Flehn des Admirals
Erschein' ich eilig hier, doch mehr, bewegt
Vom Schwur des guten Alten, dass ich nun

Der Unschuld triftigen Erweis vernähme.
Ich weiss, erbettelte Verzög'rung ists
Des harten Gangs zum Tode, der dich quält.
Du dauerst mich, und schuldlos wünscht' ich wohl
Dich noch zu finden, doch ich darf's nicht hoffen.
Zu offen liegt die That, zu unentschuldbar.
Genug! Ich bin nicht grausam, komm' und höre.

(zur Wache)

Lös't ihm die Ketten! Bringt uns Kissen her!

(Wache nimmt Jennaro die Ketten ab; zwei Kissen werden nach morgenländischer Art hingelegt, nahe an der Stelle der folgenden Verwandlung. Millo seszt sich, und winkt dem Bruder, es zu thun. Er sezt sich.)

Jennaro. (mit bewegter Stimme.)

So grausam glaubte ich dich nicht. O wär'
Ich blind gewesen, hätt' ich nimmermehr
Die Unterschrift gesehn und deinen Namen,
Der mich zum Tod verdammt.

Millo. (bewegt und doch gefasst)

Das Parlament —
Die Schuld — und die Befehle — das Gesetz —

Die Staatsmaxime

(fasst sich)

Doch ich kam nicht her,
Mit dir zu rechten. Unschuld suche ich.
Nicht grausam bin ich.

Jennaro. (für sich, unruhig)

Weh dem Augenblick!
Mich treibt die Noth, und Schauder hält mich an.

(sanft zu Millo)

O Bruder! rufe dir die Zeit zurück,
Als wir noch unbefangne Kinder waren.
Wir liebten uns so innig, keiner wollte
Auf Augenblicke nur den andern missen.
Erinn're dich an uns're Kinderspiele,
Wie zart, einträchtig waren wir dabei.
Nie hat Verdruss uns, oder kind'scher Neid
Getrennt. Wir theilten unter Scherz und Küssen
Die kleine Habe stets und die Geschenke,
Und keiner mochte dran allein sich freun.

(Millo weint)

O weisst du noch. Ich klagte immer mich
Des kindischen Versehns, das du begangen,
Bei den Erziehern, Lehrern, Dienern an,
Und du vertratest mich, wenn ich gefehlet.
Befiel den einen unter uns das Fieber,
Der andre grämte sich darum, und weinte.

Er drückte fest des Kranken zarte Händchen
In seine Hand, verliess das Bette nie.
Bald trocknet' er den Schweiss ihm vom Gesicht,
Bald scheucht' er ihm das lästige Geschmeis,
Bald reicht' er ihm des Arztes bittern Trank
Und bat, und flehte, ihn wohl selbst versuchend,
Dem Brüderchen zum Trinken Lust zu machen.
Doch was erwähn' ich jene Zeit der Liebe?
Ich bitte, lieber Millo, zeige mir
Von unsrer Kindheit bis zum Jugendalter
Nur einen einz'gen Zug, der nicht von Liebe,
Und von der zart'sten Liebe zeugte. Und
Zuletzt erinn're dich, wie seit dem Tag,
Wo du den unglückselgen Raben trafst,
Ich mich gegrämt, gemüht, was ich bestanden,
Wie ich für dich zum Mädchenhüter ward.
O schnöder Raub! doch gab er dir das Leben.
Jezt kannst du mich des Blutanschlages zeihen
Und mich zum Tode schonungslos verdammen!

Millo. (trocknet sich die Augen und fasst sich)
Die letzte deiner Thaten stürzet dich. —

Nicht kam ich her, um gleissnerische Worte,
Den Flitterschmuck der Redekunst zu hören.
Ich suche Unschuld. Offenbare sie!
Sonst gehe ich.

Jennaro. (bei Seite tief seufzend)
O grausame Gestirne!
Verlass mich, Schander! Waffne dich Jennar,
Der Schritte letzten standhaft noch zu thun.
(weint)
Ich schwöre dir, mein Bruder, dein Jennar
Ist schuldlos, schwöre, dass du ihn unschuldig
Zum Tod verdammt. O dringe weiter nicht
In mich, dir meine Unschuld zu entdecken.
(weint heftig)

Millo.
Die Thränen des Verdammten, seine Seufzer
Beweisen seine Unschuld nicht. Ich geh
(steht auf)
Und überlasse deinem Jammer dich,
Und dem Gewissen.

Jennaro. (steht verzweifelnd auf)
Nun so bleibe dann,
Barbar, und weil es doch so sehr dich drängt,

Unschuldig mich zu sehn, so werd' es dir!
Bereite dich, mich fruchtlos zu bewcinen.

(für sich in Verzweiflung)

Norando, sieh du bist gerächt. Ich will
Mich endlich dir ergeben.

Millo. (spottend)

Nun so lass
Denn deine Unschuld, dein Orakel hören.

Jennaro. (mit grosser Standhaftigkeit)

Armillen raubt' ich deinetwegen, und
Für dich erhielt ich Ross und Falken, hoffte,
Es würden lieb dir die Geschenke seyn.
Ich tödtete das Ross, den Falken, bat
Armillen, sich mit dir nicht zu verbinden.
Hier ist der Grund von allem, was geschehn.
Ich lag allein der Ruhe pflegend, als
Zwei wunderbare Tauben — denn sie spra-
chen —
Sich niederliessen über meinem Haupt
Seltsames Dräuen mir verkündend. Drauf
Erschien Armillens Vater mir Norand
Bestätigend der Tauben Schreckensworte.

(für sich schmerzlich)

O Himmel, muss ich endlich doch einmal
Zur schrecklichen Verwandlung kommen!

(zu Millo)

Dies
Sind jener Tauben und Norando's Worte:

Der

Der Falk, der ihm gehöret, kommt er vor
Millo's Augen,
Wird er sie ihm zur Stunde aus ihren
Hölen saugen.
Doch sollt' er ihn nicht geben, sollt' es
entdecket werden
Dem Bruder oder andern mit Worten o'r
Geberden,
So ist der Schluss untrüglich: wofern er's
nicht erfüllt,
Dann wird sogleich Jennaro zu einem
Marmorbild.
Ich musste dir ihn geben, musst' ihn tödten,
Die Augen dir zu retten, musste schweigen,
Mein Leben zu erhalten.
(mit einem Schrei des Schmerzens)
Gott ich fühle,
Ich werde Marmor.

(Erdbeben. Jennaro wird zu weissem Marmor von den Füssen bis zum Knie.)

Millo.
(erschrocken, ohne den Bruder zu sehen)
Ha! die Erde bebt!
(will fort)

Jennaro.
Bleib, Unmensch, höre noch der Tauben
Worte!

Das Ross, so ihm gehöret, wird Millo kaum
besteigen,
So wird sich ihm zu Ende das schöne
Leben neigen.
Doch sollt' ers ihm nicht geben, sollt' es
entdecket werden
Dem Bruder oder andern mit Worten o'r
Geberden,
So ist der Schluss untrüglich, wofern er's
nicht erfüllt,
Dann wird sogleich Jennaro zu einem
Marmorbild.
Ich musste dir es geben, musst' es tödten,
Das Leben dir zu retten, musste schweigen,
Mein Leben zu erhalten.

(für sich)

Jezt erfüllt sich,
O Gott, der Schreckensschluss.

(Wieder Erdbeben. Jennaro wird zu weissem Marmor an Körper und Armen, und bleibt in schöner Stellung.)

Millo.

(bemerkt mit Schrecken die Verwandlung.)

O wehe mir!
Was muss ich sehen. Halt, o halt mein
Bruder,
Unschuld'ger Bruder, höre auf und sprich
Nicht weiter!

Jennaro.

Höre mich, Barbar! Es ist
Zu spät. Ertrage nun, weil du es wolltest.
Die Angst, und des Gewissens herbe Pein.
Ich komme zu den lezten Worten.

Millo.

Bruder,
Sprich sie nicht aus, mein Bruder!

Jennaro. (zornig und entschlossen)

Diese sinds.
(fährt mit schwacher Stimme fort)
Wird Millo die Armilla zum Ehebette
bringen
So wird ein Ungeheuer zur Nachtzeit ihn
verschlingen.
Wollt' er sie ihm nicht bringen, sollt' es
entdecket werden
Dem Bruder oder andern mit Worten o'r
Geberden,
So ist der Schluss untrüglich, wofern er's
nicht erfüllt,
Dann wird sogleich Jennaro zu einem
Marmorbild.
Mit einem Drachen stritt ich diese Nacht,
Als ich die Thüre sprengte. Dieses war
Der Hieb, der dir das Leben rettete,
Der dich vermögen sollte, mir das meine

Zu retten, das ich jezt verliere. Rette
Dich vor Norando — ich — ich kann nicht mehr.

(Erdbeben. Kopf und Gesicht wird an Jennaro zu Marmor.)

Millo. (verzweifelnd)

Zerschmettert mich, des Himmels Blitze! Ach!
Wer hat dich mir geraubt, unschuld'ger Bruder?
O Gott! Soldaten, Diener und Minister,
Unschuldig war mein theurer Bruder. Ich
Hab ihn verrathen. Ich bin todeswerth.
Bringt das geliebte Bild in den Pallast.
Ich will zu seinen Füssen weinend sterben.

Fünfter Akt.

(Kleiner Saal.)

Erster Auftritt.

Truffaldino. Brighella.

Beide haben ein Bündel mit ihren Sachen unter dem Arme. Sie haben beschlossen, den unglücklichen Hof zu verlassen. Stellen Betrachtungen, ihrem Charakter gemäss, über die

gegenwärtige Lage an. Brighella ist geizig, und findet die Wege zu gewinnen abgeschnitten, da alles in Trauer versunken; folglich muss ein geschickter Mann den Hof verlassen. Truffaldino ist Schmarotzer, findet die Küchen unbeschäftigt, die Wege zu Gelagen abgeschnitten, folglich muss er als Mann von Kopf den Hof meiden. Beide sollen Lachen erregen. Der Hof ist ernst und traurig geworden bis auf die kleinsten Dienstmädchen herab; sie passen nicht mehr hin. Brighella kommt sich vor wie Blumen im Meer, Fische auf der Wiese etc. Truffaldino: wie Käse im Buchladen etc. Brighella: wie Wasser auf des Teutschen Tische etc. Truffaldino: wie Lustigmacher in einem leeren Schauspielhause etc. Nach einem Gespräch, worin sich satyrisch zwei undankbare schlechte Diener zeigen, die ihre unglücklich gewordnen Herrn verlassen, weil sie glauben, ein Mann von Kopf müsse das, sein Glück auswärts zu suchen, gehen sie ab.

Zweiter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen grossen Saal mit Trauertapeten. In der Mitte Jennaro als Statue auf einem kleinen Piedestal, in der Stellung,

worin er im Gefängniss blieb. Die Statue hat zwei Sitze, auf jeder Seite einen.)

Pantalone. Jennaro.

Pantalone. (von innen rufend)

Ach wo ist er, der Liebe? wo ist mein Fleisch, mein unschuldiges Blut? Lass mich hinein, Wache, ich bitte. (kommt herein) Wo ist er? — (sieht die Statue, bleibt in Schmerz versunken stehen; dann fährt er nach und nach weinend fort, nachdem seine Empfindung wächst.) Mein Sohn, Bild der Unschuld, Muster aller Tugend! Ach wie sind mir noch deine letzten Worte im Gedächtnis:

Geh du zu Bruder Millo, sag ihm, dass,
Bevor ich sterb', ich ihn zu sprechen wünsche,
Dass, wenn von meinen Thaten allen auch
Nur Eine Dankbarkeit verdient, er mir
Die letzte Bitte nicht versage. Dann
Kannst du mir ferner nicht die Flucht anrathen,
Ich sterbe nicht beschimpft: Du wirst mit Freuden
Mich schuldlos sehn.

Ach mein liebstes Leben, und ich bin das Werkzeug deines Unglücks; aber doch auch unschuldig. Ich glaubte gut zu thun, und

nehme Theil an deinem Unglück. Aber, wer hätte [illegible] glauben sollen, du liebes Herz, dass unter d[illegible] Worten ein solches Elend verborgen w[illegible] Ich bitte dich aber dennoch um Verzeihung (kniet nieder, und küsst ihm weinend die Füsse) Diese Thränen, die ich auf deine Füsse weine, sprechen für mein Herz. Ich wollte, ich könnte dir mein Innerstes zeigen, damit du sähest, wie gern ich mein Leben mit deinem Zustand vertauschte. Ach wohl wenig würde ich dir geben, und vielleicht machte ich dich unglücklicher noch; denn ein betrübteres Leben, als das, was ich armer Alter führe, giebt es weiter nicht mehr auf der Welt. (Er steht auf und sieht die Statue starr an.) Dieser Mund, der mein Trost war, spricht nun nicht mehr zu mir. — Ach ich bin nicht werth, getröstet oder getadelt zu werden von der Stimme, die mir alle Last von Herzen nahm. — Ich habe nicht Kraft vor dir, wie du da verwandelt bist, zu stehen, nicht Herz dich anzusehen — Schwindel befällt mich — ich falle — ich will mir selbst Gewalt anthun, und in dem dunkelsten Zimmer des Pallasts allein weinen und den Tod erwarten, dem ich so nahe bin.

(geht schluchsend ab)

Dritter Auftritt.

Trauermarsch. Wache mit Trauerzeichen, Millo in Trauer, tief betrübt.

Millo.

Soldaten, Freunde, Bürger, lasset mich!
Hier will ich bleiben und in Thränen sterben.
Man bringe nie mir Speise oder Stärkung!
(Wache ab.)
Hier will ich sterben. Unter heissen Seufzern
Und blut'gen Thränen fliege auf der Geist
Aus der betrübten Hülle.
(setzt sich neben der Statue, und umfasst ihre Knie.)
Süsser Bruder,
Unschuld'ger Bruder, wer entriss dich mir?
Ich, ich war der Verräther, der Ruchlose,
Der dir das Leben nahm. O theures Leben,
Du Leben meines Lebens! Könnt' ich nur
Dir zeigen, dass der schreckliche Verdacht,
Den ich auf dich geworfen, Ursach war,
Dass ich das Todesurtheil unterschrieb,
Dass ich es that, um das Geheimniss nur
Dir endlich zu entlocken, dass ich nie
Zu dem grausamen Schlusse mich verstanden.

Dem Himmel schwör' ich, da du mich nicht hörst,
Vielleicht nicht glaubtest, hörtest du es auch.
Dem Himmel schwör' ichs; ach ich schwör' umsonst,
Er wird mir nicht verzeihn. Verzeihung, Bruder!
Verzeihung flehe ich. Zu deiner Rache,
Für all' dein bittres Leiden könntest du
Nur meinen Tod verlangen. Meinen Tod
Sollst du hier vor dir sehn. Zu deinen Füssen
Hier will ich sterben.
(weint bitter)
Sink ich todt dahin,
Dann sei mein Grab hier unter deinen Füssen!
Du stehst, ein siegend Bild, auf meinem Haupt.
Auf meinem Grabe lese man dereinst
Mein Unrecht, dein Verdienst, und des Norando
Unmäss'ge Grausamkeit. —
(Eine Wand thut sich auf.)

Vierter Auftritt.

Norando. Millo.

Norando.

Es ist das Schicksal,
Ich bin sein Arm.

Millo. (fährt erschrocken auf)
Wer bist du?

Norando.

Ich? — Norando,
Fürst von Damaskus, grössern Unglücks Bothe.
Gut ists. Jennaro ist in Stein verwandelt,
Dir ziemen Seufzer und die Herzensangst.
Im Schicksalsbuche stand des Raben Tod,
Der Fluch darin, der dir gegeben ward,
Der Raub Armillens; weiter stand darin,
Dass grausam ich mit deinem Stamm verfuhr.
Und grausam mit mir selbst zu meiner Rache.

Millo. (kniend)
Norando — Herr, — o du, der alles kann,
Nimm mir das Leben, gieb's Jennaro wieder.

Norando.

Steh auf! Nicht wollen darf man, 'was unmöglich.
Ein Mittel kann allein die Marmorrinde
Von deines Bruders Gliedern lösen.

(wuthig für sich)

Hu!
Wozu verdammt ihr mich, grausame Sterne!

(zieht einen Dolch und legt ihn zu den Füssen der Statue.)

Hier ists. Mit diesem Dolche muss Armilla
Auf dieser Statue ermordet werden.
Ihr Blut allein, das Bild besprützend, kann
Jennar mit seiner vorigen Gestalt
Bekleiden. Hast du nun den Muth, dies Mittel
Zu brauchen, brauch's. Ich kann kein andres geben.
So leide dann!

(mit einem Seufzer)

Ich leide auch.

(ab durch die Wand)

Millo.

O bleib!
O höre! Unmensch — deine Tochter — wie?
Die theure Gattin — Was hab ich gehört?

Fünfter Auftritt.

Armilla. Millo.

Millo.

O flieh, Armilla, flieh! Du weilst im Hause
Des Oedipus, in einem schlimmern noch,
Bei höll'schem Morde!

Armilla.

O mein geliebter Gatte,
Dich lass ich nicht. Dir Rath zu geben komm' ich.
Und, ob ein Weib ihn giebt, verwirf ihn nicht!

Millo.

Und welchen Rath?

Armilla.

Vereinet wollen wir,
Mein theurer Gatte, nach Damaskus schiffen.
Fussfällig flehen wir Norando an
Um Mitleid und Vergebung. Glaube mir,
Armilla wird so heisse Thränen weinen,
Dass sich das Vaterherz erweichen wird.

Erbarmen wird er sich Jennaro's, wird
Ihm seine vorige Gestalt ertheilen.
Verzeihend wird er unsern Bund ertragen.
In Ruhe leben wir.

Millo.

Geliebte Gattin,
O rede mir von Ruhe ferner nicht.
Grausamer noch zerspaltest du mein Herz
Mit dieser süssen Sprache. Ach Armilla,
Für mich ist keine Ruhe mehr. Mir bleibt
Verzweiflung, Thränen nur und Wuth und
Tod.
Denn wisse, eben ist Norando mir
Erschienen, hier an diesem Ort; ich sprach,
Er hörte nicht auf mich, und unerbittlich
Dem Bruder, mir, ja dir, Armilla selbst —
O Gott! was sprach er!

Armilla.

Wie? Norando hier?
O warum war ich doch — O sage mir,
Hast du kein Mittel für Jennar erforscht?

Millo. (seufzend)

Ich hab's, Armilla. Fordr' es nicht zu wissen,

Armilla.

O sag es nur; ich muss es wissen. Nun,
Was sagte dir der Vater?

Millo.

Frage nicht!

Armilla. (ihn bei der Hand fassend)

Du musst es sagen.

Millo.

Wozu zwingst du mich,
Geliebte Gattin! ach was forderst du?
Mein armer Bruder, ach er ist dahin,
Auf ewig hin.
(weint)
O dringe weiter nicht! —

Armilla.

O red', ich muss es wissen.

Millo.

Unnütz ist es,
Nicht auszuführen ist es.

Armilla.

Sag, ich will's.

Millo.

So schaudre dann, Armilla. Ja, Norando
Hat meine Bitt' erhört. Hier ist das Mittel,
Sprach er. Mit diesem Dolche muss Armilla
Auf dieser Statue ermordet werden.
Ihr Blut allein, das Bild besprützend, kann
Jennar mit seiner vorigen Gestalt
Bekleiden. Hast du nun den Muth, dies Mittel
Zu brauchen, brauch's. Ich kann kein andres geben.
So leide dann! Ich leide auch. — Er sprach's,
Verschwand, und in den Adern liess er mir
Nur Feu'r und Schwefel. Jezt, Armilla, sieh,
Ob ausführbar das Mittel. Soll ich nicht
In wüthiger Verzweiflung mich zerfleischen,
Die Brust durchbohren?
(verzweifelnd)
Ach der Tod allein
Kann mir die Angst entnehmen.

(geht wüthig ab. Armilla bleibt erschrocken stehn, fährt dann schaudernd auf)

Armilla.

Ha! wo bin ich!
Was musst' ich hören! Welch ein Schauder läuft
Mir durch das Mark, und welcher kalte Schweiss
Steht auf der Stirne mir! Wo ist ein Weib
Unglücklicher als ich? Gebohren bin ich,
Um als Gefangene zu leben, oder
Solch Unheil anzustiften, dass ich jedem
Gehässig und verabscheut werden muss.
O Schicksal, ich verstehe dich, ich weiss,
Was du verlangst, und was mein Vater
Als Rache fordert. Ach grausamer Vater!
Du wünschest meinen Tod. Du sollst ihn haben.

(läuft verzweifelnd nach der Statue, fasst den Dolch auf, und stellt sich an die Seite des Bildes.)

Wohl ziemt es sich, Jennar, unschuld'ge Seele,
Dass dich mein Blut benetze, dich ‹ löse
Aus jenem Marmor, der dich eingekerkert.
Ich opfre mich. Fürwahr ein kleines Opfer,
Wenn ich dadurch dem Unglück kann entgehn,
Den immerfliessenden Thränen. Nein man kann

Nicht um geringen Preis so einen Bruder
So selten, so verdienstlich, wiederschenken.
(kräftig)
Ich weihe dir mich selber und mein Blut.

(Sie umarmt die Statue, und ersticht sich. Das Blut besprüzt die Statue, die das Weisse verliehrt, und wieder zur vorigen Person wird. Jennaro springt vom Fussgestell. Indem sich Armilla ersticht, kommt Smeraldina mit einem weiblichen Geschrei.)

Sechster Auftritt.

Smeraldina. Armilla. Jennaro.

Smeraldina.

Ach!

Jennaro.

Wer öffnet mir den harten Kerker?

Armilla.

O Gott! ich sterbe.
(fällt auf einen Sessel)

Smeraldina.

Ach Prinzessin — Tochter.
Wer gab dir ein zu sterben?
(tritt zu ihr an die Seite)

Jennaro.

Wie? Armilla,
Verwundet? Wer hat sie ermordet? Götter!
O sage Weib, wer wars, der sie ermordet?
Ich räche sie. —

Smeraldina.

Sie selbst, die Unglückselige.
Ich sah es noch.

Armilla. (schmachtend und matt)

O frage nicht, Jennaro,
Was meines Todes Ursach sei. Mein Vater
Verlangte es, und wollte, dass nur dies
Ein Mittel für dein Leben wäre. Ich —
Ich habe dir mein Blut gegeben — Nun
Sei glücklich — an des Bruders Seite.
Nur ehre du dankbar mein Angedenken,
Wenn ichs verdiene.

Jennaro.

Nein, du Edle, nein,
Du wirst nicht sterben. O vielleicht ist doch
Nicht tödtlich deine Wunde. Arztes Hand —
(will gehen)

Armilla.

Bleib! Jetzo ist es nicht mehr nöthig —
Sohn —
Um Rettung sich zu mühn. — Von meinen
Lippen —

Entflieht der Geist — Dem theuern Gatten — Millo —
Sag Lebewohl — für mich — siehst du den Vater —
Sag — dass ich — ihn befriedigt — er bedenke —
Sag ihm — o Gott! — dass — sag — o Gott! — ich sterbe.
(stirbt)

Smeraldina.

O wehe mir!

Jennaro. (wüthend)

Dahin ist nun die Arme.
O Tag! — o Himmel! Weh' mir Unglückseel'gen!
O Millo! grausamer Norando!

Siebenter Auftritt.

Millo. Vorige.

Millo.

Welch Weinen! welch Geschrei!
(erblickt Jennaro)
Jennaro, Bruder!
Wer schenkt dich meinem Herzen?
(will ihn umarmen)

Jennaro. (sucht ihm Armillen zu verbergen)

Fliehe, Bruder!
Dorthin mit deinem Blick! O Armer, wende
Das Auge hieher nicht!

Millo. (sieht Armilla)

O Gott! Armilla!
Die Gattin! todt! in ihrem Blute schwimmend! —
Ich Unglückseliger! Ha! wie ein Blitzstrahl
Erleuchtet's mir die Seele. Ja ich war
Der Mörder dieser Lieben — hier allein
Verliess ich sie. Verzweifelnd, sinnlos, blind
Bemerkt' ich nicht, dass die Hochherzige
Sich selber könnte — doch was steh ich an?
(nimmt den Dolch auf)
Der Dolch, so ihre weisse Brust geöffnet,
Er räch' auch ihren Tod.
(will sich erstechen)

Jennaro. (hält ihn zurück)

O nimmermehr!
Komm zu dir, Millo, lieber Bruder!

Millo. (widerstrebend)

Lass mich
Hier meine Tage enden!

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich sichtbar. Alle traurige Gegenstände verschwinden; es wird ein grosser prächtiger Saal. Im Hintergrunde erscheint Norando, der näher kommt.)

Norando. Vorige.

Norando.

Haltet ein!
Ihr habt genug gebüsst. Genug der Thränen!
Es musst' ein Rabenmord den Raub bewirken.
Höchst traurig musst' es seyn für euch und mich.
Doch schon erstanden ist der todte Rabe
Durch meiner Tochter bittern Tod, und froh
Ist drob das Ungethüm. Erst jetzo bin
Ich frei, und darf fortan nicht grausam seyn.
Ein gross Geheimniss ist nunmehr vollendet.
Doch fraget weiter nicht. Ein kleiner Funke
Hat Städte aufgebrannt, und jedes Unglück
Ist meist im Ursprung unbeträchtlich.

Millo.

Wer,
Tirann, wer giebt mir meine Gattin wieder?

Jennaro.

Wie endet sich das Unglück, sage mir,
Wenn deine Tochter stirbt, das hehre Weib,
Der einz'ge Trost an diesem unsern Hofe?

Smeraldina.

Schlimm endet unsre Angst mit ihrem Tode.
Um die wir weinend und im Schmerz ver-
gehn.

Norando.

Nach solchem Unfall, eines Rabens wegen,
Nach so viel Wundern, die Norando that,
Könnt ihr noch fragen? Liegt Wahrschein-
lichkeit
Auf unserm Wege? Seht ihr sie denn wohl
In einem Werke, ob es euch so dünket?
(fasst Armilla bei der Hand)
Armilla, meine Tochter, stehe auf!
Nichts widerstrebet meiner Macht. Jezt darf
Ich menschlich seyn. Mein Mädchen, stehe auf,
Erfreue die Bekümmerterten und mich,
Jezt ist es an der Zeit.

Armilla. (steht auf)

Wer wecket mich
Aus tiefem Schlafe? Ach mein Vater, du;
Du hast das Leben zwier mir gegeben.

Millo. (entzückt)

O Gattin!

Armilla.

Gatte!

Jennaro.

Schwägerin! O Wunder!

(Umarmung)

Smeraldina. (vor Freuden ausser sich)

O welch Erstaunen! was hab ich gesehn?
O Liebe!

(küsst Armilla)

Ich bin ausser mir. Verzeiht.

(läuft über die Bühne)

He, Leute, Wache, Diener, kommt herbei!
O schet Dinge über die Natur!
Herbei, herbei!

Lezter Auftritt.

Leander. Tartaglia. Pantalone. Truffaldino, Brighella mit ihren Bündeln. Vorige.

Leander. (läuft herbei)

Was gibts?

(sieht Jennaro)

Wie? seh ich recht?

Tartaglia. (mit Geberden des Erstaunens)

Die Statue? — Jennaro.

Pantalone (eben so)

Was seh ich? Ach mein Herzchen! — Ich muss Sie umarmen, Sie küssen.

(liebkoset ihn vor Freude)

Truffaldino und Brighella kommen auch, erstaunen, bereuen.

Norando.

Wohlan, ihr Narren! Seht ihr wohl! Der Hof
Ist ganz verwandelt, festlich und in Freude.
O geht noch nicht! — Versuchen wollten wir,
Ob falsche Täuschung auch auf die Gemüther
Wohl wirken könnte, ob Verzeihung von
Dem Publikum erhalten. Wollen sehn!
Jezt geht das Lachen an, und es verliert sich
Der ganze trauervolle, trag'sche Ernst.

(Er tritt vor, und schliesst mit folgenden Worten, womit die alten Weiber die Kindermährchen beschliessen.)

Nun mag die Hochzeit erneuert werden, mit Rettigtunke, gehäuteten Mäusen, und geschundenen Katzen, und wenn wir weiter nichts verdienen, so mögen die Kinderchen wenigstens mit ihren kleinen Patschchen uns ein Zeichen ihres Wohlgefallens geben!

Ende.

Oed.

König Oedipus.

Tragödie des Sophokles

übersetzt

von

Adolph Wagner.

Ig. 2 F. 612

Leipzig,
in der Weigand'schen Buchhandlung.
1815.

Vorwort.

Wenn Zweck und Ertrag der häufigen und vervielfältigten Uebersetzungen, griechischer Dichter besonders, nur das Griechenzen wäre, welches auch unter uns seine Zeit erfüllen zu müssen scheint, und es gälte mithin, eine, auch noch so treffliche, versunkene Weltform aus dem Abgrund der Zeit wieder herauf zu beschwören, als unabweichliches, stereotypisches Muster für alle Zeiten und Völker: so hätte der Uebersetzer wol auch diesen kleinen Beitrag zurückgehalten. Denn er wagt nicht, dem jüngsten Gericht der Geschichte gegenüber, ein von dem Weltgeist auf seinem Gange vernichtetes Erzeugnis für unreif, oder, zumal bei so nie wieder erreichter Vollkommenheit der Ausbildung, oder auch der Stetigkeit des Weltganges, für unzeitig zu erklären,

noch zu läugnen, dafs es hier weniger Potenzen, als Summen gelte. Oder wäre diese seine Bescheidenheit etwa selbst unzeitig? Mit erhabener Gleichgültigkeit und grofsartigem Hohne, ja Zorne, zertritt auch des Geistes Abbild, die Natur, hier das Besondere, indem sie dort sich in das Allgemeine, die Idee, zurücknimmt, streift und bricht dort Blüthen und Früchte, wenn sie hier neue und andre hervortreibt. Könnte es denn in der Geisteswelt anders seyn? Menschengeschichte ist Geistesgeschichte, jede Form ist eine mit Liebe gesetzte und durch Liebe zusammengehaltene Schranke des Geistes, die aber, um der unendlichen Liebe willen, eben wieder durchbrochen werden mufs, damit der Geist erlöset und sein, d. i. göttlich werde; und somit ist jener aus- und durchbrechende Zorn der Natur und des Geistes nur die Urkunde ihrer tiefen Liebe und hohen Freiheit.

Hiemit nun soll keineswegs etwa die organische Trefflichkeit der griechischen Kunstwelt, noch auch ihr vortheilhafter Abstich gegen unsere, oder eine andere kunstentblöfste Zeit geläugnet, sondern nur ihre vermeinte Allangemessenheit verneinet werden. Was auf andere

vielfältige Weise, z. B. durch Heraufförderung unserer altteutschen Dichterwerke, angestrebt wird, einmal die feste Gründung in der Idee unserer Volksthümlichkeit, dann die Erschliessung des Sinnes für das allseitige Weltleben, und die Erhebung zur lebendigen Weltansicht, dazu ist auch diese Uebersetzung ein, gewifs sehr geringer, aber doch gutgemeinter, und hoffentlich nicht ganz mislungener und ungeschickter Beitrag.

Wie dies gemeint sei, vergönne man dem Uebersetzer hier in einigen, wenn auch nicht erschöpfenden, Zügen darzulegen!

Zuvörderst nämlich theilt er keineswegs die heut zu Tage überschwenkliche Kunstabgötterei. In ihren Gestalten, Gruppen und Sphären sieht er einen ganz andern Schlaf, als den, welchen der römische Spötter dem Homeros zum leisen Vorwurf machte, und selbst diesen Schlaf kann er nicht ohne jenes Wachen denken, wodurch eben die gesamte Schlafwelt mit all' ihren Traumbildern und Gaukelwerken vernichtet und aufgehoben wird. Er urtheilt und fühlt, es gebe eine Region im Geiste, wo die Kunst nicht mehr als Andacht und Heiligthum, sondern nur als muthwillige Verruchtheit und Sün-

densold erscheine, welche freilich durchlebt und erlegt zu werden verlangen, wobei aber das alte Wort: du sollst dir kein Gleichnis machen u. s. w. eben sowol zu beherzigen seyn möchte, als das vom Dienen in Geist und Wahrheit. Wer möchte denn auch das Baugerüst höher anschlagen, als den Bau, den Bau höher, als den Baumeister und seine Idee?

Ferner kennt er keine Patentkunst, wie etwa die Franzosen sie errungen zu haben meinen, oder wie man sie unter uns dem Griechen an- und nachdichten möchte, der in seinem Muthwillen gewifs selbst darüber lachen würde. War ein allgemeiner Fall, war dieser Fall das Vergessen des Centrums über der Peripherie, des Schöpfers über dem Geschöpf, und konnte erst die weiteste Entfernung, gleichsam nach ganz ausgemessenem Kreise, der Liebe wieder versöhnt werden, wie dies Mythus und Geschichte unwiderlegbar zeigen, so mufste wol auch die Kunst ein gemeinsames Erbe seyn, in welcherlei Art und wieviel, oder wenig auch einem Volke davon geworden seyn mochte. Demnach ist die Kunst ein Weltgewächs, dessen Bestandtheile so viel Völker sind, das unter

Einfluſs des Lichts und der Erde keimt, blüht, fruchtet, welkt, und so seine Geschichte hat, wie alles Endliche, oder, welches Eins ist, gefallene Göttliche. Dieses Gewächses Bau nun, seine Bestandtheile, Verhältnisse, und das in, mit und durch ihre Wechselwirkung sich aussprechende Leben zu schauen, um auch hier über einem aufgefundenen Gesetz den Geist schwebend zu halten, ihn zu befreien und in seine Klarheit emporzuheben, dürfte schwerlich anders, als auf historische Weise — das Wort in einem edlen Sinne genommen, den das Vorige deutet und rechtfertigt — möglich, und nur dann ein würdiges Geschäft seyn, wenn weniger auf Unterweisung in Handgriffen ausgegangen wird, als auf Erkenntnis der Schöpferkraft und des Schöpfersinnes.

Was nun den Griechen insbesondere und seine Kunst anlangt, so wird man, wie sie immer gebildet seyn mögen, doch nicht füglich sie aus der Gemeinschaft mit einer frühern und Vorwelt herausreiſsen können, und, wenn man diese frühere Welt des Orients mit der Griechenwelt vergleicht, so wird man nach ruhiger Anschauung wol nicht umhin können, in der letztern einen besondern Leichtsinn, einen Muth-

willen, einen Selbstverrath und ein Wegwerfen des Geistes an das Leibliche zu bemerken. Dieses Gestelltseyn des Sinnes auf die Ausenwelt, der Wechseleinfluſs beider auf einander, dies Versinken des Sinnes in das Physische, ist der Grundzug und die Basis, worauf das Plastische, als ihr Hauptstreben und ihre Haupterrungenschaft, aufgetragen ist. Daſs hiebei auch ein gewisser, dem Norden fremder Frost — recht, als fordere auch hier, wie überall, die ewige Lebensflamme zu nähren und zu unterhalten, das Bestimmte seinen Widerspruch schon innerhalb seiner Sphäre! — fühlbar werde, wird dem unbefangenen Kenner eben so wenig entgehen. Gegen die moderne Welt gehalten, welche tiefer in sich und nach innen, als auser sich und nach ausen grub, welche durch die Anbetung des Fleisches und der Gestalt in Licht und Ton, wie sie in der so sehr vorschlagenden Malerei und Musik, die eben nichts, als dies sind, sich kund giebt, sticht sie freilich nicht wenig und nicht unvortheilhaft ab. Denn diese Ruhe und Abgeschlossenheit der Gestalt, dies Anhalten der räumlichen Anschauung in bestimmten, sicher umrissenen und durchdrungenen Dimensionen, wozu nun kaum erst wieder die Naturwissen-

schaft sich zu bilden strebt, hat unter uns, zu unserer Zeit besonders, sich gegenüber, einerseits eine rohe Ungestalt und Massenhaftigkeit, andrerseits eine verschwimmende, nebelartige Verblasenheit — Extreme, aus welchen nur Wenigen, wie unserm Dichter und Weisen, gelingt, geist- und sinnvolle Gestalt hervorzuzaubern! Wie wir aber so eben schon beiläufig der Forderung des Widerspruchs innerhalb Einer Sphäre gedachten, so kommt uns dieselbe auch hier in zwei Sphären entgegen. Ging das Antike auf Verleiblichung aus, und verlangte Ruhe der Anschauung und kaltes besonnenes Bilden, so gründete sich das Moderne, als Vergeistigung, auf tiefe innere Lebendigkeit, auf ein stetes Auf- und Hervorquillen des Gefühls, wie es uns namentlich aus den Norderdichtungen so rührend und erschütternd anspricht. Jenem erkaltete und gestand alles in Drama und Epos, uns zerrinnt und schmilzt alles im Lyrischen. Anschauung war jenem das Princip, und somit Vermeidung alles dessen, was dem Begriff anheimfiel, uns ist Gefühl und Begriff die Hauptsache. So mufste denn wol erfolgen, dafs der Antike die Natur von Seiten ihrer Ruhe, ihres Beharrlichen, ihrer scharfen, ja herben, Umrissenheit auffafs-

te, wenn wir ihre Bewegung und proteische Wandelbarkeit besonders verfolgen. Beide Ansichten sind nun allerdings einander zu ergänzen und sich auszugleichen bestimmt, die moderne eignet mehr der Wissenschaft, als der Kunst; und, vergleichen wir uns hinsichtlich auf Kunst mit den Antiken, so mögen wir ihnen an Reinheit, Klarheit und Gediegenheit der Zeichnung nachstehen, wie sie uns an Colorit und tiefer Bedeutsamkeit. Um das hier Gesagte wahr zu finden, schaue nur, wer mit beiden vertraut ist, den Dichterfürsten der antiken Welt, Homeros, und den der modernen, Dante, an, oder man halte auch beide gegen ein Nibelungenlied!

Dieser Sinn nun für das Plastische ging nicht blofs über in die Dichtkunst der Griechen, sondern er war vorwaltender Charakter, wie die schon erwähnte Höhe, die das Epos unter ihnen erreichte, darthut. Es ist in dieser Hinsicht, beiläufig gesagt, merkwürdig, wie, da natürlich die erste, ursprüngliche Poesie eine heilige war, die ältesten Götterhymnen der Griechen gleichsam nur stammeln, und, was sie stammeln, nur noch todte Behälter früherer religioser Ideen und Weltansichten sind, wie ihnen dann mit

dem erstorbenen Glauben des Cultus und seiner Frische alles zum Spiele, und immer tiefer an das äusere Leben verpfändet wird. Dieselbe Strenge, welche die Gestalt forderte, ist auch ihren Dramen mitgegeben, und Euripides hörte in dem Maase auf, Grieche und Dichter zu seyn, in welchem er sich ihrer entschlug, was ihn Aristophanes theuer genug büfsen liefs. Für des Euripides Zerflossenheit und Aeschylos Herbe aber giebt die edle und milde Haltung der sophokleischen Figuren einen herrlichen Vereinigungspunkt.

Das griechische Drama nämlich, ursprünglich eine Festdarstellung der Leiden und Freuden eines Gottes, welcher eine, dem Bildungsgange sich zu physiciren, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, gemäfse Schicksalsgewalt, taub und blind, wie das Element, über sich walten lassen mufste, so dafs wir in seinem Untergange, in seiner Hinopferung, als des edelsten statt früherer Rauch- und blutiger Opfer, nur die im blinden Zorn frei gewordene, nicht die edles Zorns sich befreiende Idee gewahren — das Drama, sagen wir, ging eben auch von etwas bereits Gestaltetem aus, dem Chor, auch hierin seinem Ursprung historisch treu. Gleich

von hier aus erscheint der Chor also gleichsam als Boden, auf welchem der Held auftritt, als die noch stumme, in sich ruhende, noch nicht in Handlung aufgelöste, aufgeschlossene Idee. Der Held löst sich gleichsam ab von der Idee, sie gewinnt in ihm und seinem Handeln Sprache und Gestalt, verschieden von der, in welcher sie als Chor auftrat. Und selbst dieser wird im Verlauf dieses Handelns des Helden durch lyrische Begleitung nur Bild und Widerschein des die Handlung begleitenden Einzelnen, wie des Gefühls, des Lobes, Tadels, Warnens, das aber, sobald der Held untergegangen ist, in seine volle Allgemeinheit zurücktritt und in den Anfang zurückkehrt. Den Helden aber erdrückt die blinde Gewalt, und das äussere Leben macht sein Recht, Verneinung und Vorstellung der Idee zu seyn, gültig.

Hält man gegen dies antike das moderne Drama, so kehrt sich das Verhältnis um, zum Erweis des reinen Gegensatzes und relativen Werths beider, ihre Ergänzung in einander und in einem Dritten suchenden. Das Allgemeine, was dort gleich anfangs eintritt und leiblich wird, ist hier zurückgetreten und verschwunden in die unermefsliche Aethertiefe des Gei-

stes, und nur von dem Einzelnen und Besondern geht alles aus, dem Helden. Wie er in seiner Besonderheit ein geschlossenes Gefafs der Idee bildet, so sind, seinem Beispiel nach, alle übrige Umgebungen Individualitäten, und zwischen diesen beiden Gegensätzen beginnt nun der Streit für und gegen die Idee, das Allgemeine, hier latent gewordene. Beide Besonderheiten der Gegensätze gehen unter, oder fallen der Idee als Opfer, der Held als das in ihrer Geistigkeit sich Auflösende, die Gegner, als Besondere in den Weltpfuhl und die Reihe der Besonderheit Zurückgeworfene und Verstofsene. Im Antiken tritt die waltende, in ihre Kreise tückisch verschlingende Schicksalsgewalt hervor und erdrückt den Menschen; im Modernen sucht sich die Freiheit, im Besondern gefangen und gleichsam zusammengedrückt, zum Allgemeinen zu erweitern, und wird so von der innerlich waltenden Idee auseinander getrieben. Das Antike ist Evolution, das Moderne Involution.

Dafs es, dem Gesagten gemäfs, in der antiken Tragödie die Nothwendigkeit, im Modernen die Freiheit vorzugsweise gelte, könnte auch der Gegensatz des Komischen beweisen,

von welchem hier nur zu sagen genügt, dafs umgekehrt im Antiken die Freiheit, im Modernen die Nothwendigkeit vorschlägt, woraus sich zugleich das anderwärts von uns ausgeführte Verhältnis des Tragischen und Komischen ergiebt [1]).

Demnach sind, dem Bildungsgange der Völker gemäfs, die Momente, welche das Drama ausmachen, so vertheilt, dafs unter den Griechen das blinde sichtbare Schicksal selbst in seiner furchtbaren Gewalt, und seine Wirkung auf die Umgebungen, im Modernen hingegen das dem, Geist und sehend gewordenen, unsichtbaren Schicksal entgegenstehende Individuelle, Thema wird. Wie aber diese Hauptrichtung sich im Modernen unter den verschiedenen Völkern tiefer organisire, ist hier zu sagen nicht Raum.

Wohl aber gedenken wir, die angegebene Ansicht von einer andern Seite her noch innerhalb dieses Gebiets wiederum zu bestätigen, nämlich von Seiten der Mimik. Denn auch ihr waren die Gesetze der Plastik vorgeschrieben, und selbst von den Bewegungen ward, als

---

1) In: Prometheus von Seckendorf. 5. Heft.

nöthige Umgrenzung und Veranschaulichung der Gestalt, das Plastische gefordert. Dies beweiset schon die reiche Terminologie der antiken Mimik, die sich mit der französischen Tanzschule wol messen könnte, wenn uns gleich nicht alles Einzelne so bekannt und verständlich ist, indem Manches nur noch im Namen übrig blieb. Der Plastik nun galt nur die vollendete Gestalt, das Raumerfüllende, Ruhende, Abgeschlossene als Natur, und nur soweit ging die Natur in die Kunst ein. Das innere geistige Spiel ward bezeichnet durch Bewegung der Stimme und der Glieder. Nicht die Rippen versuchte man der Natur zu zälen, noch mochte man den bewegenden Muskel selbst sehen, oder genannt wissen. Dies verhinderten schon die Masken, wie kunstreich und vollendet sie auch gebildet seyn mochten, was sich eben wiederum von dem plastischen Sinne der Griechen erwarten und aus andern Gründen erweisen läfst. Eben so wenig konnte man diese Absicht haben, wenn man, vor Einführung der Masken, sich d. h. die Person des Spielenden, durch Färbung mit dem Kraut *arcion*, oder *personatia* unkenntlich machte, vielleicht ursprünglich mit tiefer Beziehung auf den Gott

im Nordlande und Paradies. Es galt also nur, die Individualität des Darstellers zu vertilgen und die erforderliche des Darzustellenden hervorzubringen, die, ihren geistigen Zügen nach, in dem Geiste des Zuschauers, dem jener Darzustellende mindestens ein religioses Bild war, ihr Vorbild vorfand. Und so war die Maske nicht etwa blofs durch das Oertliche, nämlich ein grofses Theater, bedingt und nothwendig gemacht, sondern ihr Gebrauch war tief im Sinne griechischer Art und Kunst begründet. Die mythischen Helden waren ja eben nicht gewöhnliche Menschen, weil von Göttern und sterblichen Frauen erzeugt, die Welt also, worin sie sich bewegten, auch eine andere, als die umgebende. Ueber diese erhob sie schon die Idee durch Ursprung und Thaten, die sie ihnen beilegte. Mufste also nicht dies schon einen gröfsern Maafstab für ihre Darstellung an die Hand geben? Nimmt man nun aber noch die Gröfse der Theater hinzu, die uns oft in Erstaunen setzt, die aber begreiflicher wird, wenn man erwägt, wie freilich zu den Schauspielen, wie zu den Volksfesten, das Volk aus allen Orten herzuströmte, so hätte dasselbe, was der

Gegenstand selbst, auch die Perspective gefordert, indem sonst das Ganze einem Spiel mit Pygmäen geglichen hätte. Dagegen nun brauchte man bekanntlich vier bis fünf Zoll hohe Kothurnen von Kork, und so bemerkte Schlegel ganz richtig, dafs eine lebende, bewegte Statüe das beste Bild einer antiken Bühnenfigur geben möchte. Dafs aber schon hier wenig an Natur, wiefern man das Gewöhnliche, und das an diesem Mefsbare, darunter versteht, gedacht werden konnte, ergiebt sich von selbst. Die Kunst machte sich eben auch geltend, wie die Natur, und ihr Gebiet war eben so eigenthümlich bestimmt, wie jenes. Nur der Typus des Schaffens blieb derselbe.

Dies Festhalten des Eigenbehörigen im Gebiete der Kunst, auch innerhalb der Mimik — welches wiederum aus der Art zu decoriren, das Nahe im Hintergrunde aufzustellen, vieles körperlich beizubehalten u. s. w. [2]) erweisbar wäre — offenbart sich ferner auch im Chor. Von seiner Oekonomie berühren wir hier nur dies. Chor ist eigentlich ein

2) Schlegels dram. Vorlesungen. I, 83.

Tanz, oder Rundtanz, wie sie in den Festdramen besonders des Bakchos [3]) gehalten wurden. Im Schauspiel, welches aus diesem entstund, war die Thymele, ein viereckter Platz, oder Bühne an der Orchestra, der Mitte der Scene gegenüber, im Centrum des ganzen Baues, des Chors Sammelplatz [4]). Auf dieser Thymele war mit den Uebrigen der Mittelsmann, oder Vorsteher des gesamten Chors; dieser aber, der rechts und links stand, hatte auch auf jeder Seite seinen Anführer, oder Koryphäen, also den rechts und links stehenden [5]). Strophe und Antistrophe wurden abwechselnd von den einzelnen Personen der Halbchöre, den Halbchören, oder dem ganzen Chore gesprochen. Wie kunstreich aber das Spiel gewesen seyn müsse, läfst sich aus den dramatischen Tänzen unter den Griechen einigermafsen abnehmen, deren nach Athenäus [6]) drei waren, nämlich: der tragische ἐμμελεια, oder γυμνοπαιδικη, der komische κορδαξ, oder ὑπορχη-

3) Böckh *veterum poëtarum dramaticorum num ea, quae supersunt etc.* p. 205

4) Schlegel a. a. O. I, 90.

5) Böckh l. l. p. 58.

6) 14, 630.

ιστινη, und der satyrische σικινις, oder πυῤῥιχη, wovon der letzte in dem satyrischen Drama selbst vorkam, und noch jetzt zur Carnevalszeit in Neapel als *imperticata* oder *intrezzata* in Begleitung einer alten sapphischen Ode vor der Wohnung der Geliebten, oder Vornehmer, gesellschaftlich, mit blofsen Degen, oder meist Stöcken, getanzt wird 7), wie auch wol der

---

7) S. Rehfuefs Gemälde von Neapel. Th. I. S. 118. Zürich, 1808. Wir können uns nicht enthalten, die dort mitgetheilte Ode ihrer Eigenthümlichkeit halber und als Charakteristik des Tanzes hier abdrucken zu lassen.

Ora su, Maste, vevoce allestute
E cca volcamo correre e fa Sanze:
Vuje mo sonnno cetole e liute
Patrve nnanze!

O tu de st' uocchie vocciola e popella,
Cecca mia cara, affacciate da llocco,
E sta nzecciata sbroneta, tu bella,
Fide no poco.

Ma ecco, comme sompo, e comme saute
De chisto calascione ad ogne trillo,
Che faccio sempe mieto miglio ad auto
Chi a de no grillo.

Oh che gran saute Minecu me face!
Ciardullo atturno rociola e se vota;
Lo moccature Tontaro me dace
Pe fa la rota.

Che schiassiù de zuccole fa Pinfa!
Come se move teseca Iustina!
Ma chiù se cerne, e cetole sta ninfa,
Dico Masina.

Kordax früher in der Komödie gebraucht worden war. Diese Tanzkunst nannte Plato [8]) eine Nachahmung des Gesprochenen durch Gebehrden, und tanzen ward bei den Römern noch für mimisch darstellen gebraucht. Sprechen und Tanzen war bis auf Livius Andronicus verbunden [9]), und, welches feine Urtheil hier gewaltet habe, zeigen einige Anek-

---

Stienne sta mano, scotola sta gamma,
Fa repolune e vetate a la mpressa!
Ninna, a te dico, scienteme, Madamma,
Vecca de eguessa!

Orsù lassammo pettole e tovaglie,
Giuveme e ninfe, e nzemmora pigliate
Co li chirchiette, scicciole e conaglie
Nude le spade!

O bravo affè! Da truono ca ne jammo:
Passa tu priesto, Mineco, da sotta;
Sbatte sti piede, Tantaro, e nuje strammo
Tutt' a na botta.

Oh bella chiorma! Secota mo attuorno!
Priesto, Ciardullo, vetate da ccane!
Eilà ne vuoje rompere no cuorno,
Auza ste mane!

Ora su basta, scompase sto juoco!
Sià tutto chesso a gloria de Cecca,
Cecca de st'arma sciaccola de fuoco
Anze na zecca!

Franc. Balzano detto
Filippo Sgruttendio.

8) de Legg. 7. 377. ed. Bip.
9) Liv. 7, 2. Gell. NN. AA. 20, 2.

doten bei den Alten. Eine reizende Beschreibung eines solchen Tanzes, betitelt: das Urtheil des Paris, hat Apuleius [10]). Gewifs mufsten Schauspieler, wie Roscius, im Besitz dieser Kunst seyn, soweit sie Exponent und Begleiterin der Sprache war. An unsere Natürlichkeit und den ins Kleinliche gehenden Mienenkram ist wol nicht zu denken, und wenn es wahr ist, dafs Roscius oft ohne Maske gespielt, so ist das eine historische Prolepse, wie sie ja auch Plato schon in einer andern Sphäre war. Bestimmte Gestalten also, kunstreich bewegt, Vertilgung aller Persönlichkeit, Verschmähung gemeiner Täuschung und darum Entfernung von blofser Repräsentation, wie sie heut zu Tage Statt findet, zeichnete die antike Mimik aus. Diesem kam, wie schon bemerkt wurde, der Stoff der Tragödie sehr zu statten, so dafs beide sich wechselseitig unterstützten. Ja selbst die Komödie hatte zwar mit dem wirklichen, aber immer noch mehr öffentlichen und allgemeinen, Leben zu thun, wie sich aus Aristophanes ergiebt, und nahm einen so phantastischen, hu-

10) *Metam.* 10. *p.* 248 *fs. Bip.* übers. von Rode.

moristischen Schwung, dafs die gewöhnliche Wirklichkeit, als Bestehendes, immer wieder vor ihr zurücktrat und mit einer Freiheit ohne Gleichen behandelt wurde. Auch die mimischen Masken unter den heutigen Römern zeigen noch immer das Plastische.

Als die Heidenwelt unter-, das Christenthum aber aufging, änderte sich auch hierin Alles. Sobald nämlich der Mensch wieder zur Liebe erwarmte und, nach dem Erlöschen des Glanzes der alten äusern Welt, mit Roms Untergang, anerkannt und gepredigt wurde, sein Reich sei nicht von dieser Welt, sondern im Himmel, zog er sich wieder in sich selbst zurück von den äusern Gegenständen, um diesen sich wieder abzugewinnen und sich in sich selbst zu gründen; und so ward die Wissenschaft Gebieterin und Königin der Zeit, die Kunst trat zurück, ja wo sie erschien, gebrauchte sie auch ätherische und geistige Mittel. Von Stein und Meisel ging sie über zu Farbe und Pinsel, und rückte ihre Gebilde aus dem Raume und der Schwere in die Zeit, das Licht und die Luft. So vergeistigte sich alle Kunst immer mehr, wie der Fortgang von Malerei zu Buchdrucker- und Kupferstecherkunst deutlich zeigt, hinter welchen Archi-

tektur und Plastik weit zurückblieben. War nun mit dieser Ansicht nicht nothwendig, dafs auch in der Schauspielkunst das, was auf physischer und plastischer Ansicht beruhte, weggeworfen, dafs der Mensch mit sich selber zalen, seine Individualität durchschlagen lassen, und seine im Raume erscheinende Gestalt selbst die Bühne werden mufste, auf welcher das innere Spiel und Treiben des Gemüths sich offenbarte? So nahm der Hang zu psychologisiren in Kunst und Kritik, welche nun sich parallel entwickelten, immer mehr überhand. Indem der Mensch der äusern Welt abstarb und in sich selbst zurückging, ging die grofse staatische Oeffentlichkeit unter, ja die Staaten selbst wurden durch Liebe zu Ab- und Nachbildern der Familie. Dies Vorherrschen der Idee der Familie brachte nun auch Vereinzelung hervor und hiemit das Vordringen der Individualität. In dem Maase, in welchem die Innerlichkeit geltend ward, trat die Anschaulichkeit, die Gegenständlichkeit zurück, der Abfall von der Natur ward immer sichtbarer, die äusere Anschauung immer mehr Flächenanschauung und das Sehen des Gegenständlichen eine zu erlernende, erst wieder zu ge-

winnende Kunst. Dafs bei dieser Weltansicht die Kunst nicht gedeihen konnte, ergiebt sich von selbst. Zwar konnte die alte ewige Forderung, welche sie ergehen liefs, Natur zu seyn, nicht abgewiesen werden; aber, da man die Natur nicht mehr als Urform der Dinge, als sich selbst tragende Welt, ansah, in welcher der Menschengeist nicht etwa erstorben wäre, sondern nur schliefe, und immer sich seiner bewufst zu werden (zu erwachen) trachtete, kurz, da man sie nicht mehr als selbständig und absolut ansah, sonsern dem Geiste gegenüber und unter ihn stellte, so erschien sie als ein todtes, ungeselliges Werkzeug. Untergehen konnte ihre wahre Idee nicht; aber, wie sie das Gepräge der Geselligkeit annahm, und mehr dunkel gefühlt, als klar angeschaut ward, entstand hieraus ein sonderbares Schwanken und eine Ungewifsheit über sie und ihr Verhältnis zur Kunst. Man hatte auf Treu und Glauben angenommen, dafs Kunst eine Nachahmung der Natur sei; aber, weil der Sinn für wahre Natur verloren gegangen war, und man nicht erwog, dafs damit gesagt werden sollte: Kunst sei das Bilden des Geistes im grofsen und freien Sinne

der Verhältnisse der Natur, seines Gegenbildes, so las man sich entweder an der Oberfläche hin und und erniedrigte sich zu geistloser Nachaffung, die man Natürlichkeit nennte, oder aber, man fand sie gemein und wähnte sie deshalb veredeln, idealisiren zu müssen. Als ob, wenn sie idealisirt zu werden vermöchte, sie noch Vorbild bliebe? wenn aber Vorbild, sie idealisirt werden könne!

In der Schauspielkunst nun zeigt sich dies verworrene Schwanken eben am deutlichsten, besonders seitdem die grofsen Welt- und Staatenverhältnisse der Dramen zu kleinem niedrigen Familien- und Bürgerverkehr zusammengeschrumpft sind. Einige wenige schöpferische Geister ausgenommen, welche unbewufst im Geiste und Sinne der Natur wirken und schaffen, erblicken wir nun die meisten Jünger Thaliens jener Nachaffung hingegeben, die, statt fester, runder Gestalt, uns das flackernde Pathos, statt der Ruhe ihr etwaniges Gefühl darüber an den Tag zu legen bemüht ist, und so, eben wo sie am natürlichsten zu seyn vermeint, zur unnatürlichsten Fratze wird. Aufserhalb der Familienverhältnisse zeigt sich dies am augenscheinlichsten. Wo die Kunst

sich in diesen bewegt — und leider hat man sie fast einzig darauf eingeschränkt —da läfst man wol Manches hingehen, weil man an dies kleinliche, unbedeutende, infusorienähnliche Gewirr unklares Geistes jenen grofsen Maasstab anzulegen gar nicht versucht wird; wo aber Dichter und Schauspieler in antikem Styl zu bilden streben, sieht man wol meist in den Verbrämungen mit Pathos, Worten, Floskeln und Gebärden, den Mangel an kräftiger gesunder äuserer Anschauung.

Indem wir hier durch Betrachtung des Ganges moderner Schauspielkunst auf die gleiche Erstorbenheit für Natur, wie für Idee gekommen sind, als nothwendige Folgen, können wir nicht umhin, die Idee, deren Verkehrung jene ist, und welche doch Thema und Ausgangspunct der modernen Zeit bleibt, wieder hervorzurufen. Sie ist, wenn wir die Geschichte gehörig verstanden haben, in Bezug auf die Schauspielkunst, diese: dafs sie strebe, die plastische Gediegenheit des Antiken pittoresk und musikalisch zu begleiten. Das Vordringen des letztern auf Kosten des erstern hat all' jene Fehler hervorgebracht, an denen die Kunst jetziger Zeit krankt. Und eben darum beschwo-

ren ja edle Geister auch in dieser Sphäre die Dichtergebilde aller Nationen so liebeseifrig herauf, damit in diesem Wechsel nicht allein das Eine, immer Wiederkehrende geschaut, sondern eben auch der Blick für eigenthümliche Gestalt immer mehr geschärft und zur Schöpfung neuer gekräftigt würde. Denn wo nur an der Oberfläche gekostet und nicht jedes gröfsere, oder kleinere Ganze, es sei Werk, Dichter, oder Nation, mit inniger Liebe durchdrungen, von ihr, wie das Adergeflecht des Menschenleibes vom Blut, durchströmt wird, da waltet noch jener frostige Eklekticismus, der in Wissenschaft, wie Kunst, seine Blöfse dem schärfern Blicke nicht verhüllen kann, wenn er sich auch dem gemeinen Auge mit der süfslich ecklen Formel: er sammle nur Bienen gleich Honig ein, entziehen sollte. Aber Honig ist ja nur verdauter Blumensaft und Süfse. —

Um nun auf unsern hier in angegebener Absicht übersetzten Oedipus zu kommen, so liefse sich der einigemal angedeutete religiose Ursprung des Drama auch an ihm nachweisen. Dies wird den nicht befremden, welcher die Mythologie, als Geschichte des Gottmen-

schen in ihrer Gliederung durch alle Zeiten und Völker herab, und als dem Geist mitgegebenes Eines, gemeinsames Erbe, niedergelegt in den, eben auch durch dies gemeinsame Band der Religion verknüpften, Sprachen anzusehen gelernt hat; eine Ansicht, die nun immer sieghafter in ihrem ganzen Folgereichthum durch meines Freundes Kanne Bemühungen hervortreten wird! In dem indischägyptischen Palis- oder Hirtenstamm der Könige ist auch ein Lubdhaca, von welchem der unglückliche Linasu abstammt, dessen tragische Ereignisse in den Rajaniti erzält werden, und dessen Tod jährlich von den Aegyptiern beklagt wird. Aber sein Unglück entsprang aus der Unenthaltsamkeit seiner Gemahlin Yoga bhrasta, oder Yocacashta, und sein Sohn Mahasura, der aus Irrthum Blutschande mit ihr begangen hatte, brachte sich um, als er sein Verbrechen entdeckte. Sollte nun auch die von Wilford [11]) angegebene Identität des Lubdhaca mit Labdakus, Linasu mit

---

11) *On Egypt and other countries adjacent to the Cali river, or Nile of Ethiopia, from the ancient books of the Hindus in Asiatic Researches. Vol. 3. p. 75. 256.*

Laïus, Yocacashta mit Iokaste, Yadupa (Yadukönig, wie Mahasura genannt wird) mit Oedipus, nicht in alle Wege, nämlich in Bezug auf Iokaste, die auch Epikaste heifst, zutreffen, so ist doch einmal die höhere Abkunft des Mythus als eines astronomischen, dann seine auffallende Aehnlichkeit mit dem der griechischen Tragödie zum Grunde liegenden, endlich seine anderweitige Berührung mit der nordischen Mythe, wovon Kanne im Chronus spricht, unverkennbar und Beweis obiger Behauptung.

Wir lassen dies jedoch dahin gestellt seyn, und verweisen über die Trefflichkeit dieser Tragödie, der wir im Modernen nur Lear als Seitenstück gegenüber stellen würden, an das Stück selbst. Was könnt' es auch helfen, hier eine Inhaltsanzeige, oder einen raisonnirenden Scenenkatalog zu geben, wie man sie in einzelnen Abhandlungen, und bei Schlegel findet? Wiewol aber die eigentliche Verklärung und ruhige Umgränzung des Ganzen im Oedipus auf Kolonos enthalten ist, so ist doch der König Oedipus, seiner eignen Rundung, Abgeschlossenheit und Vollendung wegen, als ein für sich bestehendes Ganze, der

Anschauung höchst würdig, und wir möchten das Stück lieber in seiner ursprünglich treuen Gestalt darstellen sehen, als verklingelt, wie es jetzt auf den Bühnen in verwischten, zerfahrenden, schwankenden Schattenbildern, in einer Reihe moderner Jammer- und Grofsmuthsscenen, die ihre Lücken mit Phrasenschwall und allen, dem Olymp und Hades entbotenen, Göttern ausstopfen, herumspukt. Mindestens würde so Ein fest umrissenes Bild in grofser freier Ausführung sich darbieten. Hindernis könnte nur die unbeholfene, sinnentblöfste, rohe Einseitigkeit der Schauspieler, oder überhaupt der höchst klägliche Verfall der deutschen Bühnen seyn. Denn unter geistvoller Leitung und allseitigem Ueberblick haben wir auch in dieser Art manches für unmöglich Gehaltene möglich gemacht, und in gewähltem Kreise sinniger Menschen von höchst eindringlicher Wirkung gesehen.

Von der vorliegenden, schon vor einigen Jahren ausgearbeiteten, Uebersetzung endlich noch etwas hinzuzufügen, scheint überflüssig, da sie vorliegt. Der Uebersetzer kennt seine Vorgänger, und hat sie, soweit seine

anderweitigen Ansichten, auch der Metrik, es gestatteten, benutzt. Hauptsächlich aber war er bemüht, jene von dem gelehrten Jacobs, und dem so fleifsigen, als geistreichen Solger nicht, wie es schien, vermiedenen Klippen zu vermeiden. Ersterer nämlich schien ihm in Rücksicht auf die Urschrift zu heterodox, letzterer aber zu orthodox zu verfahren, indem der Eine unläugbar das Griechische zu wenig und das Teutsche zu viel, der Andere umgekehrt das Griechische zu viel und das Teutsche zu wenig beachtete. Wie daher bei Jenem nicht selten eine umschreibende Dehnung und Entfernung von der Zierlichkeit und Reinheit der Zeichnung, so ward bei diesem oft eine peinliche Nähe und Schwerfälligkeit sichtbar. Ob der Uebersetzer, ohne dem Geiste untreu zu werden, dies wirklich vermieden, überläfst er der Einsicht ruhiger und unbefangener Richter. Er ist sich bewufst, dafs er seine Sprache nicht lediglich als todtes aufgerafftes Werzeug, als ein in seinem lebendigen Wandeln Aufhaltbares, angesehen, bescheidet sich aber auch, dafs er, bei aller Benützung des in ihren Schätzen dargebotenen Alten, vielleicht auch von der Mode Ver-

drängten, darum aber nicht Erstorbenen, sondern der Verjüngung Fähigen und Würdigen, doch manches vielleicht übersehen habe können, was unsre treffliche, bildsame und nie genug zu lobende teutsche Sprache noch in sich fassen mag.

Leipzig, im Febr. 1813.

Berichtigungen.

S. 11. Z. 9. v. u. lies: Jäge.
— 12. — 16. v. o. — Bakchos.
— — — 20. v. o. — Verzehre.
— 25. — 9. v. o.] — Delphö. So auch Thebä.
— 38. — 1. v. u.]
— 29. — 1. v. u. — Gedacht' er.
— 34. — 13. v. o. — bösen.
— 36. — 7. v. o. — schon.
— 38. — 6. v. o. — es.
— 64. — 11. v. o. — grade.

König Oedipus.

Personen:

Oedipus.

Ein Priester des Zeus.

Kreon.

Chor thebäischer Männer.

Teiresias.

Iokaste.

Ein Bote aus Korinth.

Ein Hirt des Laios.

Ein Diener des Hauses.

Ein Knabe, der den Teiresias führt.

Eine Frau der Iokaste.

Scene vor den Palastpforten zu Theben. Dabei Altar.

Oedipus tritt heraus.

O Kinder, ihr, des alten Kadmos' jung Geschlecht,
Auf was für Sitzen liefst ihr euch doch nieder mir,
Mit Oelgezweigen flehensvoll herausgeschmückt?
Die Stadt ist voll Rauchopferduftes überall,
Zugleich von Päanstönen und Wehklagelaut.
Diefs wollt' ich selber, nicht von fremder Boten
Mund,
Von euch vernehmen, Kinder; und so komm' ich her
Ich, allem Volke rühmlich Oedipus genannt. —
Wohlan, o Alter, sprich, dieweil du würdig bist,
Ihr Wort zu führen; sag, warum erscheinet ihr?
Was fürchtet, was begehret ihr? Gern will ich euch
In allem beistehn; denn gefühllos müfst' ich seyn,
Wenn dieser Auftritt nicht Erbarmung weckt' in mir.

Priester.

O meiner Landschaft Oberherrscher, Oedipus!
Du siehst von jedem Alter uns herangedrängt
Um deinen Altar; diese, noch nicht stark genug
Weit fortzuflattern, diese, schwer von Alter schon,
Die Priester, mich, Zeus Diener; hier der Jünglinge
Auswahl. Die andern sitzen auf den Märkten dort,
Bekränzt, um Pallas Doppelheiligthum vereint,
Und um Ismenos heil'ge Seherasche her.
Zu sehr ja schwankt schon, wie du selber siehst,
die Stadt
Im Wogenaufruhr, ohne Kraft, empor das Haupt

Zu heben aus dem blutigrothen Wogengrab,
Stirbt ab im Fruchtkeim ihrer Saat, die sie gepflanzt,
Stirbt mit den Rinderheerden ab und mit der Frau'n
Fruchtlosem Kreisen: feuertragend stürmt ein Gott
Verhafster Seuche, losgelassen, durch die Stadt,
Dafs Kadmos Wohnung öde nur, doch Ades Haus
An Klag und Wehschrei'n reicher stets und reicher
wird.

Nun sitzen wir an deines Hauses Heerd, so ich,
Wie diese Kinder, göttergleich dich achtend nicht,
Doch als der Männer Ersten bei des Lebens Drang
Und unsres Schicksals gottverhängtem Wechselspiel.
Du kamst zu Kadmos' Zinnen und erlöstest uns
Vom Zoll der harten Sängerin, den wir erlegt,
Obschon dir niemals Kunde war von uns ertheilt,
Noch sonst Belehrung; aber mit der Götter Huld
Hast du das Leben uns geschlichtet, glauben wir.
Auch jetzt, du Allen hochverehrtes Königshaupt,
Zu dir gewendet flehen wir dich insgesamt,
Leid abzuwehren, mögest du der himmlischen
Orakelausspruch hören, oder Menschenrath.
Denn durch erfahrungreicher Männer Rathbeschlufs
Belebt der Unfall selbst, ich seh es, sich zumeist.
Auf dann, der Menschen Bester, richt' empor die
Stadt,

Auf, sorge treulich! Jetzo zwar nennt dieses Land
Dich seinen Hailand, ob des vor'gen Heldenmuths:
Doch deiner Herrschaft werden wir uneingedenk,
Wofern wir aufrecht jetzo stehn und fallen dann.
Drum unzerrüttbar richte du die Stadt nun auf!
Und, wie du vormals unter günst'gem Vögelflug
Uns Hülfe darbotst, also zeig' auch jetzo dich.

Denn wenn du fürder diesem Land oberherrschen willst,
Ist menschenvoll es schöner doch, als menschenleer.
Denn nichts gewifslich wäre Burg, noch Schiffsgebäu
Entblöfst von Menschen, innen öd' und unbewohnt.

Oedipus.

Klagwürd'ge Kinder, wohlbekannt, nicht unbekannt,
Ist eures Fleh'ns Begehren mir. Wohl weifs ich, dafs
Allsammt ihr kranket; wie jedoch ihr kranken mögt,
Ist eurer Niemand, welcher mir gleich wär' erkrankt,
Denn euer Kummer trifft ja nur den Einzelnen
An sich und einzig, keinen sonst; doch mein Gemüth
Beklaget so die Stadt, wie mich, und dich zugleich.
Drum nicht vom Schlaf aufwecket ihr den Schlummernden,
Nein, wifst, vergossen hab' ich viel der Thränen schon,
Hab oft im Irrsal tiefes Sinnens mich versucht.
Und Ein Errettungsmittel, das ich ausgespäht,
Versucht' ich endlich. Denn Menoikeus' edlen Sohn,
Den Schwager Kreon, sandt' ich schon zu Phöbos hin
Gen Pytho, nachzuforschen, welches Wort vielleicht,
Oder welche Handlung diese Stadt erretten könnt'.
Und voll Betrübnifs hab' ich abgemessen schon
Die Zeit der Säumnifs; gegen all' Vermuthen weilt
Er schon mir länger, als zu weilen ihm geziemt.
Doch, wenn er ankommt, schnöde wär' ich dann gesinnt,
Vollzög' ich irgend etwas nicht, was Gott gebeut.

Priester.

Du sprachst zur guten Stunde; denn es deuten schon
Mir Kreons Ankunft diese dort mit Winken an.

Oedipus.

O Fürst Apollon, möcht' er doch mit solchem Heil
Beglückend annah'n, heiter, wie sein Auge glänzt!

Priester.

Froh, nach dem Anschein, naht er. Sonst wol trät' er nicht
Lorbeerbekränztes Hauptes her in diesen Kreis.

Oedipus.

Gleich wissen wir's, vernehmen kann ihn schon das Ohr. —
O Herrscher, Blutsfreund, sprich, Menoikeus' edler Sohn,
Welch heil'gen Ausspruch Gottes bringst du mir zurück?

Kreon.

Heilsamen. Denn, wo nur der Ausgang sich bewährt,
Ist auch das Schwere, dünket mich, noch Glück sogar.

Oedipus.

Was war des Gottes Rede? Denn nicht dreuste, noch
Voraus besorglich machte mich wol dieses Wort.

Kreon.

Wofern im Beiseyn dieser du's vernehmen willst,
So will ich sprechen, oder auch hinein wol geh'n.

Oedipus.

Sag an vor Allen! Kümmernifs empfind' ich mehr
Um diese hier, als um des eignen Hauptes Heil.

Kreon.

Was ich vom Gott vernommen habe, sag' ich dann.
Fürst Phöbos heifset augenscheinlich uns
Des Landes Scheusal, aufgenährt im Lande selbst,
Wegbannen, nicht heilloses länger auferziehn.

Oedipus.

Durch welche Sühnung? Welcher Art ist dies Geschick?

Kreon.

Durch Landsverweisung, oder auch mit Morde Mord
Aussuhnend; Blutschuld stürme durch die Stadt daher.

Oedipus.

Nun, welches Mannes Fluchgeschick verkündet er?

Kreon.

Uns war, o König, Laïos vormal das Haupt
Von dieser Landschaft, eh du selbst ihr Herrscher wardst.

Oedipus.

Hab das vernommen; ihn zu sehen ward mir nie.

Kreon.

Da er ermordet, leget klar der Gott uns auf,
Die Mörder abzustrafen, so die That verübt.

Oedipus.

Wo sind sie aber? wo erforschet man die Spur
Von dieser alten unerweisbar'n Missethat?

Kreon.

In diesem Lande, sprach er. Das Gesuchte läſst
Sich finden; stets entfliehet Unbeachtetes.

Oedipus.

Fiel in der Wohnung, oder auf dem Lande denn,
Ŏdĕr auch im Ausland hingemordet Laïos?

Kreon.

Den Gott zu fragen, wandert' er, und kam hierauf
Nicht zu der Heimath wieder, wie er ausgereist.

Oedipus.

War nicht ein Sendling, oder auch ein Reisgenoſs
Zugegen, der uns, unterrichtet, Kunde gäb'?

Kreon.

Sie starben aufser Einem, der, aus Furcht entflohn,
Vom ganzen Vorfall Einen Umstand wuſste nur.

Oedipus.

Und was? Das Eine lehrte wol viel Andres noch,
Wär' nur ein Anfang uns von Hoffnung dargereicht.

Kreon.

Aufstoſsend Raubgesindel, sprach er, mordet' ihn,
Nicht Eine Kraft nur, sondern vieler Hände Macht.

Oedipus.

Wie hat der Räuber, war er nicht mit Gold etwa
Dazu erkaufet, solches Wagstücks sich erkühnt?

Kreon.

So war der Anschein. Aber nach des Königs Mord
War kein Erretter in der Noth uns aufbewahrt.

Oedipus.

Doch welches Unglück hindert' Euch, da hingestürzt
Die Königswürde, solche Misthat auszuspähn?

Kreon.

Uns trieb die Räthselsängerin Sphinx, Nächstes nur,
Um Ungesehnes unbesorgt, stets anzuschaun.

Oedipus.

Wohlan, vom Ursprung deck' ich Alles wieder auf.
Denn würdig hat ja Phöbos, würdig hast du selbst
Uns für den Todten diese Sorgfalt auferlegt.
Drum sollt ihr, wie's geziemet, mich als Helfer sehn,
Als dieses Lands Bluträcher und des Gotts zumal.
Denn nicht von fern mir steh'nden Freunden, keineswegs,
Nein von mir selber, wehr' ich ja das Scheusal ab.
Erschlug er jenen, unterfing er wol sich auch,
Mich mit derselben Mörderfaust zu züchtigen.
Drum, nütz' ich jenem, helf' ich auch mir selbst zugleich. —
Wohlan, o Kinder, schleunig lafst dann euren Sitz,
Und nehmt des Flehens Oelgezweig nun wieder auf!
Ein Andrer samml' uns Kadmos' Volk an diesem Ort!
Mein ist allein die Sorge. Denn mit Gottesmacht
Sind wir gerettet, oder auch herabgestürzt.

Priester.

So lafst uns aufstehn, Kinder; denn wir kamen ja
Das auszurichten, was er uns verkündet hat.
Und möchte Phöbos, dieser Kund Aussender, als
Hailand erscheinen und der Krankheit Sänftiger!

Chor.

Strophe 1.

Liebliche Stimme des Zeus, wie erklingst du aus goldener Pytho
Herüber zur herrlichen Stadt
Theben! Furchtsam erstarret die Seele mir, schreckengeschüttelt,
(Heilbringender, Delios, Päan!)
Ahnend in Ehrfurcht, welch eine neue wol,
Oder im kreisenden Jahr abtragbare
Pflicht du erheischen wirst.
Sag es, o goldener Hoffnung Tochter, o göttliche Fama!

Gegenstrophe 1.

Dich anfleh' ich zuerst, Zeus göttliche Tochter, Athene!
Die Schwester auch, des Landes Hort,
Artemis, welche so hehr sitzt auf dem gegründeten Markttthron.
Ferntreffer, o Phöbos, dich, Io!
Drei todwehrende Retter erscheinet mir,
Wenn ihr je früheres Unheils, welches die Stadt überfallen hat,
Lodernde Flamme getilget, gewehrt habt, nahet mir jetzt auch!

Strophe 2.

Götter, o ich erduld' untragbare
Leiden; es erkranket mir
Die ganze Schaar, nimmer wehrt
Sorglicher Klugheit

Waffe das Leid ab. Weder die Aussaat
Des edelen Lands gedeiht,
Noch zu bestehen vermögen Frau'n
Des Gebärens unselige Qualen,
Und Mann um Mann stürzt,
Wie der flüchtige Vogel enteilet,
Rascher, als gieriger Flamme gewalt'ge Glut,
Zum Strand des nächt'gen Gottes hin.

Gegenstrophe 2.

Drob nun zahllos erliegt das Volk.
Jämmerlich auf dem Todtenfeld,
Ach! nimmer von Aeltern beweint,
Lieget der Sprößling.
Gattinnen, greisende Mütter erheben dort,
An heiliger Heerde Strand
Zahllos gedrängt, ob der Schmerzen Qual,
Heilflehenden, stöhnenden Angstruf.
Päane leuchten
In der stöhnenden Stimmen Vereinung.
Darum, o goldenes Kind des Olympiers,
Huldreiche, send' Erlösung!

Strophe 3.

Jage den Zermalmer Ares,
Der, unbewehrt von Schildeserz,
Mich brennend in dem Gebrüll des Kampfes antritt,
Dass, rückgewandtes Laufes,
Er weit entfliehe dem Lande,
Sei's zum geräu-
migen Gemach der Tethys,
Sei's zur ungastlichen Meerbucht
Wogumrauschter Thraker!

Denn, was etwa die Nacht verschont,
Raffet uns der Tag hinweg.
Der glutvoller Blitze Gewalt beherrscht,
O Zeus, Vater,
Mit des Donners Kraft vertilg' ihn!

Gegenstrophe 3.

Dürft' ich, Lykeischer Fürst,
Von goldbewundner Sehne rasch
Dein stets treffendes Geschofs nur versenden,
Festangespannt zur Rettung,
Und der Artemis Flammengeschofs,
womit sie froh
Lykisch Gebirg hindurchstürmt.
Auch den in Gold Strahlenden ruf ich,
Der sich gleich dem Land nennt,
Weindunkler Bacchos, Euios,
Ihn, der Mainasschaaren Fürst,
Dafs annahend
Er den ehreberaubten Gott der Götter mir
verzehre mit glüher Fackel.

Oedipus.

Du flehst, und was du flehest, willst du anders nur
Mein Wort befolgen, und im Weh behülflich seyn,
Erreichst du: Rettung und der Noth Erleichterung.
Dies sag ich, selbst so wie dem Ausspruch gänzlich
fremd,
So fremd dem Vorgefallnen; denn nicht eben weit
Möcht' ich's erspüren, hätt ich defs ein Zeichen nie.
Doch nun, der Bürgerschaft der letzte zugezählt,
Verkünd' ich deutlich allem Kadmosvolke dies.
Wenn einer jemals Laïos, Sohn Labdakos,

Gekannt, und seinen Mörder, der ihn umgebracht,
Dem wird befohlen, alles dies mir kund zu thun —
Selbst wenn er fürchtet, und der Mordbeschuldigung
Entrinnen möchte; Liebeloses soll ja nichts
Ihm widerfahren, unverletzt nur zieh' er fort. —
Wer ferner einen andern, auch in fremdem Land,
Als Mörder kennet, der verschweig' es nicht; ihm soll
Von mir Belohnung werden und der beste Dank.
Wo ihr jedoch verstummet, oder für den Freund,
Für euch wol selber fürchtend mein Gebot verschmäht,
So hört, was ich entschlossen bin alsdann zu thun!
Ihn, wer er seyn mag, soll mir Niemand, ich gebiet's,
In diesem Lande, dessen Macht und Thron mir ward,
Aufnehmen, oder anzureden würdigen,
Noch an der Götter Opfermalen und Gebet
Ihm Theil gestatten, noch an heilg'er Reinigung,
Nein, aus dem Haus ihn stoßen, sintemal er doch
Für uns ein Scheusal ist, wie mir das pythische
Orakel eben deutlich ausgesprochen hat.
Nun werd' ich selber dergestalt dem Gotte zwar
Und jenem Todten treuer Streitgenosse seyn:
Doch auch verflucht sei jener Thäter, mög' er nun
Allein sich bergen, oder auch mit mehren noch.
Durchs Leben plag' ihn schnöde Noth, den Schnöden, hin!
Dazu gelob' ich, sollt' ich ihn unwissentlich
Als Heerdgenossen hegen selbst in meinem Haus,
Auf mich zu laden meinen ausgesprochnen Fluch.

Euch aber nun befehl' ich, alles dies zu thun,
So für mich selber, als den Gott und dieses Land,
Das so mit Mifswachs frevelhaft verderben mufs.
Denn, wär' sogar von Göttern nicht dies Werk verhängt,
So geziemt' es nicht, zu lassen ungesühnt die That,
Da nun der trefflichste Mann und Fürst gefallen ist,
Vielmehr zu forschen. Jetzo nun ist's mein Geschäft,
Da mein die Herrschaft, welche vormals jenem war,
Mein seine Gattin, seines Ehebetts Genufs;
Ja uns gemeinsam blühten selbst die Kinder auf,
Wenn nicht ein Unglück obgewaltet seinem Stamm.
Nun hat das Schicksal jenes Haupt nur angestürmt;
Drum will ich selber kindlich, als ein Sohn, für ihn
Auch wacker streiten, überall anschickend mich,
Den Mörder aufzugreifen, der die That beging
Am Labdakidischen Sprossen, an Polydoros und
Des Kadmos' weiland, ja sogar Agenor's Sohn.
Wer dieses nicht befolget, dem versag' ein Gott,
Urbares Ackers irgendwo theilhaft zu seyn,
Und edler Nachkömmlinge, nein ihn raffe hin
Das jetz'ge Schicksal, oder auch noch schlimmeres!
Euch andern Kadmosbürgern aber, welche gleich
Mit mir belieben, euch beschütze Dike stets
Und alle Götter seien immerdar mit Euch!

Chor.

Wie dieser Fluch mich bindet, Fürst, so red' ich dir.
Ich hab ihn nicht erschlagen, noch den Mörder kann
Ich nennen. Doch, wenn Phöbos solches auferlegt,
Wills ihm geziemen, solchen Mörder kund zu thun.

Oedipus.

Du sprichst die Wahrheit; Göttern aber, wenn sie nicht
Selbst wollen, Zwang ersinnen, kann kein Sterblicher.

Chor.

So möcht' ich wol ein Zweites sagen, was mich dunkt.

Oedipus.

Und seis ein Drittes, säume nicht, es kund zu thun!

Chor.

Zunächst dem Herrscher Phöbos, dünkt mich, schauete
Dies wol am besten Teiresias; von ihm allein
Wär' klarer Aufschluſs allermeist zu hoffen noch.

Oedipus.

Auch dieses hab ich ungesäumet schon gethan.
Zweifache Boten sandt' ich schon auf Kreon's Rath
Dahin, und lange wundert sein Verweilen mich.

Chor.

Und andre Sagen sind nun schon veraltet, stumm.

Oedipus.

Und welche Sagen? jedes Wort beacht' ich gern.

Chor.

Ermordet, hieſs es, sei der Mann von Wanderern.

Oedipus.

Hab's auch vernommen, doch den Zeugen sieht man nicht.

Chor.

Nun, ward ihm ein'germafsen nur noch Furcht zu Theil,
So harrt er deines Fluches nicht, vernahm er ihn.

Oedipus.

Wen nicht die That erschreckte, bebt vor keinem Wort.

Chor.

Doch kann ihn Jemand überführen. Sieh es kommt
Der Gottbeseelte Seher hergeleitet, dem
Allein vor Allen Wahres eingepflanzet ward.

Oedipus.

Der alles sinnvoll schauet an, Erkennbares,
Wie was unsagbar, Himmlisches, gleich Irdischem,
Du Teiresias, erkennest, siehst du gleich es nicht,
An welchem Siechthum Alles krankt. Nur Dich allein
Ersah zum Vorstand unsre Stadt, zum Retter selbst.
Denn Phöbos, wenn du noch von Boten nichts vernahmst,
Verhiefs dem Sendling seinerseits, dann werde blofs
Von jenem Siechthum unsre Stadt erlöset seyn,
Wenn wir die Mörder Laïos, wohl ausgespäht,
Ermordet, oder aber aus dem Land gebannt.
Du also vorenthalte nicht der Vögel Spruch,
Noch, wenn du andre Weissagung hast ausgespäht!
Erlös' dich selber, diese Stadt, erlöse mich,
Erlös' uns gänzlich von des Mords Besudelung.
In dir ja sind wir. Menschen aber beizustehn
Nach Kraft und nach Vermögen, ist ein süfs Geschäft.

Teires.

Weh! weh! was ist das Wissen schrecklich, wenn es nicht
Dem Wisser frommet! Dieses war mir wohlbekannt,
Vergessen hab' ichs. Nimmer kam ich sonst hieher.

Oedipus.

Was ist das? wie so muthberaubet kommst du doch?

Teires.

O lafs mich heimziehn! Tragen wirst du leichter dann
Dein Mifsgeschick, ich Meines, wenn du mir vertraust.

Oedipus.

Du sprachst unrechtlich, sprachest lieblos zu der Stadt,
Die dich genähret, wenn du ihr dies Wort versaget.

Teires.

Ich mufs ja wissen, dafs auch deine Rede dir
Nicht frommet. Also fürcht ich Gleiches auch für mich.

Chor.

Bei allen Göttern! wende dich nicht ab, da wir
Dich tiefverehrend allesammt um Hülfe flehn.

Teires.

Unweise seid ihr all'. Jedoch was kund mir ward,
Bleibt unverlautbart, dafs es auch dein Uebel sei.

Oedipus.

Und wie? Du sprächest, wissend, nicht? gedächtest nur,
Uns zu verrathen, preis zu geben diese Stadt?

Teiresias.

Nicht dich zu kränken, oder mich. Was dringest du
In mich vergebens? Nichts erfährst du doch von mir.

Oedipus.

Nichts, aller Schlechten Schlechtster — denn auch Felsenart
Vermöchtst du aufzuregen — nichts entdeckest du?
Und unerweichbar nahest du, wie folgelos?

Teiresias.

Du tadelst meine Sinnesart, doch welche dir
Beiwohnet, siehst du nimmer, mich nur schmähest du.

Oedipus.

Wer auch vernähm' wol sonder Zornglut solches Wort,
Womit du jetzo schnödiglich die Stadt entehrst?

Teiresias.

Es wird ja kommen, deck'ichs auch mit Schweigen zu.

Oedipus.

So mufst du sagen, was du weifst, dafs kommen wird.

Teiresias.

Nicht weiter möcht' ich reden. Darum, wenn du willst,
Entbrenn' in Zornglut, sei es auch die wildeste.

Oedipus.

Nun dann verlaute, lediglich dem Zorn gemäfs,
Was ich begreife! Wisse drum, mir scheinest du
Die That gesä't zu haben, ja gethan, sofern
Nicht deine Faust half. Aber, wärst du sehend nur,
Dann spräch ich auch, dein sei die ganze That
allein.

Teires.

Wahrhaftig? — Dann sei dir Beharrung beim Gebot,
So du erlassen, angerathen, und von heut
Sprich diese weder, oder auch mich selber an;
Denn dieses Land hast du nur besudelt frevelich.

Oedipus.

So frech und schamlos kannst du solch Gerede hier
Aussprechen? Meinst du dieses ungestraft zu thun?

Teires.

Ich meine: kräftiglich verpfleg' ich Wahres nur.

Oedipus.

Von wem belehret? Deiner Kunst doch etwa nicht?

Teires.

Von dir. Du hast mich wider Willen anermahnt.

Oedipus.

Zu welchem Wort? Sag's wiederholt und mach' es
klar!

Teires.

Hast du's vorher nicht eingesehn? Versuchst du
mich?

Oedipus.

Nicht dafs ich klar es wüfste. Wiederhol' es dann!

Teires.

Du bist der Mörder, sag' ich, den du fassen willst.

Oedipus.

Traun! nicht ergetzet sprichst du zwier verletzend Wort.

Teires.

Und soll ich mehr noch sagen, dafs noch mehr du zurnst?

Oedipus.

So viel dir nöthig; denn vergebens wirds gesagt.

Teires.

Du lebest heimlich, sag' ich, mit den Trautesten
In schnödem Umgang und erkennst den Frevel nicht.

Oedipus.

Und meinst ergetzet stets du dieses kund zu thun?

Teires.

Wofern die Wahrheit noch an Kraft etwas vermag.

Oedipus.

Sie wird es, doch dir nimmer, dir nicht, sintemal
Du blind an Ohren, an Gemüth und Augen bist.

Teires.

Unsel'ger! Schmachvoll tadelst du an mir, was bald
Ein jeder schmähend sicher dir vorwerfen wird.

Oedipus.

Dich heget ewig Eine Nacht; drum schadest du
Nicht mir, noch andern, welche schaun des Tages Licht.

Teires.

Durch mich zu fallen, ist dir nicht beschieden; denn
Es genügt Apollon, welcher dies vollführen wird.

Oedipus.

Hat dieses Kreon, oder hast du's selbst erdacht?

Teires.

Nicht Kreon bringt dir Leiden, sondern du dir selbst.

Oedipus.

O eitler Reichthum, Herrschermacht und Ueberschwank
Der Kunst, die rastlos jaget nach des Lebens Glück,
Wie viele Scheelsucht wahret ihr doch unter euch,
Wenn dieser Herrschaft wegen, so mir einst die Stadt
Geschenket, unerbeten eingehändiget,
Der treue Kreon, dieser Freund vom Anbeginn
Mir heimlich nachstellt, mich hinauszuwerfen strebt,
Durch diesen Zaubrer, diesen ränkespinnenden
Betrüger, Gaukler, welcher für Gewinn allein
Ein Auge hat, doch blind in seiner Kunst sich zeigt!
Denn lafs doch hören, wo du ächter Seher warst!
Als hier die hünd'sche Räthselsäng'rin sich befand,
Was sprachst du damals diesen kein Erlöserwort?
War doch das Räthsel keineswegs für jeglichen
Mann aufzulösen, sondern heischte Seherkunst.
Die hatten damals keine Vögel dir verlihn,
Der Götter keiner kund gethan; nein ich erschien,
Ich ganz unkundig, Oedipus, ich schweigte sie,
Durch Sinn es treffend, nicht von Vögelflug belehrt.

Den suchst du auszustofsen, weil du nahe dann
An Kreons Herrschersessel dich zu stellen meinst.
Mich dünket, weinend wirst du, wie dein Spiefsgesell,
Von hier mich jagen; doch wofern dein Alter nicht
Mich hemmt', erführst du leidend, was dein Sinn verdient.

Chor.

Uns, wenn wir dies erwägen, scheint des Greises Wort
Im Zorn gesprochen, und das dein' auch, Oedipus.
Nicht dies ist dienlich, sondern, wie am besten wir
Den Spruch Apollons lösen, darauf ist zu sehn.

Teires.

Wiewol du herrschest, bleibet mir doch gleiches Recht
Zu gleicher Antwort; dessen hab' auch ich Gewalt.
Nicht dir ja bin ich Diener, sondern Loxias;
Drum brauch' ich Kreon gegen dich zum Sprecher nicht.
Weil du die Blindheit mir geschmäht, so sag' ich dir,
Wiewol du sehend, schaust du doch dein Uebel nicht,
Noch wo du weilest, noch mit wem behaust du bist.
Von wannen stammst du? Dir bewufstlos bist du Feind
Den Deinen selber, unten und auf Erden auch.
Einst treibt des Vaters und der Mutter Doppelfluch
Zweiseitig treffend aus dem Lande dich hinaus.
Wie jetzo gut, schaust du hernachmals Finsternifs.

Ja welcher Hafen nähme dann dein Schreyn nicht auf?
Wo wär' im Einhall nicht Kithairon schnell mit dir,
Wenn du den Hymen merken wirst, wo du daheim
Buchtlos bist eingelaufen und mit froher Fahrt?
Auch andres Trübsals Uebermeng' erkennst du nicht,
Das dich in gleichem Maase, wie die Kinder trifft.
Magst dann du immer Kreon und auch meinen Mund
Gleich frech beschmitzen. Schlimmer wird kein Sterblicher
Je aufgerieben werden, als du selbst dereinst.

Oedipus.

Wie? hör' ich solch unleidlich Wort von diesem an?
Geh' ins Verderben! Flichst du nicht? und wendest nicht
Heimwärts von hinnen alsobald den Fufs zurück?

Teires.

Ich wär' ja nicht gekommen ohne dein Geheifs.

Oedipus.

Nicht solchen Unsinn wähnet' ich zu hören: denn
Sonst hatt' ich nie entboten dich zu diesem Haus.

Teires.

So bin ich nun geartet, wie es dich bedünkt,
Unsinnig; deinen Aeltern aber schien ich klug.

Oedipus.

Und welchen? Bleibe! Wer der Menschen zeugte mich?

Teires.

Der heut'ge Tag erzeuget und vernichtet dich.

Oedipus.

Wie unerklärbar, räthselhaft du alles sagst!

Teires.

Und bist du nicht der Beste, solches auszuspähn?

Oedipus.

Nur zu! Verhöhne, wo du grofs mich finden wirst.

Teires.

Doch eben dieses hohe Gluck vernichtet dich.

Oedipus.

Hab' ich] die Stadt gerettet, wohl! so mag es seyn.

Teires.

So geh' ich also. Knabe du, geleite mich!

Oedipus.

Er mag dich leiten. Deine Gegenwart verwirrt
Das Nächst'; enteilend bist du fortan lästig nicht.

Teires.

Weshalb ich her kam, wiederhol' ich ohne Furcht
Vor deinem Antlitz. Tödten kannst du mich ja nicht.
So sag' ich dir, derselbe Mörder, welchem du
Mit Drohen nachspürst, und mit Mordverkündigung,
Der Königsmörder, dieser eben weilet hier,
Ein fremder Einsafs, saget man, doch bald erscheint
Er als geborner Theber, keineswegs erfreut
Durch dies Geschick; denn augenlos, statt sehend sonst,
Statt reich ein Bettler, ausgewandert, sucht er nun
Die Wege, tastend mit dem Stab, in fremdem Land,
Erscheint den eig'nen Kindern auch zu gleicher Zeit

Als Vater selbst und Bruder, seiner Mutter dann
Als Sohn und Gatte, ja dem Vater noch zuletzt
Ehbettgenofs und Mörder. — Gehe nun hinein,
Dem nachzusinnen! Wenn du mich auf Lüge triffst,
Dann magst du sagen, fremde sei mir Seherkunst.

Chor.

Strophe 1.

Wen offenbart götterbeseelte
Felsenkluft auf Delphi
Als unaussprechbarer Gewaltthat
Blutbefleckten Thäter?
Ihm frommte gewalt'ger, als Streitrofslauf,
In die Flucht den Fufstritt eilend zu wenden;
Denn bewehrt mit dem flammenden Blitzstral stürzt
Des Kroniden Erzeugeter schnell auf ihn,
Und fürchterlich folgen
Unabirrende Keren.

Gegenstrophe 1.

Denn eben erst stralte herab vom
Schnee'gen Fels Parnasos
Wahrsagungsaufruf, dem verborgnen
Manne nachzuspüren.
Wohl irrt er im wildernden Bergwald um
Ueber jähe Felskluft, gleich dem Stier
Ein Unsel'ger, unseliges Tritts, verwaist,
Um den Spruch, der dem Nabel der Erd' enttönt,
Zu meiden, der stets doch
Flieget umher lebendig.

Strophe 2.

Schrecklich jedoch, schrecklich empört mich
Jener wahrsagende Mann.

Wär' es gewiſs, wär' es verneinbar?
Mir gebricht lösendes Wort,
Und es schwankt mir das Herz
Unklar in dem Jetzt, oder dem Einst.
Wie ein Zwist Labdakos' Söhn' entzweit
Mit dem Sprösling Polybos —
Nein, ich vernahm's weder zuvor,
Oder auch jetzt zeigte sich mir, wo ich nun,
Prüfenden Stein weise gebraucht,
Nach dem heimischen Ausspruch,
Der dem Haupt Oedipus droht,
Labdakos' Söhnen ein Rächer
Erschien dunkeles Mords.

Gegenstrophe 2.

Aber dem Zeus, aber Apollon
Ist's bekannt. Sterbliches Thun
Wissen sie. Ob aber der Seher
Ueber mich dringet hinaus,
Das ist unwahres Ur-
theil. Zwar es besiegt öfter ein Mann
Mit Gewandtheit die Gewandtheit; doch
Nie ja wol, eh' ich bewährt
Sähe das Wort, möcht' ich bejahn
Tadelnden Hohn. Denn es erschien ihm ja einst
Fliegend die jungfräuliche Sphinx,
Man erfand ihn verständig
Und der Noth kommliche Wehr.
Darum in meinem Gemüthe
Rührt Schuld nimmer ihn an.

Kreon.

Ihr Männer Thebens, schrecklich Wort, vernehm' ich, hat,
Anklagend mich, gesprochen König Oedipus.
Ich trag es nimmer. Wähnet er, in dieser Noth
Könnt' ich in irgend etwas ihm verderblich seyn,
Sei's nun in Thaten, oder auch in Worten nur,
So ist die Sehnsucht langes Lebens mir geraubt
Mit solchem Ruf belastet. Denn einfache nicht
Nachtheil'ge Kränkung bringet mir ein solches Wort,
Vielmehr die höchste, sollt' ich schlecht in dieser Stadt,
Schlecht meinen Freunden, oder dir, erfunden seyn.

Chor.

Doch ward gewifslich solcher Vorwurf mehr in Zorn
Herausgestofsen, als mit Sinn und Vorbedacht.

Kreon.

Woraus ergab sich, dafs der Seher, angeführt
Von meinem Anschlag, lügenhaften Spruch gesagt?

Chor.

So hiefs es freilich. Doch den Grund erkannt' ich nicht.

Kreon.

Und schlechtes Aug's und schlechtes Sinnes also ward
Ein solcher Vorwurf ausgesprochen wider mich?

Chor.

Ich weifs es nicht. Der Herrscher Thaten kenn' ich nicht.
Doch tritt er selbst so eben aus dem Haus hervor.

Oedipus.

Du hier? Wie kamest du hieher? Hast solche Stirn
Schamloser Frechheit, dafs zu meinem Dache du
Noch kommst, unläugbar Mörder dieses meines Leibs,
Und offenbarer Räuber meines Königthums?
Sag' bei den Göttern, sahst du je wol feige Furcht
An mir, und Blödsinn, dafs du solche That ersannst?
Hast du gemeinet, unbemerket liefs ich sie?
Und, weil sie trüglich, darum ungeahndet auch?
Ist dein Vermessen Aberwitz und Thorheit nicht,
Ohn' allen Anhang, ohne Volk nach Königthum
Zu jagen, das durch Volk und Gold allein sich fängt?

Kreon.

Sei nur besonnen! Gegen das, was du gesagt,
Vernimm ein Gleiches; richte dann, belehrt, du selbst!

Oedipus.

Du bist beredsam; aber mir fällt Lernen schwer
Von dir, da du feindselig mir und böse bist.

Kreon.

Dies grad' vor allem höre nur, wie sich's verhält.

Oedipus.

Dies grade sag' nicht, dafs du gut gesinnet seist.

Kreon.

Kannst du die Selbstsucht sonder Antheil an Verstand
Für trefflich achten, denkest du wol richtig nicht.

Oedipus.

Wofern du meinest, einem dir verwandten Mann
Ganz ungeahndet Leid zu thun, denkst du verkehrt.

Kreon.

Dem stimm' ich selbst, als recht Bemerktem, bei; jedoch
Welch Leid von mir du leidest, dess belehre mich!

Oedipus.

Beschwaztest du mich, oder nicht, dass nöthig sei,
Iemand zum ehrfurchtwürd'gen Mann zu senden hin?

Kreon.

Und ganz desselben Sinnes bin ich jetzo noch.

Oedipus.

Wie lange Zeit denn ist es wol, dass Laïos —

Kreon.

Was denn verübet? Ich errath' es mindest nicht.

Oedipus.

Unsichtbar hinsank unter Meuchelmörder Hand?

Kreon.

Das mögen uralt lang verflossne Zeiten seyn.

Oedipus.

Und übte damals seine Kunst der Seher schon?

Kreon.

Mit gleicher Weisheit, ebenfalls auch hochverehrt?

Oedipus.

Gedacht er meiner wirklich schon zu jener Zeit?

Kreon.

Wol nicht. In meiner Nähe mindest keineswegs.

Oedipus.

Und habt ihr jenem Morde nicht auch nachgespürt?

Kreon.

Wol nachgespürt. Wie anders? Doch wir hörten nichts.

Oedipus.

Wie sprach denn damals dieses nicht der Weise schon?

Kreon.

Ich weifs es nicht. Wo Kunde fehlet, schweig' ich gern.

Oedipus.

Das Deine weifst du. Sag' es, wenn du klug gesinnt.

Kreon.

Und welches? Wenn ich's wüfste, nie verläugnet' ich's.

Oedipus.

Dafs er, wofern er nicht mit dir gesprochen, nie
Mir beigemessen jene That an Laïos.

Kreon.

Ob er das aussagt, weifst du selbst. Ich aber darf
Nun wol von dir auch forschen, wie du selbst von mir.

Oedipus.

So forsche! Niemals wirst du mich als Mörder sehn.

Kreon.

Wohl dann! Ist meine Schwester nicht dein Ehgemal?

Oedipus.

Auf solche Frage findet kein Verneinen Statt.

Kreon.

Bist du Beherrscher gleiches Landtheils nicht mit ihr?

Oedipus.

Was sie begehret, alles gern gestatt' ich ihr.

Kreon.

Bin ich der Dritte, beiden gleich geachtet, nicht?

Oedipus.

Drum eben. Hierin zeigst du dich als falschen Freund.

Kreon.

Nein, giebst du anders, gleich wie ich, dir Rechenschaft.
Betrachte dies zuvörderst, ob du wähnst, es mög'
Ein Mann es vorziehn, ängstlich obzuherrschen, als
Sorgloses Schlummers, wenn er gleiche Macht besitzt?
Nun ist die Sehnsucht weder mir ja eingepflanzt,
Eh'r Fürst zu seyn, als einem Fürsten gleich zu thun,
Noch einem Andern, der Besonnenheit besitzt.
Denn jetzt erhalt' ich alles ohne Furcht von dir;
Regiert' ich selber, thät' ich unfreiwillig viel.
Wie wär' mir also süfser doch solch Königthum,
Als ungetrübte Herrscherkraft und Ehrgenufs?
So sehr bethöret wurde noch der Sinn mir nicht,
Dafs mehr ich wünschte, denn das Schön' und Nützliche.
Jetzt grüfst mich jeder, jedermann umarmt mich,
Die dein bedurfen, rufen jetzt nach mir zuerst;

Denn ihr Gelingen ruhet ganz allein auf mir.
Wie faſst' ich nun wohl jenes und verlieſse dies?
Da wär' der Argsinn unverständig doch zugleich.
Auch hab' ich solche Sinnesart niemals geliebt,
Noch wagt' ich deshalb, Andern anzuschlieſsen mich.
Und dies zu prüfen, gehe selbst gen Pytho hin,
Forsch', ob ich klärlich dir den Ausspruch kund gethan!
Sodann, wofern mit jenem Zeichendeuter du
Mich einverstanden findest, tödte mich, erfaſst,
Kraft deines Ausspruchs, und dem meinen auch gemäſs.
Nach dunkler Meinung aber klage nicht mich an!
Denn ungerecht ist, ohne Grund den bösen Mann
Für tüchtig halten, oder bös den Tüchtigen;
Und edlen Freund wegwerfen, solches acht' ich gleich,
Als wie Besitzthum, welches man am meisten liebt.
Doch mit der Zeit erkennst du dieses ganz gewiſs;
Denn Zeit bewähret wack'rer Männer Sinn allein.
Den Schlechten aber kennst du aus in Einem Tag.

Chor.

Gut sprach er Iedem, welcher sich zu fallen scheut,
O Fürst! Unfehlbar sind, die rasch urtheilen, nicht.

Oedipus.

Wenn mir ein Hochverräther schnell und insgeheim
Annaht, so muſs ich eben schnell entschlossen seyn.
Doch harr' ich ruhvoll, ausgeführt hat er sodann
Schon seinen Anschlag, ich verfehlt' den meinigen.

Kreon.

Was denn begehrst du? Mich zu werfen aus dem Land?

Oedipus.

Mit nichten. Tödten, nicht verbannen, will ich dich.

Kreon.

Wofern du angiebst, welchen Groll du hegen darfst.

Oedipus.

So ungehorsam redest du? entweichest nicht?

Kreon.

Nicht gut berathen scheinst du mir.

Oedipus.

Doch mir zum Heil,

Kreon.

Gleich deinem gilt auch meines.

Oedipus.

Du bist bös gesinnt.

Kreon.

Und wenn du nichts begreifest?

Oedipus.

Ich gebiete doch.

Kreon.

Doch wenn du schlecht gebötest . . . .

Oedipus.

Stadt, o Stadt, vernimm!

Kreon.

Auch ich hab Antheil an der Stadt, nicht du allein.

Chor.

Hört auf, o Fürsten! Denn ich seh' gelegen euch
Iokasten annahn aus dem Haus, mit welcher ihr
Den jetz'gen Zwiespalt unter euch beilegen mufst.

Iokaste.

Erregt so unbesonnen ihr, Unselige,
Den Zungenaufruhr, unverschämt, indem das Land
So sehr erkranket, eignes Wehs nur eingedenk?
Gehst du hinein nicht? Kreon, du nicht ebenfalls?
Nichtswürd'ge Kränkung machet ihr zu grofsem Leid?

Kreon.

O Schwester, Arges wider mich hat Oedipus
Zu thun beschlossen, zwist'ge Wahl gelassen mir,
Zu gehn in Elend, oder Tod hier auszustehn.

Oedipus.

So that ich; sinnend hab ich ihn, o Weib, ertappt
Auf bösem Anschlag gegen mich und böse Kunst.

Kreon.

Gedeih' ich niemals, mög' ich fluchwerth untergehn,
Wenn ich verübte, wessen Er mich zeihen will!

Iokaste.

O bei den Göttern, Oedipus, gib Glauben ihm,
Scheu ehrerbietig seinen Eid vor allem Ding,
Dann mich, wie diese, welche hier zugegen sind!

Chor.

Gehorche gern, wohl erwägend!
O hör' unser Flehn!

Oedipus.

Wie soll ich euch willfährig seyn?

Chor.

Den keiner je kindisch fand,
Ietzo grofs durch den Eid,
Entehre nicht!

Oedipus.

Erwägst du deine Forderung?

Chor.

Ja.

Oedipus.

Nun, so sprich!

Chor.

Häufe du Schande nicht auf den geweihten Freund,
Auf unerwies'nen Grund verwirf nicht den Mann!

Oedipus.

So wisse sicher, wenn du dies begehrest, dann
Begehrst du Tod mir, oder Flucht aus diesem Land.

Chor.

Fürwahr, beim höchsten Gott,
Dem ewigen Helios!
So mög' ich ohne Götter, wie ohne Genoſs
Vergehn schmählich, hegt' ich je solchen Sinn!
Aber mir naget schon
Meiner Landschaft Unheil am
Herzen, zumal da ihr
Zum alten Unglück neues noch hinzufügt.

Oedipus.

So mag er gehn, und wär zu sterben mir gewiſs,
Oder auch gewaltsam schmählich aus dem Land zu gehn.
Denn deiner Rede, seiner nicht, erbarmet mich
Von Herzen; dieser, wo er sei, bleibt stets verhaſst.

Kreon.

Es scheint, gehässig weichest du; doch drückt es dich,

Sobald der Zorn weicht. Solche Sinnesarten sind
Sich selbst, wie billig, eine schmerzlich schwere Last.

Oedipus.

Läfst du mich niemals? Gehst du nicht?

Kreon.

Ich gehe schon.
Von dir verkannt zwar, diesen aber werth, wie sonst.

Chor.

Gegenstrophe 1.

Warum, o Weib, führst du schnell nicht
Ins Haus ihn hinein?

Iokaste.

Erfahren will ich, was geschah.

Chor.

Aus Worten kam falscher Wahn,
Unbewufst; doch es schmerzt
Unrechtlichkeit.

Iokaste.

Und kam's von beiden?

Chor.

Freilich.

Iokaste.

Nun so sage, was?

Chor.

Mich ja bedünkt es gnug! bei der gemeinen Noth
Lassen wir den Hader ruh'n, wo er ruht.

Oedipus.

Wohin geräthst du, aufserdem so recht gesinnt,
Wenn du mich abspannst, mir den Zorn abstümpfest ganz.

Chor.

Gegenstrophe 2.

Nicht einmal blos, o Fürst,
Gesprochen ja hab' ich dies.
Wahnsinnig, ja unfügsam dünkt' ich mir selbst
Dem Sinnvollen, wenn ich jetzt dich verliefs,
Welcher mein theures Land,
Als es nothkrank umirrte,
Zu günstiger Fahrt gelenkt.
Auch jetzo werde, wenn du kannst, uns Führer!

Iokaste.

Nun, bei den Göttern! sage mir, mein Fürst, warum
In solcher Zornglut aufgelodert dein Gemüth?

Oedipus.

Vernimm, o Weib, mir mehr verehrt, als diesen hier:
Um Kreons Anschlag gegen mich in Trug gefafst.

Iokaste.

Sag', ob du klar ausfechten auch den Hader kannst?

Oedipus.

Ich sei der Mörder Laïos, so sagt' er aus.

Iokaste.

Aus eig'ner Kenntnifs, oder sonst von wem belehrt?

Oedipus.

Den tückevollen Scher sandt' er her, und hat,
Soviel an ihm lag, jede Zung' entbunden frech.

Iokaste.

Entschlage gänzlich dessen dich, wovon du sprachst,
Auf mich nur höre, lerne, dafs nie Sterbliches
Der Seherweisheit irgendwo theilhaftig ward!
Defs geb' ich kurzgefafstes Merkmal dir sogleich.
Einst kam ein Ausspruch Laïos, nicht sag' ich zwar,

Von Phöbos selber, aber von der Priesterschaft:
Ihm sei Ermordung gottverhängt durch Sohnes Hand,
Den wir gemeinsam beiderseits erzeugeten.
Und jenen, saget uns der Ruf, ermordete
Auf dreigespalt'nem Landesweg ein Räubervolk.
Der junge Sprölsling hatte kaum drei Tag' erlebt,
So warf ihn jener, eingeschnürt am Fulsgelenk,
Durch fremde Hand auf unbetretenes Waldgebirg.
Dort hat Apollon weder ihm erfüllet, dals
Er Vatermörder würde, noch dals Laïos
Vom Sohn erlitte schreckenvoll gefürchtet Loos.
Das hatten Seherworte doch vorherbestimmt.
Drum lals sie dich nicht kümmern! Denn was mir ein Gott
Nothwendig ausspäht, leichtlich auch enthüllt er das.

Oedipus.

Wie fasset urschnell, Gattin, bei der Rede mir
Den Geist Verwirrung, welcher Angstaufruhr den Sinn!

Iokaste.

Zu welcher Bangnils rückgewandt denn sagst du das?

Oedipus.

Mich dünkt, du sagtest, dals der König Laïos
Auf dreigespalt'nem Landesweg ermordet ward.

Iokaste.

So hiels er damals, und verscholl noch immer nicht.

Oedipus,

Wo liegt die Landschaft aber, wo dies Leid geschah?

Iokaste.

Phokis genennet wird das Land, der Scheideweg!
Von Delphi trifft zusammen dort und Daulia.

Oedipus.

Und welcher Zeitpunkt folgte denn auf jenen wol?

Iokaste.

Ein wenig früher, als du hier in uns'rer Stadt.
Zum Thron gelangtest, ward es ihr verkündiget.

Oedipus.

Zeus, welch ein Schicksal hast du über mich verhängt!

Iokaste.

Wie kann dir dieses, Oedipus, zu Herzen gehn?

Oedipus.

Hör' auf zu fragen! Aber sprich, wie Laïos
Damals gestaltet und wie hoch bejahrt er war?

Iokaste.

Grofs war er; weifslich blühte schon um's Haupt das Haar.
Von deiner Bildung war er sehr verschieden nicht.

Oedipus.

Uesel'ger weh! So hab' in Schreckensfluch ich heut
Vielleicht bewufstlos selber mich hinabgestürzt!

Iokaste.

Wie dies? Ich schaud're, König, nun, dich anzusehn.

Oedipus.

Ich schaud're, bangend, ob der Greis nicht sehend sei —
Du zeigst es klarer, sagest du nur Eines noch.

Iokaste.

Zwar fafst mich Grausen; doch eröffn' ich, was du fragst.

Oedipus.

So zog er schwach umgeben, oder zog er mit
Viel Heergesellen, wie's geziemt dem Heereshaupt?

Iokaste.

Fünf nur in allem, einen Herold mit gezählt.
Der König fuhr auf Einem Wagen ganz allein.

Oedipus.

Weh! weh! das ist nun offenbar. Wer aber war's,
Der solche Bothschaft euch davon gebracht, o Weib?

Iokaste.

Ein Diener, welcher einzig dort entronnen war.

Oedipus.

Und weilt derselbe jetzo noch in unserm Haus?

Iokaste.

Nicht mehr. Sobald er, rückgekehrt, die Herrschermacht
In deinen Händen, Laïos getödtet sah,
So bat er flehend, mir die Hand ergreifend, ihn
Hinauszusenden auf das Land, zur Heerdetrift,
So weit, wie möglich, aus dem Angesicht der Stadt.
Und ich entsandt' ihn. Würdig war ja dieser Mann
Wol solcher Wohlthat, oder auch noch gröfserer.

Oedipus.

Wie käme dieser eilig wol uns nun zurück?

Iokaste.

Wol könnt' er. Aber sag', warum begehrst du dies?

Oedipus.

Weil ich befürchte, theures Weib, nur allzuviel
Gesagt zu haben; darum will ich ihn nun sehn.

Iokaste.

So mag er kommen! Aber ich bin würdig auch,
Von dir zu hören, was dich jetzt so schwer bedrückt.

Oedipus.

Es soll dir werden, weil ich doch in meiner Furcht
So weit gegangen. Wem vertraut ich besser auch,
Als dir, in diesem Mifsgeschick, das ich erlebt?
Korinthos' König, Polybos, war mein Vater einst,
Merope von Doris Mutter; und gehalten ward
Ich für den höchsten Bürger dort, bevor mich noch
Ein solcher Unfall faſste, der verwundersam,
Doch meines Eifers keineswegs wol würdig war.
Ein Mann am Gastmal, überfüllt von Trunkenheit,
Rief bei dem Weine, dafs ich unächt sei gezeugt.
Ich, schwer betroffen, konnte mühlich diesen Tag
Es noch ertragen; doch am nächsten trat ich hin
Zu meinen Aeltern, fragend. Die nun, aufgebracht,
Schmäh'n jenen Schwätzer, welchem dies entfallen war.
Nun dieses Zornes war ich hocherfreut; jedoch
Mich kränkte jenes auch; es drang zu mächtig ein.
Da zog ich, beiden Aeltern unbewufst, dahin
Gen Pytho. Dort, nicht achtend meiner Frage zwar
Entliefs mich Phöbos, aber viel Unglückliches,
Grausvolles und Unsel'ges sagt' er mir voraus:
Beiwohnen sollt' ich meiner Mutter und somit
Erzeugen abscheuwerther Art Nachkommenschaft,
Und Mörder werden an dem Mann, der mich erzeugt.
Dies nun vernommen, künftig mein Korintherland
Nur nach Gestirnen auszumessen, floh ich fort,

Damit ich niemals jene Schmach vollzogen säh',
Die mir verheifsen böse Vorverkündigung.
So komm' ich wandernd auch in jene Gegend, wo
Du jenes Fürsten Untergang mir angesagt.
Dir will ich Wahrheit, liebes Weib, gestehn; indem
Ich jenem Kreuzweg näher nun gekommen war,
Kam mir ein Herold und dabei ein andrer Mann
Auf rofsbespanntem Wagen fahrend, wie du sagst,
Zusamt entgegen; ungestüm da drängte mich
Der Wagenlenker und der Greis vom Weg herab.
Da schlug ich jenen Lenker, der mich drängete,
Von Zorn ergriffen. Doch der Greis, sobald er mich
Nun nach dem Fahrzeug schreiten siehet, zielt und trifft
Grad' auf den Scheitel mit dem Doppelstachel mich.
Und nicht mit Gleichem büfst' er, sondern plötzlich nun
Vom Stab getroffen meiner Hand, herab sogleich
Vom Wagen rücklings rollt' er auf den Boden hin.
Und dann erschlug ich alle — Wär' der Fremde nun
Auf irgend eine Weise Laïos verwandt:
Wer ist von allen Menschen unglückseliger?
Wer gottverabscheut mehr sodann, als Oedipus?
Den nicht ein Gastfreund fürder, noch ein Bürger auch
In seine Wohnung laden, noch anreden darf,
Nein, von sich stofsen? Dieses nun hat Keiner sonst,
Ich habe selber mich belegt mit diesem Fluch;
Das Ehebett des Todten wird von meiner Hand,
So ihn erschlug, beflecket. Bin ich nicht verrucht?
Nicht ganz und gar unheilig? Wenn ich fluchten mufs,

Und immer flüchtig nie die Meinen sehen darf,
Noch vaterländ'schen Boden schau'n, sonst drohet mir
Der Mutter Ehbund, drohet mir der Vatermord,
Der Mord Polybos, der mich erzeugt und auferzog.
Entschied nun Jemand, dafs ein wild ergrimmter Gott
Dies über mich verhängte, wäre der ein Thor?
O mög' ich niemals, aller Götter hehre Macht,
Erblicken solchen Schreckenstag! Eh mög' ich aus
Der Menschen Anblick schwinden, als erleben, dafs
Mir solchen Schandfleck Mifsgeschick bereitete!

Chor.

Auch uns, o Herrscher, ist's bedenklich; aber, bis
Du von dem Hirten bist belehret, hoffe noch!

Oedipus.

An diese Hoffnung halt' ich auch mich einzig noch,
Dafs ich die Ankunft jenes Mannes abwarten mufs.

Iokaste.

Und wenn er ankommt, welchen Trost gewähret er?

Oedipus.

Dies will ich sagen. Findet sich, dafs er mit dir
Dasselb' erzählet, werd' ich auch des Leides baar.

Iokaste.

Was hast du Uebermäfs'ges denn von mir gehört?

Oedipus.

Du sprachst, erzählet hab' er, dafs den König einst
Ein Raubgesindel umgebracht. Wofern er nun
Auf gleicher Zahl beharret, dann bin ich es nicht.
Denn nimmer wird ja Einer Vielen gleich gezählt.
Doch wenn er eines einz'gen Mann's erwähnt,
sodann
Giebt dieſs den Ausschlag offenbar, dafs ich es bin.

Iokaste.

Daſs dies gesprochen wurde, deſs sei ganz gewiſs,
Und nicht verwerfen dürft' er dieses wiederum,
Hat doch es Theben angehört, nicht ich allein.
Und, wich von seinen Worten er auch wenig ab,
So hätt' er darum immer nicht so ganz genau
Bestimmt die Mordthat Laïos, dem Loxias
Von meines Sohnes eig'ner Hand den Tod verhieſs.
Nun hat ihn jener Fluchbelad'ne keineswegs
Ermordet, sondern kam zuvor ja selber um.
Drum möcht' in Zukunft wegen eines Seherworts
Ich weder hieher, oder dorthin blicken je.

Oedipus.

Wol sprichst du klüglich. Aber nach dem Hirten auch
Laſs bald mir Jemand senden; dieſs versäume nicht!

Iokaste.

Ich sende schleunig. Aber komm in's Haus hinein!
Nichts mag ich unternehmen, was dir nicht gefällt.

Chor.

Strophe 1.

O möchte solch Loos mir werden,
Mich zu freu'n hochheil'ger Keuschheit jedes Worts
Und jeder Handlung, der Gesetze vorstehn
Himmlisches Stamms, nur in des ew'gen Aethers Reich
Erzeugt, welchen nur Olympos
Ist Vater allein, so Schwachheit nicht
Eines ird'schen Mannes ausgebar, noch
Auch in den Schlaf künftige Zeit einwiegt.
Sie beseelt allmächtig Gott
Nimmerdar altend.

Gegenstrophe 1.

Tyrannen pflanzt fort der Frevel;
Aber wenn umsonst er vielfach überfüllt
Mit Thaten unzuträglich und unzeitig,
Steigt er behend auf zu dem jäh'sten Felsenhang,
Und stürzt dann hinab in's Elend,
Wo nimmer beglückt ein Fufstritt wallt.
Nur den Kampf der Stadt, den fördersamen,
Möge mir Gott führen hinaus huldvoll,
Dafs ich niemals missen mög'
Göttlich Obwalten!'

Strophe 2.

Wer jedoch in der That, in Worten,
Frech in Hoffart wandelt hin,
Wem nimmer die Dike furchtbar,
Göttersitz nicht heilig ist,
Feindliches Geschick ergreif' ihn
Ob unsel'ges Uebermuths,
Wofern er unrecht Schwachgewinn gewinnt,
Und nicht dem Unehrbaren wehrt,
Ja unberührbar Heiligthum entweihet.
Wer wäre der Mensch, welcher dann
Mit unverzagtem Muth
Der Seele Pfeil abwehrte? Denn
Ist solche Handlung ehrenwerth,
Was führ ich den Festreihn?

Gegenstrophe 2.

Nimmer zum unberührten Nabel
Pilgr' ich fromm der Erde,
Nie mehr zum Abäer Tempel,
Nimmer nach Olympia,

Wenn nimmer sich dies handgreiflich
Offenbart den Sterblichen.
Doch dir, Gewalt'ger, wenn du so dich nennest,
Zeus Allbeherrscher, sei's enthüllt,
Und deiner ewigen ungetheilten Herrschaft!
Zerstöret wird Laïos'
Uraltes Götterwort,
Verschmähet schon, und nimmer stralt
Nunmehr Apollons Ehrenglanz;
Das Göttliche sinket.

Iokaste.

Ihr Landesfürsten, vorgenommen hatt' ich mir,
Die Göttertempel anzugeh'n, in meiner Hand
Hier Kränz' und Gaben dieser Opferspecerei'n.
Zu hoch ja brandend treibet Oedipus' Gemüth
Auf mannichfachen Sorgen, und ermisset nicht,
Verständ'ges Sinnes, Neues nach Vergangenem,
Nur dem gehörend, dessen Wort ist Furcht allein.
Weil also Zuspruch gleicherweis nicht frommen will,
Erschein' ich, Fürst Lykeios, hier zunächst vor dir,
Mit Huldigungsgeschenken flehend angenaht,
Dass reine Lösung uns von dir mög' angedeihn.
Denn wir verzagen alle, hingeschmettert nun
Ihn selbst erblickend, unsres Schiffes Steuermann.

Bothe.

Erführ' ich etwa, Freunde, wol von euch belehrt,
Wo hier die Wohnung eures Königs, Oedipus?
Ihn selbst besonders, wisset ihr ihn, weist mir nach!

Chor.

Sein Dach ist dieses; drinnen, Fremdling, ist er selbst,
Und seiner Kinder Mutter ist hier diese Frau.

Bothe.

Sei sie beglücket und Beglückten immerdar
Geselit, wofern sie jenes Manns vollkommnes Weib!

Iokaste.

Heil dir, o Fremdling, selber auch! Du bist es werth
Ob guter Anred'; aber nun sag', welcherlei
Du kommst begehrend, oder was du melden willst!

Bothe.

Glückseel'ge Botschaft deinem Haus und Gatten, Frau.

Iokaste.

Und welches Inhalts? Sag' von wannen kommst du her?

Bothe.

Her von Korinthos. Freuen wird vielleicht dich, was
Ich melden will, — wie sollt' es nicht? — doch schmerzen auch.

Iokaste.

Was ist es? Welche Doppelkraft besitzt es denn?

Bothe.

Die dort von Isthmos wollen ihn in ihrem Land
Zum Herrscher auserwählen. Denn so heißt es dort.

Iokaste.

Wie? Führt der alte Polybos dort nicht mehr die Macht?

Bothe.

Nicht mehr, dieweil der Tod bereits in dem Grab' ihn hält.

Iokaste.

Wie sagst du? Wär' gestorben Polybos?

Bothe.

Wenn ich nicht
Die laut're Wahrheit sage, sei ich todeswerth!

Iokaste.

Wohlan, o Dienstin, eile dann zum Herren, ihm
Dieſs anzumelden! Nun, o Götterſprüche, wo,
Wo seid ihr? Zaghaft lange schon floh Oedipus,
Ihn nicht zu morden, diesen Mann, nun aber ist
er durch Geschick gestorben, nicht von seiner Hand.

Oedipus.

O sag', du trautes Ehgemal, Iokaste's Haupt,
Warum beriefest eilig du mich aus dem Haus?

Iokaste.

Vernimm von diesem Manne; dann erwäge selbst,
Wie's um der Gottheit hehre Weissagungen steht.

Oedipus.

Wer aber ist denn dieser? Was verkündet er?

Iokaste.

Entsandt Korinthos meldet er, dein Vater dort
Sei nicht am Leben, Polybos sei vom Tod ereilt.

Oedipus.

Was sagst du, Fremdling? Künde mir's nun selber an!

Bote.

Wenn ich zuvörderst dies dir deutlich melden muſs,
So hör', verschieden ist nunmehr der werthe Greis.

Oedipus.

Durch Hinterlistung, oder Krankheitswechsellos?

Bote.

Geringer Umschwung bettet bald dem alten Leib.

Oedipus.

So raffte Krankheit, wie es scheint, den Armen hin.

Bothe.

Nachdem er ausgemessen ziemlich lange Zeit.

Oedipus.

Weh, weh! Wozu nun, o Gemahl, schaut einer noch
Nach Pytho's Scherheerde, nach den über uns
Klingbaren Vögeln, deren Andeutung gemäfs
Ich meinen Vater ermorden sollt'? Er aber todt
Ruht unten in der Erd'. Ich nun, ich weile hier
Unangerührtes Schwerts, wofern nicht Sehnen ihn
Abzehrte. Freilich wär' er dann durch mich erblafst.
So nahm die gegenwärt'gen Göttersprüche dann
Ganz unbedeutsam Polybos mit zum Hades hin.

Iokaste.

Und hab' ich dieses lange nicht vorhergesagt?

Oedipus.

Du hast. Ich aber liefs von Furcht verleiten mich.

Iokaste.

So nimm in Zukunft solches nicht zu Sinne dir!

Oedipus.

Und soll der Mutter Ehebett' ich fürchten nicht?

Iokaste.

Was soll der Mensch wol fürchten, dem das Ungefähr
Obherrscht, und hell Vorschauen niemals ward verlich'n?
Man lebt am besten, kann es seyn, auf gutes Glück.
Drum nicht Vermählung fürchte mit der Mutter mehr!
Gar viel der Menschen haben schon im Traumgebild

Den Müttern beigewohnet; doch wer solches nur
Für nichts erachtet, dieser trägt das Leben leicht.

Oedipus.

Vortrefflich alles wäre dies, o Frau, gesagt,
Wenn nicht die Mutter lebte; weil sie aber lebt,
Muſs ich, wie trefflich war das Wort, in Sorgen stehn.

Iokaste.

Und ist des Vaters Grab dir nicht ein heller Punct?

Oedipus.

Ein heller wahrlich! Doch es schreckt die Lebende.

Bothe.

Nun, welcher Frau befürchtet ihr euch denn so sehr?

Oedipus.

Merope's, o Alter, König Polybos' Ehgemahls.

Bothe.

Was kann an jener solche Furcht euch flöſsen ein?

Oedipus.

Ein gottverhängter grauser Schicksalsspruch, o Mann!

Bothe.

Ein sagebarer, oder den zu bergen ziemt?

Oedipus.

Mit nichten. Einmal sagte dies mir Loxias:
Vermischt der Mutter muſst' ich einst noch werden, und
Vergieſsen meines Vaters Blut mit meiner Hand.
Weshalb ich von Korinthos seit geraumer Zeit
Fernab gewandert; wohlberathen zwar, jedoch
Der Aeltern Antlitz schauen bleibt das Süſseste.

Bothe.

Und dies befürchtend wurdest du Ausheimischer?

Oedipus.

Damit des Vatermordes baar ich mich erhielt.

Bothe.

Wie hab' ich auch von solcher Bangniſs, Herrscher, dich
Nicht gleich erlöset, da ich wohlgesinnet kam?

Oedipus.

Fürwahr, du solltest angemeſs'nen Lohn empfahn.

Bothe.

Fürwahr, besonders darum kam ich her, damit
Du, heimgekehret, Gutes mir gewährtest.

Oedipus.

Doch mit den Aeltern werd' ich nie zusammen seyn.

Bothe.

O Sohn, du zeigest eig'ner That unkundig dich.

Oedipus.

Wie dann, o Alter? Bei den Göttern, sage mir's!

Bothe.

Weil du die Heimat ihrethalb vermeiden willst.

Oedipus.

Ich muſs befürchten, Phöbos' Wort erfüllt zu sehn.

Bothe.

Und durch die Aeltern fürchtest du Besudelung?

Oedipus.

Dies eben, Alter, dieses schrecht mich immerdar.

Bothe.

Und weiſst du endlich, daſs mit Unrecht du gebebt?

Oedipus.

Wie so, wofern ich diesem Paar entsprossen bin?

Bothe.

Weil dir ja nimmer Polybos Blutsverwandter war.

Oedipus.

Wie sagst du? Nicht dann Polybos hätte mich erzeugt?

Bothe.

Er eben mehr nicht, als ich selbst, wol aber gleich.

Oedipus.

Wie wär' der Vater unbekanntem Manne gleich?

Bothe.

Weil er so wenig, als ich selbst, dich hat erzeugt.

Oedipus.

Weswegen aber hat er mich doch Sohn genannt?

Bothe.

Einst als Geschenk aus meinen Händen nahm er dich.

Oedipus.

Und mein, des Fremdlings, pflegt' er doch so liebevoll?

Bothe.

Ihn mahnte deſs die lange Kinderlosigkeit.

Oedipus.

War ich erhandelt, oder dir wol selbst erzeugt?

Bothe.

Von mir gefunden in Kithärons Waldesschlucht.

Oedipus.

Weshalb gewandert kamest du an jenen Ort?

Bothe.

Daselbst des Bergwalds Heerden war ich vorgesetzt.

Oedipus.

Du warst ein Hirte, schweiftest wol nach Lohn umher?

Bothe.

Dir aber Hailand, lieber Sohn, in jener Zeit.

Oedipus.

Von welchen Uebeln schmerzbefangen fand'st du mich?

Bothe.

Die Fufsgelenke mögen defs dir Zeuge seyn.

Oedipus.

Weh mir! warum erwähnest du dies alte Leid?

Bothe.

Der Füfse ganz durchbohrte Fersen löst' ich dir.

Oedipus.

Schmachvolles Merkmal wurde schon in Windeln mir.

Bothe.

Durch diesen Unfall nannte man dich, wie du bist.

Oedipus.

Wer, bei den Göttern! Vater, oder Mutter? sprich!

Bothe.

Weifs nicht. Der Geber wufste dies wol eher noch.

Oedipus.

Von andern also erhielt'st du mich, fand'st nicht mich selbst?

Bothe.

Nein. Denn ein fremder Hirte lieferte mir dich aus.

Oedipus.

Wer ist er? Sage! Deutest du ihn redend an?

Bothe.

Wol war er aus der Dienerschaft des Laïos.

Oedipus.

Des vor'gen Königs, welcher einst dies Land beherrscht?

Bothe.

Desselben. Dieses Mannes Hirt war jener dort.

Oedipus.

Und ist er noch am Leben? wär' er noch zu sehn?

Bothe.

Ihr Eingebornen wüßtet dies am ersten wol.

Oedipus.

Ist unter euch, umstch'nde Bürger, Einer, dem
Der Hirt bekannt gewesen wäre, den er meint,
Der auf den Triften, oder hier auch ihn gesehn?
Gebt Kunde! Denn dies aufzufinden heischt die Zeit.

Chor.

Unstreitig wird es Jener dort vom Lande seyn,
Auf dessen Anblick lange schon du harrst; jedoch
Iokaste sagt dies sicherlich am besten dir.

Oedipus.

Gemahl! erkennst du jenen, den vor kurzem wir
Hieher beschieden haben, und den dieser meint?

Iokaste.

Wen sagte dieser? Achte nicht daranf, und was
Unüberlegt gesprochen, deſs gedenke nicht!

Oedipus.

Nein, dies geschehe nimmer, daſs auf solcherlei
Anzeig' ich säumte, meiner Abkunft nachzuspäh'n!

Iokaste.

O bei den Göttern, forsche, wenn dein Leben noch
Dir werth, hierin nicht weiter! Krank' ich doch genug.

Oedipus.

Getrost! Du würdest, wär' ich auch dreifacher Knecht
Dreifacher Sohn, deshalben niemal schlecht genannt.

Iokaste.

Ich flehe dennoch, folge mir! Thu' dieses nicht!

Oedipus.

Nie möcht' ich folgen, dieses nicht klar einzusehn.

Iokaste.

Doch, gutgesinnet, rath' ich nur das Beste dir.

Oedipus.

Dies Beste grade quälet mich schon lange Zeit.

Iokaste.

Ach, dafs du, Armer, nimmer wüfstest, wer du bist!

Oedipus.

Führt keiner endlich jenen Hirten her zu mir?
Mag sie der Edelbürtigkeit sich immer freun!

Iokaste.

Weh! weh dir, Unglückseel'ger! Dies nur bleibet dir
Mein einz'ger Zuruf, and'rer nicht für künft'ge Zeit.

Chor.

Warum enteilet, Oedipus, davon gejagt
Von wildem Angstgrimm diese Frau? Ich fürchte sehr,
Aus diesem Schweigen bricht ein Unheil uns heraus.

Oedipus.

Mag, was da mufs, ausbrechen dann! Denn mein Geschlecht,

Wie klein es seyn mag, anzuschau'n bin ich bereit.
Sie mag, eracht' ich, stolz gesinnt, nach Weiberart,
Schamvoll ermessen meines Stamms Unwürdigkeit.
Ich bin des Zufalls Ausgeburt; wenn dieser nur
Mich wohl bedenket, werd' ich nie entehret seyn.
Ihn nenn' ich meine Mutter, und es haben mich
Die mir verwandten Monde grofs und klein gemacht.
Von solcher Abkunft, möcht' ich schwerlich nimmermehr,
Entartet, meines Stammes Kund' entschlagen mich.

Chor.

Strophe.

Ward mir zu Theil Scherahndung
Und ein Scharfblick gleich dem Wunsch:
Bei dem Olympos, so fehlt dir,
Mein Kithäron, morgen nicht,
Wenn hoch im Glanz schwebt der Vollmond,
Dafs ich mit Ruhm dich als Landsmann Oedipus',
Dich als Amm' und Mutter feire,
Dich im Festreih'n froh umtanze,
Weil du so mildiglich einst
Gepflegt den Herrn und König hast.
Heilbringender Fürst Phöbos, du auch
Schau herab huldvoll!

Gegenstrophe.

Theures Kind, wer gebar dich,
Welcher Göttin Leib? War sie
Pan, dem Gebirgebesteiger,
Angenahet? war sie wol
Aus dem Gesipp Loxias'? Ihn
Freuen ja liebliches Augrunds Thäler stets.
Oder wars Kyllenes Herrscher?

Oder hat dich Bakchos, weilend
Auf der erhabenen Fluh,
Gewonnen aus dem Nymphenchor,
Welcher den Helikon liebt, mit dem
Er zumeist spielet?

Oedipus.

Darf ich, der niemals jenem noch begegnete,
O Greis, vermuthen, dünket mich, den Mann zu seh'n,
Den wir so lang schon suchen. Denn des Alters Last
Trifft wol zusammen: ähnlich ist er dir genau.
Dazu erkenn' ich meine Hausgenossenschaft
Als seine Führer. Doch bekannter ist er dir
Gewifs, indem den Hirten oftmals du gesch'n.

Chor.

Hinlänglich kenn' ich jenen. Denn dem Laïos
War er vor allem zugethan, ein treuer Hirt.

Oedipus.

Dich frag' ich erstens, dich, der von Korinthos kommt,
Sprachst du von diesem?

Bothe.

Diesen meint' ich, den du siehst.

Oedipus.

Du Alter dorten, blicke her, antworte mir,
Was ich erfrage! Hast je Laïos angehört?

Hirt.

Knecht war ich, nicht erkaufet, sondern aufgenährt.

Oedipus.

Und welchem Werk ergeben, welcher Lebensart?

Hirt.

Zumeist der Heerden Führer war ich lebenslang.

Oedipus.

In welcher Gegend weiltest du wol allermeist?

Hirt.

Bald am Kithäron, bald in dessen Grenzgebiet.

Oedipus

Und diesen Mann hier kennest du vielleicht von dort?

Hirt.

Aus welcher Handlung? welches Mann's erwähnest du?

Oedipus.

Des gegenwärt'gen. Oder wo sonst trafst du ihn?

Hirt.

Mein schwach Gedächtniſs mahnet deſs mich nicht so schnell.

Bothe.

Ist nicht zu wundern, König! Doch ich will ihn klar
An Unbekanntes mahnen. Denn ich weiſs, er wird
Gedenken, wie er auf Kithärons Weidbezirk,
Er selbst mit Doppelheerden, ich mit Einer nur,
Mir zugesellet, der ich hier steh', war vordem
Vom Lenze zum Arkturos wol drei Monden lang.
Mit Winters Eintritt trieb ich meinen Hürden zu,
Er aber kehrte heim zu Laïos' Gehöfd.
Ist, was ich sage, wirklich, oder ist es falsch?

Hirt.

Du sagst die Wahrheit; freilich wol vor langer Zeit.

Bothe.

Auf sage weiter! Denkest du noch eines Kind's,
Das du mir aufzuziehen, gleich dem eig'nen, gabst?

Hirt.

Was weiter? Und in welcher Absicht fragst du das?

Bothe.

Der ist es, Guter; freilich damals war er jung.

Hirt.

Fluch dir, Verderben! Wirst du nicht verstummen gleich?

Oedipus.

Ha! den, o Alter, tadle nicht! Denn tadelnswerth
Ist sein Erwähnen minder, als das deinige.

Hirt.

O mein Gebieter, sage mir, wo fehlt' ich dann?

Oedipus.

Weil du das Kind verschweigest, dem er nachgefragt.

Hirt.

Er redet unverständig, ganz umsonst bemüht.

Oedipus.

Wo nicht in Güte, sagest du's mit Thränen dann.

Hirt.

O bei den Göttern! züchtige nicht mich alten Mann!

Oedipus.

Wer auf den Rücken drehet ihm die Hände gleich?

Hirt.

Weshalb? Ich Unglückseliger! Was verlangest du?

Oedipus.

Gabst du den Knaben diesem hier, der darum fragt?

Hirt.

Ich that's. O hätt' ich nimmer jenen Tag erlebt!

Oedipus.

Dies kann dir werden, sagest du das Rechte nicht.

Hirt.

Um viel ja eher sterben muſs ich, sag' ich es.

Oedipus.

Der Alte, scheint es, suchet nur Verzögerung.

Hirt.

Ich keineswegs. Sagt' ich doch, daſs ich's gethan.

Oedipus.

Von wannen war er? Eig'nes, oder fremdes Kind?

Hirt.

Mein war es nicht. Gegeben hat es einer mir.

Oedipus.

War's aus den Bürgern Einer? und aus welchem Haus?

Hirt.

O bei den Göttern, weiter nicht dring' ein, o Herr!

Oedipus.

Verloren bist du, frag' ich dies zum zweitenmal.

Hirt.

Nun dann! Ersprossen war es hier bei Laïos.

Oedipus.

Ein Knechterzeugter, oder sein rechtmäſs'ger Sohn?

Hirt.

Weh mir! So gilt's zu sagen nun das Schrecklichste.

Oedipus.

Und mir zu hören. Angehört doch muſs es seyn.

Hirt.

Sein eig'nes ward das Kind geheifsen; dein Gemahl
Im Haus vermöchte gnüglich wol dies darzuthun.

Oedipus.

Hat sie's gegeben? selber dir?

Hirt.

So ist's, o Fürst!

Oedipus.

Zu welchem Endzweck?

Hirt.

Um es auszutilgen bald.

Oedipus.

Die eig'ne Mutter?

Hirt.

Aufgeschreckt durch Götterspruch.

Oedipus.

Der war?

Hirt.

Die Aeltern mord' er einst, so hiefs das Wort.

Oedipus.

Und warum gabst du dieses Kind dem Alten hier?

Hirt.

Mitleidbewegt, o Herrscher, um in fremdem Land
Es anzubringen, dem er selbst entsprofs; jedoch
Zum Jammer ist's errettet. Denn, wenn du es bist,
Den dieser aussagt, traun! unselig bist du dann.

Oedipus.

Weh mir! o weh! So kommt denn alles klar heraus.
O Licht, zum letztenmale schau' ich heute dich,
Ich, der erzeuget aus unziemlichem Stamm, vermählt
Wo's nicht geziemte, Mörder, wo ich nicht gesollt.

Chor.

Strophe 1.

O Menschengeschlechter, weh!
Gleich dem Nichtigsten muſs ich
Euch all'sammt lebend erachten.
Denn welcher der Menschen, wer
Trägt mehr Gütergenuſs davon,
Als ein täuschender Wahn verleiht,
Und ein Wahn ihm entführet?
Mich lehrt deiner Geschicke Wuth,
Mich dein grausiges Ungemach,
Unglückseliger König,
Nichts glückselig zu preisen.

Gegenstrophe 1.

Noch über das Ziel hinaus
Den Pfeil sendend gewannst du
Einst des Glücks herrlichen Wohlstand,
— O Zeus! — überwältigtest
Die krummklau'ge Sphinx, gelöst
Ihr Räthsel, und dem Lande stand'st
Du als schützender Thurm da.
Darum wurdest du König auch
Von uns, wurdest im höchsten Maas
Verehrt, diese gewalt'ge
Stadt Thebä beherrschend.

Strophe 2.

Und jetzo, wer wär' an Leiden wol dir gleich,
Wer mehr in Noth, in wildtobenden Greu'l
Durch Wechselloos dahin gerafft!
Weh, edles Haupt des Oedipus,
Dem dieselbe Bucht einst genügete,
Um als Kind und Vater zu landen an!

Ach wie vermochte Vaters Saatfeld
Dich so lange Zeit den unglücklichen Sohn
Heimlich aufzunehmen!

Gegenstrophe 2.

Dich fand die allseh'nde Zeit ja willenlos,
Den eh'ledigen Verein zu richten, der
Erzeugter und Erzeuger ward.
Weh dir, du Sohn des Laïos!
Hätt' ich nimmer, nimmer dich gesehn!
Ach ich vermag zu klagen allein mit jauchzendem
Mund zu dir! Denn wahr ja bleibt doch,
Wieder aufgelebt durch dich bin ich, ja du
Gabst mir Schlaferquickung.

Ein Diener.

O dieser Landschaft allverehrte Männerschaar!
Was sollt ihr hören, was sogleich anblicken, was
Für Klag' erheben, heget ihr aufrichtig noch
Für unser Labdakidenhaus Bekummernifs!
Denn weder Istros, weder Phasis wäscht ja wol
Jemals mit Sühnung dieses Haus, das solcherlei
Verbirgt. Jedoch das Uebel dringt an's Licht sogleich,
Freiwillig, ungezwungen. Doch von aller Qual
Betrübt die selbsterwählte jeden doch zumeist.

Chor.

Fürwahr, dem schon erfahrnen Leid ermangelt nichts
Zu schweren Seufzern. Welch ein neues fügst du bei?

Diener.

Was am geschwind'sten auszusprechen ist, so wie
Zu hören: dafs Iokaste's göttlich Haupt verschied.

Chor.

O Jammerwerthe!

Chor.

Wie erlag sie doch dem Tod?

Diener.

Frei durch sich selber. Zwar der nun vollbrachten That
Gebricht das Trauervollste; denn Anschauen fehlt.
Doch was Gedächtniſs irgend noch in mir vermag,
Sollst du erfahren, jener Unglückselʼgen Leid.
Sobald sie wahnsinnübermannt in's Vorgemach
Getreten, eilte greade sie zum bräutlichen
Gebett, das Haupthaar angefaſst mit wüthʼger Faust,
Warf zu die Thüre hinter sich mit Ungestüm,
Und rief den lang entseelten Gatten Laïos,
Der alten Liebempfängniſs eingedenk, wovon
Er sterben sollte, doch die Mutter lassen dann
Zur Greuʼlerzeugung seinem Sohn hinzugelegt.
Sie beklagt das Lager, wo sie, zwiefach klagewerth,
Den Mann vom Manne, Kinder von dem Sohn gebar.
Doch wie sie nachher unterging, das weiſs ich nicht.
Denn mit Gebrüll einstürzet Oedipus, worauf
Der Fürstin Leiden fürder nicht zu schauen war.
Wir blickten nur auf jenen irr umtreibenden.
Ein Schwert ihm schaffen sollten wir, so bat er uns,
Und wo das Unweib anzutreffen, fragt' er an,
Dies Doppelsaatfeld seiner und der Kinder auch.
Da zeigt's der Götter einer ihm, dem Rasenden,
Der Männer keiner, die um ihn sich hergestellt.

Mit grausem Aufschrey'n, wie von Jemand hingeführt,
Rennt er die Doppelthüren an; vom Grund heraus
Reifst er die hohlen Schlösser, stürzet in's Gemach,
Wo denn erhenket wir die Frau erblicketen,
Fest eingeflochten in geflochi'nen Strang. Jedoch
Als er sie siehet, grausenvoll aufbrüllend läfst
Er gleich das aufgezog'ne Seil herab; und als
Die Arme dalag, schaute man das Schreckliche.
Denn aus der Frau Gewändern goldgetriebene
Brustspangen reifsend, welche sie zum Schmuck gebraucht,
Schlug er sie schwingend in der eig'nen Augen Kreis,
Und sprach dabei: nie sollten ihn sie wieder schaun,
Noch was er duldet', oder Böses auch gethan,
Vielmehr verfinstert keinen seh'n fortan, den nicht
Geziemte, noch erkennen, wen er wünschete. —
Mit der Verwünschung schlug er oft, nicht Einmal nur,
Die Wimpern aufgerissen; purpurn färbten sich
Von den Augensternen die Wangen, nicht in Tropfen nur
Des Mordes Nafs entsendet, nein vielmehr zugleich
Troff dunkles Blutstroms Hagelschau'r die Wang' herab.
Solch Uebel brach aus zweien, nicht aus Einem vor,
Von Mann und Weib zusammen war das Leid erzeugt.
Der altgewohnte Segen war vordem gewifs
Wahrhafter Segen; aber nun, an diesem Tag,
Gestöhne, Nachtheil, Untergang und Schmach. Des Leids,
Wie auch es immer genennet sei, fehlt keins daran.

Chor.

Hat jetzt der Arme nicht vom Mühsal ein'ge Rast?

Diener.

Er schreit, das Thor zu öffnen, auszustellen ihn
Als Vatermörder allem Volk von Kadmos' Stamm,
Als Mutter — sprechend ungebrauchbar Frevelwort,
Ausstofsend aus dem Lande sich, und länger nicht
Daheim verfluchet weilend, eig'nem Fluch gemäfs.
Doch Kraft gebricht ihm und der Weg' Anführer noch
Bis jetzt. Zu grofs zu tragen ist des Uebels Last.
Auch dir enthüllt er's. Aufgethan der Pforte Schlofs
Seh' ich bereits. Ein Jammerschauspiel siehst du gleich,
Das auch Erbarmen wecken müfst' in Feindes Brust.

Chor.

O schrecklich! Den Menschen ein Grau'nanblick!
O schrecklicher war nichts andres, so viel
Ich zuvor antraf. Ach Unglückssohn!
Wie erfafste dich Wuth, und welch ein Gott
Drang, schwer dir grollend, auf dich los
Mit Unheilbringendem Schicksal!
Ach! Unglück! weh! Ich vermag es ja nicht,
Dich zu schau'n, und dennoch fragt' ich so gern,
Forschte so viel gern, sähe so viel auch —
Solch furchtbar Grausen ergreift mich.

Oedipus.

Ach! ach! ach! ach!
Weh mir Unseligen! Ach welch Land

Durchschweift mein Fuſs!
Wo fliegt weit aus mir die Stimme dahin?
Dämon! ach wohin stürmst du?

Chor.

Zum Grausen, Unhörbaren, Unanschaulichen.

Oedipus.

Strophe 2.

O nächt'ge Wolke, die mir in den Tod verhaſst,
Die mir unnennbar naht,
Nimmer bewältigte,
Unumschränkte! — Weh mir!
O wehe nochmals! Wie zugleich drang ein in mich
Die Wuth der Stacheln und der Noth Erinnerung!

Chor.

Kein Wunder wahrlich, daſs in solcher Leidenqual
Du doppelt trauerst, dopple Schmerzgefühle hast.

Oedipus.

Gegenstrophe 2.

O theurer Freund, der mir von den Umgebenden
Noch einzig blieb, und noch
Mir, dem Erblindeten,
Naht mit Sorgfalt! Weh mir!
Du bist mir fremd nicht, sondern wohl erkenn' ich dich,
Obgleich umnachtet, doch an deiner Stimme Laut.

Chor.

O Mann des Grausens! Wie nur hast du so vermocht
Dein Aug' zu blenden? Welcher Gott empörte dich?

Oedipus.

Strophe 2.

O Freund, nur Apollon, nur Er einzig war's,
Der mir das Geschick verhing,
Und über mich brachte das Leid.
Doch keiner grub das Aug' mir
Aus dem Schädel, als ich selbst.
Was durft' es auch, zu seh'n,
Wenn mir, dem Seh'nden, Süfses nichts mehr war
zu schau'n?

Chor.

So war es freilich, wie du sagst.

Oedipus.

Strophe 3.

Was bliebe zu seh'n künftighin,
Was zu lieben? Hab' ich wol
Noch liebes Zuspruchs ferner mich zu freun?
So führt, o Freunde, sofort
Aus dem Gebiet hinweg
Führet, o Freunde, mich,
Mich, das Unglück des Lands,
Den Verfluchtesten der Stadt,
Welchen die Götter selbst
Hassen vor jedem Mann!

Chor.

Du gleich an Schicksal, wie an Sinn Zerrütteter,
Wie mufs ich wünschen, dafs ich niemals dich
geseh'n!

Oedipus.

Gegenstrophe 3.

Verflucht sei der Mann, der mir in der Bergtrift
Die schmerzende Fessel vom Fufs

Ablösete, mich von dem Mord
Rettete, mich befreite!
Traun, ein undankbares Werk!
Wurde mir dort der Tod,
Wär' ich den Freunden, wäre nicht mir selbst zur Last.

Chor.

Dies wäre mir auch wunscheswerth.

Oedipus.

Gegenstrophe 3.

Dann schlug ich den Vater nicht
Mordend, ward nicht Ehgemahl
Derselben Mutter, welche mich gebar.
Nun aber bin ich arm,
Bin der Befleckten Sohn,
Selber Erzeuger dort,
Wo ich ja selbst war Sohn.
Wär' ein gewaltigeres
Wehegeschick noch wo,
Das erloost' Oedipus.

Chor.

Ich fürchte höchlich, dafs du schlimm berathen bist.
Denn besser war dir, todt zu seyn, als augenlos.

Oedipus.

Dafs dieses nicht am besten so gerchehen sei,
Das sage nimmer, noch berathe mich darob!
Denn sag', mit welchen Augen hätt' ich, angelangt
Im Hades, jemals meinen Vater angeblickt,
Und wie die Leidensmutter dann, an welchen ich

Mehr als des Stranges werthe That hab' ausgeübt?
Und war etwa der Kinder Anschau'n wunschesswerth,
So aufgekeimet, wie sie eben aufgekeimt?
Wahrhaftig, meinen Augen nun und nimmermehr.
Auch nicht die Stadt, die Thürme, noch der Himmlischen
Geweihtes Abbild, deren ich Unseligster,
Ich, der in Theben weidlich aufgenähret ward,
Mich selber nun beraubet, selbst ankundigend,
Den Frevler auszustofsen, den unheilig selbst
Der Gott erkläret, und vom Stamm des Laïos.
Nachdem ich selbst nun solche Schmach an mir entdeckt,
Vermöcht' ich grades Blickes euch noch anzuschau'n?
Mit nichten! Eher, wär' es möglich, auch des Lauts
Stromquell im Ohr zu dämmen, wollt' ich säumen nicht,
Den Leib zu schliefsen, diesen unglücksel'gen Leib,
Damit ich taub und augenlos nur wäre. Denn
Sinnlos dem Elend ferne seyn, ist süfser Trost.
Warum, Kithäron, nahmest du mich auf? O dafs
Du mich getödtet hättest, dafs doch nimmerdar
Enthüllt vor Menschen meiner Abkunft Schande wär!
Ach Polybos und Korinthos, und du altes, mir
Einst sogenanntes Vaterhaus, wie habt ihr mich
Als schönes unterschwier'ges Gift doch aufgenährt!
Hier steh' ich nun als böses Stammes bös Gezücht.
Dreifacher Scheidweg, tiefverborg'ne Thalesschlucht,
Eichwald, und du, dreifaches Hohlwegs engen Pfad,

Die einst des Vaters eig'nes Blut, von mir versprützt,
Getrunken, seid ihr meiner auch noch eingedenk?
Der dort'gen Schandthat? eingedenk auch dessen, was
Ich wieder hier verbrochen? — Grauser Ehebund,
Du mein Erzeuger, welcher nachmals wiederum
Aufnahm des Sohnes Samen, du hast offenbart
Erzeuger, Brüder, Kinder, allverwandtes Blut,
Und Bräute, Mütter, Ehefrau'n, und alles, was
Schandbares jemals unter Menschen ward verübt.
Dem Ungebührnifs Worte leih'n, ist Ungebühr.
Drum führet eilends, bei den Göttern, führt mich fort,
Verberget, ja ermordet, oder stürzt hinab
Mich in die Meerflut, wo ihr nie mich wiederschaut! —
Kommt, würdigt anzurühren mich, den armen Mann!
O folget! richts befürchtet! Denn mein Leid vermag
Der Menschen Niemand, aufser mir, mit auszustehn.

Chor.

Was du erbeten, nahet Kreon allbereits
Mit Rath und That dir auszuführen. Er allein
Bleibt nun der Landschaft fester Hort an deiner Statt.

Oedipus.

Weh mir! Mit welchen Worten red' ich diesen an?
Darf ich Vertrau'n noch fassen? ich, der doch zuvor
Vor diesem gänzlich ungerecht erfunden ward?

Kreon.

Nicht zur Verhöhnung, Oedipus, erschein' ich hier,
Noch etwa vorzurücken dir vergang'ne That.

Doch wenn ihr schamlos Menschen selbst nicht scheuen mögt,
So scheut in Ehrfurcht jenen Allernährer, ihn,
Des Fürsten Helios' Flammenstrahl, und lasset nicht
Uneingehüllet solchen Fluch, den Erde nicht
Noch heil'ger Regen, oder Licht aufnehmen mag!
Nein, ohne Säumniſs führet ihn in's Haus hinein!
Denn nur Verwandte können auch verwandtes Weh
Anschauen unentweihet und anhören auch.

Oedipus.

O bei den Göttern, aller Furcht entbandst du mich,
So edel angenahet mir, dem Schnödesten.
So höre mich! Denn frommen wird es dir zumeist.

Kreon.

Aus welcher Ursach bittest du so brünstiglich?

Oedipus.

Aus diesem Land vertreibe schleunig mich, damit
Fortan ich keines Menschenlauts gewärtig sei!

Kreon.

Schon wär's geschehen, glaube mir, wofern ich nicht
Vom Gott erkunden müſste, was hier thulich sei.

Oedipus.

Er hat ja deutlich seinen Urtheilspruch erklärt,
Mich vatermordenden Frevler auszutilgen rasch.

Kreon.

So hieſs es allerdings; jedoch die Gegenwart
Erheischet, besser auszuspäh'n, was nun zu thun.

Oedipus.

Um mich, den unglückseel'gen Mann, fragst du noch an?

Kreon.

Du selber würdest jetzo nur dem Gott vertrau'n.

Oedipus.

So fleh' ich dieses angelegentlichst von dir:
Die dort im Haus bestatte selber, wie du willst,
Zur Gruft! Geziemend sorgst du dann für dein Geschlecht,
Doch mein Geburtsort wolle nicht mich würdigen,
Dafs ich in Zukunft lebend sein Bewohner sei.
Nein, lafs mich wohnen im Waldgebirg, wo, mein genannt,
Hoch ragt Kithäron, welchen schon die Mutter und
Der Vater einstmals ausersch'n zum ächten Grab,
Dafs ich von jenen sterbe, welche mich verderbt.
Zwar dieses weifs ich sicher, Krankheit wird ja nie,
Noch sonst ein Weh mich tilgen; denn, schon sterbend, ward
Ich nicht gerettet, aufser zur Entsetzensnoth. —
Doch unser Schicksal wandle nun, wohin es mag! —
Für meine Kinder, Kreon, für die männlichen
Sei unbesorget! Männer sind sie, werden nie
Des Unterhalts verlustig gehen irgendwo.
Doch meine jammernswerthen Jungfrau'n, welche nie
Von mir getrennet, ungewohnt einsames Mahls,
Nein, mir geselit dem Vater, was nur immer ich

Berührt, gemeinsam mit genossen haben stets —
Die schütze treulich, gönne, dafs sie meine Hand
Anrühren möge, dafs ich wein' ob ihrem Loos!
O geh, Fürst!
Geh, Mann von edlem Stamme! Tastend wähn' ich sie
Dann noch zu haben, gleichwie vormals ich sie sah. —
Was sag' ich?
Vernehm ich, Götter, nicht bereits die Töchterlein
In Thränen schmelzend? Bringet Kreon nicht gerührt
Mir meine vielgeliebten Töchter selbst daher?
In Wahrheit?

Kreon.

Du sagst's. Ich selber habe dies für dich gethan,
Kund wohl der Sehnsucht, welche du schon längst gefühlt.

Oedipus.

Sei immer glücklich! Ja für diesen Gang allein
Sei du der Gottheit besser stets, denn ich, bewahrt! —
Wo seid ihr, meine Kinder? Kommt und tretet her!
Zu meinen Bruderhänden kommt herangenaht,
Die eures Vaters Augen, vormals stralenhell,
Nun so verpfleget, wie sie jetzt zu sehen sind!
Denn unversehns, ununtersuchet, Kinder, ward
Ich dort zum Vater, wo ich selbst war ausgesä't.
Ach, euch bewein' ich — sehen kann ich euch ja nicht —
Wenn ich den bittern Lebensrest bedenke nun,
Den euch verhängt ist unter Menschen auszusteh'n.
Zu welcher Bürger Gnossenschaft gelanget ihr,

Zu welchem Fest, von wannen weinend ihr zurück
Nicht kehren müfstet, abgewandt vom Festesreih'n?
Ja, wenn zum Ehbund endlich ihr herangereift,
Wer wird der Freier? Wer erfrechte dann sich wol,
Dreust aufzuladen solche Schmach, wie mein Geschlecht
Sie trägt, und eurer Aeltern fluchbeladn'en Schimpf?
Denn welches fehlt der Uebel? Euer Vater war
Ja Vatermörder, Mutterschoos besät' er drauf,
Worin er selber war gesä't, und euch gewann
Er von derselben, welcher er entsprossen war.
So seid ihr schmachbeladen? Wer dann freiet euch?
Wahrhaftig, hinder, keiner, sondern sicher müfst
Ihr welken unfruchtbares, unvermähltes Stands. —
O Sohn Menökeus', sintemal nun einzig du
Ihr Vater bleibest — wir ja, die sie zeugeten,
Sind beiderseits gestorben — lafs die Kinder nicht
Umirren bettelnd, männerlos, und dir verwandt,
Und meinem Unglück setze niemals diese gleich!
Nein, hab' Erbarmung, blicke her! da stehen sie
Entblöfst von allem, aufser dem, was du gewährst.
Mit einem Handschlag, Edler, sag' mir dieses zu!
Euch, Kinder, würd' ich, wäret ihr verständig schon,
Vielfach ermahnen; aber jetzo wünsch' ich nur:
Mögt stets ihr leben, wo es frommt, und besser Loos
Gewinnen, als der Vater, welcher euch erzeugt!

Kreon.

Ende! Wie dich Schmerz dahinreifst! Lieber wandl' in's Haus hinein!

Oedipus.

Schon gehorch' ich, obwol ungern.

Kreon.

Alles frommt zu rechter Zeit.

Oedipus.

Weifst du, was ich fodre?

Kreon.

Sag' es! dann belehret weifs ich es.

Oedipus.

Mich in's Elend auszustofsen.

Kreon.

Götterwahl erflehst du dir.

Oedipus.

Göttern doch feindselig komm' ich.

Kreon.

Drum erreichst du diesen Wunsch.

Oedipus.

Meinst du?

Kreon.

Sinnentblöfstes Wortspiel hab' ich niemals noch geliebt.

Oedipus.

Nun wohlan, entlasse schnell mich!

Kreon.

Wandle, doch die Kinder lafs!

Oedipus.

Keineswegs entreiß mir diese!

Kreon.

Strebe doch nicht allem nach!
Was du schon erstrebtest, hat ja nicht im Leben ausgeharrt.

Chor.

O ihr landeinheimischen Theber! Schauet, dies ist Oedipus,
Der die Räthselsprüch' erforschte, dem Verehrung wurde sonst,
Welcher neidenswerthem Loos nicht, noch dem Wohlstand nachgejagt.
Schaut, in welch grauenvolles Schicksals Wogenflut er nun gerieth!
Drum erharrend such' der Tage letzten nur erst anzuschau'n,
Und der Erdgebornen Niemand preise glücklich, eh' er nicht
Ganz von Leid unangefochten an des Lebens Ziel gelangt.

MANFRED.

A TRAGEDY

BY

LORD BYRON.

LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

1819.

Manfred.

Trauerspiel von Lord Byron.

Teutsch

von

Adolf Wagner.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1819.

Königliche Bibliothek
Berlin

Manfred.

DRAMATIS PERSONAE.

MANFRED.

CHAMOIS HUNTER.

ABBOT OF ST. MAURICE.

MANUEL.

HERMAN.

WITCH OF THE ALPS.

ARIMANES.

NEMESIS.

The DESTINIES.

SPIRITS, etc.

The Scene of the Drama is amongst the Higher Alps — partly in the Castle of Manfred, and partly in the Mountains.

Personen.

Manfred.

Ein Gemsenjäger.

Abt vom St. Morizkloſter.

Manuel.

Herrmann.

Alpenfee.

Ahriman.

Nemeſis.

Schickſalsſchweſtern.

Geiſter ꝛc.

Scene: Die Oberalpen — theils in Manfreds Burg, theils in den Gebirgen.

MANFRED.

ACT I.

SCENE I.

MANFRED *alone — Scene, a Gothic gallery — Time, Midnight.*

THE lamp must be replenish'd, but even then
It will not burn so long as I must watch:
My slumbers — if I slumber — are not sleep,
But a continuance of enduring thought,
Which then I can resist not: in my heart
There is a vigil, and these eyes but close
To look within; and yet I live, and bear
The aspect and the form of breathing men. —

Manfred.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Mitternacht. — Eine gothiſche Halle.

Manfred (allein).

Nachguß bedarf die Ampel; dennoch brennt ſie
Auch dann ſo lange nicht, als ich muß wachen.
Mein Schlummer — ſchlummr' ich auch — iſt doch nicht Schlaf,
Nichts, als ein anhaltſam ertragnes Grübeln,
Das unabwehrbar mich bedrängt; im Herzen
Iſt immer Nachtwach' und die Augen ſchließen
Sich nur, hineinzuſchauen; gleichwol leb' ich,
Trag' Menſchenantlitz und Geſtalt und athme.

But grief should be the instructor of the wise;
Sorrow is knowledge: they who know the most
Must mourn the deepest o'er the fatal truth,
The Tree of Knowledge is not that of Life.
Philosophy and science, and the springs
Of wonder, and the wisdom of the world,
I have essayed, and in my mind there is
A power to make these subject to itself —
But they avail not: I have done men good,
And I have met with good even among men —
But this avail'd not: I have had my foes,
And none have baffled, many fallen before me —
But this avail'd not: — Good, or evil, life,
Powers, passions, all I see in other beings,
Have been to me as rain unto the sands,
Since that all-nameless hour. I have no dread,
And feel the curse to have no natural fear,
Nor fluttering throb, that beats with hopes or wishes,
Or lurking love of something on the earth. —
Now to my task! —

Ja, Gram nur sollte Lehrer seyn des Weisen;
Schmerz ist Erkenntniß; wer am meisten weiß,
Muß auch die Schmerzenswahrheit tiefst beklagen:
Erkenntnißbaum ist nicht der Lebensbaum.
Weltweisheit, Wissenschaft, dazu die Quellen
Der Wunder und Anordnung dieser Welt
Hab' ich versucht; Macht wohnt mir im Gemüthe,
Macht, ihnen allsammt herrschend obzuwalten —
Das aber frommt nicht. Menschen that ich Gutes,
Fand auch wol manchmal Gutes noch dabei —
Doch frommt' es nimmer. Feinde hatt' ich auch,
Wich keinem jemals, mancher fiel vor mir —
Doch frommt' es nie: — so Gut, wie Böse, Leben,
Kraft, Leidenschaft, was ich an Andern sehe,
Mir war es Regenschau'r in dürren Sand
Seit jener unnennbaren Zeit. Mich schreckt nichts,
Den Fluch nur fühl' ich, keine Furcht zu kennen,
Noch rege Wallung, wie von Wunsch und Hoffnung,
Von Lust nach irgend etwas auf der Erde. —
Wohlauf, zum Werk! —

Mysterious Agency!
Ye spirits of the unbounded Universe!
Whom I have sought in darkness and in light —
Ye, who do compass earth about, and dwell
In subtler essence — ye, to whom the tops
Of mountains inaccessible are haunts,
And earth's and ocean's caves familiar things —
I call upon ye by the written charm
Which gives me power upon you —— Rise! appear!

[*A pause.*]

They come not yet. — Now by the voice of him
Who is the first among you — by this sign,
Which makes you tremble — by the claims of him
Who is undying, — Rise! appear! —— Appear!

[*A pause.*]

If it be so. — Spirits of earth and air,
Ye shall not thus elude me: by a power,
Deeper than all yet urged, a tyrant-spell,
Which had its birth-place in a star condemn'd,
The burning wreck of a demolish'd world,

Geheimnißvolle Schaffner! [1])
Des unbegränzten Weltenalls Urgeiſter,
Von mir in Dunkel ausgeſpäht und Licht, —
Ihr, Erd' allum [2]) ausmeſſend, ihr, inwohnend [3])
In feinerm Stoffe — denen ſelbſt die Felshöh'n,
Die unerklimmbar'n, gaſtliche Behauſung,
Erdhöhlen, Weltmeerklüfte ſind alltäglich —
Kraft Zauberſpruches lad' ich euch hieher,
Der mir Gewalt giebt über euch. Herbei!

(Pauſe.)

Sie kommen nicht. Wohlauf nun! bei der Stimme
Des Erſten unter euch, bei dieſem Zeichen,
Drob ihr erbebet, bei dem Anrecht Deß,
Der unvergänglich iſt! Erſcheint! Herzu!

(Pauſe.)

Steht's ſo mit uns? Ihr Luft- und Erdengeiſter,
Mir ſollt ihr nicht entgehn! Mit einer Macht,
Vor allen überſchwänglich, einem Zwingbann,
Den ausgeboren ein verdammter Stern,
Die Trümmer einer ausgebrannten Welt,

A wandering hell in the eternal space;
By the strong curse which is upon my soul,
The thought which is within me and around me,
I do compel ye to my will. — Appear!

[*A star is seen at the darker end of the gallery; it is stationary; and a voice is heard singing.*]

First Spirit.

Mortal! to thy bidding bow'd,
From my mansion in the cloud,
Which the breath of twilight builds,
And the summer's sun-set gilds
With the azure and vermilion,
Which is mix'd for my pavilion;
Though thy quest may be forbidden,
On a star-beam I have ridden;
To thine adjuration bow'd,
Mortal — be thy wish avow'd!

Nein, Wandelhöll' im ew'gen Himmelsraum,
Bei ſchwerer Fluchslaſt, welche mich bedrückt,
Bei dieſer Denkkraft in mir, um mich her,
Zwing' ich beſchwörend euch herauf. Erſcheint!

(Am dunkeln Ende der Halle zeigt ſich ein Stern, der feſtſteht. Eine Stimme ſingt.)

Erſter Geiſt.

Menſch, von deinem Spruch entbannt
Meinem Wolkenheimathland,
Aufgebaut aus Dämmerluft,
Von der Abendſonne Duft
Blau und röthlich angeſtrahlet,
Wie ſich mein Gezelt mir mahlet;
Magſt du gleich Verbotnes bitten,
Komm' auf Sternſtrahl ich geritten,
Deinem Machtruf unterthan —
Sag nun dein Begehr mir an!

Voice of the SECOND SPIRIT.

Mont Blanc is the monarch of mountains,
They crowned him long ago
On a throne of rocks, in a robe of clouds,
With a diadem of snow.
Around his waist are forests braced,
The Avalanche in his hand;
But ere it fall, that thundering ball
Must pause for my command.
The Glacier's cold and restless mass
Moves onward day by day;
But I am he who bids it pass,
Or with its ice delay.
I am the spirit of the place,
Could make the mountain bow
And quiver to his cavern'd base —
And what with me wouldst *Thou?*

Voice of the THIRD SPIRIT.

In the blue depth of the waters,

Stimme des zweiten Geiſtes.

Montblanc iſt der Fürſt der Gebirgshöhn,
Sie krönten ihn wol ſchon eh
Auf felſichtem Thron und im Wolkengewand
Mit dem Stirnenband von Schnee.
Als Gurt umzieht ihn ein Forſtgebiet,
Die Schneelawin' in der Hand —
Doch hält vor dem Fall der donnernde Ball
Auf mein Geheiß noch Stand.
Des Gletſchers kalt raſtloſe Laſt
Rollt vorwärts Tag für Tag.
Ich hemm' allein des Eiſes Haſt,
Lenk' auch wol ab den Schlag.
Ich bin der Geiſt vom Bergesgrund;
Wollt' ich's, mir nickt' er zu,
Schrumpft' ein in ſeinen Höhlengrund —
Sag, was begehreſt du?

Stimme des dritten Geiſtes. *)

In dem Meergrund, in dem blauen,

Where the wave hath no strife,
Where the wind is a stranger,
And the sea-snake hath life,
Where the Mermaid is decking
Her green hair with shells;
Like the storm on the surface
Came the sound of thy spells;
O'er my calm Hall of Coral
The deep echo roll'd —
To the Spirit of Ocean
Thy wishes unfold!

FOURTH SPIRIT.

Where the slumbering earthquake
Lies pillow'd on fire,
And the lakes of bitumen
Rise boilingly higher;
Where the roots of the Andes
Strike deep in the earth,

Wo die Brandung ſich legt,
Wo der Wind ſtets iſt ein Fremdling,
Und die Meerſchneck' ſich regt,
Wo das Meerweib mit Muſcheln
Sich das Haargrün umſteckt,
Hat wie Sturmswuth auf der Meerhöh'
Mich dein Bannſpruch erweckt.
Im Korallſaal, dem ſtillen,
Tief grollte der Laut —
Sei dem Geiſte des Weltmeers
Dein Wünſchen vertraut!

Vierter Geiſt.

Wo der Erdſtoß auf dem Glutpfühl
Im Schlummer noch ruht,
Und Asphaltſümpf' aufbrauſen
Im ſchäumenden Sud;
Wo die Wurzeln der Andes
Tief ſtreichen im Grund,

As their summits to heaven
Shoot soaringly forth;
I have quitted my birth-place,
Thy bidding to bide —
Thy spell hath subdued me,
Thy will be my guide!

FIFTH SPIRIT.

I am the Rider of the wind,
The Stirrer of the storm;
The hurricane I left behind
Is yet with lightning warm;
To speed to thee, o'er shore and sea
I swept upon the blast:
The fleet I met sailed well, and yet
'Twill sink ere night be past.

SIXTH SPIRIT.

My dwelling is the shadow of the night,
Why doth thy magic torture me with light?

Und die Scheitel gethürmt ſtehn
Zum himmliſchen Rund;
Den Geburtsort verließ ich,
Gehör dir zu leihn —
Vom Zauber bezwungen
Muß Sklav ich dir ſeyn.

Fünfter Geiſt.

Windroſſes Herr erſchein' ich hier;
Aufraſ't auf mein Geheiß
Der Sturm; die Windsbraut hinter mir
Glüht noch von Blitzen heiß.
In Haſt einher über Land und Meer
Fegt' ich mit Sturmeswehn.
Her ſchwamm in Pracht eine Flotte; zu Nacht
Muß ſie doch untergehn.

Sechſter Geiſt.

Mir iſt Behauſung nächt'ges Schattengraun;
Was foltert mich dein Zauber, Licht zu ſchaun?

SEVENTH SPIRIT.

The star which rules thy destiny,
Was ruled, ere earth began, by me:
It was a world as fresh and fair
As e'er revolved round sun in air;
Its course was free and regular,
Space bosom'd not a lovelier star.
The hour arrived — and it became
A wandering mass of shapeless flame,
A pathless comet, and a curse,
The menace of the universe;
Still rolling on with innate force,
Without a sphere, without a course,
A bright deformity on high,
The monster of the upper sky!
And thou! beneath its influence born —
Thou worm! whom I obey and scorn —
Forced by a power (which is not thine,
And lent thee but to make thee mine)
For this brief moment to descend,

Siebenter Geist.

Den Stern, den dein Geschick dir wob,
Lenkt' ich, bevor die Erd' anhob;
Ein Stern, so jugendfrisch, so hold,
Als einer je die Sonn' umrollt!
Frei, schön geregelt war sein Lauf,
Nicht schönern nahm der Raum noch auf.
Da kam die Zeit — nun ward er bloß
Unförmlich roll'nder Feuerkloß,
Pfadloser Schweifstern, Fluch, der Noth
Und Ungemach der Welt androht.
Mit eingeborner Kraft und Fleiß
Fort rollt er sonder Bahn und Gleis,
Ein Mißgebild, glanzvoll zu sehn,
Das Ungethüm der Wolkenhöh'n.
Du, deß Geburt er lenkte schon,
Wurm, dem ich diene, doch mit Hohn —
Gezwungen durch erborgte Macht,
Die dich nur mir diensteigen macht,
Auf kurze Frist hieher geschickt,

Where these weak spirits round thee bend
And parley with a thing like thee —
What wouldst thou, Child of Clay! with me?

The Seven Spirits.

Earth, ocean, air, night, mountains, winds, thy star,
Are at thy beck and bidding, Child of Clay!
Before thee at thy quest their spirits are —
What wouldst thou with us, son of mortals — say?

Manfred.

Forgetfulness ——

First Spirit.

Of what — of whom — and why?

Manfred.

Of that which is within me; read it there —
Ye know it, and I cannot utter it.

Wo Schwäch're dich umſtehn gebückt,
Zwieſprach' zu pflegen, Ding, mit dir —
Sprich, Erdenſohn, was willſt du mir?

Die ſieben Geiſter.

Erd', Weltmeer, Luft, Nacht, Berge, Wind, dein Stern
Sind dir zu Wink und Willen, Kind von Thon!
Und ihre Geiſter ſtehn vor dir, als Herrn,
Was heiſcheſt du von uns, du Staubesſohn?

Manfred.

Vergeſſenheit —

Erſter Geiſt.

Weß? und wovon? und wie?

Manfred.

Deß, was im Innern mich bewegt — dort lebt es —
Euch iſt's bekannt; ausſprechen darf ich's nicht.

SPIRIT.

We can but give thee that which we possess:
Ask of us subjects, sovereignty, the power
O'er earth, the whole, or portion, or a sign
Which shall control the elements, whereof
We are the dominators, each and all,
These shall be thine.

MANFRED.

Oblivion, self-oblivion —
Can ye not wring from out the hidden realms
Ye offer so profusely what I ask?

SPIRIT.

It is not in our essence, in our skill;
But — thou mayst die.

MANFRED.

Will death bestow it on me?

Geiſt.

Wir können nur verleihn was wir beſitzen.
Heiſch' Unterthanen, willſt du, Herrſchgewalt,
Macht an der Erde, theilweis, ganz, [5]) ein Zeichen,
Das Elemente, denen wir obwalten,
Beſpricht, das alles ſoll von uns und jedes
Dir werden.

Manfred.

Nur Vergeſſen, Selbſtvergeſſen —
Was? ihr vergeudet unſichtbare Reiche,
Und zwingt doch ihnen mein Begehr nicht ab?

Geiſt.

Deß ward uns Kundſchaft nicht, noch Weſenheit.
Doch — wirſt ja ſterben.

Manfred.

Und gewährt's der Tod?

SPIRIT.

We are immortal, and do not forget;
We are eternal; and to us the past
Is, as the future, present. Art thou answered?

MANFRED.

Ye mock me — but the power which brought ye here
Hath made you mine. Slaves, scoff not at my will!
The mind, the spirit, the Promethean spark,
The lightning of my being, is as bright,
Pervading, and far-darting as your own,
And shall not yield to yours, though coop'd in clay!
Answer, or I will teach ye what I am.

SPIRIT.

We answer as we answered; our reply
Is even in thine own words.

MANFRED.

Why say ye so?

Geiſt.

Wir ſind unſterblich und vergeſſen nicht;
Sind ewig dauernd, und Vergangenheit
Iſt uns, wie Zukunft, Gegenwart. Begreifſt du?

Manfred.

Ihr ſpottet meiner — doch, was euch heraufſud,
Zwingt euch. Ihr Knechtsgeſindel, höhnet nicht!
Gemüth und Geiſt, der promethe'ſche Funke,
Und meines Weſens Aufblitz iſt ſo licht,
Durchdringend, fernhintreffend, als der eure,
Euch weicht er niemals, ob auch thonumkerkert.
Antwortet, oder lernet mich erkennen!

Geiſt.

Du haſt die Antwort; ja, ſie liegt bereits
In deinen Worten.

Manfred.

Und wie meint ihr das?

SPIRIT.

If, as thou say'st, thine essence be as ours,
We have replied in telling thee, the thing
Mortals call death hath nought to do with us.

MANFRED.

I then have call'd ye from your realms in vain;
Ye cannot, or ye will not, aid me.

SPIRIT.

Say;
What we possess we offer; it is thine:
Bethink ere thou dismiss us, ask again —
Kingdom, and sway, and strenght, and length of days ——

MANFRED.

Accursed! what have I to do with days?
They are too long already. — Hence — be gone!

Geiſt.

Gleicht, wie du ſagteſt, unſerm ganz dein Weſen,
War dir Erwiedrung ſchon das Wort: das Ding,
Das Menſchen Tod heißt, fecht' uns nimmer an.

Manfred.

Um nichts entbot ich denn euch euren Reichen;
Ihr könnet, oder wollt nicht helfen.

Geiſt.

Sprich!

Was wir beſitzen, bieten wir dir an.
Entlaß uns nicht ſo vorſchnell! Noch einmal —
Reich, Herrſchgewalt und Kraft und Tagelänge —

Manfred.

Verfluchte! ha!. was ſollen mir die Tage?
Sie ſind mir allzulang ſchon. Fort! Hinweg!

SPIRIT.

Yet pause: being here, our will would do thee service;
Bethink thee, is there then no other gift
Which we can make not worthless in thine eyes?

MANFRED.

No, none: yet stay — one moment, ere we part —
I would behold ye face to face. I hear
Your voices, sweet and melancholy sounds,
As music on the waters; and I see
The steady aspect of a clear large star;
But nothing more. Approach me as ye are,
Or one, or all, in your accustom'd forms!

SPIRIT.

We have no forms beyond the elements
Of which we are the mind and principle:
But choose a form — in that we will appear.

Geiſt.

Gemach! Wir möchten, einmal hier, dir dienen.
Bedenke dich! Giebt's denn nicht andre Gaben,
Die nicht ſo werthlos deinen Blick bedünken?

Manfred.

Mit nichten. Aber halt! bevor wir ſcheiden,
Möcht' ich euch Aug' in Auge ſehn. Wol hör' ich
Der Stimmen wehmuthvollen ſüßen Laut,
Muſikgleich auf den Waſſern, und ein Standſtern
Blickt groß und helle dort zu mir herab;
Doch weiter nichts. Drum naht mir unverhüllet,
All' oder Einer, in gewohnter Form!

Geiſt.

Wir haben nur die Form der Elemente,
Von welchen Urgrund wir und Seele ſind.
Doch, wählſt du eine, nehmen wir ſie an.

MANFRED.

I have no choice; there is no form on earth
Hideous or beautiful to me. Let him,
Who is most powerful of ye, take such aspect
As unto him may seem most fitting. — Come!

SEVENTH SPIRIT.

Appearing in the shape of a beautiful female figure.)

Behold!

MANFRED.

Oh God! if it be thus, and *thou*
Art not a madness and a mockery,
I yet might be most happy. — I will clasp thee,
And we again will be ——

[*The figure vanishes.*]

My heart is crush'd!

[MANFRED *falls senseless.*]

Manfred.

Was braucht's da Wählens? Keine Form auf Erden
Iſt mir verabſcheut, oder ſchön. So mag dann
Der Macht voraus hat unter euch, erſcheinen
Wie's am genehmſten ihn bedünkt. — Herbei!

Siebenter Geiſt

(in Geſtalt eines ſchönen Weibes erſcheinend).

Blick auf!

Manfred.

O Himmel! Wäre dies, und du
Wärſt nicht ein Spottbild, nicht ein Wahnerzeugniß,
Dann wär' ich glücklich doch. — An meine Bruſt!
Wir wollen wieder —

(Die Geſtalt verſchwindet.)

Weh! mir birſt das Herz.

(Er ſtürzt bewußtlos zu Boden.)

(A voice is heard in the Incantation which follows.)

When the moon is on the wave,
And the glow-worm in the grass,
And the meteor on the grave,
And the wisp on the morass;
When the falling stars are shooting,
And the answer'd owls are hooting,
And the silent leaves are still
In the shadow of the hill,
Shall my soul be upon thine,
With a power and with a sign.

Though thy slumber may be deep,
Yet thy spirit shall not sleep,
There are shades which will not vanish,
There are thoughts thou canst not banish;
By a power to thee unknown,
Thou canst never be alone;
Thou art wrapt as with a shroud,
Thou art gathered in a cloud;

(Eine Stimme läßt ſich in folgendem Bannſpruch vernehmen:)

Wenn der Mond auf Wellen ſchwimmt,
Glühwurm hell im Graſe flimmt,
Ueber'm Kirchhof Meteor
Flammt, und Irrwiſch tanzt am Moor;
Wenn die Stern' im Fall ſich ſchneuzen,
Heulend Käuz' antworten Käuzen,
Und das Blattgeſäuſel ſtumm
Wird in Bergesnacht allum:
Legt mit Zauberzeichens Kraft
Meine Seel' die dein' in Haft.

Magſt du ſchlummern noch ſo faſt,
Deinem Geiſt wird nimmer Raſt;
Schatten giebt's, die nie verſchwinden,
Bilder, die kein Bann mag binden;
Kraft von dunkeln Zauberei'n
Läßt dich nimmermehr allein.
Wie vom Grabtuch eingezwängt,
Wie von Wolkenmaur umdrängt,

And for ever shalt thou dwell
In the spirit of this spell.

Though thou seest me not pass by,
Thou shalt feel me with thine eye
As a thing that, though unseen,
Must be near thee, and hath been;
And when in that secret dread
Thou hast turn'd around thy head,
Thou shalt marvel I am not
As thy shadow on the spot,
And the power which thou dost feel
Shall be what thou must conceal.

And a magic voice and verse
Hath baptized thee with a curse;
And a spirit of the air
Hath begirt thee with a snare;
In the wind there is a voice
Shall forbid thee to rejoice;

Sollſt in dieſem Zauberwort
Du mir hauſen fort und fort.

Siehſt du auch mich ſchweben nicht,
Fühlen ſoll's dein Augenlicht,
Wie was, ungeſehen zwar,
Nah dir ſeyn muß, und ſchon war.
Wenn du heimlich dann erſchrickſt,
Schreckbefangen um dich blickſt,
Soll dich's wundern, ſoll's dir graun,
Auch 'nen Schatten nicht zu ſchaun,
Sollſt die wohlgefühlte Macht
Dir verbergen doch in Nacht.

Zauberſtimm' und Zauberſpruch
Tauften dich mit grauſem Fluch;
Eines Luftgeiſts arge Hand
Hat mit Fallſtrick dich umſpannt;
Ein Geheul aus Windes Bruſt
Soll dir ſcheuchen jede Luſt;

And to thee shall Night deny
All the quiet of her sky;
And the day shall have a sun,
Which shall make thee wish it done.

From thy false tears I did distil
An essence which hath strenght to kill;
From thy own heart I then did wring
The black blood in its blackest spring;
From thy own smile I snatch'd the snake,
For there it coil'd as in a brake;
From thy own lip I drew the charm
Which gave all these their chiefest harm;
In proving every poison known,
I found the strongest was thine own.

By thy cold breast and serpent smile,
By thy unfathom'd gulfs of guile,
By that most seeming virtuous eye,
By thy shut soul's hypocrisy;

Hehre Nacht legt ruhelos
Dich in ihren dunkeln Schooß.
Sonnentage sollst du sehn,
Die du lieber fähst vergehn.

Aus deiner Heuchelthränen Thau
Zog ich mir ab ein Giftgebrau;
Aus deines Herzborns düstrer Fluth
Pumpt' ich ein arg tief dunkles Blut,
Aus deines Lächelns Hag entnahm
Ich mir den Schlangenwirbelkram,
Von deinem Mund den Zauberreiz,
Der ganzen Mischung schärfste Beiz;
Manch Gift wird seiner Kraft belobt,
Deins hab' ich als das stärkst' erprobt.

Bei deiner Eisbrust, Schlangenhuld,
Grundloser Arglist tiefster Schuld,
Bei dieser Tugendäugelei,
Verschloßner Seele Heuchelei,

By the perfection of thine art
Which pass'd for human thine own heart;
By thy delight in others' pain,
And by thy brotherhood of Cain,
I call upon thee and compel
Thyself to be thy proper Hell!

And on thy head I pour the vial
Which doth devote thee to this trial;
Nor to slumber, nor to die,
Shall be in thy destiny;
Though thy death shall still seem near
To thy wish, but as a fear;
Lo! the spell now works around thee,
And the clankless chain hath bound thee;
O'er thy heart and brain together
Hath the word been pass'd — now wither!

Bei deiner Kunſt, die fein und hoch
Sich ſelbſt ein Menſchenherz erlog,
Bei deiner Luſt an fremdem Leid,
Bei deiner Kainshaftigkeit,
Sprech' ich den Bannfluch, daß du ſeiſt
Dir ſelbſt ein Höllenplagegeiſt.

Und dieſe Schaale gieß' ich aus,
Dich einzuweihn zu ſolchem Strauß:
Schlummern nicht und ſterben nicht,
Sei hienieden dein Gericht!
Scheint erwünſchter Tod zu nahn,
Nur als Furcht rühr' er dich an!
Hei! wie regt die Zauberkraft ſich,
Feſſelt ſtumm der Kette Haft dich;
Herz und Hirn hat Banneswehe
Dir getroffen — nun vergeh!

SCENE II.

The Mountain of the Jungfrau. — Time, Morning.
MANFRED *alone upon the Cliffs.*

The spirits I have raised abandon me —
The spells which I have studied baffle me —
The remedy I reck'd of tortured me;
I lean no more on super-human aid,
It hath no power upon the past, and for
The future, till the past be gulf'd in darkness,
It is not of my search. — My mother Earth!
And thou fresh breaking Day, and you, ye Mountains,
Why are ye beautiful? I cannot love ye.
And thou, the bright eye of the universe,
That openest over all, and unto all
Art a delight — thou shin'st not on my heart.

Zweiter Auftritt.

Morgen. Das Jungfraugebirg.

Manfred (allein auf den Klippen).

Verſchwunden ſind die vorgelad'nen Geiſter,
Mich äfft der Bannſpruch, den ich ausgeforſcht —
Was heilen ſollte, ward mir Folterquaal;
Fortan verzicht' ich auf der Geiſter Beiſtand.
Vergangnem walten ſie nicht ob, und Zukunft,
Bevor das Dunkel nicht Vergangnes einſchlang,
Mag ich nicht ausſpähn. Meine Mutter Erde!
Du jugendfriſcher Tag und ihr, Gebirge,
Wie prangt ihr herrlich! Doch ich lieb' euch nicht.
Und du, des Weltalls glanzerfülltes Auge,
Das Allen aufgeht, alle Welt mit Wonne
Beſeligt — mein Gemüth iſt dir verſchloſſen.

And you, ye crags, upon whose extreme edge
I stand, and on the torrent's brink beneath
Behold the tall pines dwindled as to shrubs
In dizziness of distance; when a leap,
A stir, a motion, even a breath, would bring
My breast upon its rocky bosom's bed
To rest for ever — wherefore do I pause?
I feel the impulse — yet I do not plunge;
I see the peril — yet do not recede;
And my brain reels — and yet my foot is firm:
There is a power upon me which withholds
And makes it my fatality to live;
If it be life to wear within myself
This barrenness of spirit, and to be
My own soul's sepulchre, for I have ceased
To justify my deeds unto myself —
The last infirmity of evil. Ay,
Thou winged and cloud-cleaving minister,

[*An eagle passes.*]

Whose happy flight is highest into heaven,

Du Felsgeklipp, auf deſſen jähſtem Vorſprung
Ich ſteh', und unten, längs dem Stromgeſtade,
Die hohen Fichten eingeſchrumpft zu Buſchwerk
Erblick' in Schwindelferne; da ein Sprung,
Ein Sturz, ein Anſtoß, ſelbſt ein Athemzug
Auf dieſem Felsſchooß meine Bruſt ſogleich
Für immer betten könnte — was denn zaudr' ich?
Hinunter zieht's mich — dennoch ſtürz' ich nicht —
Ich ſeh' Gefahr — und trete nicht zurück —
Mein Hirn iſt ſchwindlich — doch der Fuß ſteht feſt.
Ach, mich umwaltet eine Macht, die rückhält,
Und, mir zum Unheil, mich zu leben zwingt;
Wenn leben heißt, ſolch eine Geiſtesdürr'
Inwendig hegen, und der eignen Seele
Grabmahl ſich ſeyn. Denn überſtanden hab' ich
Des Laſters letzte Schwachheit, meiner Thaten
Rechtfertigung vor mir. — Ha! du beſchwingter,
Dienſtbarer Wolkenſpalter, hehrer Aar,

(Ein Adler fliegt vorüber.)

Der ſelig aufſtrebt nach den höchſten Himmeln,

Well may'st thou swoop so near me — I should be
Thy prey, and gorge thine eaglets; thou art gone
Where the eye cannot follow thee; but thine
Yet pierces downward, onward, or above
With a pervading vision. — Beautiful!
How beautiful is all this visible world!
How glorious in its action and itself!
But we, who name ourselves its sovereigns, we,
Half dust, half deity, alike unfit
To sink or soar, with our mix'd essence make
A conflict of its elements, and breathe
The breath of degradation and of pride,
Contending with low wants and lofty will
Till our mortality predominates,
And men are — what they name not to themselves,
And trust not to each other. Hark! the note,
[*The Shepherd's pipe in the distance is heard.*]
The natural music of the mountain reed —
For here the patriarchal days are not
A pastoral fable — pipes in the liberal air,

Bedeutsam kreisest du mir nah. Ich sollte
Raub dir und Nahrung seyn für deine Brut.
Doch unerreichbar meinem Aug' schon schwebst du,
Derweil das deine vorwärts, auf und nieder,
Durchbohrend blicket. — Wie so schön allum
Sich doch dem Blick aufschmückt das Weltgebäu!
Glorreich in seinem Wirken und sich selbst!
Nur wir, anmaßlich seine Herren, wir,
Halb Staub, halb Gottheit, gleicherweis untüchtig
Zu Sturz und Aufschwung, wecken, so gemischt,
In seinen Elementen Streit und athmen
Hochmuth und Niedrigkeit, mit hehrem Willen
So wie mit niederm Nothbedarf stets ringend,
Bis endlich obsiegt unsre Sterblichkeit,
Und Menschen sind — was sie sich selbst verschweigen,
Und vor einander.

(Schalmei in der Ferne.)

Horch! die Hirtenweise!
Hier wirbelt kunstlos Haberrohrs Getön —
Denn hier verscholl Urväterart noch nicht

Mix'd with the sweet bells of the sauntering herd
My soul would drink those echoes. — Oh, that I were
The; viewless spirit of a lovely sound,
A living voice, a breathing harmony,
A bodiless enjoyment — born and dying
With the blest tone which made me!

(Enter from below a Chamois Hunter.)

Chamois Hunter.

Even so
This way the chamois leapt: her nimble feet
Have baffled me; my gains to-day will scarce
Repay my break-neck travail. — What is here?
Who seems not of my trade, and yet hath reach'd
A height which none even of our mountaineers,
Save our best hunters, may attain: his garb
Is goodly, his mien manly, and his air
Proud as a free-born peasant's, at this distance. —
I will approach him nearer.

Als Hirtenmährchen — frei in freie Luft
Zu ſüßem Triftgeläut ſchwertritt'ger Heerde.
Schlürf, Seele, dieſen Wiederhall! O wär' ich
Lieblichen Klanges unſichtbarer Geiſt,
Lebend'ge Stimme, Harmonienlaut,
Unkörperliche Luft, erzeugt und ſterbend
Im Segenstone, der mich ſchuf!

(Ein Gemſenjäger ſteigt herauf.)

Gemſenjäger.

Ja, hieher
Nahm ihren Lauf die Gems, und angeführet
Hat mich der Leichtfuß. Mein Verdienſt nicht lohnt
Halsbrechereien dieſer Art. — Wer iſt das?
Nicht mein Gewerbe treibt er, ſcheint's, und dennoch
Erklomm er eine Höh', die unſre beſten
Waidmänner nur erreichen. Seine Tracht
Iſt fein, die Miene männlich und ſein Anſehn
Stolz, freigebornem Landmann gleich, von weitem.
Ich muß ihm näher treten.

MANFRED *(not perceiving the other).*

To be thus —
Grey-hair'd with anguish, like these blasted pines,
Wrecks of a single winter, barkless, branchless,
A blighted trunk upon a cursed root
Which but supplies a feeling to decay —
And to be thus, eternally but thus,
Having been otherwise! Now furrow'd o'er
With wrinkles, plough'd by moments, not by years;
And hours — all tortured into ages — hours
Which I outlive! — Ye toppling crags of ice!
Ye avalanches, whom a breath draws down
In mountainous o'erwhelming, come and crush me!
I hear ye momently above, beneath,
Crash with a frequent conflict; but ye pass,
And only fall on things which still would live;
On the young flourishing forest, or the hut
And hamlet of the harmless villager.

CHAMOIS HUNTER.

The mists begin to rise from up the valley;

Manfred (ohne ihn zu bemerken).

So zu seyn
Von Harm ergraut, gleich abgestorbnen Fichten,
Den Trümmern eines Winters, kast- und zweiglos,
Ein dürrer Baumblock auf verfluchter Wurzel,
Dem nur Gefühl noch bleibet für Verfall —
Und so zu seyn — und ewiglich nur so,
Nicht mehr wie weiland. — Jetzo nur von Runzeln
Durchfurcht, in Jahren nicht, in Augenblicken,
Und zu Geschlechtsreihn ausgereckte Stunden
Doch überleben! — Sturz, ihr Eisbergwuchten,
Ihr Schneelawinen, Bergwustüberschüttung, *)
Von einem Hauch hinabgeweht, zermalmt mich!
Allaugenblicklich hör' ich oben, unten
Euch mit Gekrach losbrechen — doch umsonst!
Ihr trefft nur Gegenstände, die gern leben,
Frischgrüne Waldung, wol vielleicht die Hütte
Harmloses Landmanns, oder auch sein Dörfchen.

Gemsenjäger.

Aufwärts vom Thalgrund wallen schon die Nebel.

I'll warn him to descend, or he may chance
To lose at once his way and life together.

MANFRED.

The mists boil up around the glaciers; clouds
Rise curling fast beneath me, white and sulphury,
Like foam from the roused ocean of deep Hell,
Whose every wave breaks on a living shore,
Heaped with the damn'd like pebbles. — I am giddy.

CHAMOIS HUNTER.

I must approach him cautiously; if near,
A sudden step will startle him, and he
Seems tottering already.

MANFRED.

Mountains have fallen,
Leaving a gap in the clouds, and with the shock
Rocking their Alpine brethren; filling up
The ripe green valleys with destruction's splinters;

Ich mahn' ihn Rückwegs; denn er könnte leicht
Sonst Weg und Leben allzumal verlieren.

Manfred.

In Nebeldampfumhüllung stehn die Gletscher;
Kraus steigt Gewölk auf dicht zu mir, weiß, schwefelicht,
Gleich Höllenstroms tiefaufgewühltem Schaum,
Deß Wogenbrandung peitscht belebten Strand,
Aufwimmelnd von Verdammten. Hu! mir schwindelt.

Gemsenjäger.

Ich muß behutsam näher gehn. Zu nah'
Erschreckt ein Jähschritt ihn zu sehr, und schon
Scheint er zu taumeln.

Manfred.

Alpen stürzten ein,
Gewölkszerklüftung lassend, mit dem Sturz
Durchdröhnend Brüderalpen, grüne Thalschlücht'
Anfüllend mit den Trümmern der Zerstörung,

Damming the rivers with a sudden dash,
Which crush'd the waters into mist, and made
Their fountains find another channel — thus,
Thus, in its old age, did Mount Rosenberg —
Why stood I not beneath it?

CHAMOIS HUNTER.

Friend! have a care,
Your next step may be fatal! — for the love
Of him who made you, stand not on that brink!

MANFRED *(not hearing him).*

Such would have been for me a fitting tomb;
My bones had then been quiet in their depth;
They had not then been strewn upon the rocks
For the wind's pastime — as thus — thus they shall be —
In this one plunge. — Farewell, ye opening heavens!
Look not upon me thus reproachfully —
Ye were not meant for me — Earth! take these atoms!

(As MANFRED *is in act to spring from the cliff, the* CHAMOIS HUNTER *seizes and retains him with a sudden grasp.)*

Die Flüſſe dämmend durch den jähen Sturz,
Daß Waſſer aufſtob nebelgleich und Quellen
Sich andre Gäng' aufſuchten; ſo verſank
Einſtürzend einſt der Roſenberg vor Alter —
Wär' ich am Fuß geſtanden!

Gemſenjäger.

Freund, hab' Acht!
Dich kann ein Schritt vernichten. Ach, um Gott!
Steh' nicht auf dieſem Felſenriff ſo keck!

Manfred (ihn überhörend).

Das wär' ein ſchicklich Grab für mich geweſen.
Da ruhte mein Gebein doch in der Tiefe,
Würd' auf den Felſen nicht verſtreut, den Winden
Zum loſen Spielwerk — wie es jetzt — geſchehn muß
Mit einem Sturz. — Fahrt wohl, ihr offnen Himmel!
Blickt nicht ſo ſträflich zürnend auf mich nieder!
Ihr wart für mich nicht. — Erde, nimm den Staub!

(Indem Manfred hinabſpringen will, faßt ihn der Gemſenjäger und hält ihn mit einem ſchnellen Griff zurück.)

CHAMOIS HUNTER.

Hold, madman! — though aweary of thy life,
Stain not our pure vales with thy guilty blood! —
Away with me —— I will not quit my hold.

MANFRED.

I am most sick at heart — nay, grasp me not —
I am all feebleness — the mountains whirl
Spinning around me — I grow blind — What art
thou?

CHAMOIS HUNTER.

I'll answer that anon. — Away with me —
The clouds grow thicker — there — now lean on
me —
Place your foot here — here, take this staff, and cling
A moment to that shrub — now give me your hand,
And hold fast by my girdle — softly — well —
The Chalet will be gained within an hour —

Gemsenjäger.

Wahnsinn'ger, halt! Bist auch du lebensmüde,
Dein Blut beflecke nicht die reinen Thäler —
Folg mir! Ich lasse, traun! dich nicht abhanden.

Manfred.

Mir ist so übel — fasse mich nicht an —
Ich sink' in Ohnmacht — Berge drehn sich wirbelnd
Rings um mich her — vor Augen flimmt's — wer
bist du?

Gemsenjäger.

Du sollst's erfahren. Jetzo folge mir!
Die Wolken ballen sich — hieher — nun stütz' dich!
Hieher den Fuß — da nimm den Stab und hake
Dich an dem Busch fest! — So — nun reich' die
Hand mir!
Halt fest an meinem Gürtel — sacht — so recht!
In einer Stunde sind wir auf der Scheideck.

Come on, we'll quickly find a surer footing,
And something like a pathway, which the torrent
Hath wash'd since winter. — Come, 'tis bravely
done —
You should have been a hunter. — Follow me.

(As they descend the rocks with difficulty, the scene closes.)

Komm nur, wir finden bald noch festern Grund,
Etwas wie Fußsteig, das seit vor'gem Winter
Der Strom hat ausgespület. Vorwärts — brav!
Du hätt'st ein Jäger sollen seyn. — Auf! folge!

(Während sie mühsam herabsteigen, fällt der Vorhang)

ACT II.

SCENE I.

A Cottage amongst the Bernese Alps.

MANFRED *and the* CHAMOIS HUNTER.

CHAMOIS HUNTER.

No, no — yet pause — thou must not yet go forth:
Thy mind and body are alike unfit
To trust each other, for some hours, at least;
When thou art better, I will be thy guide —
But whither?

MANFRED.

It imports not: I do know
My route full well, and need no further guidance.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Hütte auf den Berner Alpen.

Manfred. Der Gemſenjäger.

Gemſenjäger.

Nein, nein — verweile — geh noch nicht von mir!
Dein Geiſt und Körper können noch nicht ganz
Einander trauen. Stunden braucht's wol noch.
Iſt dann dir beſſer, werd' ich dich geleiten —
Sag nur, wohin?

Manfred.

Unnütze Müh'! Gar kundig
Bin ich des Weges, brauche nicht der Leitung.

CHAMOIS HUNTER.

Thy garb and gait bespeak thee of high lineage —
One of the many chiefs, whose castled crags
Look o'er the lower valleys — which of these
May call thee Lord? I only know their portals,
My way of life leads me but rarely down
To bask by the huge hearths of those old halls,
Carousing with the vassals; but the paths,
Which step from out our mountains to their doors,
I know from childhood — which of these is thine?

MANFRED.

No matter.

CHAMOIS HUNTER.

Well, sir, pardon me the question,
And be of better cheer! Come, taste my wine;
'Tis of an ancient vintage; many a day
'T has thawed my veins among our glaciers, now
Let it do thus for thine. — Come, pledge me fairly.

Gemſenjäger.

Nach Tracht und Ausſehn ſcheinſt du hohen Stamms,
Der Freiherrn einer, deren Klippenveſten
Weit niedre Thalgründ' überſchaun — und welche
Nennt Herr dich? Nur die Burgeinfahrten kenn' ich;
Mich führt nur ſelten mein Gewerb hinab,
An Rieſenheerde ſolch' uralter Burgen,
Zum Zechgelag mit Dienern; doch die Pfad'
Aus unſerm Felsgeklüft nach ihren Thoren
Kenn' ich von Kindheit — welche nennſt du dein?

Manfred.

Gleichviel!

Gemſenjäger.

Nun dann, verzeih mir dieſe Frage!
Sei aufgeräumter! Koſte meines Weins.
Es iſt ein alt Gewächs, hat manchmal ſchon
Das Blut mir aufgethaut auf unſern Gletſchern.
Das mög' es dir jetzt! Thu mir fein Beſcheid!

MANFRED.

Away, away! there's blood upon the brim!
Will it then never — never sink in the earth?

CHAMOIS HUNTER

What dost thou mean? thy senses wander from thee.

MANFRED.

I say 'tis blood — my blood! the pure warm stream
Which ran in the veins of my fathers, and in ours
When we were in our youth, and had one heart,
And loved each other as we should not love,
And this was shed: but still it rises up,
Colouring the clouds, that shut me out from heaven,
Where thou art not — and I shall never be.

CHAMOIS HUNTER.

Man of strange words, and some half-maddening sin,
Which makes thee people vacancy, whate'er
Thy dread and sufferance be, there's comfort yet —
The aid of holy men, and heavenly patience ——

Manfred.

Hinweg, hinweg! Blut klebt am Becherrande!
Will's denn die Erde nimmermehr verschlingen?

Gemsenjäger.

Was fällt dir ein? Du faselst sinnverworren.

Manfred.

Blut ist es — meins — der helle, heiße Strom,
Der durch des Vaters Adern rann, durch unsre,
Da jung wir waren, beide nur Ein Herz,
Und wir uns liebten, wie wir nicht gesollt —
Dies ward vergossen; und nun steigt's empor,
Sperrt mir, ein Blutgewölke, nun den Himmel,
Wo du nicht weilst — ich nimmer hingelange.

Gemsenjäger.

Du Mann, befremdlich durch Verbrechenswahnsinn,
Der dir bevölkert öden Raum, was immer
Dein Schreck und Leiden sei — es giebt noch Trost —
Der Heil'gen Beistand, himmlische Geduld.

MANFRED.

Patience and patience! Hence— that word was made
For brutes of burthen, not for birds of prey;
Preach it to mortals of a dust like thine, —
I am not of thine order.

CHAMOIS HUNTER.

Thanks to heaven!
I would not be of thine for the free fame
Of William Tell; but whatsoe'r thine ill,
It must be borne, and these wild starts are useless.

MANFRED.

Do I not bear it? — Look on me — I live.

CHAMOIS HUNTER.

This is convulsion, and no healthful life.

MANFRED.

I tell thee, man! I have lived many years,
Many long years, but they are nothing now

Manfred.

Geduld und ſtets Geduld! Ein Wort, zu ſchweigen
Saumthiere [7]) wol, doch nicht das Raubgevögel.
Das pred'ge Staubgebornen nur, wie du —
Ich bin nicht deiner Sippſchaft. [8]) —

Gemſenjäger.

Gott ſei Dank!
Möcht' auch um Wilhelm Tell's freiſinn'gen Ruhm
Nicht deiner Sippſchaft ſeyn: doch, wie du leideſt,
Ertragen mußt du — wilder Trutz iſt fruchtlos.

Manfred.

Trag' ich's nicht wirklich? Sieh mich an — ich lebe.

Gemſenjäger.

Das iſt ein Krampf nur, kein geſundes Leben.

Manfred.

Laß, Mann, dir ſagen! Lange lebt' ich ſchon,
Viel lange Jahre — doch die ſind jetzt nichts —

To those which I must number: ages — ages —
Space and eternity — and consciousness,
With the fierce thirst of death — and still unslaked!

CHAMOIS HUNTER.

Why, on thy brow the seal of middle age
Hath scarce been set; I am thine elder far.

MANFRED.

Think'st thou existence doth depend on time?
It doth; but actions are our epochs: mine
Have made my days and nights imperishable,
Endless, and all alike, as sands on the shore,
Innumerable atoms; and one desart,
Barren and cold, on which the wild waves break,
But nothing rests, save carcases and wrecks,
Rocks, and the salt-surf weeds of bitterness.

CHAMOIS HUNTER.

Alas! he's mad — but yet I must not leave him.

Weit mehr noch kommen — ach, das ſind Geſchlechter,
Sind Raum und Ewigkeit — und Selbſtbewußtſeyn,
Mit wildem Todesdurſt — dem unauslöſchbar'n.

Gemſenjäger.

Was? Kaum das Siegel noch der Mitteljahre
Trägt deine Stirn. Ich bin um vieles älter.

Manfred.

Wähnſt du, das Daſeyn ruhe bloß auf Zeit?
Wohl wahr! doch Handeln mißt die Zeit, und meins
Schuf Tag' und Nächte mir, gleich unvergänglich,
Endlos, des Meerſands Körnern all' vergleichbar,
Zahllos wie Sonnenſtäubchen — eine Wüſte,
Kalt, unfruchtbar, dran wild die Wogen brechen,
Wo nichts Beſtand hat, als Geripp' und Trümmer,
Und Riff' und Salzkraut nur der Bitterkeit.

Gemſenjäger.

Um Gott! er raſ't. Doch darf ich ihn nicht laſſen.

MANFRED.

I would I were — for then the things I see
Would be but a distempered dream.

CHAMOIS HUNTER.

What is it
That thou dost see, or think thou look'st upon?

MANFRED.

Myself, and thee — a peasant of the Alps —
Thy humble virtues, hospitable home,
And spirit patient, pious, proud and free;
Thy self-respect, grafted on innocent thoughts;
Thy days of health, and nights of sleep; thy toils,
By danger dignified, yet guiltless; hopes
Of cheerful old age and a quiet grave,
With cross and garland over its green turf,
And thy grandchildren's love for epitaph;
This do I see — and then I look within —
It matters not — my soul was scorch'd already!

Manfred.

Ich wollt', ich raſte — was ich rings erblicke,
Wär' dann doch Fiebertraum nur.

Gemſenjäger.

Und was ſiehſt,
Vielmehr was meinſt du jetzt vor dir zu ſehn?

Manfred.

Mich, und nun wieder dich, den Alpenlandmann
Demüth'ger Tugend, edler Gaſtlichkeit,
Geduld'gen Geiſtes, fromm und ſtolz und frei,
Voll Selbſtgefühls, geimpft auf Sinnesunſchuld,
Geſunde Tage, ſchlaferquickte Nächte,
Schuldloſes Mühſal, durch Gefahr geadelt,
Hoffnung auf muntres Alter, ſtilles Grab,
Mit Kreuz und Kränzen auf dem Raſengrün,
Zuletzt zur Grabſchrift deiner Enkel Liebe;
Dies Alles ſeh' ich — blicke dann in mich —
Gleichviel — die Seele war mir längſt verkohlt.

CHAMOIS HUNTER.

And would'st thou then exchange thy lot for mine?

MANFRED.

No, friend! I would not wrong thee, nor exchange
My lot with living being: I can bear —
However wretchedly, 'tis still to bear —
In life what others could not brook to dream,
But perish in their slumber.

CHAMOIS HUNTER.

And with this —
This cautious feeling for another's pain,
Canst thou be black with evil? — say not so.
Can one of gentle thoughts have wreak'd revenge
Upon his enemies?

MANFRED.

Oh! no, no, no!
My injuries came down on those who loved me —
On those whom I best loved: I never quell'd

Gemſenjäger.

Und möcht'ſt du nicht mein Loos um deines tauſchen?

Manfred.

Nein, Freund, unehrlich wäre das; auch tauſcht' ich
Mit keiner Seele — kann ich doch im Leben —
Zwar klagewürdig — aber doch ertragen,
Was Andre nicht im Traum ertragen könnten,
Ohn' umzukommen.

Gemſenjäger.

Und mit dieſem Sinn,
Dem ſorglichen Gefühl für fremdes Leid,
Trügſt du des Laſters Makel? Sag das nicht!
Kann man, ſo mildgeſinnet, Feinde doch
Rachwüthig quälen?

Manfred.

Nein, o nein, o nein!
Mein Frevelunheil traf nur die mich liebten,
Die heiß von mir Geliebten; keinen Feind

An enemy, save in my just defence —
But my embrace was fatal.

CHAMOIS HUNTER.

Heaven give thee rest!
And penitence restore thee to thyself;
My prayers shall be for thee.

MANFRED.

I need them not,
But can endure thy pity. I depart —
'Tis time — farewell! — Here's gold, and thanks
for thee —
No words — it is thy due. — Follow me not —
I know my path — the mountain peril's past: —
And once again, I charge thee, follow not!

(Exit MANFRED.*)*

Erſchlug ich, außer in gerechter Selbſtwehr —
Doch mein Umarmen tödtete.

Gemſenjäger.

So möge
Dir Gott verzeihn und Buße dich verſöhnen!
Dich faſſet mein Gebet ein.

Manfred.

Deß bedarf's nicht;
Mitleid vertrag' ich allenfalls. Ich geh'.
's iſt *) Zeit. — Gehab dich wohl! — Nimm Dank
und Gold! —
Kein Wort! Gebühr iſt's. — Folg' mir nicht —
Ich weiß den Weg, entrann der Berggefahr —
Somit noch einmal, folge nicht, ich fordr' es.

(ab.)

SCENE II.

A lower Valley in the Alps. — A Cataract.

Enter MANFRED.

It is not noon — the sunbow's rays still arch
The torrent with the many hues of heaven,
And roll the sheeted silver's waving column
O'er the crag's headlong perpendicular,
And fling its lines of foaming light along,
And to and fro, like the pale courser's tail,
The Giant steed, to be bestrode by Death,
As told in the Apocalypse. No eyes
But mine now drink this sight of loveliness;
I should be sole in this sweet solitude,
And with the Spirit of the place divide
The homage of these waters. — I will call her.

Zweiter Auftritt.

Ein Alpenthal. Waſſerſturz.

Manfred (kommt).

Noch iſt's nicht Mittag — ob dem Alpſtrom wölbt
Die Sonne noch den bunten Himmelbogen, †)
Noch rollt die flüſſ'ge Silberſäule ſenkrecht
An ſchroffer Fluhwand [10]) ausgedehnt herab,
Gradaus die Lichtſchaumſtreifen um ſich werfend,
Wie auf und nieder, gleich der Falbe Schweif,
Des Rieſenroſſes, das der Tod beſteigt
Im Buch der Offenbarung. Mir allein
Iſt dieſes Prachtanblicks Genuß vergönnt.
In ſolcher ſüßen Abgeſchiedenheit
Sollt' ich allein auch mit dem Geiſt des Thals
Der Wäſſer Huld'gung theilen. Wohl! Ich ruf' ihn.

(MANFRED *takes some of the water into the palm of his hand, and flings it in the air, muttering the adjuration. After a pause, the* WITCH OF THE ALPS *rises beneath the arch of the sunbeam of the torrent.)*

MANFRED.

Beautiful Spirit! with thy hair of light,
And dazzling eyes of glory, in whose form
The charms of Earth's least-mortal daughters grow
To an unearthly stature, in an essence
Of purer elements; while the hues of youth, —
Carnation'd like a sleeping infant's cheek,
Rock'd by the beating of her mother's heart,
Or the rose tints, which summer's twilight leaves
Upon the lofty glacier's virgin snow,
The blush of earth embracing with her heaven, —
Tinge thy celestial aspect, and make tame
The beauties of the sunbow which bends o'er thee.
Beautiful Spirit! in thy calm clear brow,
Wherein is glass'd serenity of soul,

(Er ſchöpft Waſſer in die hohle Hand und ſchleudert es, eine Beſchwörung murmelnd, in die Luft. Nach einer Pauſe erhebt ſich die Alpenfee unter dem Sonnenbogen des Waldſtroms.)

Manfred.

Holdſel'ger Geiſt! mit deinen Lichthaarfluthen,
Der Strahlenaugen Glanz, in deſſen Bildung
Der allerholdſten Erdenfrau'n Huld
Erwuchs zum Himmelleib, Zuſammenfluß
Der reinſten Stoff', indeß die Jugendfarbe —
Schlafrothen Kindleins Wangenglühn vergleichbar,
Vom Schlag des Mutterherzens eingelullt,
Den Roſengluthen auch der Sommerdämm'rung
Auf hoher Gletſcher jungfräulichem Schnee,
Der Erde Schaamroth bei des Himmels Kuß —
Dein Himmelantlitz färben und die Schöne
Des Sonnenbogens über dir noch dämpfen;
Holdſel'ger Geiſt! im ruhig klaren Auge,
Worinnen Seelenheitre ſtill ſich ſpiegelt,

Which of itself shows immortality,
I read that thou wilt pardon to a Son
Of Earth, whom the abstruser powers permit
At times to commune with them — if that he
Avail him of his spells — to call thee thus,
And gaze on thee a moment.

WITCH.

Son of Earth!
I know thee, and the powers which give thee power;
I know thee for a man of many thoughts,
And deeds of good and ill, extreme in both,
Fatal and fated in thy sufferings,
I have expected this — what wouldst thou with me?

MANFRED.

To look upon thy beauty — nothing further.
The face of the earth hath madden'd me, and I
Take refuge in her mysteries, and pierce
To the abodes of those who govern her —

Die ſichre Bürgſchaft von Unſterblichkeit,
Leſ' ich Verzeihung für den Erdenſohn,
Dem auch die dunklern Mächte jezuweilen
Gemeinſchaft gönnen, wenn er, ſeines Banns
Sich dreiſt gebrauchend, dich herauf beſchwört
Und eine Weil' anſtaunet. —

Fee.

Erdenſohn!
Wol kenn' ich dich und deine Machtertheiler.
Ich weiß, du biſt gedankenvoll und ſinnig,
Gleich gut, wie böſ', in beiden überſchwänglich,
Zu Leid und Unheil ſchickſalvoll beſtimmt.
Erwartet hab' ich dies. Was willſt du nun?

Manfred.

An deiner Schönheit laben mich, nichts mehr.
Am Erdenantlitz ward ich irr; drum flücht' ich
In ihr geheimes Walten mich und dringe
Vorwärts zum Wohnſitz ihrer Hochgebieter.

But they can nothing aid me. I have sought
From them what they could not bestow, and now
I search no further.

WITCH.

What could be the quest
Which is not in the power of the most powerful,
The rulers of the invisible?

MANFRED.

A boon;
But why should I repeat it? 'twere in vain.

WITCH.

I know not that; let thy lips utter it.

MANFRED.

Well, though it torture me, 'tis but the same;
My pang shall find a voice. From my youth upwards
My spirit walk'd not with the souls of men,

Die aber helfen nicht. Nun ich von ihnen
Begehrt, was nimmer ſie gewähren konnten,
Forſch' ich nicht weiter.

Fee.

Und was wäre denn,
Deß Macht nicht hätten jene Mächtigſten,
Des Unſichtbaren Lenker?

Manfred.

Eine Wohlthat.
Wozu das wiederholen? Das wär' fruchtlos.

Fee.

Mir iſt's verborgen. Alſo ſprich es aus!

Manfred.

Wohlan! ſo mich's auch foltre, mir gilt's gleich;
Ich leih' der Qual die Zunge. — Früh bereits
Mocht' ich nicht wandeln Menſchenbahn und Gleis,

Nor look'd upon the earth with human eyes;
The thirst of their ambition was not mine,
The aim of their existence was not mine;
My joys, my griefs, my passions, and my powers,
Made me a stranger; though I wore the form,
I had no sympathy with breathing flesh,
Nor midst the creatures of clay that girded me
Was there but one who —— but of her anon!
I said, with men, and with the thoughts of men
I held but slight communion; but instead,
My joy was in the Wilderness, to breathe
The difficult air of the iced mountain's top,
Where the birds dare not build, nor insect's wing
Flit o'er the herbless granite; or to plunge
Into the torrent, and to roll along
On the swift whirl of the new breaking wave
Of river-stream, or ocean, in their flow.
In these my early strength exulted; or
To follow through the night the moving moon,
The stars and their developement; or catch

Mit Menſchenaugen nicht die Welt beſchaun.
Ihr durſt'ger Ehrgeiz war von je mir fremd,
Und ihres Daſeyns Zweck war nicht der meine.
Mich ſchied Gemüthkraft, Schmerz und Luſt von ihnen
Und Hang und Streben. Form allein ward mir
Von Fleiſch, das athmet, Seelenmitklang nicht,
Und in der Staubumgebung um mich her
War Eine bloß, die — doch von ihr hernach!
Mit Menſchen, ſagt' ich, und mit ihrer Denkart
War wenig mir gemeinſam; doch dafür
War in der Wildniß meine Luſt, die Luſt
Der Eisberggipfel angeſtrengt zu athmen,
Wo nie ein Vogel niſtet, nie um kahlen
Granit ein Käfer ſchwirret — in den Strom
Mich ſtürzend, auf der friſchgebrochnen Welle
Bebendem Strudel, mit dem Stromgefäll,
Oder auf der Meerfluth auch hinabzutreiben.
Da jauchzt' ich jugendüppig. Oder auch,
Wenn ich des Mondes Wandel durch die Nacht,
Der Sterne Laufbahn nachzog, in den Blitz

The dazzling lightnings till my eyes grew dim;
Or to look, list'ning, on the scattered leaves,
While Autumn winds were at their evening song.
These were my pastimes, and to be alone;
For if the beings, of whom I was one, —
Hating to be so, — cross'd me in my path,
I felt myself degraded back to them,
And was all clay again. And then I dived,
In my lone wanderings, to the caves of death,
Searching its cause in its effect; and drew
From wither'd bones, and skulls, and heap'd up dust,
Conclusions most forbidden. Then I pass'd
The nights of years in sciences untaught,
Save in the old-time; and with time and toil,
And terrible ordeal, and such penance
As in itself hath power upon the air,
And spirits that do compass air and earth,
Space, and the peopled infinite, I made
Mine eyes familiar with Eternity,
Such as, before me, did the Magi, and

Starraugig eindrang bis zur Augumflorung;
Oder wenn ich lauſchend ſah den Blätterfall
Zu ſcholen Herbſtwinds herbem Abendlied.
Dies war ergetzlich mir — und Einſamkeit;
Denn wenn die Weſen, deren eins ich war,
Nur widerwillig war, — den Pfad mir kreuzten,
Fühlt' ich zu ihnen mich herabgeſunken,
Ganz wieder Staubling [11]). Da verſenkt' ich mich,
Einſam luſtwandelnd, in des Todes Höhlen,
Nachſpürend ſeinem Grund in ſeiner Wirkung,
Sträſliches folgernd aus vermoderten
Gebeinen, Schädeln, aufgehäuftem Staub.
Dann forſcht' ich nächtlich jahrelang in weiland
Lehrbaren Künſten, und mit Zeit und Müh',
Furchtbarem Ordel [12]) einer Büßungpein,
Die ſchon von ſelbſten Macht hat über Luft
Und Geiſter, welche Luft und Erd' und Raum,
Die ganze voll' Unendlichkeit, ausmeſſen,
Macht' ich die Augen für das Ew'ge wacker,
Wie ſonſt die Zaub'rer thaten und wie Er,

He who from out their fountain dwellings raised
Eros and Anteros, at Gadara,
As I do thee; — and with my knowledge grew
The thirst of knowledge, and the power and joy
Of this most bright intelligence, until ——

WITCH.

Proceed.

MANFRED.

Oh! I but thus prolonged my words,
Boasting these idle attributes, because
As I approach the core of my heart's grief —
But to my ask. I have not named to thee
Father or mother, mistress, friend, or being,
With whom I wore the chain of human ties;
If I had such, they seem'd not such to me —
Yet there was one ——

WITCH.

Spare not thyself — proceed.

Der aus der Quellenwohnung zog herauf,
Eros und Anteros zu Gadara, ††)
Wie jetzt ich dich — und mit der Kenntniß wuchs
Der Durst nach Kenntniß, und die Macht, die Lust
An solcher Einsicht Herrlichkeit, bis dann —

Fee.

Nur weiter!

Manfred.

Ach! weitläufig rühmt' ich bloß
Deshalb so nichtig Eigenthum, dieweil,
Je mehr des Herzleids tiefstem Kern ich nah' —
Doch nun zur Sache! Nicht genannt hab' ich
Geliebte, Freund, noch Aeltern, noch ein Wesen,
Woran der Menschheit Bande mich geknüpft.
Hatt' ich dergleichen, hielt ich sie nicht so —
Doch gab es Eine —

Fee.

Schon' dich nicht! Fahr fort!

MANFRED.

She was like me in lineaments — her eyes,
Her hair, her features, all, to the very tone
Even of her voice, they said were like to mine;
But soften'd all, and temper'd into beauty;
She had the same lone thoughts and wanderings,
The quest of hidden knowledge, and a mind
To comprehend the universe: nor these
Alone, but with them gentler powers than mine,
Pity, and smiles, and tears — which I had not;
And tenderness — but that I had for her;
Humility — and that I never had.
Her faults were mine — her virtues were her own —
I loved her, and destroy'd her!

WITCH.

With thy hand?

MANFRED.

Not with my hand, but heart — which broke her heart —
It gazed on mine, and withered. I have shed

Manfred.

Sie glich an Bildung mir. Das Haar, die Augen,
Die Einzelzüge, ja sogar der Ton
Der Stimme, hieß es, sei der meine, nur
Gesänftigt Alles, zart und schön verschmolzen.
Sie hatte ganz das einsam sinn'ge Schweifen,
Hang nach verborgnem Wissen, ein Gemüth
Das Weltall aufzufassen, und dabei
Anlagen, Gaben, schöner noch, als meine:
Mitleid und Lächeln, Thränen — die mir fehlten;
Und Zärtlichkeit — die hegt' ich nur für sie;
Demuth — ach, diese ward nie mir zu Theil.
Mein war an ihr, was Fehler, ihr, was Tugend.
Sie liebte, sie zerstörte —

Fee.

Deine Hand?

Manfred.

Nicht meine Hand, mein Herz brach ihr das Herz —
An meinem hing's und welkte. Wohl vergoß

Blood, but not hers — and yet her blood was shed —
I saw — and could not staunch it.

WITCH.

And for this —
A being of the race thou dost despise,
The order which thine own would rise above,
Mingling with us and ours, thou dost forego
The gifts of our great knowledge, and shrink'st back
To recreant mortality —— Away!

MANFRED.

Daughter of Air! I tell thee, since that hour —
But words are breath — look on me in my sleep,
Or watch my watchings. — Come and sit by me!
My solitude is solitude no more,
But peopled with the Furies; — I have gnash'd
My teeth in darkness till returning morn,
Then cursed myself till sunset; — I have pray'd
For madness as a blessing — 'tis denied me.

Ich Blut, nicht ihres — und doch wieder ihres —
Ich sah's und konnt's nicht stillen. —

Fee.

Und um sie,
Den Sprößling vom Geschlecht, das du verhöhnst,
Vermengst du, beides überspringend, Erd'
Und Himmel, und verzichtest übereilt
Auf Gaben unsrer Wissenschaft und schrumpfst
Zurück in schnöde Sterblichkeit? — Hinweg!

Manfred.

Laß dich bedeuten, Kind der Luft! Seitdem —
Doch Wort ist Athem — schaue mich im Schlaf,
Merk' auf mein Wachen — setze dich zu mir!
Sieh, wie die Einsamkeit sich mir bevölkert
Mit Nachtgöttinnen! — Zähneknirschend hab' ich
Des Morgens Rückkehr nächtelang ersehnt,
Dann mich verflucht bis Sonnenuntergang,
Umsonst den Wahnsinn heiß erfleht als Segen.

I have affronted death — but in the war
Of elements the waters shrunk from me,
And fatal things pass'd harmless — the cold hand
Of an all-pitiless demon held me back,
Back by a single hair, which would not break.
In phantasy, imagination, all
The affluence of my soul — which one day was
A Croesus in creation — I plunged deep,
But, like an ebbing wave, it dash'd me back
Into the gulf of my unfathom'd thought.
I plunged amidst mankind — Forgetfulness
I sought in all, save where 'tis to be found,
And that I have to learn — my sciences,
My long pursued and super-human art,
Is mortal here — I dwell in my despair —
And live — and live for ever.

WITCH.

It may be
That I can aid thee.

Ich hab' dem Tod getrotzet — doch im Krieg
Der Elemente selbst verrann das Wasser;
Was sonst den Tod giebt, wich vor mir — die Eishand
Erbarmungslosen Dämons zog zurück mich,
Zurück an einem Haar, das nicht zerriß.
Da taucht' ich unter in die Einbildung,
In Phantasein, in all' der Seele Fülle,
Die einst ein Krösus war im Reich der Schöpfung —
Doch, gleich der Ebbe, wogt' es mich zurück
In des Gedankens bodenlosen Abgrund.
Nun stürzt' ich mich ins Weltgewühl, und suchte
Vergessen allwärts, außer dort wo's weilt.
Dies muß ich lernen — meine Wissenschaft,
Und überird'sche, lang betrieb'ne Kunst
Erlahmen hier — fort ieb' ich in Verzweiflung,
Und leb', ach, immerdar.

Fee.

Ich könnte wol
Vielleicht dir helfen.

MANFRED.

To do this thy power
Must wake the dead, or lay me low with them.
Do so — in any shape — in any hour —
With any torture — so it be the last.

WITCH.

That is not in my province; but if thou
Wilt swear obedience to my will, and do
My bidding, it may help thee to thy wishes.

MANFRED.

I will not swear — Obey! and whom? the spirits
Whose presence I command, and be the slave
Of those who served me — Never!

WITCH.

Is this all?
Hast thou no gentler answer? — Yet bethink thee,
And pause ere thou rejectest.

Manfred.

Todte mußt du dann
Aufwecken, oder mich zu ihnen betten.
Und thu das nur — in jeder Stund' und Form —
Mit jeder Folter — sei es nur die letzte.

Fee.

Das liegt in meinem Kreise nicht; doch willst du
Mir nur Gehorsam schwören und vollziehn
Was ich befehle, fördert's deinen Wunsch.

Manfred.

Ich schwöre nicht. — Gehorchen? Wem? den Geistern,
Die, mir gehorsam, kommen? und ein Knecht seyn
Dienstleistner Knechte? Nimmermehr!

Fee.

So trutzig?
Hast du kein mildres Wort für mich? Erwäge,
Bevor den Antrag du verwirfst!

MANFRED.

I have said it.

WITCH.

Enough! — I may retire then — say!

MANFRED.

Retire!

[*The* WITCH *disappears.*]

MANFRED *(alone).*

We are the fools of time and terror: Days
Steal on us and steal from us; yet we live,
Loathing our life, and dreading still to die.
In all the days of this detested yoke —
This vital weight upon the struggling heart,
Which sinks with sorrow, or beats quick with pain,
Or joy that ends in agony or faintness —
In all the days of past and future, for
In life there is no present, we can number

Manfred.

Ich ſagt' es.

Fee.

Genug! — So ſcheid' ich. Du befiehl!

Manfred.

Verſchwinde!

(Die Fee verſchwindet.)

Manfred (allein).

Wir ſind der Feigheit Narren und der Zeit.
Die Tage ſchleichen ab und zu; wir leben
In Lebensüberdruß und Todesfurcht.
Wie wenig — ach! wie minder noch, als wenig,
Vermag der Staubesſohn doch aufzuzählen
Von all den Tagen des verhaßten Jochs,
Der Lebenswucht auf angſtempörtem Herzen,
Das bald der Gram beugt, Freude bald und Leid
Erſchütternd auflöſt, oder auch entkräftet,

How few — how less than few — wherein the soul
Forbears to pant for death, and yet draws back
As from a stream in winter, though the chill
Be but a moment's. I have one resource
Still in my science — I can call the dead,
And ask them what it is we dread to be:
The sternest answer can but be the Grave,
And that is nothing — if they answer not —
The buried Prophet answered to the Hag
Of Endor; and the Spartan Monarch drew
From the Byzantine maid's unsleeping spirit
An answer and his destiny — he slew
That which he loved, unknowing what he slew,
And died unpardon'd — though he call'd in aid
The Phyxian Jove, and in Phigalia roused
The Arcadian Evocators to compel
The indignant shadow to depose her wrath,
Or fix her term of vengeance — she replied
In words of dubious import, but fulfill'd.

Von all' den Tagen, künft'gen, wie vergang'nen —
Denn gegenwärt'ge giebt's im Leben nicht —
Wo nicht die Seele stöhnt nach Tod, und dennoch
Rückschaudert, wie vor einem Winterstrom,
Obgleich der Frost nur augenblicklich ist!
Doch bleibt ein Ausweg mir — die Zauberkunde:
Ich kann die Todten fragen, was uns schreckt.
Im ärgsten Falle wär' die Antwort: Grab.
Und das ist nichts; — dafern sie nicht antworten —
Doch Antwort gab ja Samuel der Hexe
Von Endor aus dem Grab; der Spartersürst
Frug sein Geschick dem unentschlaf'nen Geiste
Des Byzantiner Mädchens ab — unkundig
Hatt' er den Liebling umgebracht, und starb
Drauf unversöhnet. Ob er gleich den Zeus
Anrief um Beistand, und Arkadische
Beschwörungsmeister in Phigalia
Sühnung vom grimmen Geist erzwingen wollten,
Wo nicht, Rachziels Bestimmung, sprach er doch
Zweideut'gen Sinnes und vollzog sein Werk. — †††)

If I had never lived, that which I love
Had still been living; had I never loved,
That which I love would still be beautiful —
Happy and giving happiness. What is she?
What is she now? — a sufferer for my sins —
A thing I dare not think upon — or nothing.
Within few hours I shall not call in vain —
Yet in this hour I dread the thing I dare:
Until this hour I never shrunk to gaze
On spirit, good or evil — now I tremble,
And feel a strange cold thaw upon my heart.
But I can act even what I most abhor,
And champion human fears, — The night approaches.

[*Exit.*]

SCENE III.

The Summit of the Jungfrau Mountain.

Enter First Destiny.

The moon is rising broad, and round, and bright;
And here on snows, where never human foot

Hätt' ich das Taglicht nicht geſchaut, mein Lieb
Wär' noch am Leben; hätt' ich nie geliebt,
Wär' meine Traute waidlich noch und ſchön,
Glücklich und Glück gewährend. Aber jetzt —
Was iſt ſie jetzt? — Duld'rinn für meine Sünden —
Was nur zu denken ſchon mir graut — wol nichts!
In wenig Stunden ruf' ich nicht umſonſt;
Jedoch in dieſer fürcht' ich das Ertrotzte.
Noch hat es niemals mir gegraut vor Geiſtern,
So guten nicht, wie böſen; jetzo beb' ich,
Ein nie gefühlter Froſt beſchleicht mein Herz.
Doch auch das Grauſenhafte führ' ich aus.
Trutz biet' ich aller Furcht. — Die Nacht bricht an.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Gipfel der Jungfrau.

Erſte Schickſalsſchweſter (tritt auf).

Der Mond erhebt ſich groß und rund und glänzend,
Und auf dem Schneehaupt, nimmer von gemeiner

Of common mortal trod, we nightly tread,
And leave no traces; o'er the savage sea,
The glassy ocean of the mountain ice,
We skim its rugged breakers, which put on
The aspect of a tumbling tempest's foam,
Frozen in a moment — a dead whirlpool's image;
And this most steep fantastic pinnacle,
The fretwork of some earthquake — where the clouds
Pause to repose themselves in passing by —
Is sacred to our revels, or our vigils;
Here do I wait my sisters, on our way
To the Hall of Arimanes, for to-night
Is our great festival — 'tis strange they come not.

A Voice without, singing.

The Captive Usurper,
Hurl'd down from the throne,
Lay buried in torpor,
Forgotten and lone;

Sterblichen Fuß betreten, wandeln wir
Bei Nacht und spurlos; auf der wilden See,
Dem Fluthenspiegel von dem Eisgebirg,
Bestreifen wir die holperichten Wellen,
Den schnell erstarrten Wetterwolkenschaum,
Der schwer heraufwallt — ein erstorb'ner Strudel!
Und diese Zinne, wunderseltsam, schroff,
Erdbebens Bildwerk, scheint's, worauf die Wolken
Vorüberrollend halten an und ausruhn —
Ist unsres Nachtfests heil'ger Tummelplatz.
Hier harr' ich meiner Schwestern auf dem Weg
Nach Ahrimanshall — denn wir feiern heut
Die große Festnacht. Wunder, daß sie säumen!

Stimme hinter der Bühne singend:

Vom Throne gewettert,
Dem frevlichen Raub,
Gefangen, zerschmettert
Lag Herrscher im Staub.

I broke through his slumbers,
I shivered his chain,
I leagued him with numbers —
He's Tyrant again!
With the blood of a million he'll answer my care,
With a nation's destruction — his flight and despair.

Second Voice, without.

The ship sail'd on, the ship sail'd fast,
But I left not a sail, and I left not a mast;
There is not a plank of the hull or the deck,
And there is not a wretch to lament o'er his wreck;
Save one, whom I held, as he swam, by the hair,
And he was a subject well worthy my care;
A traitor on land, and a pirate at sea —
But I saved him to wreak further havoc for me!

First Destiny, *answering.*

The city lies sleeping;
The morn, to deplore it,

Er ſchlief, und mir glückte
Zu löſen den Mann —
Und der Zauberberückte
Ward wieder Tyrann.
Millionenverblutung vergilt mir das Müh'n,
Ihm Volksverheerung verzweifeltes Fliehn.

Zweite Stimme hinter der Bühne.

Her ſchwamm das Schiff, es ſegelte faſt;
Doch ich ſchonte nicht Tau und verſchonte nicht Maſt,
Zerriß das Verdeck und den Rumpf und das Rack,
Und da lebt keine Seel', zu bejammern den Wrack.
Nur Einer, den faßt' ich im Schwimmen am Haar,
Weil meiner Errettung er würdig mir war,
Verräther zu Land und ein Räuber zur See —
Den erhielt ich, zu ſchaffen noch anderes Weh.

Erſte Schickſalsſchweſter (antwortend).

Noch ſchlummert geborgen
Die Hauptſtadt — trüber

May dawn on it weeping
Sullenly, slowly,
The black plague flew o'er it —
Thousands lie lowly;
Tens of thousands shall perish —
The living shall fly from
The sick they should cherish;
But nothing can vanquish
The touch that they die from.
Sorrow and anguish,
And evil and dread,
Envelope a nation —
The blest are the dead,
Who see not the sight
Of their own desolation. —
This work of a night —
This wreck of a realm — this deed of my doing —
For ages I've done, and shall still be renewing!

Wird graun doch der Morgen.
Schauerlich ſtrichen
Peſtengel darüber —
Tauſend erblichen;
Zehntauſend verderben —
Die Lebenden meiden
Die Liebſten im Sterben.
Nichts wehret der Peſtwuth,
Daran ſie verſcheiden.
Alle verläßt Muth.
Beklommniß und Noth
Mehrt Volkes Ertödtung —
Heil denen, die todt,
Nicht ſchauen die Macht
Der grauſen Verödung!
Dies Werk einer Nacht —
Eines Reiches Zertrümm'rung, wie muß es mich freuen!
Zeitalter umfaßt es — ſtets muß ſich's erneuen.

Enter the SECOND *and* THIRD DESTINIES.

The Three.

Our hands contain the hearts of men,
Our footsteps are their graves;
We only give to take again
The spirits of our slaves!

FIRST DESTINY.

Welcome! — Where's Nemesis?

SECOND DESTINY.

At some great work;
But what I know not, for my hands were full.

THIRD DESTINY.

Behold she cometh.

Enter NEMESIS.

FIRST DESTINY.

Say, where hast thou been?
My sisters and thyself are slow to-night.

(Zweite und dritte Schickſalsſchweſter treten auf.)

Alle Drei.

Uns iſt verfehmt des Menſchen Sinn;
Wir ſtreu'n den Todeskeim
Durch Gaben; denn als Rückgewinn
Fällt uns der Knechtsgeiſt heim.

Erſte Schickſalsſchweſter.

Willkommen! Was thut Nemeſis?

Zweite Schickſalsſchweſter.

Wol Großes,
Mir unbekannt; denn ich war überhäuft.

Dritte Schickſalsſchweſter.

Seht da, ſie nahet.

(Nemeſis tritt auf.)

Erſte Schickſalsſchweſter.

Sag, wo wareſt du?
Die Schweſtern ſäumten, wie du ſelbſt, heut Nacht.

NEMESIS,

I was detain'd repairing shattered thrones,
Marrying fools, restoring dynasties,
Avenging men upon their enemies,
And making them repent their own revenge;
Goading the wise to madness; from the dull
Shaping out oracles to rule the world
Afresh, for they were waxing out of date,
And mortals dared to ponder for themselves,
To weigh kings in the balance, and to speak
Of freedom, the forbidden fruit. — Away!
We have outstaid the hour — mount we our clouds!

(*Exeunt.*)

SCENE IV.

The Hall of Arimanes. — Arimanes on his Throne, a Globe of Fire, surrounded by the Spirits.

Hymn of the SPIRITS.

Hail to our Master! — Prince of Earth and Air! —
Who walks the clouds and waters — in his hand

Nemesis.

Zerfall'ne Throne hatt' ich auszubessern,
Narr'n zu vermählen, Reiche herzustellen,
Menschlein an Feinden nach Gelüst zu rächen,
Reu' anzufachen dann in ihrer Brust.
Zum Wahnwitz trieb ich Weise; von dem Blödsinn
Ließ ich Orakel ausgehn zu der Welt
Umbildung; denn sie hat sich überlebet,
Und Menschen wagten für sich selbst zu denken,
Die Fürsten abzuwägen, von der Freiheit
Verbot'ner Frucht zu sprechen. — Doch genug!
Die Stund' ist nun verflossen. — Wolkenan!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Ahrimanshall. Ahriman auf dem Thron, einer von Geistern umgebenen Feuerkugel.

Geisterhymne.

Heil unserm Meister! Erd- und Luftregent!
Er fährt einher auf Meers- und Wolkenboot,

The sceptre of the elements, which tear
  Themselves to chaos at his high command!
He breatheth — and a tempest shakes the sea;
  He speaketh — and the clouds reply in thunder;
He gazeth — from his glance the sunbeams flee;
  He moveth — earthquakes rend the world asunder.
Beneath his footsteps the volcanos rise;
  His shadow is the Pestilence; his path
The comets herald through the crackling skies;
  And planets turn to ashes at his wrath.
To him War offers daily sacrifice;
  To him Death pays his tribute; Life is his,
With all its infinite of agonies —
  And his the spirit of whatever is!

Enter the Destinies *and* Nemesis.

First Destiny.

Glory to Arimanes! on the earth
His power increaseth — both my sisters did
His bidding, nor did I neglect my duty!

Herr aller Elemente, die zertrennt
In's Chaos kehren auf ſein Machtgebot.
Er athmet — und ein Sturm erregt das Meer;
Er ſpricht — der Wolken Donnerhall erwiedert;
Er blickt — und ſcheucht der Sonnenſtrahlen Heer;
Er ruckt — die Erde dröhnt und iſt entgliedert.
Gluthberg' entlodern ſeiner Tritte Spur;
Sein Schatten iſt die Peſt; ihm gehn voraus
Schweifſterne durch's Gebraus der Wolkenflur.
Sein Grimm zerſtäubt Irrſtern' in Aſchengraus.
Ihm bringt alltäglich Krieg ein Opfer dar;
Zinsbar iſt ihm der Tod, das Leben ſein,
Mit all der unzählbaren Leiden Schaar,
Und ihm gehört der Geiſt von allem Seyn.

(Die Schickſalsſchweſtern und Nemeſis treten auf.)

Erſte Schickſalsſchweſter.

Ruhm Ahriman! Es breitet ſeine Macht
Sich aus auf Erden. Sein Gebot vollzog
Mein Schweſternpaar; auch ich that meine Pflicht.

SECOND DESTINY.

Glory to Arimanes! we who bow
The necks of men, bow down before his throne!

THIRD DESTINY.

Glory to Arimanes! — we await
His nod!

NEMESIS.

Sovereign of Sovereigns! we are thine,
And all that liveth, more or less, is ours,
And most things wholly so; still to increase
Our power, increasing thine, demands our care,
And we are vigilant — Thy late commands
Have been fulfilled to the utmost.

Enter MANFRED.

A SPIRIT.

What is here?
A mortal! — Thou most rash and fatal wretch,
Bow down and worship!

Zweite Schickſalsſchweſter.

Ruhm Ahriman! Wir, die den Menſchen beugen,
Wir werfen nieder uns vor ſeinem Thron.

Dritte Schickſalsſchweſter.

Ruhm Ahriman! Wir harren unterwürfig
Hier ſeines Winks.

Nemeſis.

Allherrſcher! Wir ſind dein:
Und was da lebet, minder, mehr, iſt unſer,
Das Meiſte gänzlich. Unſre Macht zu mehren
Mit deinem Wachsthum, heiſchet unſre Müh';
Drum ſind wir wachſam. Pünktlich iſt vollzogen,
Was du zuletzt befahleſt.

(Manfred tritt auf.)

Ein Geiſt.

Was iſt das?
Ein Menſch? Du vorſchnell unglückſel'ger Staubling,
Knie nieder und bet' an!

SECOND SPIRIT.

I do know the man —
A Magian of great power, and fearful skill!

THIRD SPIRIT.

Bow down and worship, slave! — What, know'st thou not
Thine and our Sovereign? — Tremble, and obey!

ALL THE SPIRITS.

Prostrate thyself, and thy condemned clay,
Child of the Earth! or dread the worst.

MANFRED.

I know it;
And yet ye see I kneel not.

FOURTH SPIRIT.

'T will be taught thee.

MANFRED.

'T is taught already; — many a night on the earth,

Zweiter Geiſt.

Ich kenn' ihn wohl —
Er iſt ein furchtbar machtbegabter Zaub'rer.

Dritter Geiſt.

Knie nieder, Sklav, anbetend! Kennſt du nicht
Ihn, deinen, unſern Herrn? Gehorch' und zittre!

Alle Geiſter.

Nieder mit dir und dem verdammten Staub,
Du Lehmgeburt! Sonſt fürchte dir das Aergſte!

Manfred.

Ich weiß, und kniee nicht.

Vierter Geiſt.

Man wird dich lehren.

Manfred.

Man hat's bereits. — So manche Nacht auf Erden

On the bare ground, have I bow'd down my face,
And strew'd my head with ashes; I have known
The fulness of humiliation, for
I sunk before my vain despair, and knelt
To my own desolation.

FIFTH SPIRIT.

Dost thou dare
Refuse to Arimanes on his throne
What the whole earth accords, beholding not
The terror of his Glory — Crouch! I say.

MANFRED.

Bid *him* bow down to that which is above him,
The overruling Infinite — the Maker
Who made him not for worship — let him kneel,
And we will kneel together.

THE SPIRITS.

Crush the worm!
Tear him in pieces! —

Hab' ich auf nacktem Grund gebeugt mein Antlitz,
Das Haupt mit Asche mir bestreut, und Demuth,
Die tiefste Demuth, eingelernt, einsinkend
Vor meiner Schwermuth, vor dem eiteln Spuk
Trostlosen Daseyns.

Fünfter Geist.

Und du wagst es, hier
Auf seinem Thronsitz Ahriman zu weigern,
Was alle Welt ihm zugesteht, unachtsam
Auf seines Ruhmes Frais? [15]) Zu Boden, sag' ich!

Manfred.

Heiß ihn sich beugen dem, der über ihm,
Der allem obherrscht ewig, der ihn schuf;
Doch nicht zur Anbetung — ihn laß nur knien!
Dann knieen wir zusammen.

Geister.

Nieder, Wurm!
Reißt ihn in Stücken!

First Destiny.

Hence! Avaunt! — he's mine.
Prince of the Powers invisible! This man
Is of no common order, as his port
And presence here denote; his sufferings
Have been of an immortal nature, like
Our own; his knowledge and his powers and will,
As far as is compatible with clay,
Which clogs the etherial essence, have been such
As clay hath seldom borne; his aspirations
Have been beyond the dwellers of the earth,
And they have only taught him what we know —
That knowledge is not happiness, and science
But an exchange of ignorance for that
Which is another kind of ignorance.
This is not all — the passions, attributes
Of earth and heaven, from which no power, nor being,
Nor breath from the worm upwards is exempt,
Have pierced his heart; and in their consequence
Made him a thing, which I, who pity not,

Erſte Schickſalsſchweſter.

Laſſet ab! Mein iſt er! —
Fürſt unſichtbarer Mächte! Dieſer Mann
Iſt von gemeinem Range nicht, wie Haltung
Bewährt und Hierſeyn. Gleich unſterblich war,
Wie unſres, auch ſein Leiden; ſeine Kenntniß,
Anlagen, Wille, waren, in ſo weit
Es mit dem Staube nur vereinbar iſt,
Der Himmelskraft einkerkert, ſo vortrefflich,
Wie ſelten vorkam; all ſein Dichten [14]), Trachten,
Ging über das der Erdbewohner weit.
Allein durch dieſes lernt' er, was wir wiſſen:
Daß nicht Erkenntniß Glück beſcheert, und Wiſſen
Unwiſſens Austauſch nur iſt gegen Etwas,
Das auch Unwiſſen iſt, doch andrer Art.
Und nicht genug — die Leidenſchaften, Himmels
Und Erdenantheil, denen keine Kraft,
Nichts was da lebt, vom Wurm herauf, entgeht,
Durchdrangen ihm das Herz und machten ihn
So mitleidswürdig, daß ich Mitleidsloſe

Yet pardon those who pity. He is mine,
And thine, it may be — be it so, or not,
No other Spirit in this region hath
A soul like his — or power upon his soul.

NEMESIS.

What doth he here then?

FIRST DESTINY.

Let him answer that.

MANFRED.

Ye know what I have known; and without power
I could not be amongst ye: but there are
Powers deeper still beyond — I come in quest
Of such, to answer unto what I seek.

NEMESIS.

What wouldst thou?

Gern Andern es verzeihe. Mir gehört er
Und dir vielleicht — doch wie dem immer sey,
Kein andrer Geist noch hat in dieser Gegend
Solch eine Seele — noch auch Macht darob.

Nemesis.

Was will er also hier?

Erste Schicksalsschwester.

Er mög' es sagen.

Manfred.

Mein Wissen ist auch eures; ohne Macht
Wär' ich nicht unter euch; jedoch es giebt
Weit tiefre Mächte noch — die fodr' ich auf,
Kundschaft zu geben über mein Begehr.

Nemesis.

Was foderst du?

MANFRED.

Thou canst not reply to me.
Call up the dead — my question is for them.

NEMESIS.

Great Arimanes, doth thy will avouch
The wishes of this mortal?

ARIMANES.

Yea.

NEMESIS.

Whom would'st thou
Uncharmed?

MANFRED.

One without a tomb — call up
Astarte.

Manfred.

Du kannſt mir nicht antworten.
Ruf' mir die Todten! Ihnen leg' ich's vor.

Nemeſis.

Willſt, groſser Ahriman, du dieſes Menſchen
Begehr erfüllen?

Ahriman.

Ja.

Nemeſis.

So ſprich, wer ſoll
Entboten werden?

Manfred.

Jemand ohne Grab.
Ruf' mir Aſtarte!

NEMESIS.

Shadow! or Spirit!
Whatever thou art,
Which still doth inherit
The whole or a part
Of the form of thy birth,
Of the mould of thy clay,
Which returned to the earth,
Re-appear to the day!
Bear what thou borest,
The heart and the form,
And the aspect thou worest
Redeem from the worm.
Appear! — Appear! — Appear!
Who sent thee there requires thee here!

(The Phantom of ASTARTE *rises and stands in the midst.)*

MANFRED.

Can this be death? there's bloom upon her cheek;
But now I see it is no living hue,

Nemesis.

Gespenst, oder Geist,
In der Zeit erblaßt,
Was immer du seist,
Wofern du noch hast,
Was Geburt dir bescheert
Von Erdengestalt,
Die zur Erde gekehrt, —
Erschein' alsbald!
Bring, Geist, was sie trug,
Wie Herz, so Gewand,
Dem Aschenkrug
Und den Würmern entwandt!
Erschein'! Erschein'! Erschein'!
Der dich hinabstieß, lädt dich ein.

(Astartens Gespenst erhebt sich in der Mitte.)

Manfred.

Das wäre Tod? Die Wang' in Jugendblüthe? —
Doch nein! lebendig ist die Farbe nicht,

But a strange hectic — like the unnatural red
Which Autumn plants upon the perish'd leaf.
It is the same! Oh, God! that I should dread
To look upon the same — Astarte! — No,
I cannot speak to her — but bid her speak —
Forgive me or condemn me.

NEMESIS.

By the power which hath broken
The grave which enthrall'd thee,
Speak to him who hath spoken,
Or those who have call'd thee!

MANFRED.

She is silent,
And in that silence I am more than answered.

NEMESIS.

My power extends no further. Prince of air!
It rests with thee alone — command her voice.

Schwindsücht'ge Tünche nur, wie jenes Rothbraun,
Das auf verwelkte Blätter haucht der Herbst —
Durchaus dasselbe. Gott! daß ich muß schaudern,
Ihr Gleichniß anzuschaun — Astarte! Nein!
Sie sprechen kann ich nicht — sie nur drum bitten —
Vergieb mir, oder fluche mir!

Nemesis.

Bei der Macht, die erbrochen
Das Grab, so dich deckte,
Sprich ihm, der gesprochen,
Oder mir, die dich weckte!

Manfred.

Sie schweigt,
Und dies ihr Schweigen ist mir mehr, als Antwort.

Nemesis.

Hier endet meine Macht. Nun, Lustbeherrscher,
Ist's dir anheim gestellt. Heiß sie sprechen!

ARIMANES.

Spirit — obey this sceptre!

NEMESIS.

Silent still!
She is not of our order, but belongs
To the other powers. Mortal! thy quest is vain,
And we are baffled also.

MANFRED.

Hear me, hear me —
Astarte! my beloved! speak to me:
I have so much endured — so much endure —
Look on me! the grave hath not changed thee more
Than I am changed for thee. Thou lovedst me
Too much, as I loved thee: we were not made
To torture thus each other, though it were
The deadliest sin to love as we have loved.
Say that thou loath'st me not — that I do bear
This punishment for both — that thou wilt be

Ahriman.

Gehorche dieſem Scepter, Geiſt!

Nemeſis.

Sie ſchweigt.

Nicht unſres Ranges iſt ſie; andern Mächten
Gehört ſie an. Menſch! dein Begehr iſt fruchtlos.
Wir ſelber ſind betrogen.

Manfred.

Hör', o hör' mich!

Aſtarte! Liebe! Traute! ſprich zu mir!
Ich hab' ſo viel gelitten — leide noch —
Schau her! Das Grab hat dich nicht mehr verwandelt,
Als mich um deinetwillen. Du auch liebteſt
Einſt allzuſehr mich, Traute! Nein, wir waren
Einander ſo zu foltern nicht gemacht,
Wenn gleich Todſünde war, uns ſo zu lieben.
Sag daß du mich nicht haſſeſt — daß nur ich
Für Beide büße — daß der Sel'gen eine

One of the blessed — and that I shall die;
For hitherto all hateful things conspire
To bind me in existence — in a life
Which makes me shrink from immortality —
A future like the past. I cannot rest.
I know not what I ask, nor what I seek:
I feel but what thou art — and what I am;
And I would hear yet once before I perish
The voice which was my music —Speak to me!
For I have call'd on thee in the still night,
Startled the slumbering birds from the hush'd boughs,
And woke the mountain wolves, and made the caves
Acquainted with thy vainly echoed name,
Which answered me — many things answered me —
Spirits and men — but thou wert silent all.
Yet speak to me! I have outwatch'd the stars,
And gazed o'er heaven in vain in search of thee.
Speak to me! I have wandered o'er the earth
And never found thy likeness — Speak to me!
Look on the fiends around — they feel for me:

Dereinſt du ſeyn wirſt, daß ich ſterben werde —
Denn alles Haſſenswerthe hat bis jetzt
Mich an ein Daſeyn hingebannt — ein Leben,
Das vor Unſterblichkeit mich ſchaudern macht,
Als fortgeſetztem Daſeyn. Ruhe flieht mich.
Ich weiß nicht, was ich fodre, was ich ſuche.
Das Einz'ge fühl' ich, wer du biſt, wer ich.
Und nur noch einmal laß, bevor ich ſterbe,
Die Stimm' erſchallen, die Muſik mir war!
Dich hab' in ſtiller Nacht ich angerufen,
Aus ſtillem Laubſitz aufgeſcheucht die Vögel,
Bergwölf' erwecket und umſonſt in Klüfte
Hineingeheult den vielgeliebten Namen —
Sie hallten Antwort — Vieles gab mir Antwort,
Die Geiſter und die Menſchen — du nur ſchwiegſt.
Nun ſprich! — Die Sterne hab' ich überwacht,
Nach dir den Himmel fruchtlos angeſtarrt;
Drum ſprich! — Die Erde hab' ich ganz durchwandert,
Doch deines Gleichen fand ich nicht — drum ſprich! —
Sieh, böſe Geiſter fühlen ſelbſt mit mir;

I fear them not, and feel for thee alone —
Speak to me! though it be in wrath; — but say —
I reck not what — but let me hear thee once —
This once — once more!

PHANTOM OF ASTARTE.

Manfred!

MANFRED.

Say on, say on —
I live but in the sound — it is thy voice!

PHANTOM.

Manfred! To-morrow ends thine earthly ills.
Farewell!

MANFRED.

Yet one word more — am I forgiven?

PHANTOM.

Farewell!

MANFRED.

Say, shall we meet again?

Ich fürchte keinen, fühle dich allein;
Drum ſprich! und wär's im Grimme — rede nur!
Sei's was es wolle — nur noch einmal ſprich —
Einmal — nur einmal! —

Aſtartens Geiſt.

Manfred!

Manfred.

O ſprich weiter!
Ich leb' in dieſem Klang — erkenn' ihn wieder.

Aſtartens Geiſt.

Manfred! Dein Erdenleid wird morgen enden.
Fahr wohl!

Manfred.

Dies Eine noch — haſt du vergeben?

Aſtartens Geiſt.

Fahr wohl!

Manfred.

Und werden wir uns wiederſehn?

PHANTOM.

Farewell!

MANFRED.

One word for mercy! Say, thou lovest me.

PHANTOM.

Manfred!

(The spirit of ASTARTE *disappears.)*

NEMESIS.

She's gone, and will not be recall'd;
Her words will be fulfil'd. Return to the earth.

A SPIRIT.

He is convulsed — This is to be a mortal
And seek the things beyond mortality.

ANOTHER SPIRIT.

Yet, see, he mastereth himself, and makes
His torture tributary to his will.
Had he been one of us, he would have made
An awful spirit.

Aſtartens Geiſt.

Fahr wohl!

Manfred.

Erbarmen! Noch ein Wort der Liebe!

Aſtartens Geiſt.

Manfred!

(Sie verſchwindet.)

Nemeſis.

Sie ſchwand und kehret keinem Ruf.
Erfüllt wird, was ſie ſagte. Kehr' zur Erde!

Ein Geiſt.

Er zucket krampfhaft. Das heißt ſterblich ſeyn
Und nach dem Jenſeits übermuthhehr trachten.

Ein andrer Geiſt.

Doch ſeht — er übermeiſtert ſich und macht
Dem Willen zinsbar ſeine Folter ſelbſt.
Wär' er der Unſern Einer, traun! es wär'
Ein ehrenwerther Geiſt.

NEMESIS.

Hast thou further question
Of our great sovereign, or his worshippers?

MANFRED.

None.

NEMESIS.

Then for a time farewell.

MANFRED.

We meet then! Where? On the earth? —
Even as thou wilt: and for the grace accorded
I now depart a debtor. Fare ye well!

[*Exit* MANFRED.]

(Scene closes.)

Nemesis.

Verlangst du mehr
Von unserm Herrn zu wissen, oder uns?

Manfred.

Nichts.

Nemesis.

Nun so fahre wohl, o Mensch, einstweilen!

Manfred.

Wir sehn uns also wieder? Wo? Auf Erden? —
Gleichviel, wie dir's gefällt. Ich scheid' als Schuldner
Für mir gewährte Gunst. Somit lebt wohl!

(ab.)

(Vorhang fällt.)

ACT III.

SCENE I.

A Hall in the Castle of Manfred.

MANFRED *and* HERMAN.

MANFRED.

What is the hour?

HERMAN.

It wants but one till sunset,
And promises a lovely twilight.

MANFRED.

Say,
Are all things so disposed of in the tower
As I directed?

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Saal in Manfreds Burg.

Manfred und Hermann.

Manfred.

Was iſt die Glocke?

Hermann.

Bis zur Sonnenraſt
Fehlt eine Stund'; ein ſchöner Abend winkt.

Manfred.

Haſt du die Anſtalt meinem Wunſch gemäß
Im Thurm getroffen?

HERMAN.

All, my lord, are ready;
Here is the key and casket.

MANFRED.

It is well:
Thou mayst retire.

[*Exit* HERMAN.]

MANFRED *(alone)*.

There is a calm upon me —
Inexplicable stillness! which till now
Did not belong to what I knew of life.
If that I did not know philosophy
To be of all our vanities the motliest,
The merest word that ever fool'd the ear
From out the schoolman's jargon, I should deem
The golden secret, the sought «Kalon,» found,
And seated in my soul. It will not last,
But it is well to have known it, though but once:
It hath enlarged my thoughts with a new sense,

Hermann.

Alles, Herr, iſt fertig.
Hier iſt der Schlüſſel nebſt dem Käſtchen.

Manfred.

Gut!
Du biſt beurlaubt.

(Hermann geht.)

Manfred (allein).

Wie ſo friedlich iſt mir,
Wie unausſprechlich ſtill zu Muth! So heiter
Hat mir das Leben nimmer noch gelacht.
Wenn ich nicht wüßte, daß Philoſophie
Der Eitelkeiten bunt'ſter Gaukeltand,
Ein leid'ges Wort iſt aus dem Schulwortkram,
Wie eins das Ohr nur äffte, traun! gefunden
Wähnt' ich die Urſchönheit [15]), das Goldgeheimniß,
Und bei mir eingekehrt. Wol wird's nicht dauern;
Doch gnügt's ſchon, einmal dies Gefühl zu haben.
Hat's mir doch einen neuen Sinn erſchloſſen,

And I within my tablets would note down
That there is such a feeling. Who is there?

Re-enter HERMAN.

My lord, the abbot of St. Maurice craves
To greet your presence.

(Enter the ABBOT OF ST. MAURICE.*)*

ABBOT.

Peace be with Count Manfred!

MANFRED.

Thanks, holy father! welcome to these walls;
Thy presence honours them, and blesseth those
Who dwell within them.

ABBOT.

Would it were so, Count! —
But I would fain confer with thee alone.

Und möcht' ich niederſchreiben in's Gedenkbuch,
Es geb' ein ſolch Gefühl.

(Hermann tritt wieder ein.)

Wer kommt ſchon wieder?

Hermann.

Der Abt vom Morizkloſter wünſcht gar ſehnlich,
Dir aufzuwarten.

(Der Abt vom Morizkloſter tritt ein.)

Abt.

Friede dir, Graf Manfred!

Manfred.

Dank, heil'ger Vater! Sei mir hochwillkommen!
Dich grüßt mit Ehrfurcht dieſe Burg; denn Segen
Bringt dein Erſcheinen.

Abt.

Wär' dem, wie du ſagſt!
Doch hielt ich Zwieſprach gern mit dir allein.

MANFRED.

Herman, retire. What would my reverend guest?

ABBOT.

Thus, without prelude: — Age and zeal, my office,
And good intent, must plead my privilege;
Our near, though not acquainted neighbourhood,
May also be my herald. Rumours strange,
And of unholy nature, are abroad,
And busy with thy name; a noble name
For centuries; may he who bears it now
Transmit it unimpair'd!

MANFRED.

Proceed, — I listen.

ABBOT.

'Tis said thou holdest converse with the things
Which are forbidden to the search of man;
That with the dwellers of the dark abodes,
The many evil and unheavenly spirits

Manfred (zu Hermann).

Tritt ab! — Was wünschet mein hochwürd'ger Gast?

Abt.

Nun, ohne Vorwort! Alter, Amt und Eifer
Und gute Meinung müssen mich vertreten.
Ja selbst die Nachbarschaft, ob ungepflegt auch,
Sei mir ein Herold! — Sonderbarer Leumund,
Und zwar von schnöder Art, ist vielgeschäftig
Um deinen Namen. Traun! ein edler Name
Jahrhundert' aufwärts! Möchte, der ihn führt,
Ihn unbefleckt fortpflanzen!

Manfred.

Sprich! Ich höre.

Abt.

Man sagt, du treibest stark Verkehr mit Wesen,
Die aufzuspähen Menschen ist verboten,
Du hab'st mit dunkles Aufenthalts Bewohnern,
Den himmelausgestoßnen, bösen Geistern,

Which walk the valley of the shade of death,
Thou communest. I know that with mankind,
Thy fellows in creation, thou dost rarely
Exchange thy thoughts, and that thy solitude
Is as an anchorite's, were it but holy.

MANFRED.

And what are they who do avouch these things?

ABBOT.

My pious brethren — the scared peasantry —
Even thy own vassals — who do look on thee
With most unquiet eyes. Thy life's in peril.

MANFRED.

Take it.

ABBOT.

I come to save, and not destroy —
I would not pry into thy secret soul;
But if these things be sooth, there still is time

Die durch das Schattenthal des Todes wandeln,
Umgang. Mit Menſchenkindern, weiß ich wohl,
Mit deinen Mitgeſchöpfen, haſt du ſelten
Gedankenaustauſch, lebſt in Einſamkeit,
Gleich einem Siedler — wär' ſie drum nur heilig!

Manfred.

Und wer verbreitet ſolcherlei Gerücht?

Abt.

Die frommen Brüder — hocherſchrocknes Landvolk —
Dein' Eigenholde [16]) ſelbſt, die ſcheues Blicks
Aufmerken. Deinem Leben droht Gefahr.

Manfred.

Nimm's hin!

Abt.

Zu retten komm' ich, nicht zu tödten.
In dein Geheimniß mag ich mich nicht drängen;
Doch, ſollt' es wahr ſeyn, iſt noch immer Zeit

For penitence and pity: reconcile thee
With the true church, and through the church to heaven.

MANFRED.

I hear thee. This is my reply; whate'er
I may have been, or am, doth rest between
Heaven and myself. — I shall not choose a mortal
To be my mediator. Have I sinn'd
Against your ordinances? prove and punish!

ABBOT.

My son! I did not speak of punishment,
But penitence and pardon; — with thyself
The choice of such remains — and for the last,
Our institutions and our strong belief
Have given me power to smooth the path from sin
To higher hope and better thoughts; the first
I leave to heaven — «Vengeance is mine alone!»
So saith the Lord, and with all humbleness
His servant echoes back the awful word.

Zu Buß' und Gnade. Drum verſöhne dich
Der wahren Kirche, mittelbar dem Himmel!

Manfred.

Ich höre. Hier die Antwort: Was auch immer
Ich ſei geweſen, oder ſei, ich hab's
Nur mit dem Himmel — keinen Sterblichen
Wähl' ich zum Mittler. Hab' ich gegen euer
Geſetz geſündigt? Unterſuch' und ſtrafe!

Abt.

Mein Sohn, von Strafe war ja nicht die Rede,
Von Buß' und Gnade lediglich; du ſelbſt
Haſt hier zu wählen — im Betreff der letztern
Gab Kirchenordnung mir und feſter Glaube
Vollmacht, den Sündenpfad zu höh'rer Hoffnung
Und beſſ'rer Sinnesart zu ſchlichten — Erſtres
Iſt Himmelsvorbehalt. „Mein iſt die Rache"
So ſpricht der Herr Herr, und mit aller Demuth
Lallt jenes Schreckenswort der Diener nach.

MANFRED.

Old man! there is no power in holy men,
Nor charm in prayer — nor purifying form
Of penitence — nor outward look — nor fast —
Nor agony — nor, greater than all these,
The innate tortures of that deep despair,
Which is remorse without the fear of hell,
But all in all sufficient to itself
Would make a hell of heaven — can exorcise
From out the unbounded spirit, the quick sense
Of its own sins, wrongs, sufferance, and revenge
Upon itself; there is no future pang
Can deal that justice on the self-condemn'd
He deals on his own soul.

ABBOT.

All this is well;
For this will pass away, and be succeeded
By an auspicious hope, which shall look up
With calm assurance to that blessed place,

Manfred.

Hochwürd'ger Greis! Nicht heil'ger Männer Macht,
Noch auch Gebetskraft, keine Sühnungsart
Bußfert'ger Andacht, äußrer Schein, nicht Faſten
Noch Todesangſt, ja mehr als dieſes Alles,
Die eingeborne Marter der Verzweiflung,
Die, ſonder Höllenfurcht, Gewiſſensangſt iſt,
Hinlänglich ſchon für ſich, den Himmel uns
Zur Höll' umzugeſtalten — nichts, o nichts
Bannt' aus dem ew'gen Geiſt der Sünd' und Unbill,
Der Selbſtbeſtrafung und der Schmerzensquaal
Unwandelbar Gefühl; kein künft'ges Leiden
Kann je ſo ſtreng den Selbſtverdammten richten,
Als er ſich ſelber.

Abt.

Alles dies iſt gut;
Denn dies verſchwindet; dann jedoch tritt auch
Die ſel'ge Hoffnung ein, die ſtill vertrauend
Zu jener Seligkeit Gefild hinaufſchaut,

Which all who seek may win, whatever be
Their earthly errors, so they be atoned:
And the commencement of atonement is
The sense of its necessity. — Say on —
And all our church can teach thee shall be taught;
And all we can absolve thee, shall be pardon'd.

MANFRED.

When Rome's sixth Emperor was near his last,
The victim of a self-inflicted wound,
To shun the torments of a public death
From senates once his slaves, a certain soldier,
With show of loyal pity, would have staunch'd
The gushing throat with his officious robe;
The dying Roman thrust him back and said —
Some empire still in his expiring glance,
«It is too late — is this fidelity?»

ABBOT.

And what of this?

Das, wer es aufſucht, auch gewinnt, was immer
Hienieden er gefehlet, ſühnt er's anders.
Und dieſer Sühnung Anbeginn iſt fühlen,
Daß ſie Bedarf iſt. Alſo ſag's heraus —
Und was die Kirche lehren kann, erfährſt du,
Jedweden Ablaß, den ſie hat, ertheilt ſie.

Manfred.

Als Roma's ſechſter Kaiſer lag im Sterben,
Schlachtopfer einer ſelbſtgeſchlag'nen Wunde,
Die Qnaal der Hinrichtung von Senatoren,
Sonſt ſeinen Knechten, ſich damit zu ſparen,
Da wollt' ein Kriegsmann, den der Fall gerührt,
Mit ſeinem Rock dienſtfertig ihn verbinden.
Doch wies der Römer ſterbend ihn zurück
Und ſprach, ein Reich im halbgebrochnen Aug':
„Es iſt zu ſpät jetzt — iſt das auch wol Treue?"

Abt.

Was ſoll das heißen?

MANFRED.

I answer with the Roman —

«It is too late!»

ABBOT.

It never can be so,

To reconcile thyself with thy own soul,

And thy own soul with heaven. Hast thou no hope?

'Tis strange — even those who do despair above,

Yet shape themselves some phantasy on earth.

To which frail twig they cling, like drowning men.

MANFRED.

Ay — father! I have had those earthly visions

And noble aspirations in my youth,

To make my own the mind of other men,

The enlightener of nations; and to rise

I knew not whither — it might be to fall;

But fall, even as the mountain-cataract,

Which having leapt from its more dazzling height,

Gleich dem Römer ſag' ich:

»Es iſt zu ſpät jetzt.«

Abt.

Nimmer iſt zu ſpät,
Mit deiner Seele ſelbſt dich auszuſöhnen,
Sie mit dem Himmel. Haſt du keine Hoffnung?
Es iſt befremdlich — wer am Jenſeits zweifelt,
Erſchafft hienieden doch ſich ein Gebild,
So ſchwaches Reislein, fluthbedrängt, feſthaltend.

Manfred.

Einſt hatt' ich, Vater, auch ſolch' ird'ſche Träume,
Solch edlen Aufſchwung, als ich jung noch war.
Da dacht' ich auch mich Andern einzugeiſten [17])
Wollt' Volkserleuchter werden, aufwärts dringen,
Weiß nicht, wohin, vielleicht auch nur zu fallen —
Doch fallen, gleich Gebirgeswaſſer Sturz,
Der von der Firne Glanzeshöh' herab

Even in the foaming strength of its abyss,
(Which casts up misty columns that become
Clouds raining from the re-ascended skies,)
Lies low but mighty still.—But this is past,
My thoughts mistook themselves.

ABBOT.

And wherefore so?

MANFRED.

I could not tame my nature down; for he
Must serve who fain would sway—and soothe—
and sue—
And watch all time—and pry into all place—
And be a living lie—who would become
A mighty thing amongst the mean, and such
The mass are; I disdained to mingle with
A herd, though to be leader—and of wolves.
The lion is alone, and so am I.

ABBOT.

And why not live and act with other men?

In seines Abgrunds Schaumgebraus gestürzt,
Das Nebelsäulen auftreibt, die als Regen
Aus wieder aufgehobnen Wolken trauſen,
Tief liegt, doch machtvoll. Das ist nun vorbei.
Ich hab' mich misverstanden.

Abt.

Und warum?

Manfred.

Nicht niederzwängen konnt' ich mich; denn dienen
Muß, wer da herrschen will — und schmeicheln, bitten,
Und immer wachsam seyn und allwärts umspähn,
Lebend'ge Lüge werden, daß er mächtig
Werd' unter Kleinen — denn das ist die Menge.
Doch ich verschmäht' es, wollt' ich auch sie führen,
Zur Heerde mich zu halten — ja zu Wölfen.
Der Löwe steht allein. So steh' auch ich.

Abt.

Und warum lebtest, wirkt'st du nicht mit Andern?

MANFRED.

Because my nature was adverse from life:
And yet not cruel; for I would not make,
But find a desolation: — like the wind,
The red-hot breath of the most lone Simoom,
Which dwells but in the desart, and sweeps o'er
The barren sands which bear no shrubs to blast,
And revels o'er their wild and arid waves,
And seeketh not, so that it is not sought,
But being met is deadly; such hath been
The course of my existence; but there came
Things in my path which are no more.

ABBOT.

Alas!
I 'gin to fear that thou art past all aid
From me and from my calling; yet so young,
I still would —

MANFRED.

Look on me! there is an order

Manfred.

Weil ich dem Leben immer abhold war,
Und doch nicht grausam; denn Verheerung macht' ich
Anrichten nicht, nur finden, gleich dem Wind,
Dem glühen Athem einsam weh'nden Samums,
Der in der Wüste haus't allein und hinfegt
Ob strauch- und pflanzentblößter dürrer Sandstepp',
Und auf den wüsten wilden Wirbeln schwebt,
Und nimmer suchet, noch gesuchet wird,
Doch, angetroffen, tödtet. Also war
Mein Leben auch geartet. Doch da traten
Mir Ding' entgegen, die — vergangen sind.

Abt.

O mir! Ich fürchte, nicht mein Amt, nicht ich
Kann dich berathen; aber noch so jung —
Ach, daß du möchtest —

Manfred.

Sieh mich an! Hienieden

Of mortals on the earth, who do become
Old in their youth, and die ere middle age,
Without the violence of warlike death;
Some perishing of pleasure — some of study —
Some worn with toil — some of mere weariness —
Some of disease — and some insanity —
And some of withered, or of broken hearts;
For this last is a malady which slays
More than are numbered in the lists of Fate,
Taking all shapes, and bearing many names.
Look upon me! for even of all these things
Have I partaken; and of all these things,
One were enough; then wonder not that I
Am what I am, but that I ever was,
Or having been, that I am still on earth.

ABBOT.

Yet, hear me still —

MANFRED.

Old man! I do respect

Verkümmern Manche ſchon im Jünglingsalter
Und ſterben, eh' die Mittelsjahre kommen,
Nicht vom Gewaltloos blut'gen Kriegs ereilet.
Der ſtirbt an Freude — der an Forſcherdrang —
Den welket Mühſal — jenen Ueberdruß —
Den wieder Krankheit — jenen Raſerei —
Wenn's dieſem eindorrt, bricht das Herz dem andern.
Und dieſes Letztre rafft wol mehr dahin,
Als auf der Schickſalsliſte ſtehn verzeichnet,
Weil's vielgeſtaltig, vielbenamet iſt.
Und nun betrachte mich! Dies Alles hab' ich
Auch ausgelebet, und von allem dem
Hätt' Eins genügt — drum ſtaune nicht, daß ich
Bin, der ich bin, nein, daß ich nur je war,
Daß, wenn geweſen, ich noch bin auf Erden.

Abt.

Deßungeachtet höre!

Manfred.

Greis! dein Alter

Thine order, and revere thine years; I deem
Thy purpose pious, but it is in vain:
Think me not churlish: I would spare thyself,
Far more than me, in shunning at this time
All further colloquy — and so — farewell.

[*Exit* MANFRED.]

ABBOT.

This should have been a noble creature: he
Hath all the energy which would have made
A goodly frame of glorious elements,
Had they been wisely mingled; as it is,
It is an awful chaos — light and darkness —
And mind and dust — and passions and pure thoughts,
Mix'd, and contending without end or order,
All dormant or destructive: he will perish,
And yet he must not; I will try once more,
For such are worth redemption; and my duty
Is to dare all things for a righteous end.
I'll follow him — but cautiously, though surely.

[*Exit* ABBOT.]

Iſt mir verehrlich, heilig dein Beruf,
Fromm auch der Vorſatz, doch er iſt vergeblich.
Halt mir's zu gute; möcht' ich dich ja doch
Mehr, als mich ſelber ſchonen, wenn ich diesmal
Meid' allen Zwieſpruch. — Und ſomit — leb wohl!
(Manfred ab.)

Abt.

Das wär' ein edles Menſchenbild geworden;
Aus ſolcher Spannkraft wär' ein ſchönes Ganze
Großart'ger Grundkräft' auferbauet worden,
Hätt' er ſie weislich nur gemiſcht; doch jetzt
Iſt's nur ein furchtbar Chaos — Licht und Dunkel —
Und Geiſt und Erde — Leidenſchaft und Reinſinn,
Gemiſcht und kämpfend, zwecklos, ſonder Ordnung,
Bald ſtockend, bald verwüſtend. — Er geht unter;
Doch nein, er ſoll nicht. Noch einmal verſuch' ich's.
Der iſt Erlöſung werth, und meine Pflicht
Heiſcht, edlem Endzweck Alles aufzuopfern.
Ich will ihm folgen — klüglich, doch unfehlbar.
(ab.)

SCENE II.

Another Chamber.

MANFRED *and* HERMAN.

HERMAN.

My Lord, you bade me wait on you at sunset:
He sinks behind the mountain.

MANFRED.

Doth he so?
I will look on him.
[MANFRED *advances to the Window of the Hall.*]
Glorious Orb! the idol
Of early nature, and the vigorous race
Of undiseased mankind, the giant sons
Of the embrace of angels, with a sex
More beautiful than they, which did draw down
The erring spirits who can ne'er return. —
Most glorious orb! that wert a worship, ere
The mystery of thy making was reveal'd!
Thou earliest minister of the Almighty,

Zweiter Auftritt.

Ein anderes Zimmer.

Manfred und Hermann.

Hermann.

Du haſt zu Sonnenraſt mich herbeſchieden.
Sie geht zu Thal [18]) jetzt.

Manfred.

Wirklich ſchon? So will
Ich denn ihr nachſchaun.
(Nach dem Fenſter gehend.)
Strahlenreicher Zirk,
Abgott der Urwelt, und des Kraftgeſchlechts
Noch unerkrankter Menſchheit, jener Rieſen,
Aus Liebumfang von Engeln ausgeboren ††††)
Mit Dirnen [19]), ſchöner noch als ſie, die einſt
In ſtetes Irrſal Geiſter ſelbſt verlockten!
Du ſtrahlenreichſter Zirk, verehrt, bevor
Sich deiner Schöpfung Wundertief' enthüllte,
Dem Dienſt der Allmacht allererſt geweihter,

Which gladden'd, on their mountain tops, the hearts
Of the Chaldean shepherds, till they pour'd
Themselves in orisons! Thou material God!
And representative of the Unknown —
Who chose thee for his shadow! Thou chief star!
Centre of many stars! which mak'st our earth
Endurable, and temperest the hues
And hearts of all who walk within thy rays!
Sire of the seasons! Monarch of the climes,
And those who dwell in them! for near or far,
Our inborn spirits have a tint of thee,
Even as our outward aspects; — thou dost rise,
And shine, and set in glory. Fare thee well;
I ne'er shall see thee more. As my first glance
Of love and wonder was for thee, then take
My latest look: thou wilt not beam on one
To whom the gifts of life and warmth have been
Of a more fatal nature. He is gone:
I follow.

[*Exit* MANFRED.]

Der einſt chaldä'ſcher Hirten Herz erfreut
Auf ihren Berghöhn, bis ſie andachtsvoll
Sich in Gebet ergoſſen. Leibgewordner Gott,
Und Stellvertreter jenes Unbekannten,
Der dich zu ſeinem Schatten auskor! Hauptſtern!
Quellpunkt von vielen, der auch unſerm Erdball
Beſtand verleiht, und Herz und Farben ſchmelzt
Jedwedes, der in deinen Strahlen wandelt!
Jahrzeitenkönig! du der Himmelspflegen
Regent, wie der Bewohner! denn ob nah,
Ob fern, ein Anflug ward von dir den Geiſtern,
Wie unſerm äußern Anſehn. Du gehſt auf
Und unter ſtrahlumkränzet. Fahre wohl!
Ich ſeh' dich niemals wieder. Wie mein erſter
Aufblick Bewundrung war für dich und Liebe,
So nimm den letzten! Nie beſtrahlſt du Einen,
Dem Lebensgluth, die hold verlieh'ne Gabe,
Heilloſer war, als mir. — Hinunter iſt ſie.
Wohlauf! ich folge.

(ab.)

SCENE III.

The Mountains. — The Castle of Manfred at some distance. — A Terrace before a Tower. — Time, Twilight.

HERMAN, MANUEL, *and other Dependants of* MANFRED.

HERMAN.

'Tis strange enough; night after night, for years,
He hath pursued long vigils in this tower,
Without a witness. I have been within it, —
So have we all been oft-times; but from it,
Or its contents, it were impossible
To draw conclusions absolute, of aught
His studies tend to. To be sure, there is
One chamber where none enter; I would give
The fee of what I have to come these three years,
To pore upon its mysteries.

MANUEL.

'Twere dangerous;
Content thyself with what thou knowest already.

Dritter Auftritt.

Gebirg. Manfreds Schloß in einiger Ferne. Vor dem Thurm ein Erdwall. Dämmerung.

Hermann, Manuel und mehrere Diener Manfreds.

Hermann.

Es iſt doch ſeltſam. Jahrelang hat er
Allnächtlich ohne Zeugen hier im Thurm
Lang', lang' gewachet. Drinnen war ich wol,
Wir Alle waren's oftmals. Doch aus dieſem
Und ſeinem Inhalt wär' es ganz unmöglich
Herauszufolgern, welchen Zweck etwa
Sein Forſchen habe. So viel iſt gewiß,
Ein Zimmer giebt es, Jedem unzugänglich.
Drei Jahre meines Lohnes gäb' ich drum,
Könnt' ich es ausſpähn.

Manuel.

Nein, das wär' gefährlich.
Laß dir genügen, was du ſchon vernommen.

HERMAN.

Ah! Manuel! thou art elderly and wise,
And could'st say much; thou hast dwelt within the castle —
How many years is't?

MANUEL.

Ere Count Manfred's birth,
I served his father, whom he nought resembles.

HERMAN.

There be more sons in like predicament.
But wherein do they differ?

MANUEL.

I speak not
Of features or of form, but mind and habits:
Count Sigismund was proud, — but gay and free, —
A warrior and a reveller; he dwelt not
With books and solitude, nor made the night

Hermann.

Ach, Manuel, du bist bejahrt und weise,
Wol könnt'st du manches sagen — wohntest drin —
Wie lang' ist's her?

Manuel.

Eh Graf Manfred zur Welt kam,
Dient' ich dem Vater, dem er gar nicht ähnelt.

Hermann.

Nun, das begegnet andern Söhnen auch.
Fragt sich, worin nicht?

Manuel.

Ei, ich spreche nicht
Von Wuchs und Ansehn, sondern Sinn und Sitte.
Graf Sigismund war stolz — doch frei und heiter —
Leblust'ger Kriegsmann; der verkehrte nicht
Einsam mit Büchern, machte nicht die Nacht

A gloomy vigil, but a festal time,
Merrier than day; he did not walk the rocks
And forests like a wolf, nor turn aside
From men and their delights.

HERMAN.

Beshrew the hour,
But those were jocund times! I would that such
Would visit the old walls again; they look
As if they had forgotten them.

MANUEL.

These walls
Must change their chieftain first. Oh! I have seen
Some strange things in them, Herman,

HERMAN.

Come, be friendly;
Relate me some to while away our watch:
I've heard thee darkly speak of an event
Which happened hereabouts, by this same tower.

Zu trüber Nachtwach', nein, zum Feſtgelage,
Kurzweil'ger, als der Tag. Der ſtreifte nicht
Durch Berg' und Waldung, wie ein Wolf, noch mied er
Geſell'ge Luſtbarkeit.

Hermann.

Verwünſchtes Leben!
Das nenn' ich angenehme Zeit. So ſollte
Die alten Mauern wieder ſie begrüßen,
Die jetzt vergeſſen ſcheint.

Manuel.

Da muß zuvörderſt
Ein Herrenwechſel vorgehn. Ach, ich hab'
Gar ſeltne Dinge hier erlebt.

Hermann.

Sei traulich!
Erzähl' mir etwas, unſre Wacht zu kürzen!
Du ſpracheſt dunkel einſt von einem Vorfall,
Der hier um dieſen Thurm herum ſich zutrug.

MANUEL.

That was a night indeed; I do remember
'Twas twilight, as it may be now, and such
Another evening; — yon red cloud, which rests
On Eigher's pinnacle, so rested then, —
So like that it might be the same; the wind
Was faint and gusty, and the mountain snows
Began to glitter with the climbing moon;
Count Manfred was, as now, within his tower, —
How occupied, we knew not, but with him
The sole companion of his wanderings
And watchings — her, whom of all earthly things
That lived, the only thing he seem'd to love, —
As he, indeed, by blood was bound to do,
The lady Astarte, his — Hush! who comes here?

Enter the ABBOT.

Where is your master?

HERMAN.

Yonder, in the tower.

Manuel.

Ja, das war eine Nacht, mir unvergeßlich!
's war auch um Dämmrungszeit, wie jetzt, und eben
Ein solcher Abend; auch die rothe Wolke
Dort auf dem Aarhorngipfel so gelagert,
Als wär's dieselbe noch. Die Lüfte wehten
Nur schaal und schaurig, und der Berge Schnee
Begann im Mondesaufgang schon zu funkeln.
Graf Manfred war, wie jetzt, in seinem Thurm;
Womit beschäftigt, weiß ich nicht; bei ihm
Die einz'ge Wacht- und Wanderungsgenossinn,
Sie, die von allen Erdendingen er
In seinem Umkreis einzig schien zu lieben —
Wie Blutsverwandtschaft allerdings auch heischte —
Fräulein Astarte — Still! wer kommt daher?

Abt (auftretend).

Wo weilet euer Herr?

Hermann.

Im Thurme dort.

ABBOT.

I must speak with him.

MANUEL.

'Tis impossible;

He is most private, and must not be thus

Intruded on.

ABBOT.

Upon myself I take

The forfeit of my fault, if fault there be —

But I must see him.

HERMAN.

Thou hast seen him once

This eve already.

ABBOT.

Herman! I command thee,

Knock, and apprize the Count of my approach.

HERMAN.

We dare not.

Abt.

Ich muß ihn ſprechen.

Manuel.

Iſt unmöglich jetzt.
Er will allein ſeyn; alſo darf man nicht
Zudringlich ſtören.

Abt.

Iſt es ein Vergehn,
So nehm' ich einzig alle Straf' auf mich.
Doch ſehen muß ich ihn.

Hermann.

Bereits heut Abends
Warſt du ja dorten.

Abt.

Hermann! Ich befehle,
Klopf' an und melde mich bei deinem Grafen!

Hermann.

Wir dürfen nicht.

ABBOT.

Then it seems I must be herald
Of my own purpose.

MANUEL.

Reverend father, stop —
I pray you pause.

ABBOT.

Why so?

MANUEL.

But step this way,
And I will tell you further.

[*Exeunt.*]

SCENE IV.

Interior of the Tower.

MANFRED *alone.*

MANFRED.

The stars are forth, the moon above the tops
Of the snow-shining mountains. — Beautiful!

Abt.

So muß ich ſelber mein
Anliegen ihm —

Manuel.

Hochwürd'ger Vater, halt —
Verweil', ich bitte.

Abt.

Doch warum?

Manuel.

Folg mir!
Du ſollſt das Weitre dann von mir erfahren.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Das Innere des Thurms.

Manfred (allein).

Die Sterne ſind herauf und auf der Berge
Schneelichten Spitzen ſteht der Mond. Wie ſchön!

I linger yet with Nature, for the night
Hath been to me a more familiar face
Than that of man; and in her starry shade
Of dim and solitary loveliness,
I learn'd the language of another world.
I do remember me, that in my youth,
When I was wandering, — upon such a night
I stood within the Coloseum's wall,
Midst the chief relics of almighty Rome;
The trees which grew along the broken arches
Waved dark in the blue midnight, and the stars
Shone through the rents of ruin; from afar
The watchdog bayed beyond the Tiber; and
More near from out the Caesars' palace came
The owl's long cry, and, interruptedly,
Of distant sentinels the fitful song
Begun and died upon the gentle wind.
Some cypresses beyond the time-worn breach
Appeared to skirt the horizon, yet they stood
Within a bowshot — where the Caesars dwelt,

Mich läßt die Sehnſucht nach Natur doch nicht.
Denn mehr befreundet war mir, als der Menſchen,
Das Angeſicht der Nacht. In Sternendämmrung
Und ihrem heimlich lieben, bleichen Schein
Ward mir die Kundſchaft höh'rer Weltenſprache.
Da denk' ich wieder meiner Jugendzeit,
Als ich, ein Wandrer — auch in ſolcher Nacht —
Im Koloſſeum mich befand, umgeben
Von Ueberbleibſeln jener mächt'gen Roma.
Die Bäume nickten längs verſunk'nen Bogen
Gar trüb' hinein in blaue Mitternacht;
Die Sterne flimmten durch die Trümmerriſſe.
Jenſeits der Tiber fernher boll der Wachthund,
Und näher dröhnt' aus Cäſars Prachtgebäude
Weithin der Eulen Wimmern, und dazwiſchen
Begann und ſtarb in leiſem Windgeflüſter
Fernſteh'nder Wachen roher Luſtgeſang.
Ein Paar Cypreſſen über morſchem Bruchwerk
Schien Saum des Horizonts, und dennoch ſtand es
In'Bogenſchußweit' an den Kaiſerbauten,

And dwell the tuneless birds of night, amidst
A grove which springs through levell'd battlements,
And twines its roots with the imperial hearths,
Ivy usurps the laurel's place of growth; —
But the gladiators' bloody Circus stands,
A noble wreck in ruinous perfection!
While Caesar's chambers, and the Augustan halls,
Grovel on earth in indistinct decay. —
And thou didst shine, thou rolling moon, upon
All this, and cast a wide and tender light,
Which soften'd down the hoar austerity
Of rugged desolation, and fill'd up,
As 'twere, anew, the gaps of centuries;
Leaving that beautiful which still was so,
And making that which was not, till the place
Became religion, and the heart ran o'er
With silent worship of the great of old! —
The dead, but sceptred sovereigns, who still rule
Our spirits from their urns. —

'Twas such a night!

Wo jetzt tonloſes Nachtgevögel niſtet,
Im Hain, inmitten eingeſtürzter Zinnen,
Der ſeine Wurzeln ſchlingt in Kaiſerheerde,
Wo ſtatt des Lorbeers frech der Epheu rankt —
Doch ſteht der Fechter blut'ges Rund noch immer,
Ein edler Wrack in hehrer Zeitzertrümm'rung,
Indeß Gemächer Cäſars, Kaiſerhallen
Unausgezeichnet auf dem Grund verwittern.
Dort überglänzteſt, Wandelmond, auch du
Dies Alles, warfſt ein breites, mildes Licht,
Das ſanft den herben Ernſt der grauſen Oede
Danieder dämpfte, wiederum die Kluft
Ausfüllte von Jahrhunderten; da blieb
Das noch vorhand'ne Schön' unangetaſtet,
Was nicht ſo war, das ward es, bis die Stätte
Zum Heiligthume ward und überfließend
Das Herz in Huld'gung alter Größe wallte —
Der todten Herrſcher, die das Scepter führten
Und aus der Urne noch die Geiſter lenken.
Solch' eine Nacht war's. Seltſam, daß mir's beigeht!

'Tis strange that I recall it at this time;
But I have found our thoughts take wildest flight
Even at the moment when they should array
Themselves in pensive order.

Enter the Abbot.

Abbot.

My good Lord!
I crave a second grace for this approach;
But yet let not my humble zeal offend
By its abruptness — all it hath of ill
Recoils on me; its good in the effect
May light upon your head — could I say *heart* —
Could I touch *that*, with words or prayers, I should
Recall a noble spirit which hath wandered;
But is not yet all lost.

Manfred.

Thou know'st me not;
My days are numbered, and my deeds recorded:
Retire, or 'twill be dangerous — Away!

Doch fand ich immer, grad' am wildſten ſtürmen
In uns Gedanken, wenn ſie ſich zumeiſt
Geſchloſſen anreihn ſollten.

(Der Abt tritt ein.)

Abt.

Edler Herr!
Verzeih mir nochmals, daß ich dreiſt erſcheine.
Laß nicht der Demuth Eifer dich beleid'gen
Durch raſchen Eindrang. Was er Böſes hat,
Wird mich ja treffen, doch die gute Wirkung
Fall' auf dein Haupt — noch lieber ſagt' ich Herz —
Könnt' ich mit Worten, durch Gebet dies rühren,
Dann wär' ein edler Geiſt zurecht gewieſen.
Doch iſt nicht Alles hin.

Manfred.

Du kennſt mich nicht.
Mein Lebensmaaß iſt voll, mein Thun verzeichnet.
Geh, willſt du nicht gefährdet ſeyn. Hinweg!

ABBOT.

Thou dost not mean to menace me?

MANFRED.

Not I;
I simply tell thee peril is at hand,
And would preserve thee.

ABBOT.

What dost mean?

MANFRED.

Look there!
What dost thou see?

ABBOT.

Nothing.

MANFRED.

Look there, I say,
And steadfastly!—now tell me what thou seest?

Abt.

Du willſt mir doch nicht drohen?

Manfred.

Keineswegs!
Nur, daß im Anzug iſt Gefahr, dir ſagen
Und gern dich retten.

Abt.

Was ſoll das?

Manfred.

Schau dort!
Was ſiehſt du dorten?

Abt.

Nichts.

Manfred.

Ich ſage, ſchau,
Doch unverwandten Blicks. Nun ſprich, was ſiehſt du?

ABBOT.

That which should shake me,—but I fear it not—
I see a dusk and awful figure rise
Like an infernal god from out the earth;
His face wrapt in a mantle, and his form
Robed as with angry clouds; he stands between
Thyself and me — but I do fear him not.

MANFRED.

Thou hast no cause—he shall not harm thee—but
His sight may shock thine old limbs into palsy.
I say to thee — Retire!

ABBOT.

And I reply —
Never — till I have battled with this fiend —
What doth he here?

MANFRED.

Why—ay—what doth he here?
I did not send for him, — he is unbidden.

Abt.

Was mich erſchüttern ſollte, doch nicht ſchreckt.
Ein hehres Dämmerbild erhebt ſich dort,
Gleich einer Höllengottheit, aus der Erde.
Das birgt im Mantel ſein Geſicht, umwölkt
Von Zorn die Züge; zwiſchen dich und mich
Iſt's nun getreten — doch ich fürcht' es nicht.

Manfred.

Haſt auch nicht Urſach; dich verletzt es nicht;
Doch kann der Anblick dir die Glieder lähmen;
Drum ſag' ich warnend: geh!

Abt.

Und ich erwiedre:
Mit nichten, bis ich dieſen Feind beſtanden.
Was will er hier?

Manfred.

Ei nun [20]) — ach! was er will?
Lud ich ihn denn? Uneingeladen kommt er.

ABBOT.

Alas! lost mortal! what with guests like these
Hast thou to do! I tremble for thy sake;
Why doth he gaze on thee, and thou on him?
Ah! he unveils his aspect; on his brow
The thunder-scars are graven; from his eye
Glares forth the immortality of hell —
Avaunt! ——

MANFRED.

Pronounce — what is thy mission?

SPIRIT.

Come!

ABBOT.

What art thou, unknown being? answer! — speak!

SPIRIT.

The genius of this mortal. — Come! 'tis time.

Abt.

Weh dir, verlorner Menſch! Was ſollen Gäſte
Wie dieſer, dir? Ich zittr' um deinetwillen.
Wie er dich anſtarrt, und du wieder ihn!
Ha! jetzt enthüllt er ſein Geſicht; der Stirn
Sind Donnernarben eingefurcht; ſein Auge
Blitzt weit Unſterblichkeit der Höll' umher —
Hinweg!

Manfred.

Verkünde deinen Auftrag!

Geiſt.

Komm!

Abt.

Wer, Unbekannter, biſt du? Sprich — gieb Antwort!

Geiſt.

Geiſt dieſes Staublings — Komm! Die Zeit iſt um.

MANFRED.

I am prepared for all things, but deny
The power which summons me. Who sent thee here?

SPIRIT.

Thou'lt know anon — Come! come!

MANFRED.

I have commanded
Things of an essence greater far than thine,
And striven with thy masters. Get thee hence!

SPIRIT.

Mortal! thine hour is come — Away! I say.

MANFRED.

I knew, and know my hour is come, but not
To render up my soul to such as thee:
Away! I'll die as I have lived — alone.

SPIRIT.

Then I must summon up my brethren. — Rise!

[*Other Spirits rise up.*]

Manfred.

Auf Alles bin ich vorgefaßt; nur daß ich
Die Macht verläugne, die mich ruft. Wer ſchickt dich?

Geiſt.

Du wirſt's erfahren. Komm!

Manfred.

Ich habe Geiſtern
Weit höh'rer Abkunft noch, als du, befohlen,
Gekämpft mit deinen Meiſtern. Heb' dich weg!

Geiſt.

Menſch! deine Stund' iſt kommen. Folge, ſag' ich.

Manfred.

Daß meine Stund' iſt kommen, wußt' und weiß ich,
Nicht, daß ich meine Seele dir ergebe.
Fort! Lebt' ich einſam, will ich auch ſo ſterben.

Geiſt.

So lad' ich meine Brüder vor. Herauf!

(Andre Geiſter erheben ſich.)

ABBOT.

Avaunt! ye evil ones! — Avaunt! I say, —
Ye have no power where piety hath power,
And I do charge ye in the name —

SPIRIT.

Old man!
We know ourselves, our mission, and thine order;
Waste not thy holy words on idle uses,
It were in vain; this man is forfeited.
Once more I summon him — Away! away!

MANFRED.

I do defy ye, — though I feel my soul
Is ebbing from me, yet I do defy ye;
Nor will I hence, while I have earthly breath
To breathe my scorn upon ye — earthly strength
Shall be ta'en limb by limb.

SPIRIT.

Reluctant mortal!

Abt.

Hebt euch von hinnen, Teufel! Fort dann! sag' ich.
Ihr habt zu walten nicht, wo Gnade waltet,
Und ich befehl' euch bei dem Namen —

Geist.

Greis!
Wir, unsre Sendung, dein Beruf ist uns
Bekannt; verschwende nicht so heil'ges Wort!
Es wäre fruchtlos; dieser ist verfallen.
Ich lad' ihn abermals — Hinweg! hinweg!

Manfred.

Ich trutz' euch aber — fühl' ich gleich die Seele
Mir schon entströmen — dennoch trutz' ich euch.
Ich will von hinnen nicht, so lang' ich Athem,
Euch auszuhöhnen hab', und ird'sche Kraft,
Zu ringen selbst mit Geistern. Glied für Glied
Müßt ihr mir nehmen.

Geist.

Widerspänn'ger Thor!

Is this the Magian who would so pervade
The world invisible, and make himself
Almost our equal? — Can it be that thou
Art thus in love with life? the very life
Which made thee wretched!

MANFRED.

Thou false fiend, thou liest!
My life is in its last hour, — *that* I know,
Nor would redeem a moment of that hour;
I do not combat against death, but thee
And thy surrounding angels; my past power
Was purchased by no compact with thy crew,
But by superior science — penance — daring —
And length of watching—strength of mind—and skill
In knowledge of our fathers — when the earth
Saw men and spirits walking side by side,
And gave ye no supremacy: I stand
Upon my strength — I do defy — deny —
Spurn back, and scorn ye! —

Iſt dies der Zaub'rer, der ſo kühn durchlief
Die unſichtbare Welt und ſich beinah
Uns gleich gehalten? Hängſt du denn ſo ſehr
An dieſem Leben? an demſelben Leben,
Das dich ſo elend machte?

Manfred.

Feind! du lügſt.
Es muß zu Ende gehn mit mir, das weiß ich.
Auch möcht' ich's keinen Augenblick verzögern.
Nicht gegen Tod ankämpf' ich, gegen dich
Und deinen Anhang. Nicht mit deiner Rotte
Vertrug ich feilſchend mich um früh're Macht.
Preis höhern Wiſſens war ſie, Muths, Kaſteins —
Durchwachter Nächte — Geiſteskraft und Kundſchaft
Urväterlichen Wiſſens — als die Erde
Noch Menſchen ſchaut' und Geiſter einig wandeln,
Nicht Euch den Vorzug zugeſtand. Ich ſteh'
In meiner Vollkraft — trotzend euch — verläugnend —
Euch ſcheuchend — höhnend —

SPIRIT.

But thy many crimes
Have made thee —

MANFRED.

What are they to such as thee?
Must crimes be punish'd but by other crimes,
And greater criminals? — Back to thy hell!
Thou hast no power upon me, *that* I feel;
Thou never shalt possess me, *that* I know:
What I have done is done; I bear within
A torture which could nothing gain from thine:
The mind which is immortal makes itself
Requital for its good or evil thoughts —
Is its own origin of ill and end —
And its own place and time — its innate sense
When stripp'd of this mortality, derives
No colour from the fleeting things without;
But is absorb'd in sufferance or in joy,
Born from the knowledge of its own desert.

Geist.

Allzuviel verbrochen
Hast du; deswegen —

Manfred.

Kümmert's dich, Gesell?
Straft auch Verbrechen wol sich durch Verbrechen
Und größre Sünder? — Weich' zurück zur Hölle!
Obmacht gebricht dir über mich, das fühl' ich;
Und mich bekommen sollst du nie, das weiß ich.
Was ich gethan hab', ist gethan, und Foltern
Trag' ich im Herzen, die du nie kannst schärfen.
Sein Selbstvergelter ist der ew'ge Geist
Im Guten, oder Argen, das er dachte,
Sein eigner Uranfang und Uebels Ende,
Sich selber Zeit und Raum; sein inn'rer Sinn,
Der Sterblichkeit entkleidet, borget nicht
Von äuß'rer Dinge Wechselfluß die Farbe,
Nein, läßt von Freude sich und Leid verschlingen,
Die Selbstbewußtseyn nur ihm ausgebar.

Thou didst not tempt me, and thou couldst not
tempt me;
I have not been thy dupe, nor am thy prey —
But was my own destroyer, and will be
My own hereafter. — Back, ye baffled fiends!
The hand of death is on me — but not yours!

[*The Demons disappear.*]

ABBOT.

Alas! how pale thou art — thy lips are white —
And thy breast heaves — and in thy gasping throat
The accents rattle — Give thy prayers to heaven —
Pray — albeit but in thought, — but die not thus.

MANFRED.

'Tis over — my dull eyes can fix thee not;
But all things swim around me, and the earth
Heaves as it were beneath me. Fare thee well —
Give me thy hand.

ABBOT.

Cold — cold — even to the heart —
But yet one prayer — alas! how fares it with thee? —

Du haſt mich nicht verſuchet, konnteſt nicht;
Nicht dein Bethörter war ich, noch dir Beute.
Mein Selbſtzerſtörer war ich und ich will's
Auch fürder bleiben. Fort! du Schmachgeſindel!
Die Hand des Todes ruht auf mir — nicht eure.

(Die Geiſter verſchwinden.)

Abt.

Weh! wie du blaß wirſt! wie die Lippen bleichen!
Hochfliegend keucht die Bruſt — die Laute brechen
Im luftberaubten Schlund — o fleh' zum Himmel —
Bet', ob auch innerlich — nur ſtirb nicht ſo!

Manfred.

's iſt aus — die Augen halten dich nicht feſt —
Es ſchwimmt mir Alles rings umher — die Erde
Dröhnt ſchon wie unter mir. So fahre wohl!
Reich' mir die Hand!

Abt.

Kalt bis an's Herz hinauf!
Nur Ein Gebet noch! Weh! Wie ſteht's um dich?

MANFRED.

Old man! 'tis not so difficult to die.

[MANFRED *expires.*]

ABBOT.

He's gone — his soul hath ta'en its earthless flight —
Whither? I dread to think — but he is gone.

Manfred.

's iſt doch nicht allzu ſchwer, o Greis, zu ſterben.

(ſtirbt.)

Abt.

Hin iſt er — ſeine Seele ſchwang ſich auf —
Wohin? — Mit Schaudern denk' ich's — doch er
ſchied.

Anmerkungen.

Des Dichters hier mit Sternchen bezeichnete Bemerkungen mögen die Zugabe des Uebersetzers entschuldigen und vergüten.

Zuvörderst über das Ganze einige Winke!

Man hat dies Werk in England mit Marlow's neuerdings übersetztem und mit einer Vorrede des geistreichen Arnims begleitetem Faust verglichen. Dies möge auf sich beruhen. Es hängt, wie unseres Goethe Faust, und gar viele, gewöhnlich nicht dahin gerechnete Werke, in der uralten mythischen Idee vom übermüthigen Riesentrutz des gottmenschlichen Geistes, seinem Abfall und der damit verwirkten Unschuld, wie Urerkenntniß, die nun aus (weißer) Magie eine schwarze Kunst wurde. Diese Idee, die aus dem Orient herab in vielfachen Krümmungen und Wendungen durch alle Zeiten und Völker fließt, und, weil sie das Ewige schlechthin fordernd bejahet, darum das Endliche verneinet, drängt sich dem allmählig sich selbst klar wer-

benden Geiste so unabweislich auf, daß sie das mehr oder minder bewußt variirte Thema aller Zeiten wird. Aber auch ihr, wie jeder Idee, wirft die Zeit stets ihre Farbe an, wodurch dann ihre Klarheit mehr oder minder getrübt wird, wie dies eben selbst wieder Folge des Falles ist. Daß Goethe sie in tiefem, weltgeschichtlichen Sinne, wie keiner, wenn man nicht Dante zum Theil dahin rechnen will, ausgesprochen, werden tiefsinnige Freunde wol fassen und fühlen, ja die guten, tiefen Seelen werden den Ausdruck der, dieser Idee unmittelbar eingebornen und sie ganz durchwohnenden höchsten vernichtenden Weltironie eben so wohl erkennen, als zu Nutz und Frommen anwenden. So tief hat nun wol freilich unser edler Lord diese Idee, hier so wenig als anderwärts, nicht aufgefaßt und ausgebildet, obwol seine Erzeugnisse sich meistens in ihr bewegen. Zwar fehlt es da nicht an Uebermuth, Stolz und Lebensverachtung, die sich aus der klärsten Verruchtheit aufraffen und wie an einem Fluchgeschick trutzig rächen möchte; auch ist die so verkümmerte Menschennatur, wie ihr Leib, die Natur recht staatlich herausgeputzt und wie eine unmittelbar nach einem Gewitter beleuchtete Abendlandschaft mit dem Schaumgold der untergehenden, noch einmal groß auflodernden Sonne, so mit dem Schaumgolde der Phan-

teſie gar duftig und herrlich angeglüht; aber die Luft iſt doch immer noch ſchwül, und fernher aus grauen, der Sonne gegenüber aufziehenden, hagelſchweren Wolken zucken noch immer verlorene Blitze, und kaum iſt die bändigende Sonnenkraft für heute verglüht, ſo fallen die Blitze häufiger, und in der Ferne lodert, furchtbar die grauſe Nacht hellend, des Landmanns Hütte, wie des Gutsherrn Schloß. Kurz, es ſchlägt ein gewaltiger Geiſt hier die breiten Schwingen; aber von der Laſt des bittern Unmuths, wie von ſeiner Trägheitskraft, wieder herabgezogen, fällt er gerade ſo hoch, als er ſich aufſchwang, herab, und ein verruchter Fluch iſt das letzte Lebenszeichen, gleichſam der furchtbar dröhnende Hall des Falls. Können wir nun hierin einerſeits nicht das volkseigenthümlich Finſtere, Herbe, Mürriſche, ſo zu ſagen einen potenzirten Spleen, verkennen, ſo iſt uns Teutſchen auch noch eine andere Seite bemerkenswerth.

In den Zeiten der Weltgährung nämlich, worin wir ſtehen, hat mit aller Kunſt und Kritik auch die engländiſche einen Umſchwung genommen, der wol nöthig war, da in dem langen Frieden und durch das allzu verſchwenderiſche Schönthun die Kräfte ziemlich erſchlafft waren. Auch in England iſt mancher verjährte, auf Hörenſagen hin eingeräumte Anſpruch auf

Klassicität ab und zur Ruhe verwiesen, vielen im Besitz Glücklichen sind die welken Lorbeeren vom Haupte gerissen, den Bewerbern aber ganz andere Beglaubigungen, Urkunden und Beweise, als die bisheriger, abgefordert worden. Unbefangene Ausländer hatten dergleichen Einschwärzungen schon früher entdeckt, und mußten den Inländern, als sie dieselben nun auch entdeckten, dazu Glück wünschen; denn arge Einseitigkeit und angehende Versteinung drückte auch auf engländische Kunst und Kritik. Statt aller weitern Belage darf man nur den Abfall von ihrem Dichter Shakespeare nennen. — Jedes Volk und jede Zeit hat, wie einen Urmythus, so auch in der Sphäre der geschriebenen Poesie, nur Einen wahrhaften Dichter, obwol neben ihm manches Anmuthige, Geistreiche, beiher spielen kann! — Ueber Shakespeares vermeinte wilde Ueberschwänglichkeit, geile Auswüchse, Geschmacklosigkeit, Schenkenwitz ꝛc. fühlte sich das spätere Zwergengeschlecht unendlich erhaben, als ob nun erst seine wilden Wald- und Bergfluthen in die gehörigen Betten eingezwängt, als feines, klares, gleichsam kein Wässerchen trübendes, Bächlein des engländischen Poesieparks Verzierung und Prachtstück geworden wären. Daß hier nicht von der naturtriebmäßigen Anhänglichkeit des Volks, als solchem, die Rede ist, sondern von dem Zerr-

bild, das die Reflexion, nachdem sie den Dichter und die mit, in und durch ihn ausgeborene Idee in die Arbeit genommen, daraus gemacht, wird jeder Verständige von selbst ermessen. Denn auch hier ist Volksstimme Gottesstimme, und hallt wie in einem Dionysiusohre nach, und das Naturgefühl behält im Ganzen, wie sich's gebührt, Recht. So kam es denn, daß die Ueberlieferung von ihm, als dem Dichter Englands, auch unter denen, welche dieselbe in ihrer zum Grunde liegenden Idee ergreifen, anerkennen und nachweisen sollten, noch umging und umgeht, auch manche bruchstückliche Beiwerke und Seltsamkeiten derselben aufgestöbert und vorgezeigt wurden, wie zuletzt die Hazlitt's und Drake's beweisen. Was aber das Wesentliche anlangt, nämlich den festen, unerschütterlichen Glauben und das klare lebendige Schauen, so erging es den Schriftgelehrten zumal mit ihm doch nicht viel anders, als den mythischen Figuren der Griechen und Römer in der modernen Poesie. Als und während nun aber die Kritik an frühern Erzeugnissen sich geübt, gestärkt und geschärft hatte, war unterdessen auch die Poesie in einer andern Gestalt aufgetreten. „In der englischen Poesie," sagt Goethe, „findet man durchaus einen großen, tüchtigen, weltgeübten Verstand, ein tiefes, zartes Gemüth, ein vortreffliches Wollen, ein

leidenschaftliches Wirken. Das Alles zusammengenommen macht noch keinen Poeten. Die wahre Poesie kündet sich dadurch an, daß sie, als ein weltliches Evangelium, durch innere Heiterkeit, durch äußeres Behagen uns von den irdischen Lasten zu befreien weiß, die auf uns drücken. Wie ein Luftballon hebt sie uns mit dem Ballaste, der uns anhängt, in höhere Regionen und läßt die verwirrten Irrgänge der Erde in Vogelperspective vor uns unentwickelt daliegen. Die munterſten, wie die ernſteſten Werke haben den gleichen Zweck, durch eine glückliche geiſtreiche Darſtellung ſo Luſt als Schmerz zu mäßigen. Nach dieſer Anſicht zeigen die meeſten engliſchen Gedichte einen düſtern Ueberdruß des Lebens.« Dieſer allerdings aus dem Weſen der Engländer aufgegriffene und richtig angegebene Grundzug mußte auch in der neuen Umgeſtaltung der Poeſie um ſo mehr wieder hervortreten, weil, wie denn ganz Europa nach allen Richtungen hin ausgelaugt iſt, auch England dem Schickſal, das uns Teutſche traf, nicht entgehen konnte. Nachdem nämlich bei uns mit der Sittenreinheit das Große, Heitere aus dem öffentlichen und beſondern Leben getreten, und dem ganzen Laſtertroß der Selbſtſucht, der Ueppigkeit, dem Raub, dem Wucher, dieſer Peſt- und Eiterbeule Europa's, gewichen, beſſere That aber und beſſe-

res Leben noch nicht eingetreten war, vermiethete sich auch die Poesie eine Zeit lang an die winzige Alltäglichkeit, an diesen jübelnden Krämer- und Hökergeist des Tags, und verwechselte Wahrheit und Natürlichkeit mit Erstorbenheit und Ertödtung der Idee. Somit aber wurde durch Bankbruchgeschichten, Familien-Klatsch, Jammer und Noth, Ueppigkeitsausstellungen und Durchstechereien eine Art von Ekelkur unwillkührlich bestanden. Der Kranke erholte sich etwas von dem Marasmus und der Spannungslosigkeit; aber das indeß auch wundersamlich veränderte Welt- und Staatsklima wirkte auf den langsam Genesenden, mühsam Kraftschöpfenden, allzu aufregend und nachtheilig ein. Es trat eine Kraftperiode, wie man es nennt, ein, eine bilderstürmerische Hast, eine Zerstörungslust. Schiller hatte bereits durch seine „Räuber," Heinse durch „Ardinghello" der Psyche an der Sonnengluth der Phantasie die Flügel versengt, so daß sie sich nur in einem Utopien gefallen wollte. Nachdem nun der treffliche Schiller sich vielfach versucht, und die von der Kritik und dem historischen Studium der Poesie ausgebeuteten Ideen, wie der Romantik, des Katholicismus ꝛc., mannichfaltig ausgebildet und gestaltet hatte, gerieth er auch auf die Schicksalsidee, als dem Griechenthum eigenbehörig, und wie sie schon im

»Wallenstein« als tiefer Misverstand der Weltgeschichte sich verrieth, so trat sie noch entstellter und für den Unbefangenen befremdlicher in der »Braut von Messina« hervor, einem unseligen, schielenden Gemisch von Antikem und Modernem, Christenthum und Heidenthum. Durch alle diese Zeitmetamorphosen ging nur Einer groß und glücklich, und lösete festen Ganges, wie durch organische Nothwendigkeit seiner Natur, innerhalb seines Bildungskreises, auch vorbildlich und prophetisch jede scheinbare Einseitigkeit in seinem harmonischen Ganzen auf. Aber was diesem reichbegabten Einzelnen in seinem Kreise darzustellen und zu lösen vergönnt war, darin löset im Ganzen die Zeit und das Geschlecht noch, welchen er auch hierin gar mächtig vorgeschritten ist. Denn allmählig hatte sich, auch durch anderweitige Anregungen, eine Schule der Poesie und Kritik gebildet, die den sogenannten Besonnenern, den philosophes du bon vieux tems, welche mit der hastig stürmenden Zeit nicht eben Schritt halten konnten, gar viel zu schaffen machte. Bei den hier Genannten war nun freilich die Klage und das Stöhnen mehr aus ängstlicher Selbstsucht hervorgegangen; aber auch die tiefst Gegründeten und Gebildeten durften, wenn sie es auch nur still thaten, nicht ohne gerechten Grund klagen. Denn bei man-

chem Guten, das zu Tage gefördert ward, war doch eine Ausgelassenheit, eine vornehme Unbesorgniß, eine Lebenshast und Lebensgier, eine Lüderlichkeit, ein Uebermuth eingerissen, die ihre Schatten nothwendig auch in die Poesie werfen und in Herzensversengung und Ausdörrung enden, oder davon ausgehen mußten, weil ja die Kunst, mehr oder weniger dem Leben nachtretend, es reflectirt. So schwankte, oder stürmte man denn, weil das gepriesene Vorhandene der gefeierten Gegenwart nicht genügte, freilich wol auch den zumal so hastig Strebenden nicht genügen konnte, eine neue Welt aber nur noch in falschen Wehen sich ankündigte, in die alten Zeiten der Religion, Minne und Ehre zurück, und, nachdem man manche schöne Erzeugnisse jener Zeit wieder vorgeführt, suchte man die Zeitwelt selbst zur frühern Untergegangenen umzugestalten. Dies kindische Streben ward nach und nach eine Krankheit, welche, als geistige, in der physischen Augenkrankheit. die unsre Goethe Akyanoblepsie nennt, ein gleichartiges Gegenbild hat, und durch den eben gerügten Mangel an psychischer Diät nur gefährlicher und ansteckender wurde. Man könnte sie, wohlverstanden, als eine Art der Lichtenbergischen Ultrakrepidamie ansehen und in künftigen Geschichtskompendien der Poesie als Hippomanie aufführen. Weil nun aber dadurch Sinn und

Hand gelähmt wurden, oder auch überhaupt das Rechte, Nöthige durch Kunst allein vielleicht nicht ergreifbar war, so geschah es, daß man immer stärkere Reize aufbieten zu müssen glaubte, um es zu erjagen, daß man die neue Weltgeburt mit Zangen hervorzureißen und zu zwingen strebte; welcher Vorwitz denn freilich sich mit Mondkälbern lohnte. Und so entstanden die »Februare, die Schuld, die That, die Ahnfrau ꝛc.« — diese ächten Sublimationen von poetischer asa foetida, Teufelsdreckblumen der Poesie, wie es in der Chemie Schwefelblumen giebt. Ohne Bild und ohne Scherz zu reden, dünken uns diese Erzeugnisse aller welthistorischen und dramatischen Wahrheit eben so sehr, als aller Idee des Christenthums baar, welches Beides hier in Eins zusammenfällt. Das Christengemüth fühlt und kennt nimmermehr ein blindes, mit Naturgewalt niederwerfendes, vernichtendes Schicksal; ja selbst das leichtsinnige, an das Leibliche, die Natur hingegebene verpfändete Griechenthum, welches mithin seine geistig tiefsten Ideen noch plastisch vor seinen leiblichen Augen festzuhalten strebte, und dem zufolge auch die Weltlenkung und Herrschaft als blind und taub lastende Gewalt hausen ließ, als Nemesis, oder Erinnys, mußte sich ja doch bescheiden, damit nur das Negative an der Idee, ihren in die Außenwelt gewor-

senen Schatten, also das Richtige zu treffen, indem es den Geist, die eigentliche Ideenheimath und ihre reinste Verklärung wie auf einem Eliaswagen dieser Welt enthob, so daß damit selbst wieder das Positive in sein, uns Menschen in unserer dermaligen Schmerzensgestalt freilich nicht zugängliches, Heiligthum zurücktrat. So faßte es doch gewiß schon Sophokles im Schluß seiner Trilogie, dem „Oedipus auf Kolonos.“ Wollte man uns hier entgegnen, das sei ja aber eben nicht plastisch, und mithin auch nicht der Kunst darstellbar, so läugnen wir dies entweder gar nicht, sondern, indem wir an die Idee der Adrasteia selbst, an Sprüchlein, wie „Nicht zuviel!“ oder „Rühre nicht, Bock! es brennt“ erinnern, weisen wir vielmehr die Kunst und ihre Götzendiener in ihre Schranken zurück, oder wir halten es wenigstens nicht auf diese Weise und mit Höllenschwarz ausführbar. Also die Christenwelt kennt nur einen Herrn Himmels und der Erde und alles dessen, was darinnen ist, eine Nothwendigkeit, welcher Augen eingesetzt sind, mithin eine Vorsehung. Wenn nun aber diese, uns als liebevollster Vater sich offenbarende, um jenen hohen Geistesfrieden, jene ungetrübte heitere Seligkeit, kurz das Himmelreich, zu gründen und herbeizuführen, somit aber der Hölle und dem Tode die Macht zu benehmen, das Reich von die-

ſer Welt eben in ſein Nichts auflöſete, ſo würde doch wenigſtens in den Seifenblaſen der Phantaſie dies Himmelreich ſo wenig getroffen und vorgebildet, als durch jene Teufelsdreckblumen die Hölle und der Tod abgetrieben werden, und jene Erzeugniſſe würden nicht die verſchwenderiſchen Lobpreiſungen verdienen, welche der abgeſtumpfte, oder überreizte Zeitgeſchmack ihnen ertheilt, indem er von ungemeiner Geiſtesfreiheit und Gewandtheit ſpricht, womit es überhaupt auch in den Kunſtſchöpfungen, welche aus Begeiſterung und einem Wahnſinn, der mindeſtens nach dem platoniſchen Sokrates (Tom. IV, 186. Zweibr. Ausg.) anders ausſieht, hervorgehen ſollen, ſeine eigene Bewandtniß hat. In der That kann ſich dieſe Art von Kunſtſchöpfungen und Weltanſicht auch vor der Kunſt und ihren Muſtern und Meiſtern, wie vor der Wiſſenſchaft eben ſo wenig halten, als vor dem Glauben. Die Kunſt will eine reine Welt, die Welt der Ideen, aufgebaut durch ein ideengemäßes, ſtill in Liebe fortbildendes und webendes Handeln, durch ein Walten in und aus der Idee, damit die Idee Leib gewinne, und ihr Ernſt noch iſt ſo heiter, daß ſie in der Tragödie zum Beiſpiel die Trübung durch irdiſche Beſchränkung und Einſeitigkeit, feſten Muthes verſchmäht und lieber die Schranken der Individualität, als die Idee trübende,

beengende, bricht, mithin die ewige Idee ſelbſt wieder an das Unſichtbare abgiebt, man möchte ſagen mit einer göttlich jungfräulichen Schamhaftigkeit und Zucht. Darum zieht ſie um das Unausſprechliche den Schleier der Iſis und friſcht die in der Welt hienieden nachdunkelnden, oder verbleichenden Ideen mit ihren lieblichſten Farben wieder auf; darum löſet ſie irdiſche Verworrenheit und Mishall in himmliſchen Einklang auf. Betrachtet doch den herrlichen Meiſter Calderon, den ihr ja ſelbſt als Vorbild gelten laßt, und ſaget, ob es anders iſt! Sollte ſich in einem einzelnen ſeiner Werke dieſe plaſtiſche Geſchloſſenheit, dieſer Einhall nicht finden, wahrlich der Meiſter würde euch in ſeines Glaubens und Schauens Kraft in einem andern ſeiner reichen Werke gewiß die Ergänzung nachweiſen; worin beiläufig auch der tiefere Grund der griechiſchen Trilogien zu ſuchen iſt. Denn der Geiſt kann immer und ewig nur ſich, d. h. ſeinen Urſprung in Gott ſuchen. Darum nannten jene großen Meiſter die Kunſt und namentlich die Poeſie „das heitere Wiſſen“ (ol gayo saber); darum verlangten alte und neue Kritiker Harmonie und Inſtanz der Beruhigung; darum ſollte nach ihrem Rath das μιαρον, das Blutbefleckte, Greuel- und Grauſenvolle verbannt werden, und Medea ihre Kinder nicht vor dem Volke tödten. Dem

Griechen freilich lehrte das ſchon ſein Gefühl für Maaß und Schicklichkeit. Iſt denn aber in dieſen euren Tragödien ein heiteres, wohlgemuth:s Handeln aus der Idee? Ehe der Vorhang zu eurer Tragödie aufrauſcht, war ſchon eine mishällige Frevelthat begangen; ſie ſteht nun, als geſpenſtiſche Begebenheit erzählt, hinter dem Vorhang und würgt, ein ewig ſich wiederkäuender Fluch und Frevel, die da vorn, welche eben handeln ſollten. Nennt ihr das etwa Handlung, oder That? So etwas mußte wol Anlaß ſeyn, der Schuld die That nachzutragen, wenn nicht überhaupt der wollüſtige Gräßlichkeitskitzel der Zeit Urſach wär'. Aber mit dem Würgen iſt es ja doch überhaupt nicht abgethan. Das überläßt die Poeſie der Geſchichte, ihrem Zwieſpalt und ihren feindſeligen Reibungen, indeß ſie ſich ausgleichend, verſöhnend in die Mitte ſtellt zwiſchen ſie und die Ethik, wie dies Steffens ſo ſchön dargethan hat, und vermuthlich in ſeinen verſprochenen Karikaturen des Heiligſten noch näher nachweiſen wird. Und ſomit fällt ja dieſe Anſicht auch vor der Wiſſenſchaft. Denn auch ſie kann nie bei einem Einzelnen ſtehen bleiben, weil die wahrhafte Naturanſchauung dem Einzelnen das Ganze gegenüberſtellt und es in ihm ausgleicht, von den beſondern, der Ergänzung bedürftigen Momenten des Einzelnen dahin

ſchon ſelbſt geleitet. Schon darum alſo müſſen ſich jene Schauer-, Fluch- und Schickſalsſpiele beſcheiden, als in Hundstagshitze getriebene Zeitblüthen in kurzem abzuwelken, und einer neuen Erſcheinung in dem Blumen- und Fruchtreigen der Jahrzeit Platz zu machen. Aber wer nur überhaupt die Zeichen der Zeit verſteht, wird wol auch gern bekennen, daß mit hohlem Phantaſieſpuk, mit Papierblumen, mit Leinwand- und Papierreflex dieſer unſerer verkümmerten, abgetriebenen, ergrauten und abgelebten Welt nicht zu helfen, damit ihr kein Verjüngungsmittel gereicht werde, ſondern daß nur der Menſch und ſeine in Gott gelaſſene That, ſein Walten, Leben und Seyn im Ewigen das jetzt aufgegebene und verlangte Kunſtwerk ſei, woraus einige Hoffnungsſchimmer aufblinken könnten. Wie viel Verſtand und Scharfſinn und ſonſtige Künſtelei alſo auch immerhin an Erzeugniſſe jener Art verſchwendet werde, ſie können nur die Verlaſſenheit, Zerriſſenheit, die Hoffnungsloſigkeit, die Verzweiflung und Unnatur der Zeit beurkunden, und wer den hohen Frieden, die ſelige Ruhe des Glaubens kennt, worauf auch das wahre Wiſſen aufgetragen iſt, der wird wenigſtens dieſe ſeine Seelenſtärke nicht für jene freche Vermeſſenheit, jenen krampfigen Rauſch vertauſchen mögen, der, gleich der Schlange im Paradieſe, Gutes und Böſes zu wiſſen

für Gottgleichheit hält. Schon der Eindruck solcher Werke auf unbefangene Gemüther müßte ein Fingerzeig seyn, obwol wir den übermüthigen Kunstrichtern dies gar nicht als einzigen Prüfstein aufzudringen gesonnen sind, wogegen wir aber freilich auch uns hinwiederum nicht die gerühmte Allgenügsamkeit und Selbständigkeit der Kunst aufdringen lassen werden, weil ja aus der vermeinten Entbehrlichkeit und schmählichen Beseitigung des ethischen Momentes eben Bäume hervorgehen, die man an den Früchten erkennt.

So viel von dem Zustande der teutschen Poesie und Kritik! Da wir bereits oben andeuteten, daß es der engländischen eben so ergangen, so können wir hier etwas kürzer werden. Wie nämlich bei uns sich eine Schule gebildet hatte, welche die Nichtigkeit der umgebenden Welt erkannt, in eine untergegangene, vom Weltgeist aufgelöfete, oder in eine vermessen selbst erschaffene sich flüchtete, so war auch um die Seen von Cumberland, der kritischen Policei, welche erst später, zum Theil durch uns, scharfsichtiger ward, unbemerkt eine Schule entstanden, welche daher die Schule der Seen hieß. Natürlich mußten Geister, wie Southey, Wordsworth, Coleridge, Moore, ja unser Byron, endlich das Engbrüstige, Verkümmerte der Zeit, dieser steifzierlichen Blumenleserei, ja handwerklichen Blu-

menſchmückerei, welche ſich bisher für Poeſie ausgegeben hatte, fühlen. Es wurden alſo auch hier Rückſchritte in die altengländiſche und ſchottiſche Dichtkunſt gethan, wie Ellis und Scotts ſchätzbare Arbeiten beweiſen, ja in die altteutſchen und nordiſchen Poeſiegärten. Die ſtereotypiſchen Formen, ſelbſt die metriſchen, wurden zerſchlagen, oder beſeitigt, und mit freiern vertauſcht. So kam auch unter andern die Chaucerſche Stanze wieder an die Tagesordnung. Und ſo ward die Dichtkunſt auch hier Lebens- und Zeitſpiegel, ein übermüthiges Ankämpfen gegen das Beſtehende in Welt, Sitte, Sittlichkeit, ein vermeſſener ikariſcher Flug in die heiße Zone der Phantaſie, oder eine trutzige Höllenfahrt. Kurz, auch hier war das Thema: flectere si nequeo superos, Acheronta movebo. Ein Glück, daß dieſe Flüge und Fahrten am Ende doch nur auf dem Papiere und über den Tintenſtrom geſchahen, wiewol auch dies immer ein Wagniß und ſchlimmes Zeichen iſt. Das aber war gewiß ſpaßhaft — wie denn immer der Spaß dem Ernſte gleich unmittelbar eingeboren und mit ihm Eins iſt — daß die engländiſchen Schaarwachten des Poeſieſtaats uns Teutſche allein des Vortritts und der Schuld des böſen Beiſpiels bezüchtigten, ohne zu bemerken, daß die Geſunkenheit der geſammten europäiſchen Welt und Zeit, mithin auch ihres Volks, nothwendig dies herbei-

führen mußte. Denn was könnte wol Gegengift gegen Zucht- und Sittenlosigkeit in allen Gestalten, die wir oben schon zum Theil nannten, seyn, als Zucht, Sitte, Glaube, Buße, Besserung? Wo aber zeigten sich diese noch, ohne verfolgt, der Heuchelei, Frömmelei, des Mysticismus, der Kopfhängerei, des Mangels an Lebensart, und wie die Kunstausdrücke jener Schaarwächter alle heißen mögen, beschuldigt zu werden? Also ist Rückkehr und Umkehr allerdings nöthig; nur daß bis jetzt der rechte Weg verfehlt, und das Land, wie seine Sprache, verlernt worden ist.

Diese Winke wollten wir nur geben, um Lord Byrons ganz zeitgemäße, nothwendige und in dieser Reihenfolge uns gar nicht fremde Erscheinung an ihrer Stelle zu begreifen. Wir möchten darum uns zu keiner der beiden Parteien, die sie hervorgerufen, schlagen, und ihn weder so hoch, noch so tief stellen, als es in unserer, aus den Fugen und dem Gleichgewichte gerückten, Zeit geschehen ist. Es ringt nämlich gewiß in ihm ein urkräftiger, gewaltiger, nicht bei der Phantasie um ein Kleid für die frostige Reflexion bettelnder Geist, der sich aber aus Mangel an Gegenstand der Kraft, gegen sich selbst gewendet, zerschlägt und zerstört, weil ihm die wahre, tiefe Liebe nicht aufgegangen. Daher die Vorliebe für das riesenhaft Trutzige, Höllische, schwarz Magische; da-

her dies wüste Umgreifen, wie hier das Verschweißen des persischen und griechischen Mythus. Allen seinen Werken ist eine seltene Tiefe und Zartheit, Kühnheit und Blüthenfülle der Phantasie, eine ausdrucksvolle, treffende, kräftige, anmuthige Sprache aufgeprägt. Auch ist namentlich hier im Manfred das sittliche Gefühl durch Abdämpfung und Zurückdrängung des vorausgegangenen Unsittlichen in ein Helldunkel, wenn nicht ganz in Schatten, geschont, wie die objective Wahrheit, das Vergangene als Vergangenes zu behandeln, getroffen. Aber dem Allen ist auch ein bitterer, tiefer Unmuth, eine überschwänglich lieblose Menschenverachtung, die bis zum Grausigen geht, mitgegeben. So ist denn unbestreitbar schon eine starre Einseitigkeit, fast Manier merklich; denn all' seine Helden sind, was Manfred von sich sagt, „Raubvögel, verkohlte Herzen," an Liebloſigkeit, ja an frechen, dünkelhaften Verbrechen trutzig verblutende, gefallene Menschen. Zwischen Himmel, Erd' und Hölle blutgierig herumstürmend, im ewigen Zwiespalt mit sich selbst, trutzig die einzig mögliche gebotene Hülfe verschmähend, vermessen, übermuthhehr die ferne, die keine ist, fordernd, reiben sie sich in diesem Kampfe auf, und nachdem sie dem Teufel ihres Stolzes andere blutige Opfer gebracht, werden sie endlich es selbst. Ist nun aber damit der Teufel besiegt? fragen wir; oder ist er also der

Weltregierer? oder ist er nur eine wahnsinnige Verzerrung? und sollen wir diese für Größe hinnehmen? Wo ist hier der Friede der Ansicht? wo die Geschlossenheit des Werks? In des Dichters Geist und Seyn und Leben? Wohl! so treten sie auch heraus! Kurz, Alles treibt auf einen Frieden, welcher höher ist, denn alle Vernunft.

So viel über das vorliegende Werk! Daß der Uebersetzer, wiewol er das Gesagte nicht zurücknehmen kann, doch darum nicht lieblos und wegwerfend richte, daß er mit Liebe auf das Werk einzugehen, sich dasselbe anzueignen gesucht, soll hoffentlich nicht verkannt werden. Darum, wie um der etwanigen Splitterrichter willen, welche doch nicht ausbleiben werden, und vielleicht so innere Verwandtschaft, wie eigenthümlichen Bau beider Sprachen, vorzüglich in Hinsicht auf Rhythmus und Metrum, nur flüchtig erwägen möchten, einige Rechtfertigungen und Gründe der Uebersetzung! So frei und willkührlich freilich als der Engländer, mit seinem Material des Verses, der Sprache, zu verfahren, und es fast als ganz unselbständiges, einer Rück- und Gegenwirkung unfähiges, oft einsylbiges Geklapper zu behandeln, könnte sich der Teutsche mindestens nicht erlauben, der durch weltgeschichtliche Bedeutung sowol, als innern Bau seiner Sprache, wie durch Natur des Rhythmus und Metrums überzeugt wurde, daß in ihrer Pro-

ſodie Accent und Quantität durch Rhythmus und Metrum verſchmelzbar und zu verſchmelzen ſeyen. Auch der Ueberſetzer fühlt immer mehr, daß dies unerläßlich iſt, und, wenn es ihm auch nicht gelungen ſeyn ſollte, ſo wird er lieber ſeine Unbeholfenheit, ſein Ungeſchick und Unvermögen gerügt ſehen, als die Fügſamkeit der Sprache und die Lösbarkeit der Aufgabe Preis geben. Manches bleibt hier freilich dem feineren Ohr und Schicklichkeitsgefühl überlaſſen. Es giebt ſo werthloſe An- und Bildungsſylben, daß ſelbſt die Häufung der Mitlauter ſie höchſtens im Verein mit rhythmiſcher oder metriſcher Forderung zu Mittelzeiten, oder repräſentirenden kurzen machen kann. Doch hört ein feines Ohr wol heraus, daß die Sylbe en in Wolkenflur, Wolkentrift, Wolkenſtrom, etwas ſchwerer iſt, als in Wolkenzug, Wolkenſaum, oder gar Wolkenau. Ohne ſich hier auf das Einzelne einzulaſſen, wozu der Ort nicht iſt, deutet er nur an, nach welchem Grundſatz er gearbeitet, und möchte an die wenigen teutſchen Verskünſtler ſich anzuſchließen rathen, die es ſich nicht ſo bequem machen, als die Menge. Je ſicherer und in dem Geſetz freier unſere Sprache wird, deſto weniger ſteht für die natürliche, ungeſchminkte Einfalt der Darſtellung und des Ausdrucks zu fürchten, wenn es ſonſt nicht an Sinn dafür und für friſches Leben fehlt.

1. Schaffner. Für Agency, als die personificirte Gesammtheit unter höherem Einfluß und Auftrag waltender Kräfte, bot sich nichts besseres. Wirkschaft sollte nicht gewagt werden, obwol es nicht gegen die Analogie, welche ein wichtiges Entscheidungsmoment ist, verstieß.

2. Allum. Man gestatte diese alterthümlich häufige, jetzt nur zu sehr vernachlässigte, dem Griechischen nachgebildete Zusammensetzung, wie man sonst allroth ꝛc. sagte. Accent und Positionsmangel — wir brauchen doch wol drei Mitlaute dazu, da zwei das Gewöhnlichste bei uns sind — gestatten es.

3. Inwohnend — nicht einwohnend, wo Bewegung statt Ruhe ausgedrückt wäre.

4. Das wegen laxer Prosodie des Vorbilds metrisch Schwankende, ja Schielende zwischen Anapäst und Joniker, welches hier beibehalten ist, gehört der Urschrift, oder ihrer Sprache.

5. Theilweis, ganz. Der vierte Jambus kann bekanntlich Spondeus seyn, nicht der zweite und fünfte. Auch die dritte Sylbe verträgt prosodische Länge.

6. — Ye toppling crags of ice! Ye avalanches, whom a breath draws down In mountainous o'erwhelming. Was dafür in der Uebersetzung steht,

wird hoffentlich eben ſo treu, als vielleicht metriſch ausdrucksvoller und metriſcher erfunden werden. Letzteres iſt eine Gunſt unſerer lieben reichen und lenkſamen Mutterſprache, welche freilich auch gemisbraucht in Schwerfälligkeit und Ungeſchlachtheit ausarten kann. Hier ſchienen rieſige Zuſammenſetzungen, wie Eisbergwuchten, Bergwuſtüberſchüttung (Wuſt erinnert an wüſte, vastus, guastare, gäter, hier recht paßliche Anklänge!), oder auch Bergſchwallüberſchüttung, trotz der mit Unrecht an das Wort Schwall gehefteten Vorſtellung von Widerwärtigem, Gemeinem, nicht unſtatthaft — wiewol ſolche Wortzuſammenſchweißungen nicht bloß mit dem Zweck, aufgeſchwollene, vermeintlich gewichtige Wortfüße zu haben, zu entſchuldigen ſeyn mögen.

7. Saumthier. Sollte nicht untergehen, noch für veraltet geachtet werden. Somaro und sommaire iſt noch im Italiſchen und Franzöſiſchen. Soma (urſprünglich wol das griech. σαγμα) iſt Laſt und verwandt mit dem hebr. sûm, mit ἅλμα, σῶμα, mit dem indiſchen soma, Monderbe, und andern, worin gar reiche Ideenſpiegelung iſt.

8. Sippſchaft. Auch dies Wort drückt eine unzeitige Verachtung der Vornehmthuenden. Das celtiſche sib, Stamm, das lat. cippus, das Wort pro-

σαρ'α, Saft, to sob, einwäſſern, auch das platteutſche sip. Hund, führen wieder auf ein reiches, tiefverzweigtes religiöſes Ideenſpiel.

9. 'ſ iſt. Sollte Jemand im ernſten, gehaltenen Styl hieran Anſtoß nehmen, ſo mag er pyrrhichiſch leſen: es iſt, welches bekanntlich hier nicht unmetriſch wäre. Freilich haben ſich auch die engländiſchen Kritiker neuerdings gegen 'tis, o'er, e'er, 'twixt f. betwixt, you've f. you have, we'll f. we will, thou'st f. thou hast, (wie wir willtu) heav'n, ne'er, e'en, ev'n, tow'rds (bei Moore: lay open tow'rds the ocean flood) ꝛc. im gehaltenen Styl erklärt. Indeß iſt bei uns das namentlich hier fragliche nicht eben beiſpiellos, und möchte vielleicht im Dialog ſich um ſo eher rechtfertigen. Man könnte dergleichen kleine Freiheiten im Grunde wol erlauben, die am Ende doch wol eben ſo wenig Anſtoß finden dürften, als καλοκἀγαθὸν, ταὐτὸ und andere ähnliche. Warum ſollten, zumal vollends, wenn wir unſere Sprache als lediglich accentuirend anſehen, Wörter wie eine, über, jede, nicht als Pyrrhichien gebraucht werden können, da doch die Sprache ſelbſt in manchen mit über zuſammengeſetzten Zeitwörtern hierin vorgeht? Oder warum verwirft man denn 'ne? warum läßt man das alte ur für über (Urdruß f. Ueber-

druß), gerade wie das engl. o'er, nicht wieder eintreten? Warum erlaubt man nicht o'r für oder, oder oder pyrrhichisch zu brauchen, da man doch zur und zum für zu der, zu dem erlaubt? In diesen und vielen Fällen möchte wol das Zurückstellen des Platteutschen seit Luther auch für die metrische Ausbildung unserer Sprache nicht minder nachtheilig seyn, als es für die poetische Seite überhaupt gewesen ist.

†) Dieser Regenbogen bildet sich aus Sonnenstrahlen über dem untern Theil der Alpenströme. Er gleicht völlig einem herabgesunkenen Regenbogen, innerhalb welches man umhergehen kann. Die Erscheinung dauert bis Mittag.

10. Das Wort der Schweiz und der Geologen, Fluh, möchten wir doch im Hochteutschen nicht verschmähen.

11. Staubling. Worte, wie Kränkling, Sterbling, Züchtling, Sträfling, Härtling und andere, rechtfertigen das gebrauchte durch Analogie. Mit Unrecht verwarf also irgendwo ein Recensent Sendling für Apostel, mit der Bemerkung, daß es nur activ der Absendende bedeuten könne.

12. Ordel, als altes ursprüngliches, gleichsam technisches Wort für das spätere Gottesurtheil, in der Form Ordalie bekannter, dem Sinne

nach furchtbare Prüfung und Rechtsprechung durch höhere Macht, zogen wir jedem andern vor. Sollte man denn nur dadurch das Lob der Verständlichkeit verdienen können, daß man im Leser immer nur einen höchst unverständigen Schulknaben voraussetzt?

††) Der Philosoph Jamblichus. S. sein Leben von Eunapius, wo die Geschichte gut erzählt ist.

†††) Die Geschichte des Sparterkönigs Pausanias (der die Griechen in der Schlacht bei Plateia befehligte, und nachher wegen eines an den Lacedämoniern versuchten Verraths umkam) und der Kleonier steht in Plutarchs Leben des Cimon, und im Pausanias.

13. Frais, terror, Schreck; im Grunde dasselbe Wort (man denke nur an πεφρικα, φρικω, φρικη) also zwar alt, doch gut, wie das davon gebildete fraislich. So frisson im Franz., verwandt mit φριττω, frigeo, frigus, rigeo. frieren und andere, die auch die Idee des Starrens, der rauhen Oberfläche des Erstarrens haben.

14. Tichten, getreu der Ableitung von τευχω, τυκω, τεκω, wovon θυγατηρ, Tochter u. a. So schrieben noch die Alten.

15. Urschönheit. Der Dichter hat gar das griechische καλον beibehalten. Somit muthet und traut

er dem Leſer mehr zu, als der Ueberſetzer oben. S. Anmerk. 12.

16. Eigenhold, das alte Wort für Vaſſall; auch Eigenmann, Lehnsmann.

17. Einzugeiſten, to make my own the mind of other men. Begeiſten hat ſchon die Chemie. Verſelbſten hat Goethe. Inmeare, illuiare, in mich, in ſich aufnehmen, bildete Dante ohne Vorbild. Dürften wir nicht?

18. Zuthal, ein alter häufig vorkommender Ausdruck für nieder, herunter, abwärts, z. B. das Haar hing ihr zuthal, der hier in dieſer Reiſe wol am wenigſten befremden kann.

††††) S. 1 B. Moſ. 6, 2. 4.

19. Dirnen, junge Frauen, auch wenn verheirathet. Frau, als Herrinn, paßte ſo wenig als Weib.

20. Why. Dieſer Gebrauch dieſes Nebenworts erzellt recht deutlich aus Moore's Lalla Rookh in the veiled prophet of Khorassan, wo dieſer Mokanna belagert, S. 117 zu Zelica ſagt:

But hark! their battering engine shakes the wall —
Why — let it shake! — thus I can brave them all.

18.5.30

22.1.31

D.C.32

Aug. 1932

Druck und Papier von Friedrich Vieweg in Braunschweig.

28 Nov 1949